Med

356

7-

Maximilian Stoll,
Dokt. der Arzeneygel. K. K. Rath, Physik. am Dreyfaltigk. Hospital,
wie auch öffentl. ordentl. Professor der prakt. Heilkunde,

Heilungsmethode

in dem

praktischen Krankenhause

zu Wien.

Siebenter, oder der Deutschen Ausgabe
zwölfter und lezter Theil.

Uebersezt
und mit praktischen Zusätzen
begleitet
von

Gottlieb Leberecht Fabri,
Dokt. der Arzeneygel. Adjunkt. des Königl. Preuß. Medizinal- und Sanitäts-Kollegiums zu Breslau, Königl. Kreis-Physikus Namslauschen Departements, ordentl. Stadt-Medikus zu Namslau und Mitglied der Naturf. Gesellschaft zu Halle.

Breslau, Hirschberg u. Lissa in Südpreußen,
bey Johann Friedrich Korn dem ältern, 1796.
Der Buchladen in Breslau ist neben dem Kön. Ober-Zoll- und Accis-Amt auf dem großen Ringe.

BIBLIOTHEK
DES
BISCHÖFLICHEN
ORDINARIATS
AUGSBURG

Vorerinnerungen des Uebersetzers

zum

siebenten und lezten Theil.

Freudigen Blicks, wie der Pilger nach einer eben nicht widrigen, auch nicht fruchtlosen, aber doch ermüdenden Tagereise, seinen Wanderstab hinlehnt, — lege ich heute die Feder aus der Hand, da ich so eben eine Arbeit vollendete, die mehr als ein Jahrzehend hindurch, die Tagbeschäftigung der Stunden meiner Muse ausmachte.

Mit dankbarem Herzen gegen meine Leser, deren Beyfall mir mehrere Privatbriefe, und der

Abgang dieses Buches im Deutschen Gewande selbst, zusicherten; mit heißerem Danke gegen die allgütige Vorsehung, die mir Leben und Gesundheit zu Vollendung dieses Unternehmens gab, während so mancher edle Mitgefährde meiner akademischen Laufbahn, so mancher Leser der verdeutschten Heilmethode und der vortrefliche Verfasser dieser Urschrift selbst, zum besseren Leben hinüber schlummerte, — übergebe ich den jüngeren Brüdern unserer Kunst, diesen lezten Theil der Stollischen Heilmethode, welcher in der Urschrift den siebenten, und nach meiner, etwas vermehrten Ausgabe, den zwölften Band ausmacht. Außer den Krankheitslisten des Jahres 1781, welche nun die übrigen Ephemeriden der Stollischen, am Krankenhause zu Wien durcharbeiteten Jahre vervollständigen, finden wir in folgendem Theile gleichsam die ersten Quellen, woraus der selige Verfasser in einer so kurzen Reihe von Lebensjahren, eine so ausgebreitete, und genau treffende Krankheitskunde schöpfte, und woraus eigentlich jeder seiner würdigen Nachfolger schöpfen sollte; nemlich die Eröfnungen solcher Leichen, deren vorhergehende Krankheiten mühsam

und

und auszeichnend genau untersucht, beobachtet und aufgezeichnet würden.*) Je seltener nun junge Aerzte, die außerhalb den öffentlichen Krankenhäusern prakticiren, Gelegenheit haben, durch häufige Leichenöfnungen ihre schwankende Vermuthung über manche Todesursache zu berichtigen, und ihre Kenntnisse durch dieselben zu erweitern, je willkommener muß ihnen ohnstreitig jede aufgezeichnete Sammlung derselben seyn; zumal wenn sie das unverkenntliche Gepräge der Wahrheit, der ungekünstelten Offenherzigkeit haben, und mit so scharfsinnigen Bemerkungen und treuen Geständnissen durchwebt sind, als eben diese Stollischen Eröfnungsberichte.

*) Daß die Zahl der folgenden Leichenöfnungen und Krankengeschichten, nicht mit der Zahl derselben im Original übereinstimmt, kommt nicht daher: weil ich etwa einen Eröfnungsbericht oder mehrere Krankheitsgeschichten zugesezt, sondern hat ein Versehen der Urschrift zum Grunde, da die Zahlen in derselben nicht genau überschrieben worden.

Ich habe diesen lezten Theil, in seinem Deutschen Gewande, ungetheilt gelassen, weil es auch in dieser Form nicht zu stark wurde; indem nur äußerst wenige Stellen einer Erläuterung oder einiges Zusatzes bedurften. Ich kann also jenen Kritikern, denen ich zu viele Zusätze zu machen schien, den ersten und lezten Band, und denen welchen ich zu wenige Erweiterungen zu machen schien, die meisten übrigen, vorzüglich den vierten Theil und den zweyten Band des sechsten vorigen Theiles, zu meiner Entschuldigung vorlegen.

Einige, wegen ihrer Länge zurückgelegte Bemerkungen, werde ich vielleicht nächstens unter der Aufschrift: einer Nachlese zu der Stollischen Heilmethode, nebst einem vollständigen Register über alle sieben Theile, folgen lassen.

Da ich in den Vorerinnerungen zu andern Theilen dieser Heilmethode, verschiedener Kritiken über dieselbe erwähnt, auch überdieß im ersten Bande des vierten Theils, alle die verschiedenen

Schrif-

Schriften aufgeführt habe, welche wir der Stollischen Feder zu verdanken haben, so muß ich hier noch als Nachtrag bemerken, daß unter die kleineren fliegenden Blätter, die S. 30 im vierten Theil stehen, noch jener Aufsatz hinzugesetzt werden muß, den er 1783 an den berühmten Herrn Nikolai in Berlin schrieb, und der im 48. Bande 2. Stück der allgemeinen Deutschen Bibliothek eingerückt ist. — Ein unbilliger oder vielmehr übereilter Recensent, hatte nemlich in Rücksicht des dritten Bandes dieser Heilmethode einige Gegenbemerkungen gemacht, die der selige bescheidene Mann gewiß mit kaltem Stillschweigen — wie viele andere — übergangen hätte, wenn sie nicht zu einem praktischen Irrthum verleitend und also gefährlich hätten werden können. Die Bemerkungen trafen eine Stelle des dritten Theiles, wo Stoll von dem Nutzen der Brechmittel bey der Art des Blutspuckens handelt, welches von einer gallichten Krankheit bewirkt wird. Der Kritiker äußert dagegen: daß ihm in diesem Falle die so genannten Alterirmittel vorzüglich scheinen und verwundert sich laut, daß der unsterbliche Stoll sie ganz mit Stillschweigen übergangen habe!!

Unser Verfasser antwortete hierauf in jener angeführten Zuschrift ganz natürlich: „Das Fieber wovon ich an gerügter Stelle rede, war ein gallichtes Fieber, verbunden mit einem symptomatischen Blutspucken; ein Gallenfieber aber muß immer durch ausleerende und nicht durch Alterirmittel geheilt werden; übrigens habe auch ich bey andern Arten dieses Bluterguſſes sehr oft alterirende Arzeneyen angewendet, ohnerachtet ich in vorliegendem Falle dieselben allerdings nicht erwähnt habe, und — nicht erwähnen durfte.“

„Wer mir (fährt er fort) zutrauet, im Buche der Natur selbst zu lesen, wird mir auch die weit bequemere und leichtere Art, gemächlich die Schriften der Aerzte durchzublättern, zutrauen u. s. w.“ So unbedeutend diese kleine Zuschrift seyn mag, so ist sie doch wenigstens redender Beweiß: wie oft auch gründliche Schriftsteller, bey aller Deutlichkeit ihres Vortrages, misverstanden und schief beurtheilt werden, ja redender Beweiß, wie sanft und kaltblütig unser verewigter Verfasser

in

in seinen Widerlegungen offenbarer Unrichtigkeiten, blieb.

Schlüßlich bemerke ich nur noch: daß ich in verschiedenen Anmerkungen der Deutschen Ausgabe dieser Wiener Heilmethode, einer Schrift erwähnt habe, welche ich nächstens unter dem Titel: Schlesische medicinische Annalen, der Deutschen Lesewelt übergeben, und worin ich einige hier nur abgebrochene Krankengeschichten, ausführlich und vollständig mittheilen wollte.

So heilig mir nun auch jedes meiner Versprechen, — und wenn es auch nur beyläufig geschah — bleibt, so unmöglich machte mir die Menge meiner doppelten Amtsgeschäfte, welche sich freylich nicht ganz genau voraus berechnen ließen, die bisherige Erfüllung dieser Anzeige. Indessen da ich jezt die Bearbeitung der Stollischen Heilmethode beendiget habe, so tritt die Ausführung jenes Plans, in jeder zu erhaschenden Nebenstunde, gewiß an ihre Stelle, und ich hoffe — unter Begünstigung der allgütigen,

Leben und Gesundheit schenkenden Vorsehung — das erste Bändchen dieses Werkes, unter dem Schilde: **Bruchstücke zu dem großen Jahrbuche der Arzeney- und Menschenkunde, ein Lesebuch für Aerzte und Nichtärzte,** binnen Jahresfrist, der Presse zu übergeben. Wenigstens sind die Materialien dazu schon Jahre lang gesammlet, und bedürfen nur noch einer kleinen Bearbeitung und ordnender Bestimmung. Schon der unsterbliche Stoll äußert in dieser Heilmethode mehrmals den Wunsch: daß mehrere Aerzte, in allen entfernten Gegenden, die herrschenden Krankheiten jedes Monats, mit Rücksicht auf die herrschende Witterung, genau beobachten, aufzeichnen und bekannt machen möchten. Vielleicht bin ich so glücklich, durch jene Bruchstücke der Arzeney- und Menschenkunde, worin ich freylich zunächst nur auf Schlesien und auf das nahe Südpreußen Rücksicht nehme, mehrere Aerzte, in andern Himmelsgegenden aufzumuntern, die dann, — und wäre es auch erst im anbrechenden folgenden Jahrhundert, durch ähnliche Bruchstücke, das Gebäude eines vollkommnen Jahrbuches der Arzeneykun-

neykunde vollenden hülfen; ein Werk, welches freylich nur durch Anstrengung einer beträchtlichen Anzahl emsiger Aerzte aufhören kann, Ideal zu seyn, aber dessen Verwirklichung auch von unverkennbarer Fruchtbarkeit für das Wohl des menschlichen Geschlechts seyn würde. Jeder einzelne Band dieser obenerwähnten Bruchstücke, soll daher fünf Hauptabschnitte enthalten, wovon der erste die Krankengeschichten des nächst verflossenen Jahres, mit der Erzählung einzelner wichtiger Fälle durchwebt; der zweyte Abschnitt, Rückblicke auf die herrschenden Krankheiten des verflossenen Jahrzehents; der dritte Abschnitt aber die eigentliche Chronik umfaßte. Es versteht sich, daß diesem lezten Abschnitte wieder viele eigene Kapitel untergeordnet werden müssen, wovon eines, die Sterbe- und Bevölkerungslisten verschiedener Gegenden, ein anderes die Schlesischen Kur- und Hospitalanstalten, enthält, einige Kapitel, die neueren Verordnungen, die Beyspiele hohen Alters, die Folgen des Trunkes; andere, die Geschichte einiger Melancholiker und Selbstmörder, seltene chirurgische Kuren vortragen; ein

eigenes

eigenes Kapitel die Witterungslehre, ein anderes die Pfuscherey und Marktschreyerey, es sey in den Zeitungen oder auf der öffentlichen Bühne, wieder andere, die Todesfälle, Beförderungen, Schriften, Streitigkeiten der Aerzte, eines das Hebammenwesen, ein anderes Kapitel die Vieharzeneykunde, die Mißgeburten und Naturseltenheiten, Anekdoten und Nachrichten u. s. w. liefert; so wie denn jedes dieser sechzehn verschiedenen Kapitel, sich auf das vergangene und jetzige Lustrum ausdehnet, und dann alljährig, oder wenigstens alle zwey Jahre fortgesezt werden soll.

Ein vierter Abschnitt wird jedesmal, den Lebenslauf zweyer verstorbenen merkwürdigen Aerzte liefern *), und ein fünfter Abschnitt, einige kurze Abhandlungen geben. So sehr ausgebrei-

*) Zum Beyspiel der vierte Abschnitt des ersten Bandes, soll das Leben des seligen Herrn von Hahn und des seligen Kruttge darstellen.

gebreitet dieser Plan scheint, so sehr rechne ich hiebey auf die versprochene Unterstützung mancher braven Schlesischen Aerzte, und so sehr willkommen werden mir Beyträge zu dem ersten und zweyten Hauptabschnitte seyn, d. h. solche, welche eine richtige Darstellung merkwürdiger Krankheiten, Eröfnungen und skizirte Beschreibungen herrschender Krankheiten, nach Stollischer Manier bearbeitet, mittheilen. Ich fordere daher auch jeden meiner schäzbaren Leser dieser Heilmethode, zu dergleichen Beyträgen auf, und verspreche Ihnen außer meinem wärmsten Dank, selbst jeden verhältnißmäßigen Vortheil der Herausgabe, billig zu theilen. Glücklich! wenn ich durch ihre Hülfe in den Stand gesezt werde, eine Idee, die der selige, unsterbliche Stoll über ganz Deutschland verbreitet zu sehen wünschte, wenigstens in Rücksicht meines Vaterlandes realisiren könnte. Ja! Glücklich! wenn ich am Ende des nächsten Jahrzehents, auf jene angekündigte Kinder meiner Muse, mit eben der Ueberzeugung, als heute auf die beendigte Verdeutschung der Stollischen Heilmethode, hinblicken

cken könnte, ich meyne mit der süßen Ueberzeugung: daß meine Lebensstunden, nicht unbenuzt für die leidende Menschheit entflohen.

D. Fabry.

Namslau
den 31. Dezember
1795.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Ephemeriden des Jahres 1781 Seite 1
Ephemeriden des Jahres 1782. 34

Zweyter Abschnitt.

Krankengeschichten und Leichenöfnungen.

Erste Krankengeschichte.

Eine Rippenfell- und Lungenentzündung, verbunden mit gallichtem und schleimichtem Unrathe 43

Zweyte Krankengeschichte.

Ein eingeklemmter Hodenbruch 46

Dritte Krankengeschichte.

Schwindsucht 50

Vierte Krankengeschichte.

Eine von Geschwüren der Lunge und Nieren entstandene Schwindsucht 52

Fünfte

Fünfte Krankengeschichte.

Schwindsucht Seite 58

Sechste Krankengeschichte.

Ein mit Brustentzündung verbundenes Gallenfieber 61

Siebente Krankengeschichte.

Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, ohne die sonst gewöhnlichen Zeichen davon 64

Achte Krankengeschichte.

Eine Brustentzündung 67

Neunte Krankengeschichte.

Wassersucht 71

Zehnte Krankengeschichte.

Schwindsucht 76

Eilfte Krankengeschichte.

Ein verschloßenes Lungengeschwür 78

Zwölfte Krankengeschichte.

Eine, während dem entzündlichen Zustande, sich bildende häutige Halsentzündung 80

Dreyzehnte Krankengeschichte.

Seitenstechen 81

Vierzehnte Krankengeschichte.

Ein langwieriges Brechen 84

Funfzehnte Krankengeschichte.

Ein Schlagfluß 87

Sechzehnte Krankengeschichte.

Brustwassersucht 90

Siebenzehnte Krankengeschichte.

Eine verborgene Lungenentzündung 94

Acht=

Achtzehnte Krankengeschichte.
Brust- und Herzbeutelwassersucht nach der Ruhr Seite 96

Neunzehnte Krankengeschichte.
Eine mit Seitenstich verbundene, gallicht-faule Lungenentzündung 98

Zwanzigste Krankengeschichte.
Ein faulichtes Wurmfieber. 101

Ein und zwanzigste Krankengeschichte.
Gallichte, mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung 102

Zwey und zwanzigste Krankengeschichte.
Ein bösartiges Fieber 106

Drey und zwanzigste Krankengeschichte.
Eine bösartige Krankheit 108

Vier und zwanzigste Krankengeschichte.
Aufblähung des Unterleibes 111

Fünf und zwanzigste Krankengeschichte.
Ein Geschwür des Magens 114

Sechs und zwanzigste Krankengeschichte.
Eine Brustwassersucht 116

Sieben und zwanzigste Krankengeschichte.
Wassersucht 117

Acht und zwanzigste Krankengeschichte.
Wassersucht 119

Neun und zwanzigste Krankengeschichte.
Eine Verwachsung 122

Inhalt.

Dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Kindbetterfieber — Seite 129

Ein und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht — 133

Zwey und dreyßigste Krankengeschichte.

Eine von Vereugerung der Gedärme entstandene tödliche Kolik — 135

Drey und dreyßigste Krankengeschichte.

Scropheln — 137

Vier und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht — 142

Fünf und dreyßigste Krankengeschichte.

Blutspucken von einer Gallenansammlung — 145

Sechs und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht — 150

Sieben und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Geschwür am Herzbeutel, nach einem Falle — 151

Acht und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Schlagflüßiger Tod — 153

Neun und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht — 157

Vierzigste Krankengeschichte.

Eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung — 161

Ein und vierzigste Krankengeschichte.

Ein bösartiges Fieber — 165

Zwey und vierzigste Krankengeschichte.
Schwindsucht. Seite 169

Drey und vierzigste Krankengeschichte.
Eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung 172

Vier und vierzigste Krankengeschichte.
Ein bösartiges Fieber 175

Fünf und vierzigste Krankengeschichte.
Schlagfluß 178

Sechs und vierzigste Krankengeschichte.
Schlagfluß 181

Sieben und vierzigste Krankengeschichte.
Ein Bruch 181

Acht und vierzigste Krankengeschichte.
Seitenstechen 186

Neun und vierzigste Krankengeschichte.
Eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung 189

Funfzigste Krankengeschichte.
Ein gespaltener Rückgrad 192

Ein und funfzigste Krankengeschichte.
Eine Ruhr 194

Zwey und funfzigste Krankengeschichte.
Eine Lungenentzündung mit Seitenstich 195

Inhalt.

Drey und funfzigste Krankengeschichte.
Ein Lungengeschwür Seite 197

Vier und funfzigste Krankengeschichte.
Entzündung der Gallenblase 200

Fünf und funfzigste Krankengeschichte.
Ein bösartiges Fieber 202

Sechs uud funfzigste Krankengeschichte.
Ein Asthma, welches die Gestalt einer Brustwassersucht annahm 204

Sieben und funfzigste Krankengeschichte.
Brustwassersucht 207

Acht und funfzigste Krankengeschichte.
Schwindsucht 209

Neun und funfzigste Krankengeschichte.
Schwindsucht 210

Sechzigste Krankengeschichte.
Ein Lungengeschwür 213

Ein und sechzigste Krankengeschichte.
Ein Hodenbruch 214

Zwey und sechzigste Krankengeschichte.
Schwindsucht 222

Dritter

Dritter Abschnitt.

Beobachtungen von verschiedenem Inhalt.

Erste Beobachtung.

Ein Geschwür an den Rippen Seite 227

Zweyte Beobachtung.

Blutspucken 229

Dritte Beobachtung.

Ein bösartiges Fieber 231

Vierte Beobachtung.

Ein Bruchschnitt 241

Fünfte Beobachtung.

Eine halbseitige Lähmung vom Kohlendampfe 245

Sechste Beobachtung.

Eine Wöchnerin, die von allzu starker Eyterung des Armes und dem Sommerfieber des Jahres 1777 fieberte 246

Siebente Beobachtung.

Ein von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstandener Blutfluß aus der Gebärmutter 249

Achte Beobachtung.

Ein schleichendes Nervenfieber 250

Neunte Beobachtung.

Ein schleimichtes Asthma 255

Inhalt.

Zehnte Beobachtung.

Ein Bruchschnitt Seite 258

Eilfte Beobachtung.

Brustwassersucht 260

Zwölfte Beobachtung.

Ein Asthma 262

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein eingeklemmter Bruch 264

Vierzehnte Beobachtung.

Fallsucht 266

Funfzehnte Beobachtung.

Ein veralteter Katharr 268

Sechzehnte Beobachtung.

Eine Halsentzündung 269

Siebenzehnte Beobachtung.

Eine Bleykolik 273

Achtzehnte Beobachtung.

Eine Bleykolik 279

Neunzehnte Beobachtung.

Eine Bleykolik mit gallichtem Fieber 280

Zwanzigste Beobachtung.

Eine anfangende Lähmung des Arms 283

Ein und zwanzigste Beobachtung.

Eine Raserey 284

Zwey uud zwanzigste Beobachtung.

Gallichte Kolik Seite 287

Drey und zwanzigste Beobachtung.

Wassersucht 293

Vier und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bleykolik 296

Fünf und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bleykolik 298

Sechs und zwanzigste Beobachtung.

Eine gallichte Kolik, welche die Larve einer Bleykolik annahm 300

Sieben und zwanzigste Beobachtung.

Ein bösartiges Fieber 302

Acht und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bleykolik 304

Neun und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bauchwassersucht 306

Dreyßigste Beobachtung.

Ein gallichtes Faulfieber 308

Ein und dreyßigste Beobachtung.

Eine gallichte Lungenentzündung 311

Zwey und dreyßigste Beobachtung.

Ein Starrkrampf 316

Inhalt.

Drey und dreyßigste Beobachtung.

Ein Kinnbackenzwang Seite 318

Vier und dreyßigste Beobachtung.

Eine Lähmung 320

Zerstreute Bruchstücke.

Eine fehlende Niere 323

Eine Frage, die ich einmal öffentlich und allenfalls auch mit Aussetzung einer Belohnung auszustellen gedenke 324

Eine andere Frage 325

Ueber den Schlagfluß 327

Einpfropfung der Petetschen und des Friesels 328

Erster

Erster Abschnitt.

Ephemeriden

des Jahres 1781 und 1782.

Erster Abschnitt.

Ephemeriden des Jahres 1781.

Januar.

Bis zur Mitte des Januars war die Kälte mäßig, selten nur schneyte es, indeß blieb der Erdboden doch immer mit Schnee bedeckt.

Den 14. und 15. wurde die Kälte trockner und brennender, nachher wieder viel gelinder, und die Luft feuchter. Noch war die Erde mit Schnee überdeckt.

Den 24. trat sehr warmes, feuchtes Wetter ein.

Den 25. erhob sich ein warmer Mittagswind und der Schnee zerging, überall äußerte sich viele Nässe.

Den 26. und 27. war es durchgängig kothig.

Unter den Weibspersonen herrschten einfache Schleimfieber, unter den alten Frauen unächte Lungenentzündungen (peripneumoniae nothae) mit und ohne Entzündung. Wenn man erst mehrere Tage lang vorher Salze und Essighonig hatte brauchen lassen, so war

ihnen ein Brechmittel, und zwar weit mehr als eine Abführung, dienlich. Es leerte einen bitterlichen Schleim aus, und bewirkte sogleich Erleichterung. Unter den Mannspersonen traf man nur äußerst wenige solche Schleimfieber, mehrere entzündungsartige oder verwickelte Fieber, an.

In Num. 44. lag ein Mädchen, die den Kinnbackenzwang hatte. Sie bekam Opium und Bäder von süssem Wasser. Binnen fünf Wochen wurde sie durch diese Mittel hergestellt.

Die viertägigen Fieber erforderten schlechterdings die Chinarinde, nach vorhergegebenen Salzmitteln.

Nach der Mitte des Januars zeigten sich die Schleimfieber noch häufiger. Einige Aerzte hielten sie für Faulfieber und wendeten reizende Arzeneyen an, wodurch sie bösartig wurden, und Petetschen äußerten.

Nach der Hälfte des Januars kam ein Mädchen zu uns, die einen Rhevmatismus an Arme und Fuße und den St. Veitstanz hatte. Die Nervenkrankheiten, als die Hysterie, Hypochondrie, Fallsucht, der Starrkrampf, der St. Veitstanz, die Lähmungen der Gliedmaßen, u. s. w. waren überhaupt in dieser Jahreszeit weit zahlreicher als sonst. Daher erhellt auch die Curmethode derselben, nemlich durch milde Salzarzeneyen, den Stuhlgang gelinde zu betreiben; die Heilart, welche gegen das herrschende Hauptfieber angewendet wurde. Man sieht hieraus wieder, wie viel es darauf ankommt, die Jahres Constitution genau zu kennen.

Die Schwindsüchtigen befanden sich so wohl im vergangenen Herbst, als in diesem Winter recht erträglich. Sehr wenige derselben starben; ja ich heilte so gar einige, die schon aufs äußerste gebracht schienen, immer schwitzten und äußerst abgemagert waren u. s. w. Ja auch

selbst

selbst einige Personen von trocknem, straffem Körperbau, die alle Jahre, in der Mitte des Winters, Blut ausgeworfen hatten, befanden sich in diesem Winter recht wohl.

Nie habe ich so große, und so viele Klagen von Bleichsüchtigen gehört, als im vergangenem Herbste und in diesem Monat. Viele fingen zu dieser erwähnten Zeit auch an, zum allerersten Mahle an der Bleichsucht zu leiden. Viele eingewurzelte Fallsuchten, die den Sommer hindurch ausblieben, oder sich selten einstellten, machten nun weit hartnäckigere und öfterere Anfälle. Es waren weit mehrere Frauenspersonen, als Mannspersonen krank, und die meisten Krankheiten derselben waren sehr langwierige, wenigere anhaltende, sehr selten entzündliche. Die Mannspersonen gegentheils krankten zwar in weit geringerer Anzahl, aber desto anhaltender, gefährlicher und mit mehrerer Entzündung. Doch herrschte unter beyden Geschlechtern das Schleimfieber.

Die venerischen Krankheiten ließen sich in diesem Herbste, und ganz besonders in diesem Monate äußerst schwer oder gar nicht heilen.

Hier und da traf man unter Mannspersonen beynahe unbezwingliche Wassersuchten an, welche sehr langwierig waren und durch einschneidende Arzeneymittel, die zugleich abführten, so wie auch durch stärkende Mittel, bezwungen wurden.

Die Genesung ging, selbst unter Mannspersonen sehr langsam von statten; weit langsamer noch unter Frauenspersonen. Langwierige, wäßrichte Geschwülste der Füße folgten auch auf leichte Krankheiten, vorzüglich auf Rhevmatismen.

Februar.

Anfänglich war die Witterung feucht, kalt, kothig; sehr selten blieb etwas Schnee liegen.

Den 6. schneyte es in der Nacht.

Den 7. trat trockne Kälte und Eiß ein, aber den 8. kam wieder starke, kalte Näsſe, und viele Nebel.

Den 9. war der Himmel heiter, der Schnee zerging, und überall wars kothig.

Den 10. Eben so. Nachher wurde es abwechselnd; doch öfterer heiter.

Den 20. fiel Schnee; hierauf Nebel, sehr dünner Schnee und bis gegen Ende des Monats, Wind.

Jezt gab es nicht viele hitzige Krankheiten, wohl aber mehrere Catharre.

Hier nur einige Bemerkungen von der Schwindsucht und dem Blutspeyen dieses Jahres. Im ganzen fand man dieses Jahr durch weit wenigere Schwindsüchtige, ja! es wurden so gar einige wiederhergestellt, die man der Erfahrung anderer Jahre nach, für hofnungslos und verlohren hielt. War ihre Krankheit aber schon sehr verjährt, so wurden sie wenigstens so weit erleichtert, daß sie ihre Geschäfte abwarten konnten und sich ihrer vollkommneren Gesundheit näherten. Ihre Heilung bestand in einer oder mehreren Aderlassen, nachher in bloßen Emulsionen, erweichenden, salpeterartigen, häufig und zwar lauwarm genommenen Tränken. Bey Abnahme des Fiebers, oder wenn es gar schon gehoben war, wurden die Emulsionen zwar fortgesetzt, aber mit etwas wenigem isländischen Moos verbunden; vorzüglich wenn die Kranken Frauenspersonen waren; denn die Männer vertrugen das Moos nicht so gut wie jene, und, wenigstens erst zur Stärkungscur. Nachher gab ich

ihnen

ihnen dieses Arzeneymittel nicht mehr lauwarm, sondern so kühl, wie es in der Stube stand, und ganz zulezt ließ ich sie eine stärkere Abkochung des isländischen Mooses trinken. Es waren fast herumgehende Skelete, welche eine trockne, äußerst saftlose und dunstlose Haut hatten, die ich bey einer Person durch Anwendung eines lauen Bades erweichte. Die Cur dauerte zwey, drey oder mehrere Monate. Man konnte freylich auf dieß Uebel nicht losstürmen; wenn es anfänglich nur nicht schlimmer wurde, so war dieß für meine Wünsche schon genug.

Personen die andre Jahre, meistens im Monat Januar, von einem entzündungsartigen Blutspeyen befallen wurden, blieben diesen Winter durch von diesem Zufalle befreyt. Ueberhaupt habe ich beobachtet: daß vier Personen, welche wegen entzündlicher Neigung der Lungen, Blutspucken oder Schwindsucht bekommen haben, die entzündliche Wetterconstitution nachtheilig und höchst gefährlich, die schleimichte und gallichte aber zuträglich sey. Also auch in dieser Art von Krankheit muß man von der Jahreszeit abnehmen, was man zu fürchten und zu hoffen habe.

Nach der Mitte des Monats, war im ersten Zeitraum des schleimichten oder gallicht-schleimichten Fiebers, weit öfterer auch Entzündung zugegen. Nach Verlauf von sieben oder eilf Tagen, binnen welcher Zeit eine oder die andere Aderlaß veranstaltet werden mußte, befand sich der Kranke entweder ganz wohl, oder man gab ihm mit großem Vortheil ein Brechmittel.

Sehr viele unächte Lungenentzündungen, wurden durch Salze, Abführungen und Brechen geheilt, nachdem wir entweder ein bis mehrmal zur Ader gelassen oder auch, nach Verschiedenheit der zugemischten Entzündung, die Aderlaß ganz weggelassen hatten. Am meisten

waren Personen die etwas fett, oder ältlich waren, und ganz vorzüglich alte Frauenzimmer dieser Krankheit unterworfen. Auch wenn die Krankheit schon geheilt war, blieb noch immer einiger Husten und geschwächter Magen zurück. Hiergegen zeigten sich bittere, mit etwas wenigem Salze versezte Arzeneyen, sehr hülfreich.

So wie auf die wahre Lungenentzündung bisweilen auch die wahre Schwindsucht und Eyterauswurf folget, eben so zieht die unächte Lungenentzündung die schleimichte, oder eben eine unächte Schwindsucht nach sich.

Die Kranken haben hiebey meistentheils gar kein Fieber, anhaltenden Husten, der sich um den Abend verstärkt, eine Empfindung, als wenn die Brust noch so voll oder bisweilen auch, als wenn sie schwürig wäre, ein Pfeiffen und Kreischen während dem Husten, ja auch selbst manchmal während dem Athemhohlen. So wohl Abends als Nachts können sie nur aufrechts sitzend athmen, und sehr oft, ja meist immer, ist ihr Athem asthmatisch. Der Auswurf geht sehr häufig ab, sieht gelb, gelbgrün, wie alte Butter, ja! dem ersten Anblicke nach, wie Eyter aus. Aber er ist weit dicker und zäher als Eyter, und gleicht einem sehr zähen Teige. Sie vermagern, werden wahrhafte Beingerippe und bekommen eine runzlichte, dicke, herabhängende, fleyenartige, dunstlose oder so genannte helle beinartige Haut. In diesem Zustande werden sie durch isländisches Moos erleichtert, durch Chinaabkochung geheilt.

Das Abends und Nachts eintretende Asthma, war den ganzen Herbst und Winter hindurch bis zu jetziger Jahreszeit, sehr häufig. Es wurde anfangs durch einschneidende Abführungsmittel, nachher aber durch bittere

Arze-

Arzeneyen, die Enziane, Wermuth, Quaßia u. s. w. geheilt.

Bisher blieb also das Schleimfieber das herrschende, öfterer war dasselbe mit einiger Galle, bisweilen auch wohl mit einiger, aber nicht lange daurender Neigung zur Entzündung, vergesellschaftet. Manchmal waren auch beyde Krankheitsarten zugleich gegenwärtig; doch immer so, daß das Schleimfieber die volle Oberhand behielt.

Ich habe kaum ein einziges Fieber den ganzen Herbst und Winter hindurch gesehen, welches nicht einen gewissen, gleichsam krätzigten Ausschlag um die Nase und Lippen, bey einigen auch an den Armen, mit sich führte.

Gegen Ausgang dieser Fieber, war der Gebrauch bitterer Arzeneyen, wobey man immer hinlängliche Leibesöfnung erhalten mußte, dringend nothwendig.

Die Form des Schleimfiebers war von der Beschaffenheit, daß beynahe jedesmal zugleich die Brust dabey angegriffen und dasselbe also, mit einer bald geringeren, bald beträchtlicheren Lungenentzündung vergesellschaftet war.

Der Ausgang desselben war, bey Anwendung oben erwähnter Heilart, erwünscht; nemlich vollkommene Gesundheit.

Bey einigen wenigen, war, wenn sie erst die Krankheit acht, vierzehn u. s. w. Tage vernachlässigt hatten, nicht mehr ein einfaches Schleimfieber, (F. pituitosa Simplex) oder ein gallicht Schleimfieber, sondern ein gewisser, weit stärkerer Grad desselben, den wir ein faules, aus dem Unterleibe entspringendes, hitziges Fieber, (Synochus putridus suburralis) benannten, zugegen.

Dergleichen Kranke bekamen bisweilen, obgleich nur selten, Frieselausschläge. Bey einem stellten sich auch röthliche, gelbe, aschgraue Petetschen ein. Im Grunde fand bey ihnen eben dieselbe Heilart statt; nemlich Mittelsalze, Essighonig, nachher Brechmittel; zulezt ließ ich sie, wenn die Stumpfheit der Sinnen, mit schwachem oder natürlichem Pulsschlage, natürlichem Harne, und wenn große Kraftlosigkeit in einem Grade fortdauerte, eine Abkochung von einer Unze Wolverleyblumen mit Essigsyrup, brauchen. Sie vertrugen die Wolverleyblumen ganz auszeichnend gut, und klagten auch nicht über das mindeste Magenweh. Nach und nach stellte sich volles Wohlseyn ein.

Durch eben diese Heilart wurde eine Art der Wassersucht geheilt; nemlich anfangs durch auflösende Mittel, nachher durch bittere Arzeneyen, während der Stuhlgang davon immer flüssig erhalten wurde.

Ja auch bey Schlagflüssigen, wendete ich die nemliche Heilung an. Wenn ich ihnen nemlich ein- oder auch mehrmal Ader gelassen, so bekamen sie einschneidende, auflösende Stuhltreibende, und dann bittere Mittel. Denen vorher gelähmten Gliedmaßen, verschafte ich, während der Stuhlgang einigermaßen schlüpfrich erhalten wurde, durch Pillen, die aus Asant, Camphor, Bibergeil und Wolverleyblumen-Extrakt bestanden, ihre vorige Bewegkraft wieder.

Mit Verwunderung bemerkten wir auch jezt, wie sehr alle Krankheiten, die Natur des allgemein herrschenden Volksfiebers, (Febris popularis) nemlich des Schleimfiebers, annahmen.

Es herrschten sehr viele Krankheiten, und Kränklichkeiten, Ermattungen, Zerschlagenheit, Nahrungslosigkeit,

losigkeit, oder träge Verdauung u. s. w. so wohl unter Frauenzimmern als unter Mannspersonen.

März.

Die ersten Tage des März waren neblicht, schneereich und kalt.

Den 13. fing sich das Wetter an auszuklären, der Himmel ward heiter, aber es war auch viel kälter und zwar trocken kalt; so blieb es auch den 14. und 15.

Nachher blieb das Wetter bis zum 28. recht angenehm, in dieser folgenden Nacht fiel sehr hoher Schnee.

Den 29. war es kothig, und fast an allen Orten zerging der Schnee.

Den 31. schien die Sonne wieder.

Am Anfange dieses Monats, herrschten die reinen Entzündungsfieber fast unter allen Geschlechten, jedoch mit dem Unterschiede, daß der erste Zeitpunkt (Stadium) dieses hitzigen Fiebers bey Mannspersonen mehr entzündungsartig war, ja, im ganzen genommen, auch der zweyte Zeitstand weniger Schleimansammlung, und überdieß viel weniger bitterern Geschmack äußerte. Das Gegentheil aber fand bey Weibspersonen statt. Es äußerte sich bei ihnen zwar auch anfänglich einige Entzündung, die Bluthaut war aber viel mißfärbiger, und der entzündliche Zeitstand (Stadium) war viel kürzer oder ganz und gar nicht zugegen; da gegentheils der Schleim viel häufiger und bitterer war. Bey Männern stieg die Krankheit zu einem hohen, gefahrvollen Grade, bey Frauenzimmern war sie weniger heftig, und dauerte dagegen viel länger.

Die

Die äußere Gestalt der Krankheit war meistentheils von der Beschaffenheit, daß die Brust, bald mehr, bald weniger dabey litt; und sich entweder einfacher Husten, oder Beklemmung, oder Stechen irgend einer Seite dabey einfand; doch so, daß man nur äußerst selten blutigen Auswurf bemerkte. In einigen dergleichen Fiebern stellten sich öfters auch Schmerzen und Geschwulst des rechten Hypochondriums ein. Bisweilen griff die Krankheit Brust und Leibersystem zugleich an. Fast alle Kranken hatten hellgelbe Augen. Ja hier und da traf man auch wohl Gelbsuchten, mit und ohne Fieber, an.

Um die Mitte des Monats beobachteten wir weit mehrere Gelbsuchten; die durch äußerst gelinde auflösende Mittel, als Honig, Graswurzelabkochung, geblätterte Weinsteinerde und Doppelarkan geheilt wurden; sehr selten waren stärkere Auflösungen dienlich, und unter diesen noch am besten, wenn man zu oberwähnten Arzeneyen, eine Abkochung der Wolverleywurzel zusezte.

Eben so zeigten sich um die Mitte des Monats auch fieberhafte Stockungen im Leibersystem, und fast alle Fieberkranken hatten zu der Zeit wahre Leberentzündungen.

Nach meinen Gedanken schien die Krankheitsmaterie, durch eine, von der Wärme des bevorstehenden Frühlings entstandene Gährung der Säfte, aus dem Blute entwickelt, und auf die Leber abgesezt zu werden, von woher dieser Fieberstoff dann mit der Galle, mit welcher er einige Aehnlichkeit bekommen hatte, auf die ersten Wege abgelagert ward. Bisweilen aber hing sich diese Materie, wenn sie auf die Leber abgesezt worden war, sehr fest daselbst an, und verursachte dann Härte und Schmerzen des rechten Hypochonders, eine fieberhafte Gelbsucht, oder eine Leberentzündung, die man durch erweichende Getränke und Umschläge, und

durch

durch Aderlasse heilen muste. In manchen Fällen fand aber diese hier abgesezte Materie, sehr ofne und gangbare Auswege, und kam durch die Leber in die ersten Wege hinein. In diesem Falle verweilte sie entweder hier und schwellte empor, so daß man sie durch ein Brechmittel ausleeren mußte; (doch geschah dieß nur äußerst selten, da der Krankheitsstoff selten oberwärts, sondern ganz gewöhnlich gegen unten schwellte) oder sie bewirkte, wiewohl auch selten, ein freywilliges Erbrechen, oder einen freywilligen, langwierigen und ausnehmend erleichternden Durchfall, welcher die Genesung des Kranken zur Folge hatte.

Bey einigen aber schien sich nicht der ganze Krankheitsstoff, sondern blos ein Theil desselben, durch diese Fieberbewegung aus dem Blute zu entwickeln, während der übrige Theil, dessen Entwickelung fast unmöglich war, zurückblieb und eine Art von Fieber veranlaßte, welches wir Faulfieber nennen. In diesem Falle waren, wenn anders nirgend eine Stockung zugegen, oder eine zugegen gewesene, gehoben war, wenn die ersten Wege an sich rein, oder gereinigt waren und ein Reiz wegen Ermattung der Kochungskräfte, nöthig wurde, die Abkochungen der Wolverleyblumen mit Honigzubereitungen, und mit Pflanzenseifen, sehr dienlich, und hinlänglich, die Kräfte zu gehöriger Kochung zu stärken; so daß endlich die ganze Materie, durch verschiedene Wege, durch Stuhl, Brechen oder Auswurf u. s. w. nach und nach, und zwar ohne merkliches Gefühl, ausgeleert ward; welche Ausleerung aber freylich langsam und erst binnen Verlauf mehrerer Wochen vollendet wurde.

Indessen muß ich auch bemerken: daß wir nicht alle diese Krisen, und kritische Ausleerungen ganz allein der Natur überließen, sondern in Zwischenzeiten ein Abführungsmittel, das aus dem Wienertränkchen bestand,

und

und zwar zu großer Erleichterung des Kranken, gaben. Bisweilen bediente ich mich auch, die ganze Krankheit hindurch, keiner Abkochung der Wolverleyblumen, sondern einer Tamarindenabkochung, Dekokt der Manna, eines Mittelsalzes, des Weinsteinrahms, und zwar ebenfalls mit glücklichem Erfolge.

Die äußere Gestalt der Krankheit, glich der Gestalt eines Gallenfiebers, welches in ein Unterleibsfaulfieber übergegangen, und entweder mit oder ohne Fehler des Leibersystems verbunden war. Ich sollte glauben: daß man dieses Fieber sehr passend ein Reinigungsfieber (Febris depuratoria) nennen könnte.

Bey einigen — doch waren dieß nur sehr wenige Personen — war nicht die Lebergegend, sondern die Gegend der Milz, schmerzhaft.

Zuweilen war entweder am Anfange der Krankheit sogleich Entzündung zugegen, oder sie trat in Verlauf der Krankheit hinzu. Eben so leicht äußerte sich auch der Zutritt einer schwellenden Bewegung der flüssigen Theile. Dieß war denn die Ursache: daß am Anfange die entzündungswidrige Heilart, bald mehr, bald weniger, manchmal auch wohl in ihrer vollen Kraftfülle, angewendet werden mußte. Bisweilen traten erst im Verlauf der Krankheit und zwar sehr spät, entzündliche Stockungen ein, die eine Aderlaß erforderlich machten.

Mit Ausgang des Monats beobachtete man öfteres, und zwar erleichterndes Nasenbluten.

April.

Den 1. April war heitere, angenehme Witterung, man fand nirgends Schnee. Nachher aber schneyte und regnete es oft.

Den

Den 6. war es windicht.

Den 7. angenehm, und wieder Sonnenschein.

Den 10. so wie auch folgende Tage, eben so.

Den 15. Abends regnete es, und war, so wie auch folgende Nacht hindurch, windicht. Hierauf folgte wieder heiteres, warmes Wetter.

Den 29. Regen und Kälte.

Fast alle Kranke vertrugen in diesem Winter, und vorzüglich in diesem Monat, sehr große Gaben der Wolverleyblumenabkochung.

Nach der Mitte des Monats kamen mehrere Entzündungen, Lungenentzündungen, nicht weniger Entzündungen der Lunge mit Seitenstich zum Vorschein, und waren fast immer mit Entzündung der Leber und mit Gelbsucht verbunden. Hier waren mehrere Aderlasse und die aller erweichendsten Arzeneymittel erforderlich.

Diesen ganzen Monat hindurch beobachtete man hin und her, so wie auch schon im vorigen Monate, das Reinigungsfieber des Frühjahres, (F. depuratoria verna) von welchem ich mir zu Folge unzählbar vieler Fälle, folgenden Begriff machte.

Zur Zeit des Winters so wohl, als schon im vorangegangenen Herbste, wurde sehr viele fremdartige Materie innerhalb den kreisenden Säften erzeugt und angesammlet, vorzüglich Schleim, und diese fing nun an, vermöge eines durch die Frühlingswärme veranlaßten heilsamen Bestrebens der hülfreichen Natur, in Bewegung gesezt zu werden, und innerhalb dem Blutadersystem empor zu schwellen; welches denn freylich nicht ohne Fieberbewegungen geschehen konnte.

Die Wirkungen dieser in Bewegung gesezten, schwellenden Materie waren aber so verschiedentlich, daß ich sie hier ordnen und erzählen muß:

1) Bey einigen Kranken entstand, wenn das Fieber erst einige Tage gedauert hatte, ein sehr heilsamer, und zu vieler, zur Erleichterung, ja wohl gar zu vollkommner Genesung, dienender, also kritischer Durchfall.

2) Bey andern wurde der Krankheitsstoff zwar auch auf die ersten Wege geworfen, so daß sich die zweyten Wege desselben glücklich entleert hatten, aber die ersten Wege wollten diese, aus dem Blutadersystem aufgenommene Materie, wegen einer unzubestimmenden Unthätigkeit, nicht aus dem Körper schaffen; sondern die Kranken fingen plötzlich an, alle jene Zeichen einer in den ersten Wegen schwellenden Materie zu empfinden. Der Krankheitsstoff sezte sich bald oberwärts, bald gegen unten in schwellende Bewegung; daher denn bald ein Brechmittel, bald Abführungen, bald auch beyde, und zwar zu gleicher Zeit, oder auch einzeln vor sich, erforderlich wurden. Fast bey allen Kranken ging dieser Anschwellung in den ersten Wegen, ein Schmerz des rechten Hypochonders, bey wenigen zugleich ein Schmerz des linken Hypochondriums, und nur äußerst selten eine Wehthat des linken Hypochondriums allein, voran; wobey zugleich das Gesicht und die Augen, manchmal auch der ganze Körper, eine gelblichte Farbe äußerten, und ein trockner Husten zugegen war.

3) Zuweilen erreichte der Schmerz der Leber, einen viel höheren Grad, war mit stärkerem Fieber, mit trägem, seltenem Stuhlgange und öfterem Brechen, wobey entweder nichts, oder Schleim oder das Genossene abging, verbunden. An einer gewissen Stelle, nemlich fast in der Mitte zwischen beyden Leberflügeln, fand sich eine Härte, die bey jeder Berührung äußerst schmerz-

haft

haft war, der Urin war meistentheils so wie das Gesicht, die Augen und der übrige Körper, gelbsüchtig, doch von keiner dunkeln gelben Farbe.

4) Bey den mehresten, welche einen stärkeren Schmerz der Leber erlitten, war außer einer wahren Entzündung der Leber, auch zugleich Lungenentzündung oder Seitenstechen zugegen. Ich stellte mir diesen Fall folgendermaßen vor: daß die fremdartige Materie, welche dem Blut beygemischt war, aus demselben entwickelt, und wenn sie erst die Natur der Galle, oder wenigstens ihre Gestalt angenommen hatte, durch die Leber in die ersten Wege gebracht, und von hier aus entweder von freyen Stücken oder durch die Kunst, aus dem Körper geschaft werde. Indessen wurde diese mit dem Blute vermischte Materie, nach meinen Gedanken, auch manchmal sehr schwer in Bewegung gesezt, und hing sich gleichsam auf ihrer Reise nach den ersten Wegen, in der Leber sehr feste an; dieß gab denn Gelegenheit, daß die Lebenskräfte sich übermäßig anstrengten, und daraus entzündliche Stockungen in der Leber, oder eine wahre Leberentzündung entstand, ja wohl gar, wenn erst auf diese Weise der Weg zu den ersten Wegen verschlossen ward, die Materie rückwärts drängte, starke Wallungen und heftige Bewegungen veranlaßte, so daß nachher ein Seitenstechen, eine Lungenentzündung, oder eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung dazu trat.

5) Kranke, bey denen diese Entzündungen hinzu traten, wurden durch die entzündungswidrige Heilart, von der Entzündung befreyt, ja einige von ihnen wurden auch, wenn erst der Weg durch die Leber eröfnet worden, sehr bald durch natürlichen oder künstlichen Stuhlgang und Brechen hergestellt. Bey andern aber schien, wenn die Entzündung zertheilt war, volle Gesundheit wiederzukehren, aber wenige Tage nach ihrer Genesung fing

das Reinigungsfieber an wieder neue Anfälle zu machen, und nahm die Larve eines, aus dem Unterleibe entspringenden hitzigen Faulfiebers (Synochus putris suburralis) an. Sie wurden zwar sehr langsam, aber doch immer gewiß geheilt; und zwar durch flüssigern Stuhlgang, Anwendung einer Abkochung der Graswurzel, der Löwenzahnwurz, der Wegwart, der Wolverleyblumen, und des Honigessigs, des Salpeters und Weinsteinrahms u. s. w.

Niemahls habe ich so viele Verstopfungen der Leber beobachtet, als jezt. Fast niemand war gänzlich frey davon.

Ja nie habe ich so viele Rückfälle, als eben so viele Bemühungen der Natur sich zu reinigen, bemerkt.

Die mehresten Kranke waren Frauenzimmer, der Zeitpunkt der Entzündung dauerte bey ihnen nicht eben so lang, desto länger aber der Zeitpunkt der Fäulniß. Auch traf man unter Weibspersonen die mehresten und hartnäckigsten Rückfälle an. Männer wurden fast allein durch entzündungswidrige Hülfsmittel hergestellt. Wenn ich hier vom Faulfieber unter Frauenspersonen rede, so meyne ich jene Gattung des Faulfiebers, die man auch schleichendes Nervenfieber benennet, und welches bey einer und der andern auch wohl von weißem Friesel begleitet ward.

Unterdessen fand ich doch auch Weibspersonen, die nach Art der Männer krankten, nemlich so, daß nach überstandenem Zeitpunkte der Entzündung, eine äußerst gelinde Betreibung des Stuhlganges sie in kurzer Zeit herstellte, oder aber, daß sie durch die bloße, angewandte entzündungswidrige Heilart binnen wenigen Tagen gesund wurden. Dergleichen Frauenzimmer, die

die sehr bald, und durch bloße entzündungswidrige Mittel von der Leber- und Lungenentzündung, oder von der Entzündung der Lunge mit Seitenstich hergestellt wurden, waren meist solche, die über die gefahrvolle Altersperiode hinweg waren, trockne, härtere, steifere, an den Wein gewöhnte alte Weiber, das heißt mit einem Worte Weiber, deren Körperzustand sich dem männlichen näherte. Dreyßigjährige, weichere an wäßrichte Nahrung gewöhnte, ärmere, bleichsüchtige, teigichte, etwas fettichte Frauenspersonen wurden gegentheils von diesen Fiebern weit langwieriger und gefahrvoller angegriffen.

Ich will hier den Begriff, den ich mir von diesen Fiebern bey Manns- und Weibspersonen machte, etwas weiter aus einander setzen. Im vorigen Herbste war das herrschende Jahresfieber (Febris annua) ein schleimichtes. Dieses dauerte den ganzen Winter hindurch bis ins Frühjahr, bey dessen Anfange hier und da eine Neigung zur Entzündung entstand. Bey Männern brach diese neue entstandene entzündliche Neigung geradezu in eine Entzündungskrankheit, und zwar in eine einfache, aus, die man durch bloße entzündungswidrige Mittel heilen mußte. Der nemliche Fall trat auch bey solchen Weibspersonen ein, deren Körper zunächst den männlichen Körpern glich. Aber bey weicheren, bleichsüchtigen, ärmeren Frauenzimmern, war der Schleim noch lange nicht unterdrückt, noch lange nicht gänzlich vertilgt, da schon etwas Entzündliches zutrat. Daher entstand dann eine verwickelte Krankheit, eine entzündliche Schleimkrankheit; welche nemlich aus dem jetzigen neuen entzündlichen Jahresfieber (Febr. annua, nova inflamatoria) und aus dem Schleimfieber bestand, welches im vergangenen Herbste Jahresfieber war, und nun, nach zurückgelegtem Winter zum

stehenden Fieber (Febris stationaria) wurde, wenigstens beym weiblichen Geschlechte.

Da nun die Entzündung die antiphlogistische Heilart erforderte, so mußte das Schleimfieber unter der Anwendung derselben nothwendig tiefer einwurzeln, einen höhern Grad erreichen, und in ein schleichendes Nervenfieber, (lenta nervosa) welches auch manchmal mit Friesel vergesellschaftet war, übergehen.

Diese unter den Weibspersonen herrschende Krankheit, war jener Epidemie ungemein ähnlich, welche Sydenham pestartig nannte; denn auch bey jener ging eine schleimichte Constitution voran, und eine Entzündung folgte ihr nach, oder verband sich vielmehr mit dem Schleime, so daß die Gattung der Fieber verwickelt war.

Bey dieser Art von Entzündung der Leber, (hepatitis) schien jene harte, elastische, schmerzhafte Geschwulst, die man in dem rechten Hypochonder wahrnahm, eine Ausdehnung der Gallenblase zu seyn, welche von verhindertem Ausflusse der Galle durch den, vielleicht von allzu dicker Galle verstopften oder entzündeten cholidochischen Gang, entstanden war. Die Kranken hatten einen sehr bittern Geschmack, und hauchten eine äußerst scharfe Säure den Nasen der Umstehenden entgegen. Dieß kam aber nicht im mindesten von gallichtem und bittern Unrath im Magen, sondern von der ins Blut zurückgetretenen Galle, welche alle Säfte insgesammt, also auch den Speichel, die Feuchtigkeiten des Schlundes u. s. w. färbte. Wir müssen hieraus eine Art von Täuschung, welche die Bitterkeit des Mundes manchmal veranlassen kann, und eine Art von praktischer Vorsichtigkeitsregel in Rücksicht der Anwendung der Brechmittel, kennen lernen.

May.

Es war warm und trocken.

Den 23. war es neblicht, sehr kalt, und vier Tage lang windig.

Dann wieder Wärme und Trockniß.

Die Krankheiten blieben die nemlichen, wie im vorigen Monate.

Junius.

Es war alle Tage äußerst trocken und sehr warm. Aber am 11. kam endlich ein längst gewünschter Regen. Von diesem Tage blieb es bis zum 18. Juni regnicht und kalt, an welchem Tage wieder die Sonne manchmal hervorblickte.

Den 25. und 26. regnete es stark. Nachher folgte heitere, warme Witterung.

Die Krankheiten blieben die nemlichen wie im verflossenen Monate.

Um den 20. dieses Monats fingen die Klagen über Bitterkeit im Munde an, allgemeiner zu werden, auch mußte man etwas öfterer zu den jezt zuträglichern Brechmitteln schreiten, aber freylich erst späterhin, und bey weiterem Fortschritte der Krankheit. Weit hülfreicher waren indeß die fortgesezten aber mäßigen Ausleerungen durch den Stuhlgang, sie mochten nun von der Natur, oder durch die Kunst, bewirkt werden.

So wohl in diesem als im vorigen Monate, beobachtete ich sehr viele Blutergießungen aus der Gebärmutter, die von übereilter Niederkunft und von freywilliger, allzuzeitiger Lösung der Gebärmutter entstanden;

bey denen, wo die Niederkunft nicht zu zeitig erfolgte, kam die Blutergießung doch bald nachher; man nahm ihnen die Aftergeburt heraus, und legte eine starke Wike ein.

Das Schleimfieber blieb vom Herbste des verflossenen Jahres an bis jezt, noch immer das stehende Fieber (stationaria); aber die seit dem Frühjahr daurende Entzündung war mit ihm verbunden, und nun mischte sich, bey dieser Witterung auch wohl etwas Sommergalle hinzu. Daher waren denn alle Fieber verwickelt, und bestunden aus dem stehenden Schleimfieber, und aus dem doppelten Jahresfieber, (F. annua) nemlich dem entzündlichen und gallichten.

Daß die Trommelsucht (tympanitis) durch Aderlasse geheilt werde, wie Hippokrates erzählt, davon bin ich ums Ende des Monats ein Augenzeuge gewesen. Ein Schneider, der das obenerwähnte Fieber hatte, hatte einen aufgelaufenen, und wegen straffen Muskeln, sehr harten Unterleib, der ihm bey jedem starken Angreifen weh that, sein Gesicht sah gelblicht und wild aus, seine Wärme ganz natürlich, seine Zunge sehr gallicht und vertrocknet, sein Puls sehr weich, schwach und natürlich geschwind, er brach bisweilen hellgrüne Galle, bisweilen genossene Feuchtigkeiten aus. Hier wandte ich dann mehrere Aderlasse, erweichende Umschläge über den ganzen Unterleib, erweichende laue Getränke und erweichende Clystiere, mit großem Nutzen an. Nach jeder Aderlaß, welche immer ein dickhäutiges Blut ausleerte, fing der Puls an sich zu erheben und der Unterleib weicher zu werden.

Nach dem 11. dieses Monats, an welchem Tage Regen und nasse Kälte eintrat, bemerkte ich mehrere Ruhrkrankheiten. Meistentheils wurden sie auf folgende Weise geheilt, nemlich erstlich durch Ruhe im

Bette,

Bette, durch Umschläge und laues Getränke. Jede Art von ausleerenden Arzeneyen, und wenn sie auch noch so gelinde waren, hatten nachtheilige Folgen. Ja! wenn man den ersten Anfang der Krankheit vernachläßsigt hatte, mußte man sogar öftere Aderlasse vornehmen. Gleichen Schritt gingen auch die Rhevmatismen.

Den St. Veitstanz suchte ich bey zweien Mädchen auf verschiedene Weise zu heilen, nemlich durch Ruthengummis (gummi ferulacea), Baldrian, China, durch betäubende Arzeneyen u. s. w. aber alles vergebens. Beyde verfielen am Ende in das herrschende entzündliche, schleimichte Gallenfieber. Sie wurden durch die dem Fieber anpassende Heilart hergestellt, denn als das Fieber anfing abzunehmen und endlich ganz aufzuhören, nahm auch der St. Veitstanz in dem nemlichen Grade ab und hörte ganz und gar auf.

Auch schon im vorigen Monate sah ich, daß ein Mädchen, die den St. Veitstanz hatte, und alle andere Arzeneyen vergebens brauchte, durch den Zutritt des schleimichten Fiebers, welches gar nicht lange dauerte, hergestellt ward.

In Rücksicht der Kindbetterinnen muß ich bemerken: daß ihr Unterleib bey dem Blutflusse weich war, die Gebärmutter, wenn man mit der Hand zufühlte, weit blieb, und sich gegen das Zwerchfell emporzog, aber doch weich war. Aeußere und innere Anwendung des kalten Wassers mit Essig, waren den mehresten dienlich; aber bey der einen wollte sich das Blut auf diese Weise nicht stillen lassen. Daher ich eine ungeheure große, in kaltes Wasser mit Essig getauchte Wike einlegen ließ, welche die ganze Mutterscheide und den Mund der Gebärmutter zustopfte. Der Blutfluß wurde dadurch sehr bald, und zwar aus folgenden, mehreren Ursachen gestillt; denn 1) die Kälte reizt die Gebärmutter

sich zusammen zu ziehen. 2) Das angesammlete Blut giebt auch noch gleichsam eine Stütze für die erschlafte Gebärmutter ab. (Ich weiß zwar, was man hier einwenden und mir entgegensetzen kann, nemlich: daß auf diese Weise eine innere Blutergießung veranlaßt werde. Indessen sprechen mehrere Beobachtungen doch laut für meine Gründe und Behauptung.)

In diesem Monate gingen die anhaltenden und nachlassenden Fieber (die, wie ich oben erwähnt habe, aus einer dreyfachen Quelle entsprungen, nemlich vom Schleime, von der Entzündung und von Galle) sehr oft in kalte Fieberkrankheiten über. Die Kranken schienen nemlich von dem anhaltenden Fieber gänzlich befreyt zu seyn, und verfielen in ein kaltes dreytägiges Fieber, welches meistens einfach, bisweilen aber auch wohl doppelt war, und sich durch auflösende, bitterliche Arzeneyen, manchmal aber auch nur durch die China heilen ließ.

Ueberhaupt war die Anzahl, der aus Schleim und Galle entstandenen kalten Fieber überall sehr groß.

Ich sah auch viele hysterische Personen, die in diesem Monat ganz vorzügliche Anfälle und zwar zu bestimmter Zeit, bekamen. Man gab ihnen anfänglich auflösende Aryeneyen, nachher aber die China in reichlichen Gaben, mit Nutzen. Man sieht daraus: daß diese sonst nur einzeln vorkommende Zufälle, zu dieser Zeit öfterer vorkamen, und die Natur der kalten Fieber annahmen.

Auch herrschten viele Gelbsuchten ohne Fieber, oder auch wohl mit Fieber, oder Leberentzündungen. Die Fieber waren nemlich schleimicht- gallicht- entzündungsartige, mit oder ohne Entzündung der Leber.

Julius.

Julius.

Den 1. 2. 3. 4. 5. war die Hitze unbeschreiblich groß, und außerordentliche Schwüle, alle Wesen im Thierkreise waren matt, träge.

Den 9. kam ein angenehmer und äußerst erquickender Regen. Hierauf herrschte wieder übermäßige Hitze, bis den 16. und 17. ein kleiner Regen, aber auch eine sehr starke Kälte eintrat. Nachher blieb es kalt und regnicht.

Den 26. war Sonnenschein, und wieder mittelmäßige Wärme.

Den 27. Nachmittags Wind und sehr starker Regen. Nachher stellte sich bis zu Ende des Monats, wieder nach und nach warmes Wetter ein, doch blieb es mäßig.

Es herrschten einfache und verwickelte kalte, dreytägige Fieber.

Diese gingen in anhaltende Fieber, oder in nachlassende und dann wohl wieder in kalte, über.

Sie wurden durch Salze, Graswurzel- Löwenzahnwurz- und Wegwartabkochungen geheilt, und nur selten und erst spät gab ich die China.

Der Krankheitsstoff welcher sie erzeugte, war schleimicht, gallicht, verbunden mit Entzündung, und zwar meist in der Leber.

Ruhren und Rhevmatismen waren jezt nicht selten.

Nach der Mitte des Monats wurden die Krankheiten wieder langwieriger, mehr schleimicht und mit Friesel verbunden.

August.

Den 1. 2. 3. 4. 5. folgte auf die Kälte des verflossenen Monats ziemlich starke Hitze. Diese Hitze wurde immer stärker, anhaltend, ohne die mindeste Luft. Die allgemeine Windstille, ermattende Schwüle und heiße Witterung war so übermäßig, als sie bey keines Menschen Gedanken gewesen war, und ohne den mindesten Regen.

Den 20. August stellte sich Abends Regen und Kälte ein, die einige Tage dauerten.

Den 23. 24. 25. kam wieder Wärme, doch blieb sie mäßig.

Die Zahl der Kranken war am Anfange des Monats, da nemlich die Witterung, auf leztere Kälte so sehr heiß wurde, unendlich größer.

Vorzüglich wurden die Weibspersonen, und zwar diejenigen die bey armen und strengen Leuten dienten, die Wäscherinnen, die cachektischen und übelsäftigen, bleichsüchtigen Personen, krank.

Die Krankheiten waren langwieriger, die Zunge schleimicht, trocken, glatt, saftlos. Es äußerte sich Stumpfheit, Unempfindlichkeit, stilles Irrereden, stilles Rasen. Puls und Hitze stand mit der Heftigkeit der Krankheit nicht in dem mindesten Verhältniß. Der Frieselausschlag trat an unbestimmten Tagen hervor und mochte Erleichterung verschaffen oder nicht, so blieb doch noch vieles zweifelhaft. Die Kranken vertrugen nicht den mindesten Reiz, sondern genasen weit besser bey bloßem Getränke der Graswurzel, wie auch des Löwenzahns, und anderer entzündungswidrigen Arzeneyen. Bey Anfang dieses Frieselfiebers bemerkte man gleichsam rhevmatische Schmerzen im Unterleibe, die eine leichte Entzündung vorstellten. Vor dem Ausbruche des Frie-

sels,

sels, stellte sich bey allen etwas Catharralisches oder eine kleine Lungenentzündung ein, welche Kränklichkeit der Brust sich aber, nach seinem Ausbruche, verlohr. Hier leistete weder der Campher, noch der Biesam, noch auch Blasenpflaster, noch die Wolverleyblumen einigen Nutzen, wohl aber die bloße verdünnende, und eine mäßige entzündungswidrige Heilart.

Es fanden sich auch wieder viele Gelbsuchten und einige Leberentzündungen ein.

Auch die Ruhr war jezt nicht selten, und, wenn sie nicht etwa in ein dreytägiges Fieber überging, auch von gar keiner guten Art.

Nach dem Anfange des Monats, wurden die anhaltenden oder nachlassenden Gekrös- oder lymphatischen und die gallicht-schleimichten Fieber wieder allgemeiner. Bey einigen Kranken wurde dieses Fieber nach und nach, ohnvermerkt, und langsam, hauptsächlich durch den Gebrauch abführender und bitterlicher Arzeneyen, gehoben. Aber bey vielen Manns- und Frauensperson, vorzüglich aber bey Männern, ging die nachlassende Krankheit in ein kaltes Fieber, welches durch die, mit Salzen verbundene und in kleinen Gaben gereichte China, sehr leicht zu heilen war, über. Bey mehreren Frauenzimmern, und selbst bey einigen, obwohl wenigen Mannspersonen, fing die Spannkraft der festen Theile an zu erschlaffen, und ein anhaltendes, ächtes Faulfieber einzutreten. Hier war dann, bey offen erhaltenem Stuhlgange, eine Abkochung der China hülfreich.

Fast immer ließ dieses Fieber eine starke Geschwulst der Schienbeine und Schenkel zurück. Bey einem oder dem andern Kranken verschwand oder verminderte sich die Geschwulst, wenn das Wasser, wie ich mir vorstelle, in die Masse der kreisenden Flüssigkeiten aufgenommen ward.

ward. Aber bisweilen wurde es auch plözlich auf die Brust abgesezt, und der plözlich geneset scheinende Kranke, starb.

Viele Erntearbeiter und Reisende bekamen den Sonnenstich (Insolatio). Bey Eröfnung ihrer Hirnschale fand man ein blutiges, meist in der Gehirnkammer, und in der Hölung der Wirbelbeine befindliches Wasser.

Um die Mitte des Monats zeigten sich hier und da verlarvte Fieber, z. B. dreytägige unter der Larve eines Lendenwehes, ein Schmerz des Hinterhaupts, welcher alltäglich periodisch war.

Einige äußerten bald im Anfange dieses hizigen Fiebers, eine ganz besondere Kleinmüthigkeit, mürrisches Wesen und Betäubung, während dem der Puls doch gar nicht, oder doch nur wenig abgeändert war. Dergleichen Kranke bekamen plözlich Zuckungen. Nach meiner Meynung mochte hier eine wäßrichte Absezung aufs Gehirn erfolgt seyn, welche die Convulsionen verursachte. Die mehresten starben in diesen Zuckungen.

Die Anzahl der Kranken war überall ungeheuer groß.

Vielleicht werden dergleichen Absezungen aufs Gehirn, durch den Sonnenstich, bey Schmieden, Mäurern, Schnittern u. s. w. sehr leicht veranlaßt.

Es schien sich nemlich jezt das Blutwasser, von dem Blute manchmal sehr leicht und schnell abzusondern, und an verschiedene Orte abzulagern.

In der Mitte des Monats und durch den ganzen übrigen Monat hindurch, war jenes wahre Faulfieber, welches wir recht eigentlich Faulfieber nannten, auch unter den Mannspersonen sehr häufig. Der Kopf des Kranken war betäubt, düstern, die Zerschlagenheit ausnehmend

nehmend groß, Puls und Harn aber natürlich; und ohnerachtet der Kranke große Hitze klagte, so fühlte man doch eben nicht, daß er etwa sehr widernatürlich heiß war. Hier ließ ich sehr bald die Abkochung der China brauchen.

Bey Ausgang des Monats schienen diese Faulfieber anfangs dreytägige, oder tägliche kalte Fieber zu seyn, sehr bald aber waren sie anhaltende Faulfieber.

Zu dieser Zeit erforderten auch selbst die kalten Fieber fast immer die China weit mehr, als am Anfange des Monats. Es waren also die Faulfieber und herrschenden Wechselfieber einander beynahe wesentlich gleich.

September.

Gegen die Mitte des Monats trat regnichte und kalte Witterung ein, und dauerte fast bis zu Ende des Monats.

Die Anzahl der kalten, einfachen und doppelten dreytägigen Fieber war fast unzählbar, doch waren sie nicht eben schwer, sondern meist mit bloßen auflösenden Mitteln, und bisweilen durch etwas weniges China zu heilen.

Hier und da fand man kaum ein einziges viertägiges Fieber, und auch dieß nur äußerst selten, und weit weniger als andere Jahre.

Verlarvte Fieber bemerkte ich in diesem Herbste gar nicht; außer einem einzigen, welches die Larve eines Lendenwehes annahm.

Die kalten Fieber gingen in anhaltende, und anhaltende wieder in kalte über.

Nach der Mitte des Septembers fanden sich viele Rhevmatismen ein, und zu den Gallenfiebern trat

gewöhn-

gewöhnlich etwas Entzündliches, besonders um die Lunge herum. Daher wurde denn auch die Nothwendigkeit, Ader zu lassen, allgemeiner.

Das stehende Fieber (F. stationaria) des vorigen Herbstes und des verflossenen Winters, welches bis in die Mitte des Sommers dauerte, und schleimicht war, ging in ein ächtes faules und nachher in ein nachlassendes gallichtes und kaltes dreytägiges Fieber, so bald der Herbst eintrat, über.

Oktober.

Jezt trat Kälte ein, welche bald regnicht, bald heiter war, doch so, daß die nasse Kälte den ganzen Monat durch, die Oberhand behielt.

Die dreytägigen kalten Fieber dauerten noch stark fort. Eben so häufig als sie, waren auch gewisse Folgen der dreytägigen Fieber, als Gelbsuchten, Schenkel-Bauch-Brust- oder innere Wassersuchten. Diese kalte Fieber sind meistens einfache und doppelte, ihrem Wesen nach gallichte, nicht bösartige, sehr leicht, nemlich durch bloße Auflösungen, Tamarindenzubereitungen, Salze, durch Beförderung des Stuhlganges, bisweilen auch durch Brechmittel zu heilende Fieber. Sehr selten nur wurde die China nothwendig. Auch gab es viele viertägige Fieber.

Man traf ebenfalls viele anhaltende und nachlassende Fieber an, welche die nemliche Heilung erforderten, als die kalten Fieber. Diese anhaltende und nachlassende Fieber waren entweder ursprünglich (originarie) solche, oder aus einem vorangegangenen kalten Fieber entstanden. Eben so gingen sie auch oft in kalte über. Dem

Wesen

Wesen nach waren so wohl diese nachlassende als anhaltende Fieber, gallicht.

Die Blattern waren sehr bösartig, und es starben recht viele daran, besonders Kinder.

Auch der Krampfhusten herrschte sehr häufig.

Die Anzahl der gallichten Fieber war anjezt weit beträchtlicher, als in den allerheißesten Tagen; und ich glaube immer, daß diese Fieber vorzüglich zu der Zeit ihr Haupt erheben, wenn die Galle durch vorangehende starke Hitze, scharf und überflüssig gemacht wird. Im Sommer wird diese Feuchtigkeit, so bald sie überflüssig da ist, durch starke und stinkende Schweiße gehoben. Wenn aber eine plözliche nasse Witterung auf die Hitze folgt, so wird die ganze gallichte Materie nicht mehr auf die Oberfläche des Körpers hinströmen, sondern gegen die innern Theile, nemlich den Magen und die Gedärme. Lagert sie sich nun innerhalb der Hölung derselben ab, so entsteht ein Durchfall (diarrhoea), lagert sie sich auf die häutigen Theile derselben, so bewirkt sie eine Ruhr (dyssenteria); bleibt sie aber tiefer innerlich sitzen, eine gallichte Krankheit, oder ein einfaches Gallenfieber.

Auch entstanden jezt gallichte Rhevmatismen, oder gallicht-rhevmatische Fieber, gallicht-schleimichte Fieber, und zwar beyde Arten, waren entweder mit oder ohne Entzündung, weil die gallichten Feuchtigkeiten, die sonst durch den Schweiß verrauchten, jezt durch die regnichte Witterung zurückgehalten wurden.

Eben daher kommt es auch, daß die Gallenfieber weit häufiger im Herbste eintreten, als im Sommer, ohnerachtet die Galle, als die Quelle jener Fieber, weit mehr im Herbste erzeugt wird.

Zur Vorbauung für gallichten Fiebern, muß man sich für übermäßiger Anfüllung der ersten Wege, für

aller

aller übermäßigen Sonnenhitze, und wenn man dieß nicht vermeiden kann, für Unterdrückung der vermehrten Ausdünstung im Regen oder in kühler Abendluft, äußerst hüthen, und vielmehr die Ausdünstung einige Zeit zu erhalten suchen *).

Ueberall herrschten auch rhevmatische Halsentzündungen, und zwar war der Fluß entzündlich-gallichter Art. Ueberall fand man häufige wäßrichte Anschwellungen der Schenkel, der Füße, der innern Theile und Brustwassersuchten.

November.

Bis zum 12. blieb es kalt und öfters feucht. Den 12. aber war es trocken kalt; nachher wieder schlaffere und neblichte Witterung.

Den 19. regnete es sehr stark, und dann trat feuchte Kälte fortdaurend ein.

Die kalten Fieber gingen, und zwar bey jedem Alter in eine Wassersucht der Schenkel, der Füße, ja meist in Brustwassersucht über. Es äußerte sich nemlich, nebst der offenbaren Wassersucht der Füße und Schenkel, eine zu Nachtszeit eintretende Erschwerung des Athems, so daß sie aufrechts sitzen mußten. Hier waren Graswurzel, Löwenzahn- Cichorienwurz, mit flüssiger geblät-

*) Ein drittes Hülfsmittel gallichten Krankheiten vorzubauen, besteht ohnstreitig in sorgfältiger Anwendung kalter Bäder, bey allzu großer Sommerhitze; da sie — besonders Vormittags angewandt — die Haut gelind zusammenziehn, den übermäßigen Zudrang der Säfte gegen selbige mäßigen, alle Ab- und Aussonderungen befördern, und die Nervenkraft ausnehmend emporheben u. s. w.

geblätterter Weinsteinerde und Meerzwiebelhonig, auch wohl das Extrakt der Giftsallat (lactuca virosa) dienlich.

Es äußerte sich hiebey auch das Asthma unter alten fetten Personen, und Melancholien unter schlaffen und schleimichten Körpern, sehr häufig.

Die Zahl der kalten und anhaltenden Fieber nahm jezt ab.

Aber das Schleimfieber war jezt, so wie die falsche Lungenentzündung, allgemein.

Die Blattern blieben überall bösartig, und zwar schon seit dem Sommer her.

Auch traf man in diesem Herbste, den Krampfhusten unter den Kindern, die goldene Adern am After und an der Blase, in Menge an.

Dezember.

Es war feuchte, kalte, regnichte Witterung.

Den 8. und 9. fror es zum erstenmahl, und es trat trockne Kälte ein. Aber nach Verlauf von wenig Tagen, kam wieder viele Nässe, welche bald mit kalter, bald mit lauer Witterung verbunden war; so daß die beyden lezten Tage des Jahres außerordentlich warm waren.

Es äußerten sich viele schleimichte, schleichende Nervenfieber, die unter den Weibspersonen von größerer Heftigkeit waren.

Auf Fieber folgten viele Wassersuchten. Man gab mit großem Nutzen anfänglich sehr lange fort ein Salzmittel, mit Extrakt der Giftpflanze und der Meerzwiebel; nachher die China verbunden mit dem Extrakt der Giftpflanze und der flüssigen geblätterten Weinsteinerde und Meerzwiebelhonig. Zulezt die Chinarinde.

So wohl in diesem als schon in dem vorhergehenden Monate, war die China, vermuthlich wegen der allgemeineren von vorigem allzu heißen Sommer, und naßkaltem darauf folgenden Herbste, entstandenen Kraftlosigkeit, von auszeichnendem Nutzen.

Die monatliche Reinigung blieb in diesem Herbste bey sehr vielen, die sie doch den Sommer hindurch regelmäßig gehabt hatten, ganz aus.

Auch wurden viele Mädchen in diesem Herbste bleichsüchtig.

Gedanken über das vergangene Jahr.

Im Ganzen genommen, gab es dieses Jahr hindurch nur zweyerley Witterung, im ersten Theil desselben nemlich bis in den Herbst hinein, sehr heißes trockenes, im zweyten Theile, kalt und feuchtes Wetter.

Ueberall herrschte eine allgemeine Kraftlosigkeit. Bey eintretender kalter und feuchter Witterung, zeigten sich überall faule Unterleibsfieber, wobey die erste Heilungsanzeige immer war, gelinde durch den Stuhl und unterwärts abzuführen. Nachher gelind stärkende Arzeneyen, Wegwart- und Chinaabkochung.

Ephemeriden des Jahres 1782.

Januar.

Der ganze Monat war sehr veränderlich, doch so, daß eine kalte Nässe immer die Oberhand behielt.

Die Anzahl der Kranken war in diesem Monate weit beträchtlicher als im vorigen; doch waren mehr Weiber als Mannspersonen krank.

Bisher

Bisher gab es noch gar kein recht bestimmtes und völlig gebildetes, (formata) stehendes (stationaria) noch Jahresfieber; (Febris annua) sondern es herrschte eine gewisse Art von zusammengesetztem vermischten Fieber; wobey sich etwas gallichtes, etwas schleimichtes, entzündliches, catharralisches, rhevmatisches u. s. w. äußerte. Daher war auch die Heilmethode ganz verschieden, zusammengesezt, indirekt und symptomatisch.

Von allen Fieberkranken starb kaum einer oder der andere.

Die kalten Fieber hatten ihre Gewalt verlohren.

Ich beobachtete nur sehr wenige; dreytägige folgten auf viertägige und umgekehrt, so wie man dieß auch im vorigen Herbste bemerkt hatte.

Verflossenen Herbst hindurch herrschten die kalten Fieber in außerordentlicher Menge, so wohl drey- als viertägige. Indessen kam mir doch dieß Jahr durch kein einziges verlarvtes Wechselfieber, auch kein fünftägiges, (quintana) die ich andere Herbste beobachtete, vor.

Eine Menge Wassersuchten äußerten sich als Folgen der kalten Fieber, besonders die allgemeine Wassersucht (anasarca). Auch sahe ich diesen Herbst und Winter durch sehr viele Brustwassersuchten, mit und ohne Verstopfung der Leber.

Vor kurzen eröfnete ich den Leichnam eines ehemals sehr fett gewesenen Menschen, der sehr starke Weine getrunken, und vor Zeiten viel die Flöte geblasen hatte. Schon seit vielen Jahren her war sein Puls auf alle Weise unregelmäßig gewesen, er hatte öfters und besonders zu Nachtzeit am Asthma gelitten. Die Herzgrube äußerte eine merkliche Geschwulst, eben so hatte er auch an dem Orte wo die Gallenblase liegt, eine länglichte harte geschwollene Stelle. Er starb am Steckfluß. Als

man ihn öfnete, fand sich in beyden Höhlungen der Brust sehr viel Wasser, die Gallenblase war gänzlich knorplicht, ausgenommen ein kleiner Theil davon der wirklich knöchern war. Sie enthielt zwey große Gallensteine und eine breyartige, lichtgelbe Feuchtigkeit.

Verstopfungen der monatlichen Reinigung bey schwächlichen Personen, Hypochondrien und Hysterien, traf man jezt sehr häufig an.

Eben so allgemein herrschten auch Gelenkschmerzen und Reißen, in denen zwischen Gelenken liegenden Muskeln, welche sich Abends und Nachts vorzüglich verstärkten, Lendenweh, Hüftweh und Müdigkeit beym Aufstehen vom Schlafe. Die Gesichtsfarbe war gelblicht bleich, das Zahnfleisch herabhängend und gleichsam von den entblößten Wurzeln der Zähne abgelöst, bleich oder dunkelroth aufgeschwollen, juckend, blutete von freyen Stücken und verursachte einen stinkenden Athem. Hier zeigte sich dann, wenn man erst auflösende, abführende, säuerliche Arzeneyen vorangegeben hatte, die bloße Conserve des Fieberklees und des Löffelkrauts, von vorzüglichem Nutzen. Diese Zufälle waren also skorbutisch.

Dieser Herbst war, ohnerachtet seiner schlaffen Witterung, doch für die Lungensüchtigen minder gefährlich.

Die Blattern waren jezt meist gutartig, so wie auch schon im verflossenen Monate, ohnerachtet sie voriges Jahr im Herbste so gefahrvoll gewesen waren.

Den Krampfhusten traf man jezt selten an. Seine Heilart war unbestimmt (indirecta) und nach Verhältniß der Jahreszeit veränderlich.

Februar.

Vom Anfange des Monats bis zum 15. fror es sehr stark und blieb trocken kalt. Der Erdboden war mit Schnee bedeckt.

Den

Den 27. wurde das Wetter weich, doch heiter.

Den 28. kamen dicke, herabsinkende Nebel.

Das vorige, schleimicht-gallicht-rhevmatisch-entzündliche Fieber, hörte anfangs unter den Mannspersonen, nachher auch, obwohl nicht gänzlich unter den Frauenzimmern, auf. Eben so auch der Skorbut.

Daher gab es im Anfange des Monats viel weniger hitzige Fieber.

Auch die kalten Fieber und Wassersuchten waren seltner.

Nach der Mitte des Monats bekamen mehrere Kranken Entzündung, bald in der Lunge, bald in der Leber, bald in den Eingeweiden.

Bey jetzigen herbstlichen Rhevmatismen äußerten nach meiner Beobachtung, die Blasenpflaster weit weniger Nutzen, desto mehr aber die Conserven.

Alle Krankheiten des Herbstes heilte jezt der Februar, — durch Hülfe der veränderten Jahreszeit.

Viertägige Fieber, so wie auch dreytägige, die bisher fast unbezwinglich waren, wichen nun, nach der Mitte des Februarmonats, auf eine bloße Abkochung der Gras- Löwenzahn- und Wegwartwurzel, und das Dopelarkan; da nemlich die Witterung, die sie erzeugte, dahin starb. Man kann hieraus einige gute Regeln in Rücksicht des länger oder kürzere Zeit fortzusetzenden Gebrauchs der China, ableiten.

Nie beobachtete ich in andern Jahren so viele langsam abzehrende Verstopfungen der Leber, als eben jezt.

Nur manchmal war bey dergleichen Leberverstopfungen auch Brustwassersucht zugegen. Ich verordnete eine gesättigte Abkochung der Graswurzel, der Löwenzahn- und Wegwartwurzel mit auflöslichem Weinstein und Meerzwiebelsaft, eben so auch wohl Pillen aus Ammoniakgummi, welches in Meerzwiebelessig aufgelöst,

und mit roher Meerzwiebel versezt war. Diese Art, die Meerzwiebel zu geben, zog ich aus dem Grunde allen andern vor, weil man in der Pillenform weit mehr Meerzwiebel verträgt, die dann langsam, aber doch kraftvoll wirket.

Ich machte in diesem Monate unter andern auch diese sichere Beobachtung: es litten nemlich viele an einer verborgenen Lustseuche, so daß sich fast gar keine oder doch nur ungewisse, und vorübergehende wesentliche Kennzeichen davon äußerten, und in diesem Monate fand sich zu ihrer größten Verwunderung irgendwo plözlich ein Gelenkknoten ein, und es kamen unbezweifelte Kennzeichen dieser verborgenen Krankheit zum Vorschein. Natürlich diente dieß zu ihrem großen Vortheil, denn gegen eine mit Gewißheit bestimmte Krankheit, konnte man auch bestimmt passende Arzeneyen anwenden.

In Fällen, wo man auch schon vorher die Lustseuche erkannt hatte, entwickelte sie sich doch in diesem Monate immer deutlicher. Oefters verband sich mit derselben eine entzündliche Neigung oder ein wahres Entzündungsfieber. Das versüßte Queckſilber war hierbey gar nicht, und noch weniger das korrosive Queckſilber, oder doch nur sehr selten, dienlich. Weit hülfreicher erwies sich das äußerst gelinde rohe Queckſilber, oder die Plenkischen Pillen, bey sehr entzündungswidriger Lebensordnung. Gewiß eine der wichtigsten Beobachtungen, daß die Jahreszeit auch auf diese einzeln eintretende Krankheit ihren Einfluß äußere, und in andern Jahreszeiten auch anders behandelt werden müsse.

März.

Der Anfang des März war heiter und angenehm. Um die Mitte des Monats mischten sich plözlich Schnee, Regen

Regen und Nebel unter die lauen, heiteren Tage. Die leztere Zeit war nur selten regnicht, weit mehr heiter, aber immer kalt.

Keine Wechselfieber fand man gar nicht; und traf man sie ja, so waren es reine viertägige Fieber, die noch vom vorigen Jahre an fortdauerten, und durch bloße auflösende Salzmittel, Graswurzel, Wegwart und Löwenzahn, sehr bald geheilt wurden.

Schon seit dem Februar her, beobachtete ich ein gewisses Fieber, welches anfangs entzündungsartig, in seinem zweyten Zeitraum aber gallichtes Unterleibsfieber war. Ich stellte mir vor: daß es gleichsam ein reinigendes Frühlingsfieber war. Die wesentlichen Zufälle waren am Anfange entzündlich, und zwar mit einer Entzündung der Leber verbunden, so daß ich fast kein einziges hizziges Fieber ohne Leberentzündung antraf. Bisweilen war noch überdieß eine Entzündung der Lunge, des Rippenfells, oder eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung zugleich zugegen. Die Kranken hatten ein fruchtloses Erbrechen, Ausbrechen des Genossenen oder gallichten Unraths, sie warfen sich hin und her, ihr Geschmack war anhaltend bitter, und am ganzen Körper äußerte sich etwas Gelbsüchtiges. Das Blut hatte eine ungeheure Entzündungshaut. Der Stuhlgang war hartnäckig verstopft. Durch Aderlasse und erweichende Mittel wurde die Entzündung zertheilt. Aber dann kam der zweyte Zeitraum, nemlich der, aus dem Unterleibe entstehende gallichte. In diesem Zustande war eine mäßige Abführung durch Weinsteinrahm, oder durch Johannisbeermuß sehr dienlich. Selten konnte man ein Brechmittel brauchen lassen, denn die Entzündung wurde dadurch wieder rege. Eher zeigte sich eine gelinde Abführung nüzlich.

Den Monat Februar hindurch, war der Zeitraum der Entzündung heftiger und länger anhaltend; kürzer

und milder der zweyte Zeitpunkt der Unterleibskrankheit; aber in der Mitte des März fing die Unrathskrankheit an, die Oberhand zu gewinnen und die Entzündung abzunehmen. Daher mußte man in der Mitte des März, da der zweyte Zeitraum den ersten übermannte, schon manchmal ein Brechmittel geben, weil der Weinsteinrahm und der Johannisbeermuß nicht hinreichend war.

Nach meiner Vorstellung, mochte sich, bey herangekommenem Frühlinge eine gewisse innere Bewegung äußern, (motus intestinus) welche die fremdartigen Theilchen aus dem Blute entwickelte, und wenn sie entwickelt waren auf die Leber ablagerte, damit sie, so bald sie zur gallartigen Materie verwandelt wären, mit der Galle zugleich abgesondert werden sollten. Nun wurde zwar diese gallenartige Materie bey sehr vielen Personen von freyen Stücken auf die ersten Wege geführt, und blieb entweder dort sitzen und veranlaßte eine ächte Unterleibskrankheit, oder wurde wohl auch sogleich durch ein heilsames Brechen oder Durchfall ausgeleert. Indessen blieb diese gallenartige, auf die Leber abgesezte Materie sehr oft daselbst sitzen, und verursachte eine entzündliche Stockung, nemlich eine Leberentzündung. Einige litten auch zugleich an Entzündung der Lunge.

Eben so häufig als nun die hitzigen Verstopfungen der Leber, mit oder ohne Lungenentzündung diese Zeit hindurch herrschten, eben so häufig waren auch die langwierigen Verstopfungen des Lebersystems mit oder ohne Brustwassersucht. Nie habe ich so viel hitzige und langwierige Zufälle der Leber beobachtet, als jezt.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Krankengeschichten
und
Leichenöfnungen.

Zweyter Abschnitt.

Krankengeschichten und Leichenöfnungen.

Erste Krankengeschichte.

Eine Rippenfell- und Lungenentzündung, verbunden mit gallichtem und schleimichtem Unrathe.

Ein Becker, der einige zwanzig Jahr alt war, kam den 18. April 1775 in unser Krankenhaus, und klagte: daß er seit fünf Tagen, vermischte Kälte mit Hitze und einen stechenden Schmerz um die lezten falschen Rippen der linken Seite, Husten und erschwerten Athem verspüre. Sein Geschmack war die ganze Zeit hindurch bitter, leimicht und die Magengegend wehthuend. Bey fernerer genauen Untersuchung fand man, daß er eine wahre Lungenentzündung mit Seitenstich habe, daß aber bey dieser sehr heftigen Brustentzündung, zugleich auch eine übermäßige Menge schleimichten und gallichten Unraths im Magen und Gedärmen zugegen sey. Sein Puls war außerordentlich schnell und weich, und sein Körper äußerte große Hitze. Nach Anwendung einiger Aderlassen fing

der

der Puls an wieder stärker zu pochen, aber seine Schnelligkeit dauerte fort. Der Unterleib fing sich von selbst an zu öfnen, und sein Geschmack wurde besser. Die Zunge war bisweilen ausgedorrt, und meistens mit einem zähen Leim überzogen; und noch ward sein Athem nicht erleichtert. Immer hatte er sein Bewustseyn. Als er schon im Sterben war, und seine Gliedmaßen schon ganz kalt wurden, erzählte er noch: daß er die Lustseuche, besonders erschwertes und mit Brennen verbundenes Harnen gehabt habe, und deswegen in ein Krankenhaus gegangen, beynahe drey Monate darinn geblieben, und vor acht Wochen, mit einiger Erleichterung seiner Zufälle aus demselben gekommen sey, aber dennoch ein Brennen beym Harnen und einen erschwerten Abgang des Urins behalten habe. Er wollte noch mehr erzählen, aber der Tod entriß ihn.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung der Brust fand man die rechte Lunge gesund, außer, daß das Zellgewebe derselben überall an die Brust umher angewachsen war. Der Herzbeutel enthielt ohngefähr vier Unzen Wasser. Das Herz war außerordentlich groß, übrigens aber gesund.

Die linke Lunge hing, vermöge einer dicken und sehr festen unächten Haut, an dem Zwerchfell, dem Mittelfell und den Rippen fest. Der größere Flügel derselben war heftig entzündet und der kleinere ganz gesund.

Das Zwerchfell war an der Stelle, wo es mit der Lunge zusammenhing, heftig entzündet, und so roth, als wenn es mit Wachs ausgesprizt wäre.

Im Unterleibe waren die dünnen Gedärme zum Theil entzündet, zum Theil brandicht. Einige Gekrösdrüsen

verhär-

verhärtet. Die Leber nahm mit ihrem linken Flügel das ganze linke Hypochondrium ein, da der Magen gegentheils unterhalb den falschen Rippen verborgen lag. Das Netz war gegen den Magen zurückgeschlagen; übrigens alles gesund.

Die Zeugungstheile wurden besonders herausgenommen und ämsig untersucht. Die Vorhaut sammt der Eichel waren gesund. Der Harngang äußerte drey Querfinger lang, von seinem Anfange an der Eichel angerechnet, eine oberflächliche Entzündung und außerordentliche Röthe. Die Morgagnischen Canälchen waren alle, bis auf einen oder den andern, an dem gefunden und dem Schaambeine zunächst liegenden Theile des Harnganges, gänzlich vertilgt. Der Hahnenkamm *) und die übrigen Theile des männlichen Gliedes waren gesund. Die Urinblase war äußerst zusammengezogen, so daß sie keine welsche Nuß hätte fassen können, ihre Wände waren dick, die innere Oberfläche adericht, voll hautiger, rother Fasern, gleichsam wie von einer Entzündung. Alles übrige war gesund.

Anmerk. 1) Hier war eine Entzündung des Zwerchfells, ohne Raserey, zugegen. 2) Er erzählte: daß er den

*) Ich nehme hier das Wort Hahnenkamm, nach dem Beyspiel der alten Zergliederer an; da es den Gegenstand (Veru montanum) besser verdeutscht, als der sonst gebräuchliche Ausdruck: der erhabene Theil in der Harnröhre. Es bezeichnet nemlich jene an dem Anfange der Harnröhre befindliche, beyderseitige Hervorragung, durch welche der Samen, gleichsam wie durch zwey Augen, aus den Samenbläschen in die Harnröhre sprizt, und welche zu dem Zwecke gemacht scheint, damit der aus einer Seite kommende Same nicht in die gegenseitige Oefnung eindringe.

den Tripper gehabt, und auf Zureden seiner Kamraden, Terpentin dagegen eingenommen habe.

Zweyte Krankengeschichte.

Ein eingeklemmter Hodenbruch.

Ein Fuhrmann, der 52 Jahr alt, und von sehr festem Körperbau war, hatte seit 10 Jahren, als er nemlich vom Pferde gefallen, einen Hodenbruch. Sehr oft hatte er sich diese Jahre hindurch die vorgefallenen Gedärme mit eigener Hand und sehr leicht zurückgeschoben. Sechs Jahre lang hatte er sich keines Bruchbandes bedient, jezt aber mußte er eines tragen, weil die Zufälle ihm, je öfterer die Eingeweide heraustraten, immer beschwerlicher wurden. Den 24. Oktober 1776 des Morgens traten die Gedärme wieder heraus, und er schob sie sich ebenfalls wieder selbst zurück. Gegen Abend um 6 Uhr, fielen sie wieder hervor und nun war er nicht im Stande, sie so wie vorher zurückzubringen. Es äußerte sich Schmerz und Härte der Geschwulst. An dem nemlichen Abend, da der Bruch schon eingeklemmt war, bekam er einen Stuhlgang, noch that ihm der Unterleib nicht weh, wohl aber war der äußere, von dem Ringe abgelegene Theil des Bruches schmerzhaft. Folgenden Morgen empfand er einigen, obwohl nur mäßigen Schmerz im Unterleibe; und an diesem Tage, nemlich den 25. Oktober, Nachmittags trug man ihn in unser Krankenhaus.

Sein Puls war stark, voll und hart. Man ließ ihm 15 Unzen Blut weg. Man wendete alle 2 Stunden frische Umschläge und Clystire an, und gab ihm süsses Mandelöhl mit Eibischsaft, jedes zu $3\frac{1}{2}$ Unze, und ließ ihn alle zwey Stunden $1\frac{1}{2}$ Unze davon nehmen. Er mußte sich aller Speise und allen Getränkes gänzlich enthal-

enthalten, und an deren statt blos dünne Suppen genießen.

In der Nacht bekam er in Zwischenzeiten einen Schmerz in der hypogastrischen Gegend, der aber noch gelinde blieb, kein Brechen, wohl aber ging nach dem Clystier einigemal guter Stuhl ab.

Den 26. wurde spät Abends noch, eine zweyte Aderlaß von 10 Unzen veranstaltet. Er brach diese Nacht zweymahl, hatte Schmerz in der hypogastrischen Gegend, der Puls war stark, voll, aussetzend, nachlassend, er bekam jezt noch Durst, und die Bruchgeschwulst blieb wie vorher. Man nahm mit einstimmigem Entschlusse die Operation vor. (Es war die 39. Stunde des Austretens.)

Als man den sehr dünnen Sack durchschnitten hatte, erblickten wir ein Stück des Netzes, welches vier Querfinger lang war, und worunter ein großer Theil des gänzlich dunkel und schwärzlich rothen Krummdarms lag. Nachdem man den Ring, der die ausgetretenen Eingeweide so enge und so fest zuschnürte, daß man nur mit vieler Mühe das so genannte verdeckte Messer (culter occultus) anbringen konnte, zerschnitten hatte, wurden die Gedärme zurückgelegt. Hier und da war das Netz mit dem Bruchsacke und selbst mit dem Ringe äußerst genau zusammenhängend. Nachdem man diese Verbindungen mit dem Messer getrennt hatte, so wurde das Netz, (welches bis auf einige wenige knotichte Gefäße und einige hier und da zunächst den Verbindungen desselben, mit dem Bruchsacke befindliche verhärtete Theilchen, die man ohne Gefahr ablösen konnte, ganz gesund war,) zurückgelegt.

Nach dem Verbande versicherte der Kranke: daß er sich ganz ungemein erleichtert befinde und weit weniger

Schmer-

Schmerzen in der hypogastrischen Gegend fühle; und bekam von freyen Stücken, binnen kurzer Zeit neun Stuhlgänge, die einen breyartigen, gleichförmigen, gelblicht weißen Unrath ausleerten. Der Puls blieb ungleich, aussetzend, nachlassend, außerordentlich stark und hart. Nachdem man alles, was gegenwärtige Umstände erforderten, angewendet hatte, brachte er diesen Tag sehr erträglich, die folgende Nacht aber unter größerem Schmerzen der hypogastrischen Gegend, zu.

Am folgenden Tage fing der Leib an gespannt zu werden. Der Schmerz in der hypogastrischen Gegend war stärker als nach der Operation, doch blieb er die ganze Zeit hindurch noch immer in dem Grade, daß er ihm erträglich deuchte. Um Mittag wurde sein Athem ängstlich und durch öfteres, trocknes Husten unterbrochen, der Kranke versicherte: daß seine Schmerzen sehr erträglich wären, daß er aber große Angst empfinde. Nachmittage wurde ihm die Nase, die Zunge, die äußeren Gliedmaßen kalt, der Unterleib fing an stärker zu schwellen, sein Gesicht und seine Augen verriethen etwas ungewöhnliches, trauriges und starres. Der Puls äußerte eine größere Schnelligkeit, Ungleichheit und weit weniger Härte. Immer behielt er sein vollkommenes Bewußtseyn und genaue Erinnerung an alle nöthige Umstände. Des Nachts wurde der Puls niedrig, zusammengefallen und höchst schnell. Gegen Morgen raßte er einige Minuten lang, bekam Zuckungen und starb.

Anmerk. 1) War die schwärzliche Farbe des Krumdarmes wohl ein Zeichen des Brandes? Nein. Oft hat man kalte und schwärzliche Gedärme recht glücklich zurückgelegt.

2) Der Unrath in dem Gedärme, und die dicken Wände desselben, verhinderten die Wirkung der Abführungen, verschiedene Clystiere, das Eiß und machten

alle

alle Umschläge vergeblich. Alle diese und mehrere andere Mittel, sind überhaupt bey einem Vorfall des Netzes fruchtlos.

3) Oft findet sich die Leibesöfnung bey einer solchen Einklemmung ununterbrochen ein. Dieß darf uns ja nicht täuschen. Denn manchmal wird blos die eine Seite des Gedärmcanals eingeklemmt, wobey der Stuhlgang entweder ausbleibt oder folget.

4) Man kann hieraus den Gebrauch der Abführungen und des Queckſilbers bey einem Bruche, beurtheilen.

5) Ist wohl etwa eine Zusammenschnürung oder Entzündung des Ringes die Ursache der Einklemmung? Nein! Aber vielleicht ein Krampf der Bauchmuskeln, besonders des emporsteigenden? (musc. ascendens) Nein!

6) Auf das Schröpfen am Ringe halte ich eben nicht viel. Weit vorzüglicher scheint mir die Schmuckersche Methode, die Hodenbrüche gründlich zu heilen.

7) Die Anwendung des kalten Wassers fand Schmucker, bey jedem Vorfall der Gedärme, ganz vorzüglich wirksam.

8) Der Bruchsack war nur dünne.

9) Schmucker sezt die Ursache der Einklemmung in den emporsteigenden Muskel, der mit seiner sehnichten Ausendung den Ring umkleidet, und sich allzu stark zusammenzieht. Aber bey diesem Menschen war der Unterleib weich und keine krampfhafte Zusammenschnürung der Muskeln gegenwärtig.

10) Schmucker fand in der Darmgicht, außer den Winden auch verhärteten Unrath.

11) Man muß den Ring erst vorbereiten und den Schnitt über demselben machen; denn die Lage der

epigastrischen Pulsadern ist sehr verschieden abweichend. Auch muß man ein Sperreisen anwenden.

12) Die Vertheilung der Aeste der epigastrischen Pulsadern, muß man im Haller Th. VII. Abschn. II. S. 14. nachsehen. Billig sollte man mehrere Einspritzungen dieser Pulsader machen, um die Abartungen, Astvertheilungen und ihre Verhältniß zu dem Ringe zu erforschen und zu zeichnen.

Dritte Krankengeschichte.

Schwindsucht.

Ein 30 jähriger Tischler, dessen Vater ebenfalls schwindsüchtig gewesen war, hatte immer vollkommene Gesundheit genossen, bis er vor vier Jahren in Italien in ein hitziges Fieber verfiel, von dem er fast ohne alle Arzeneyen, binnen kurzer Zeit genaß. Seit der Zeit ließ er alljährig zur Vorbauung, Ader.

Ohngefähr vor fünf Monaten bekam er, da er bey erhitztem Körper viel Bier getrunken hatte, Schauer, Hitze, Zerschlagenheit der Glieder, Bitterkeit des Mundes und Ekel für den Speisen. Nach Verlauf von zwey Tagen, kamen hierzu, als er eben aus dem Bette aufstand, um an seine Arbeit zu gehen, noch rhevmatische Schmerzen der obern Gliedmaßen, Beklemmung, und erschwertes Athemhohlen bey jeder, auch noch so gelinden Bewegung. Des Nachts stiegen alle diese Zufälle auf einen höheren Grad. Auf eine Salzmischung, erfolgte einigemal ofner Leib; die Eßlust fand sich wieder ein, und der rhevmatische Gliederschmerz verschwand. Aber die Beklemmung dauerte fort, auch stellte sich eine wäßrichte Geschwulst der unteren Gliedmaßen ein. Auf die Anordnung irgend eines Arztes, brauchte er Urintreibende Arzeneyen und die Geschwulst verschwand dadurch

durch binnen 4 Wochen ganz und gar. Die Beklemmung und der erschwerte Athem nahmen gegentheils immer mehr und mehr zu. Hitze und Frost wechselten, besonders nach dem Essen, immer mit einander ab. Der Auswurf war weiß und zähe. Doch konnte er noch ohne Beschwerden auf beyden Seiten liegen. Es fanden sich nächtliche Schweiße und durchfallartige Stuhlgänge ein.

Da nun diese Zufälle Tag täglich schlimmer wurden, so kam er den 18. November 1776 ins Krankenhaus. Seit drey Tagen empfand er an der linken Seite einen stechenden Schmerz, der sich bey jedem Husten und Einathmen verstärkte. Sein Puls war schnell, stark und voll, seine Wangen roth. Bey dem Gebrauch erweichender Arzeneyen verging der stechende Schmerz zwar sehr bald, aber nach und nach wurde ihm das Schlingen erschwert, sein Körper wurde äußerst abgemagert und die Haare fielen ihm aus.

Ohnerachtet der Stuhlgang manchmal anfing allzu flüßig zu werden, so stopfte er sich doch immer bald von selbst. Die Schweiße erfolgten nicht alle Nächte und waren im ganzen seltener, als sie sonst bey Schwindsüchtigen zu seyn pflegen. Da er binnen der Zeit, als er bey uns war, zweymal sehr heftig fieberte, und sein Puls außerordentlich hart war, so ließ man ihm, und zwar zu großer Erleichterung, bis fünf Unzen Blut weg; es hatte eine starke, zähe Entzündungshaut.

Den 7. September starb er.

Leichenöfnung.

Die Muskeln des Kopfes, des Schlundes und der Speiseröhre, waren äußerst dünn.

Die rechte Lunge hing vermöge eines breiten, häutigen Bandes sehr fest an der ersten, zweyten und dritten Rippe an. Nach Lösung dieses Bandes äußerte sich die Oefnung eines verschlossenen Brustgeschwüres, dessen Ränder äußerst entzündet und hart waren. Durch ein ähnliches Band hing diese Lunge auch an dem Zwerchfell an. Innerhalb der rechten Brusthöhle befand sich eine Menge Eyter. Die linke Lunge hing fast auf die nemliche Weise, doch nicht so fest, an dem Rippenfell an.

In dem oberen und vorderen Flügel der rechten Lunge, entdeckten wir einen Sack, der von allem Eyter leer war, und mit vielen andern, in der Nähe befindlichen, vom Eyter voll strotzenden kleineren Säcken, in Verbindung stand. Die übrige Substanz der Lunge war heftig entzündet. Der Herzbeutel enthielt ohngefähr sechs Unzen eines dünnen Blutwassers. Die linke Lunge war hier und da entzündet und an mehreren Stellen mit Knötchen (tubercula) behaftet.

Vierte Krankengeschichte.

Eine von Geschwüren der Lunge und Nieren entstandene Schwindsucht.

Ein 24 jähriger Weber, hatte sechsmal schon die Krätze gehabt, sie immer mit Queckſilbersalbe geheilt, und jezt war es eben sechs Jahre, daß er sie zum leztenmal gehabt hatte. Vor drey Jahren hatte er an einer hitzigen Krankheit darnieder gelegen. Vor zwey Jahren hatte er das dreytägige Fieber sieben Wochen lang gehabt, welches theils von selbst, theils auf einige nach Gutdünken angewandte Mittel verging. Während den beyden lezten Fieberanfällen empfand er einen stechenden, anhaltenden Schmerz, an beyderseitigen Nieren.

Auf dem Rücken konnte er recht bequem liegen, aber so bald er sich auf eine von den beyden Seiten legen wollte, so hinderte ihn der stechende Schmerz an den Nieren und die Aengstlichkeit Athem zu hohlen, daran. In dieser Lage brachte er beynahe zwey Monate, im übrigen ganz gesund zu; nachher kam noch beschwerliches Harnen und tropfenweiser Abgang des Urins hinzu. Er empfand nun bey jedem Harnlassen ein Brennen an der Wurzel des männlichen Gliedes, einen Drang aufs Wasser, und an einem Tage schmerzhafte Verhaltung des Urins; am andern Tage ging der Harn wieder ganz frey ab, außer daß er nach dem Harnen ein gelindes Brennen in der Schamgegend verspürte. Seit dem Zutritt dieser Harnbeschwerden, verschwand der Schmerz in der Nierengegend gänzlich, und kam nachher auch niemahls wieder.

Auf diese Weise lebte er ein Vierteljahr durch, nach welcher Zeit der Harn wieder öfterer, weniger und schmerzhaft abzugehen anfing. Auf den Rath eines alten Weibes verschluckte er täglich einigemal einen gemeinen, ungeschälten Rettig und Schwefelblumen. Nach Verlauf von zwey Tagen nahmen die Harnbeschwerden um sehr vieles zu, er bekam einen sehr starken Schmerz an der Schamgegend, und harnte dann klares Blut, ja einige Tage lang nachher, Urin mit Blut vermischt. Der öftere, sparsame, schmerzhafte Harnabgang dauerte nebst dem Brennen, von Anfange des Sommers an, bis in die Mitte des Dezembers, zu welcher Zeit er in das Krankenhaus der barmherzigen Brüder ging, wo man die Harnblase mit einem Instrument untersuchte, und keinen Stein, wie man vermuthet hatte, vorfand, doch brachte man das Instrument um den Hahnenkamm herum weit schwerer hinein, als sonst gewöhnlich.

Nachdem er dieses Krankenhaus verlassen hatte, brauchte er, ich weiß nicht auf wessen Anrathen, eine Abkochung der Bärenwurz (daucus) und bekam einige Erleichterung in Rücksicht des Harnens. Auch dienten ihm gewisse Pulver von verkalchten Schneckenschalen, ohnerachtet er klagte: daß sie seinem Magen nachtheilig wären, und seine Eßlust niedergeschlagen hätten.

Den 27. März 1777 kam er zu uns, äußerst ausgezehrt und konnte kaum seinen matten Körper erschleppen. Gegen Abend bemerkten wir ein kleines Fieber. Schon seit drey Wochen hatte er binnen 24 Stunden fünf, ja manchmal auch wohl mehrere Stühle, und zwar beynahe alle Tage. Er bekam keine nächtliche Schweiße und verspürte nirgends einen Schmerz, außer in der Schamgegend während dem Harnen. Er klagte, so lange er bey uns war, weder über Erschwerung des Athems, noch über Lendenbeschwerden mehr; er ließ sehr oft, aber immer sehr wenig Harn, an dessen Grunde wir einmal Eyter oder eyterförmige Materie zu entdecken glaubten. Die ganze übrige Zeit hindurch, nemlich schon vom Anfange des Januars an, fand man in jedem Harne eine ungeheure Menge zähen, ausdehnbaren Schleim. Widernatürliche Hitze bemerkte man nur sehr selten, und nur zur Zeit des nachmittäglichen Verschlimmerungan-falls, der aber auch nur mäßig und selten eintrat.

Den 20. April 1777 fing er plözlich an zu heulen und zu klagen, daß er bey heftigem Schmerze in der Schamgegend keinen Urin lassen könne. Er versicherte, daß er binnen lezteren Tagen schon den nemlichen Zufall, aber mit weit wenigerer Beschwerde erlitten habe, und daß das Vermögen zu harnen, sich immer von freyen Stücken und gar nicht lange Zeit nachher wieder eingestellt habe.

Man

Man sezte den Catheder an und zog dadurch den Harn, der nachher wieder freywillig floß, ab. Der Puls fing unterdeß an klein und unfühlbar, aber nicht schnell zu werden, und äußerte gar keine Hitze.

Den 23. April starb er, während der Puls immer niedriger und langsamer wurde, bey vollem Bewußtseyn.

Doch muß ich hier noch das was er mir kurz vor seinem Tode entdeckte, erzählen, da er nemlich dringend verlangte, mir einige bisher verschwiegene Umstände mitzutheilen. Er gestand nemlich: daß er seit vier Jahren, bis zu dem Zeitpunkte, in welchem er von stärkeren Harnbeschwerden befallen ward, wohl täglich sechs- bis achtmal, durch Kizeln mit seiner eigenen Hand, den Samenerguß gereizet, und dieß von einem lüderlichen Kameraden erlernt habe. Nachdem er dieß anderthalb Jahr so fort getrieben, habe er bemerkt, daß er sich ganz und gar abzehre, seine Kräfte verliehre, und eine immer fortwährende Zerschlagenheit um die Lenden verspüre, die Tag täglich zunähme.

Zu dieser Zeit habe er oftmals, aber immer vergebens versucht, sich einen Samenerguß zu erregen, denn es sey nicht der mindeste Samen herausgekommen. In seinem ganzen Leben habe er nur sechsmal mit einem Frauenzimmer zu thun gehabt, und zwar vor vier Jahren zum leztenmale, habe aber davon nicht die mindeste Beschwerde verspürt. Während daß er alles dieß erzählte, sein Schicksal, daß er seine Jugendblüthe einem so naturwidrigen Venusspiel aufgeopfert, beklagte, und Gott deshalb ernstlich um Verzeihung bat, starb er.

Leichenöfnung.

Folgenden Tages wurde dieser äußerst abgemagerte Körper eröfnet; die rechte Lunge hing, vermöge einer falschen,

falschen, weißen Membran, so wie sie vom durchschwitzenden entzündlichen Blutwasser zu entstehen pflegt, äußerst fest mit dem Rippenfell und dem Zwerchfell zusammen. Die Substanz dieser Lunge wurde von einigen weißen, gleichsam Saytenartigen, sehnichten, weißen, gerade laufenden, langen, aber nicht dicken Faden, die gleichsam so viel gerade, nach verschiedenen Richtungen laufende Linien vorstellten, durchkreuzt.

Die linke Lunge strozte von unzählbar vielen kleinen, linsenförmigen oder wie eine Erbse großen weißen, zum Theil harten, zum Theil fetten Knötchen, von denen einige auch etwas Eyter von sich gaben. In dem obersten Theile dieser Lunge fand man ein Geschwür, dessen Größe einer welschen Nuß glich, welches zwar leer war, als man es durchschnitt, aber doch an seinen Wänden mit einer eytrichten Haut umkleidet war, so daß ich glauben mußte, das Eyter sey erst vor kurzen aus demselben in die Luftadern heraufgedrängt worden. Diese Lunge war überhaupt viel härter und schwerer, vorzüglich der obere Theil derselben, auch die Zwischenräume zwischen den Knötchen waren um vieles härter, so daß abgeschnittene Stücke dieser Lunge entweder so gleich auf den Boden sanken, oder nur mit genauer Noth in der Mitte des Wassers schwimmen blieben. Im ganzen war diese linke Lunge so beschaffen, daß man an einer Entzündung der zwischen den Knötchen befindlichen Substanz, besonders an dem Theile der jenes Geschwür enthielt, nicht im mindesten zweifeln konnte.

Nach Eröfnung des Unterleibes, fand man das Netz von einem gelben Blutwasser so aufgeschwemmt, wie das Zellgewebe bey einem Wassersüchtigen zu seyn pflegt. Das Gekröse enthielt unter der Haut eben so viel Wasser als das Netz.

Die

Die Urinblase, welche vier Querfinger über die Schambeine hervorragte, war vom Harne ausgespannt. Die linke Niere, welche weit größer als die rechte war, enthielt, als man sie aufschnitt, sehr viele Geschwüre, von denen die mehresten an Größe einer Muskatennuß, die eine aber einer welschen Nuß glichen; alle waren ringsumher mit einer falschen Membran umkleidet und mit gutem Eyter erfüllt. Der Harnkanal dieser Niere, der viel kürzer und wie ein Finger dick war, enthielt ebenfalls Eyter. Die Harnblase hatte weit dickere Seitenwände als gewöhnlich, auch weit größere innere Runzeln, die mit vielem Schleim überzogen waren; sonst war sie ganz gesund. Auch die Samenbläschen waren ganz natürlich, und mit einer hinlänglichen Menge, dem Anschein nach guten Samens erfüllt. Auf der Vorsteherdrüse befand sich eine schwärzliche, an Größe den Hahnenkamm (veru montanum) übertreffende, einem Blutkrumen gar nicht unähnliche Blatter. Ich vermuthete, es mochte ein kleiner Blutaderknoten seyn; allein die Sorgenlosigkeit des Wundarztes, der diese Oefnung verrichtete, war Ursache, daß ich nicht im Stande war, das Wesen dieser Erhabenheit zu untersuchen. Der Hahnenkamm (veru montanum) war klein. Zwischen demselben und dem Vorsteher (prostata) gegen die Eichel zu, auf der rechten Seite der Harnröhre fand man ein ofnes und schmutziges, an Größe einer dicken Schreibfederkiehle gleichendes, Geschwür, dessen Rand in die Harnröhre eintrat, schwülicht war und die Röhre daher sehr viel verengerte. Die Morgagnischen Kanälchen waren allesammt verschlossen, ragten in die Harnröhre hervor, stellten gleichsam eben so viele Hirsekörner vor, und waren hart anzufühlen, so daß die Harnröhre deshalb, wenn man sie anfühlte, rauch schien. Die Vorhaut, so wie auch die Oefnung der Harnröhre, war außerordentlich roth; übri-

gens fand man nicht die mindesten Zeichen einer Lustseuche.

Fünfte Krankengeschichte.

Schwindsucht.

Ein 33 jähriger Fuhrmann, war schon lange Zeit her gesund gewesen, nur vor ohngefähr zwey Jahren hatte er ein äußerst heftiges Hüftweh, welches sich bis über das rechte dicke Bein und Schienbein herab erstreckte, gehabt. Nachdem er binnen einem halben Jahr verschiedene Arzeneyen, und alle vergebens versucht hatte, so wurden ihm von einem Wundarzte Pillen verschrieben, nach deren Gebrauch das Uebel besänftigt ward. Bey diesem Hüftweh hatte er einen kleinen Husten, doch ohne alle merkliche Beklemmung. Nach Besänftigung der rhevmatischen Schmerzen aber, nahm der Husten ganz außerordentlich zu und war mit häufigem, eyterartigem Auswurf vergesellschaftet. Tag täglich nahm die Krankheit zu und magerte den Kranken ganz ab. Er brauchte in dieser Zeit dann gar keine Arzeneyen.

Den 21. März 1777 wurde er in unser Krankenhaus aufgenommen. Wir erkannten so gleich die vollkommene Schwindsucht, verbunden mit einer wäßrichten Geschwulst der Schenkel und Schienbeine, vorzüglich des linken. Er konnte auf beyden Seiten liegen. Ueber der linken Brustwarze bekam er manchmal ein gelindes Stechen. Seine Eßlust blieb immer lebhaft. Er hatte Durst, starkes Fieber, starken, vollen, wellenförmigen Puls. Sein Athem war schwer, der Husten aber kam meistens nur des Nachts und gegen Morgen. Schweiße äußerten sich nur selten, und sein Stuhl war nicht durchfallartig. Nachher verschwand, während der Puls

stark

stark blieb und gar nicht schneller ward, seine Hitze, der Auswurf verminderte sich, sein Athem wurde schwerer und kürzer, und am 31. May starb er endlich.

Leichenöfnung.

Folgenden Tag wurde seine Leiche geöfnet. Die linke Lunge war durch sehr feste Bänder ans Rippenfell verwachsen, und beyde Lungen mit unzählbar vielen Geschwüren von verschiedener Größe behaftet. Der oberste Theil beyder Lungen enthielt einen verschlossenen, zusammenen gefallenen, leeren Sack, der blos mit den Aesten der Luftröhren, die gleichsam abgeschnitten waren, vermöge ihrer ofnen Ausendungen, in Verbindung stand. Die innere Seite dieses beyderseitigen Geschwüres oder Sackes, war ganz ungleich und zerfressen und hatte Pulsadern, welche an Dicke einer Schreibfeder glichen, und theils ihre schlängelnden Aeste an die Seiten des verschlossenen Geschwüres abgaben, theils aber mitten durch dasselbe hindurch gingen, und nirgends, als da wo sie in den Sack hinein und heraustraten, angewachsen waren. Diese Pulsadergefäße waren von weit dickeren Häuten gebaut, als sie sonst im natürlichen Zustande gebaut zu seyn pflegen; gleichsam als wenn sie, durch eine besondere wohlthätige Anstrengung der auf ihre Erhaltung bedachten Natur, vor der ringsherum herrschenden Fäulniß, welche schon die übrige Substanz der Lunge und die kleinen Luftröhrzweigchen verzehrt hatte, geschüzt werden sollten. Wenn man in die Aeste der Luftröhren Wachs einsprizte, so wurde der Sack, durch die großen Ausendungen derselben sehr leicht angefüllt. Aber die erwähnten, sich durch den Sack schlängelnden Pulsadern, nahmen dieselbe Wachsmaterie nicht an, wenn man sie gleich mit größerem Druck in die Lungenpulsader hineindrängte. Sprizte man sie in die Blutadern, so kam sie

eben

eben so gut in die Säcke hinein, als wenn man sie in die Luftröhren eingespritzt hätte, ohnerachtet ihre Oefnungen weit kleiner waren.

Die übrigen Geschwürchen hätten ohngefähr eine Bohne, Erbse oder eine kleine Linse umfaßt, und waren mit einem weißlichten Eyter erfüllt, da die Ränder und Wände dieser kleinen Geschwürchen, mit einer unächten, weißlichten Membran umkleidet waren. So wohl die Oberfläche als die innere Substanz der Lunge war mit unzählbaren kleinen, weißen, fetten, hirseförmigen, bald knorpelartigen, bald weichen Körnerchen übersät. Diese Körnerchen schienen kleine Geschwürchen gewesen zu seyn, deren Eyter, nachdem der flüssigere Theil davon eingesogen worden, durch die Länge der Zeit, ganz verschiedene Härte und Konsistenz angenommen hatte. In diese körnichte Punkte drang die Wachsmaterie, man mochte sie in Pulsadern oder Luftröhren, oder Blutadern einspritzen, keinesweges ein. Als man die ganze Lunge ins Wasser warf, erhielt sie sich nur mit genauer Noth, auf der Oberfläche schwimmend.

Als man den Unterleib eröfnet hatte, fand man einiges gelbes Blutwasser in demselben. Die Leber war etwas erschlappt und gelblicht. Das Netz war faul. Die Gedärme bleyfarbig.

Anmerk. Bemerkenswerth ist hier:

1) Die Ursache dieser Schwindsucht.

2) Die Wirkung derselben; die Ablagerung der bösen Materie geschah innerhalb der Substanz der Lunge und nicht in die Luftröhren, aus welchen sie viel leichter hätte können durch den Auswurf heraufgebracht werden.

3) Die Heilart; nemlich aufzulösen, den Harn gelinde zu treiben, und zwar durch verdünnende Arzeneyen,

neyen, Molken und erweichende Urinbefördernde Mittel. Hier war weder die China, noch die bloße Milch, außer mit Selzerwasser vermischt, noch auch das Reiten dienlich. Säfte von frischen Kräutern, Obst und Gartenfrüchten waren zuträglich.

4) Der Ursprung und Sitz der Körnerchen, welche eine üble Krisis der Entzündungsmaterie waren.

5) Die ungeheure Menge dieser Körnchen, ohnerachtet man fast keine Lunge irgend findet, die gar keine solche Knötchen hat.

6) Warum hierbey kein Blutspucken erfolgte?

7) Der Tod, der bey vollkommenen Sinnen erfolgte.

8) Die Eßlust, welche immer lebhaft blieb, so wie auch der Puls stark und voll war.

Sechste Krankengeschichte.

Ein mit Brustentzündung verbundenes Gallenfieber.

Ein Handlanger der 60 Jahr alt, und ehemals Soldat gewesen war, hatte in seinem Leben nur zweymal an einer hitzigen Krankheit darnieder gelegen, und war immer durch wiederhohlte Aderlasse hergestellt worden. Vor vier Tagen aß er etwas sehr vieles Schweinefleisch und bekam so gleich darauf Frost; folgende Tage verlohr er seine Eßlust, und bekam einen Schmerz in der rechten Seite, der bey jedem Husten und Einathmen heftiger ward.

Den 7. May 1777 kam er in unser Krankenhaus. Er hatte Kopfweh, Bitterkeit des Mundes, unreine Zunge und stechenden Schmerz in der Seite. Auch

empfand

empfand er eine Wehthat um die Herzgrube. Sein Auswurf war zähe, sein Stuhlgang durchfallartig, sein Puls voll, stark und hart.

Man ließ ihm zweymal Ader, das Blut äußerte eine zusammengezogene, zackigte Entzündungshaut. Das Blutwasser war gelbgrün. Der stechende Schmerz verlohr sich. Aber der Husten kam in Zwischenzeiten äußerst heftig und sezte ihn in Gefahr zu ersticken. Das Athemhohlen war pfeiffend, und außer der Zeit wenn er hustete, nach dem Gefühl des Kranken von seinem natürlichen Zustande, wenig abweichend. Er konnte ohne Beschwerde auf beyden Seiten liegen. Der Puls blieb die ganze Zeit hindurch voll, stark und hart. Der Auswurf war zum Theil schleimicht, zum Theil reif. Die Wärme seines Körpers in den lezten Tagen seiner Krankheit nicht eben sehr verstärkt, ja wohl natürlich. Er bekam bisweilen Durchfall, und starb den 21. May spät Abends, bey vollkommenem Bewustseyn.

Leichenöfnung.

Die ganze Brust war knöchern. Die knorplichten Theile aller Rippen waren nemlich gleichsam von knochenartiger Härte. Der untere Theil der rechten Lunge war entzündet, und vermöge einer unächten, aus geronnenem entzündlichem Blutwasser entstandenen Haut, mit dem Zwerch- und Rippenfell verbunden.

Das unter erwähnter Haut liegende Rippenfell, war bleyfarbig und brandicht. Der obere Theil dieser Lunge, so wie auch die ganze linke Lunge war äußerst gesund, und hatte nur eine verschiedenfarbige Oberfläche und schwarze Flecken. In beyden Brusthöhlen traf man einige wenige Löffel gelbes Blutwasser an.

Im Unterleibe war die Leber gelblicht, hart und unter dem Schnitte des Messers rauschend. Die ausgehöhlte (konkave) Fläche derselben war blaulicht, aber nicht brandicht. Die lezte wahre Rippe und die erste falsche Rippe hatten ziemlich tiefe Eindrücke in der Leber zurückgelassen; ein sicherer Beweiß, daß die Leber oftmals an die Rippen gedrängt worden war! Der querlaufende, in die Höhe steigende Theil des Grimmdarms war natürlicher Weite, aber von da an, wo der äußerst ausgedehnte Magen auf ihm lag, war er wie ein Nabelstrang zusammengedreht, und blieb auch weiter hin so zusammengeschnürt, so wie auch selbst der Mastdarm.

Nach meiner Meynung mochte dieser mit einem so weiten Magen versehene Mann, sich übermäßig mit Speise und Trank überladen, und daher der ausgedehnte Magen den Grimmdarm zusammengequetscht, und die Leber rechter Hand, an die Rippen gedrängt haben.

Die Gallenblase enthielt etwas sehr weniges ranzichte Galle. Das Netz und die Gedärme sahen gelb, blau, dunkelbraun aus, und rochen äußerst übel. Die Milz ließ sich weit schwerer, als sonst gewöhnlich, zerreiben. Alle Zähne waren schwärzlich, rauch und ohne Glasur.

Sein Körper war im ganzen rund und stark; die Bauchmuskeln und das Gekröse wurden von vielem Fett überkleidet:

Hier ist zu merken:

1) Daß es eine zusammengesezte Krankheit war, nemlich eine **Unterleibskrankheit mit Entzündung der Brust.**

2) Das Brechen fand an der heftigen Entzündung einen Gegengrund (contraindicatio).

3) Ein

3) Ein williger, ja fast durchfallartiger Stuhlgang, vertrat die Stelle des Brechmittels nicht.

4) Der Durchfall bey bösartigen Fiebern.

5) Daß er mehr am Unterleibsfieber, als am Seitenstiche gestorben sey; denn es war nur ein kleiner Theil der Lunge, und auch dieser nicht eben sehr heftig entzündet. Der Brand am Rippenfell, war von der allgemeinen Neigung der Säfte zum Brande entstanden. Die unächte Membran war nicht die Ursache seines Todes. Sehr oft bemerkt man eine bösartige Ablagerung des entzündlichen Blutwassers in die Brusthöhle, und nicht auf die Höhlung der Luftröhren. Eine Beobachtung, die ich oft gemacht habe.

6) Sein Asthma kam von Verknöcherung der Brust.

7) Welches mochte wohl die Ursache dieses Steckhustens seyn? In einer verknöcherten Brust konnten auch wohl die allergewöhnlichsten Ursachen eines Hustens, eine gerechte Furcht der Erstickung bewirken.

Siebente Krankengeschichte.

Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, ohne die sonst gewöhnlichen Zeichen davon.

Ein Schmid, der 50 Jahr alt war, kam den 1. Dezember 1776 in unser Krankenhaus und zwar hinkend, weil er einen, gleichsam rhevmatischen Schmerz von der Pfanne des einen Fußes bis an den Knöchel herab, hatte. Er erzählte, daß er seit acht Tagen ohngefähr, gegen Abend immer etwas mehr Hitze gehabt als sonst, weniger Eßlust empfunden, aber doch seine gewohnte Arbeiten verrichtet habe. Auf ein, an den Kopf des Röhr-

knochens

knochens gelegtes Blasenpflaster, verschwand der Schmerz binnen kurzer Zeit, aber er hatte seit dem gleich anfänglich ein ganz ungewöhnliches Ansehen bekommen, seine Rede war viel heftiger und schneller, doch eben nicht ganz widernatürlich und immer noch auf die Fragen passend. Der Puls war stark, voll, hart, kaum etwas weniges schneller als gewöhnlich, oder doch nur sehr selten und zwar immer Nachmittags. Seine Wärme war ganz natürlich, ausgenommen folgende zwey oder drey Tage durch, wo ich auch den Puls viel schneller fand. Mund und Zunge sahen wie bey Gesunden aus, aber in den beyden lezten Tagen wurden sie ausgedorrt, er empfand gar keinen Durst, und nach Anwendung des lezten Blasenpflasters auch nirgends einen Schmerz. Auf meine Frage gestand er: daß er in Zwischenzeiten einige, obwohl noch gelinde Beschwerde um die Magengegend verspüre, und erklärte sich dieselbe so, daß sie gleichsam von Blähungen entstünde. Uebrigens war er gleich von Anfange seiner Krankheit, bis auf die lezte Zeit seines Lebens, in der Nacht immer weit unruhiger, er stand dann immer aus dem Bette auf, wollte weggehen und machte viel widersinniges Zeug, so daß er des Nachts immer gebunden werden mußte. Wenn man ihn aber etwas fragte, so antwortete er, troß dem, daß er ungereimt handelte, immer sehr klug und passend. Des Tages war er ganz ruhig, und machte alles, was er that, so wie andre Menschen, die ihr vollkommenes Bewußtseyn haben.

Den 7. Dezember erlitt er Abends einen Anfall der Fallsucht, der beynahe zwey Stunden lang dauerte, nachher lag er mit zugeblinzten Augen, so daß er das Weiße desselben herausdrehte, tief schnarchend die ganze Nacht hindurch, und starb am Morgen des nachfolgenden Tages.

Leichenöfnung.

Als man die Hirnschale geöfnet hatte, fand ich die größeren Gefäße der Hirnhäute von schwarzem Blute strotzend, die kleineren aber von lichtem rothen Blute erfüllt und entzündet. Die Substanz des Gehirnes selbst war viel fester und härter als gewöhnlich, ja fast von solcher Beschaffenheit, wie man dasselbe bey Wahnsinnigen, nach der Versicherung der Aerzte, die solche Personen mehrmals eröfnet haben, antrift. Die beyden Hirnkammern waren weit, am allerweitesten aber die linke, welche von vier Unzen Blutwasser so ausgespannt war, daß das Wasser, als man ihm einen Ausweg machte, mit Gewalt emporsprang. Die durchsichtige Wand (Septum lucidum) war zerrissen, die rechte Hirnkammer enthielt weit weniger Blutwasser. Die choroidischen Adergewebe enthielten zwey oder drey kleine, einer Erbse an Größe gleichende Drüsen, und waren selbst entzündet.

Die Lungen waren in ihrer ganzen Substanz mit unzählbaren, kleinen, weißen, der Härte nach einem weichern Knorpel ähnlichen Körnern übersät; doch am meisten die rechte Lunge, die in ihrer Oberfläche auch etwas entzündet war. Auch fand ich ein kleines, wie eine Linse großes Steinchen, welches in der äußeren Oberfläche der linken Lunge hing. Bey Eröfnung des Unterleibes fand ich im Gekröse weit größere und häufigere Gefäße als gewöhnlich; sie waren mit schwarzem Blute erfüllt. Alle Theile desselben waren meistens entzündet, auch die Gedärme waren an mehreren Stellen entzündet; am allermeisten und heftigsten aber das Netz, um den querlaufenden Grimmdarm herum, so wie es bey seiner Zurückbiegung auch tympanitisch ausgedehnt war. Da, wo der querlaufende Grimmdarm die Milzbiegung (flexus lienalis) zu bilden anfing, war er so

widernatürlich verengt, daß man kaum einen kleinen Finger hinein bringen konnte.

Achte Krankengeschichte.

Eine Brustentzündung.

Ein 58 jähriger Fuhrmann, bekam schon einige Jahre hindurch alljährig immer einmal das kalte Fieber. Den 17. März 1777 Abends überfiel ihn ein außerordentlicher Frost. Er nahm an dem nemlichen Abende ein antispasmodisches Pulver ein. Die Nacht, so wie auch den folgenden Tag hindurch bekam er einige Stuhlgänge. Den 19. März ließ er sich von einem Wundarzte eine Arzeney geben, die den Stuhlgang hemmen sollte, und der ofne Leib wurde auch wirklich sogleich gestopft. Aber dagegen bekam er sogleich den 20. ein heftiges Drücken auf der Brust, am Magen und im Unterleibe. Bitterkeit des Mundes hatte er schon von Anfange der Krankheit her, er wollte brechen, brach aber nicht, mußte sich einlegen, fror und hatte Durst. Den 21. März veranstaltete man Nachmittags eine Aderlaß; das Blut äußerte eine grünliche, dicke Entzündungshaut. Aber die Beklemmung wurde demohnerachtet auf das Blutlassen stärker, daher man denn spät Abends noch eine Aderlaß verordnete. Dennoch war die folgende Nacht sehr beschwerlich, das Athmen äußerst erschwert und nur bey Emporrichtung des Körpers möglich; das Drücken auf der Brust, am Magen und Unterleibe von größter Heftigkeit.

Den 22. Abends wurde er zu uns gebracht. Sein Kopf war frey, er hatte vollkommenes Bewußtseyn, antwortete auf alles passend; seine Brust war außerordentlich gepreßt, und diese Pressung ging vom obersten Brustbein bis auf die Scham herab, sein Athemhohlen war

äußerst erschwert, und wurde nun im Liegen, mit herunterſinkenden Kopfe verrichtet. Er bekam beym Einathmen Schlucken, hatte keinen Husten, seine Zunge war kalt, vertrocknet, leimicht. Sein Puls schwach, unter dem Finger verschwindend, nicht schneller als ein natürlicher Puls. Seine äußere Gliedmaßen wurden kalt. Er bekam eine Kamphermixtur und Blasenpflaster. Am Morgen des andern Tages verschied er.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung der Brust fanden wir die rechte Lunge mit festen Verbindungen, an vielen Orten gegen den Rücken zu, an das Rippenfell geheftet. Wir fingen mit einem Heber fast zehn Unzen eines trüben, etwas lichtgrünlichten Blutwassers aus der diesseitigen Höhlung der Brust auf. Der unterste Theil dieses Lungenflügels wurde durch eine falsche Membran, die sich aber von beyden Eingeweiden sehr leicht ablösen ließ, an das darunter liegende Zwerchfell befestigt. Der hintere unterste Theil dieser Lunge war eben nicht allzu stark entzündet. Das Rippenfell war, so wohl in dieser, als in der andern Höhle der Brust, mit häufigen rothen Flecken und mit Gefäßen, welche von entzündlichen Stockungen roth waren, ausnehmend bezeichnet. Von der linken Lunge war ein viel größerer Theil entzündet; jedoch war die Entzündung von der Beschaffenheit, daß sie dem Messer, womit man sie durchschnitt, nicht ganz jene leberartige Härte entgegensezte, die man sonst bey Lungenentzündungen antrift. In eben der linken Brusthöhle fand man auch ohngefähr sechs Unzen eines Wassers, welches röthlich war und wie Fleischwasser aussah, vielleicht weil unter dem Eröfnen sich einiges Blut dem Wasser beygemischt hatte. Eben diese Lunge war auch, theils durch Membranen, die man mit dem Finger ablösen konnte,

theils

theils durch widernatürliche Verwachsungen eines verdickten Blutwassers, an das Rippenfell angewachsen. Weit schwächer war die, ebenfalls aus einer unächten Haut bestehende Verbindung zwischen der untersten Lunge und dem Zwerchfell.

Das Zwerchfell war beynahe ganz und gar, ja selbst ein beträchtliches Stücke seines sehnichten Theiles, heftig entzündet.

Der Herzbeutel war von einer weißlichen, dünnen, dem Eyter ähnlichen, ohngefähr 16 Unzen betragenden Materie ausgespannt, hier und da etwas weniges, an der Stelle aber, wo er mit der linken, anliegenden und ebenfalls entzündeten Lunge sehr fest verwachsen war, äußerst stark, und in einem beträchtlichen Umfange entzündet.

Das Herz, welches von einer entzündeten Membran überkleidet war, wurde durch rothe Flecken, gleichsam als von einer oberflächlichen Entzündung, besonders auf der linken Seite, bezeichnet; die rechte Seite war mit vielem Fett überdeckt, seine Spitze zusammengerunzelt.

Wenn man die Lunge mit den Fingern zusammenpreßte, so schwizte durch die zerschnittenen Luftröhrenästchens eine eyterartige Materie, die jener im Herzbeutel enthaltenen, äußerst ähnlich war. So wohl in dem Herzbeutel als in der zerfressenen Lunge, war nirgends ein Geschwür zu entdecken, welches man für die Quelle des erwähnten Eyters hätte erklären können.

Als man den Unterleib öfnete, verbreitete sich ein unbeschreiblich starker Gestank, ohnerachtet die Leichenöfnung bey kaltem Wetter, an einem kühlen Orte und wenige Stunden nach seinem Tode vorgenommen ward.

Der unterste Theil, des hier und da mit den Gedärmen verwachsenen Netzes, war entzündet. Die dün-

nen Gedärme waren fast gänzlich bleyfarbigt, an den übrigen Orten entzündet. Vorzüglich entzündet war der Krummdarm, von dem ein, beynahe zwey Fuß langer Theil durch den erweiterten Bauchring, auf so eine Art in den Hodensack vorgefallen war, daß die epigastrische Pulsader, wider alle sonstige Gewohnheit, zwischen dem vorgefallenen Gedärme und dem Schamknochen zu liegen kam. Keine Einklemmung war irgend vorhanden. Das Gekröse fanden wir an vielen Stellen entzündet, am meisten da, wo es dem Krummdarm an den Blinddarm fest schlinget. Der herabsteigende Grimmdarm war wie ein Nabelstrang zusammengeschnürt. Der linke Mastdarm, der auf dem Darm- und Hüftbeine dieser Seite lag, erstreckte sich bis in den After. Der gewölbte, an das Zwerchfell stoßende Theil der Leber, schien etwas entzündet zu seyn; der Rand des untersten Theiles derselben, war so dunkelbraun, daß er einem schwarzen Saume glich, ihre Substanz aber war vollkommen gesund. Die Gallenblase strozte von ranzichter, höchst zähen Galle, die sich kaum, wenn man sie noch so sehr mit den Fingern drückte, ja auch dann kaum, in den Zwölffingerdarm drücken ließ. Das Bauchfell sah blaufarbig aus.

Bemerkenswerth ist hier:

1) Die Entzündung des Rippenfelles ohne Seitenstich.

2) Ob das Rippenfell eigene Gefäße hat, oder ob fremde unter demselben hinlaufen? daran ist wenig gelegen.

3) Die gar nicht heftig, sondern vielmehr nur halb entzündete Lunge, zeiget: daß sich die Entzündung schon zertheilt habe, und einen Theils die Krisis erfolgt sey, aber eine sehr bösartige Krisis, nemlich eine Ablagerung

gerung in die Höhlen der Brust und in den Herzbeutel.

4) Die Gegenwart einer heftigen Entzündung des Zwerchfells oder Paraphrenesie, ohne alles Rasen.

5) Der Bruchschnitt (Herniotomia) und die Erweiterung, würde hier sehr schwer von statten gegangen seyn.

6) Auch war kein einziges Zeichen einer Entzündung der Gedärme, weder Geschwulst noch Schmerz, sondern bloßes Drücken zugegen.

7) Woher mochte hier der Durchfall entstehen?

8) Warum befand er sich aufs Aderlassen weit schlimmer?

Neunte Krankengeschichte.

Wassersucht.

Eine Magd, die 48 Jahr alt war, hatte 18 Jahre lang die geringern Dienste in der Küche versehen, und seit zwey Jahren die Pflege einiger ihr vertrauten Kinder besorgt; sie war vorher, wenn ich die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, und ein vor zehen Jahren überstandenes kaltes dreytägiges Fieber ausnehme, immer gesund gewesen. Um die Mitte des Dezembers im Jahre 1776 fing sie an, über heftige Schmerzen der ganzen hypogastrischen Gegend, die sich in Zwischenzeiten vermehrten, zu klagen. Nach Verlauf von neun Tagen, seitdem sie die Schmerzen bekommen hatte, stellte sich ihre monatliche Reinigung von guter Farbe, aber viel häufiger und beynahe eine ganze Woche eher als gewöhnlich, ein. Während dem, daß sie flossen, wurde jener Schmerz viel gelinder, nachher aber wieder heftiger. Nach acht Tagen kam die monatliche Reinigung wieder, und zwar

eben so stark, aber von guter Farbe. Die Schmerzen wurden während derselben milder und blieben auch nachher noch so. So bald aber die monatliche Reinigung aufhörte, fing die hypogastrische Gegend nach und nach an zu schwellen, und eben so auch nach Anfange des folgenden Januars, die ganze epigastrische Gegend. Sie hatte in Zwischenzeiten, besonders nach dem Essen Magenweh, auch saures Aufstoßen. Sie brach des Morgens sehr oft Schleim. Ihre monatliche Reinigung kam nachher immer zu bestimmter Zeit wieder.

Den 23. März 1777 wurde sie im Krankenhause angenommen. Sie hatte Pressung und Angst um die Herzgrube, auch wenn sie noch so wenig aß. Sie konnte am besten auf dem Rücken liegen, sehr schwer aber auf den Seiten, weil sie in dieser Lage Lendenschmerzen zu bekommen pflegte. Ihr weniger Schlaf war durch Träume unterbrochen. Sie hatte oft Schwindel, keine Eßlust, keinen Durst. Der Puls war etwas schneller als natürlich und niedrig, zwar fieberhaft, aber nicht stark. Zuweilen hatte sie Hitze, meist aber war sie fieberfrey. Seit einigen wenigen Tagen ließ sie sehr wenig Urin, und dieser war in kurzer Zeit trübe, mit ziegelfärbigem Bodensatz; in der ersten Zeit der Krankheit war er dunkler, fast wie ein dickes Bier oder gar beynahe dunkelbraun. Bisher hatte sie verschiedene auflösende Arzeneyen und dann colchischen Essighonig gebraucht. Heute den 25. sezte ich die Meerzwiebel hinzu.

Da die Meerzwiebel, eben so wie alle andere Urintreibende Mittel, den Harn eher unterdrückten, die Salzmittel aber den Stuhlgang und zugleich auch den Harn, zu ihrer Erleichterung, beförderten, da nach Verlauf weniger Tage der Harn wieder aufs neue stockte, die bewirkten Stuhlgänge keine Erleichterung schafften; da ferner die Menge des Wassers immer zunahm, der

Athem

Athem äußerst erschwert wurde, und sie schon nicht mehr anders als aufrechts sitzend, athmen konnte: so ließ ich, da die Anzeige der Lebensrettung die dringendste Hauptsache blieb, den 5. May 1777, ohnerachtet ihr Körper freylich cachektisch war, die Wasserabzapfung (den Bauchstich) vornehmen. Es wurden ihr gegen 28 Quart, eines etwas gelblichten Wassers abgezapft. Sie verspürte beträchtliche Erleichterung. Ich gab ihr Petersilienwasser und wäßrichte Rhabarbertinktur, jedes zu 3 Unzen und 2 Quentchen geblätterte Weinsteinerde.

Sie bekam nun Seitenstechen und zähen, blutigen, lichtröthlichen Auswurf. Nachdem ich ihr ein Blasenpflaster auf die Seite hatte legen lassen, so ging der zähe Auswurf häufiger und viel freyer ab. Der stechende Schmerz verschwand und sie behielt nur noch die einzige widrige Empfindung, als wenn sie ein Geschwür im Magen hätte.

Daher gab ich ihr eine Mischung, die aus 4 Unzen Petersilienwasser, 2 Unzen Meerzwiebelhonig, und aus einer halben Unze gemilderten Magenelexir (Elexir. stomach. temp.) bestand. Ihre Brust wurde frey, der Stuhlgang ging leicht und alltäglich ab. Der Harn ebenfalls häufig und fast natürlich. Der Unterleib, der wieder zu schwellen anfing, war nun, so wie der rechte Schenkel, weit weniger geschwollen.

Den 23. Juny. Heute bekam sie den dritten Anfall eines dreytägigen Fiebers.

Den 24. nahm sie ein Quentchen Ipekakuanna. Sie brach darauf Schleim und bekam Linderung.

Den 25. kam der Fieberanfall viel milder zurück.

Den 26. blieb sie fieberfrey. Man gab ihr ein Quentchen Ipekakuanna, ohne Brechweinstein, weil sie

eine Schwere am Magen, und eine schleimicht-gallichte Zunge hatte. Sie brach eine ranzichte, gelbe, dicke Galle zu vieler Erleichterung aus. Ich gab ihr China mit Polichrestsalz. Nachher erlitt sie keinen Fieberanfall mehr; der Magen war gut, die Zunge rein.

Mit Anfang des Augusts fing sie an ein Pulver aus Spiegelruß, Rhabarber und Meerzwiebel zu brauchen.

Den 13. August wurde, da sie eine ungeheure Geschwulst des Unterleibes, der Schenkel und Füße, Schmerz und Brennen am Magen und den Hypochondrien hatte, die Abzapfung vorgenommen. Man brachte ein blutiges, häufiges, lichtrothes Blutwasser heraus, und sie befand sich sehr viel erleichtert. Sie brauchte Rhabarbertinktur, geblätterte Weinsteinerde und Meerzwiebelsaft.

Den 24. August bekam sie ein Nasenbluten, wo beynahe ein Quart wegging. Ich gab ihr China.

Den 20. September starb sie.

Leichenöfnung.

Die oberen Gliedmaßen und die Brust waren äußerst abgezehrt, der Unterleib und die unteren Gliedmaßen ganz ungeheuer angeschwollen. Die stärkste, umgränzte und gleichsam trommelsüchtige Geschwulst, fand in der linken hypogastrischen Gegend statt.

Als die Brust eröfnet worden war, fand man die Lungen zusammengefallen, weik, aschfarbig, hie und da knotige Blutadern. Die Anhäufung des Wassers in der Brusthöhle wich übrigens, wenig oder gar nicht vom natürlichen Zustande ab.

In dem eröfneten Unterleibe war das Bauchfell sehr dick und hart, mit vielen Gefäßen bezeichnet, die von schwarzen Blutstockungen strozten.

Unter

Unter der rechten hypochondrischen Gegend lag eine zusammengeschrumpfte Leber, von sehr kleinem Umfange. In dem linken Flügel derselben war ein verschlossenes, wie eine welsche Nuß großes Eytergeschwür befindlich, welches einen zähen Eyter enthielt. Auch in der übrigen Substanz dieses linken Flügels, waren noch viele, obgleich kleinere, dergleichen Knötchen, welche Eyter enthielten, hin und her zu finden.

Die Milz äußerte, außer ihrer Härte und ihrem ebenfalls kleinerem Umfange, nichts Widernatürliches. Die Gekrösdrüsen waren fast alle verhärtet, die Gefäße des Netzes und des Gekröses verstopft.

Aus der Höhlung des Beckens ragte eine ungeheuer große, fast einem Menschenkopfe an Größe gleichende Geschwulst hervor, welche eine zugerundete Figur hatte, mit einer dünnen, kleinen Wurzel an dem linken Horne der Gebärmutter befestigt, und mit einer Art von Membran umgeben war, so daß man sie leicht für die von Harne ausgedehnte Urinblase ansehen konnte, zumal da man offenbar ein schwankendes Wasser darinn verspürte. Diese Geschwulst war an der rechten Seite, und zwar in der Mitte derselben vom Brande so sehr angegriffen, daß sie bey einem etwas starken Drucke mit den Fingern, entzwey plazte und eine große Menge Wasser, welches mit Eyter vermischt war, von sich gab.

Das innere dieser zerborstenen Höhlung, nahm sehr viele körnerichte, zerreibbare Körperchen ein.

An der linken Seite dieser Geschwulst, und zwar an deren hinterem Theile, war die Fallopische Trompete, sammt ihrem ausgebreiteten Saume, angewachsen. Die Oefnung dieser Trompete auf die Gebärmutter zu, war von einer Speckmaterie verstopft. So eine ungeheure Misgestalt hatte der linksseitige Eyerstock. Auch der

andere

andere Eyerstock hatte eine scirröse Schale, und einen mit Eyter angefüllten Kern. Die diesseitige Trompete war ganz natürlich.

Die Harnblase, die eben zu einem kleinen Umfange zusammen gezogen war, enthielt fast gar keinen Urin; ihre Häute waren äußerst dünn.

Die Gebärmutter äußerte eine widernatürliche Härte, ja beynahe eine Art von einer mäßigen Schwüle; die Bauart der Mutterscheide war natürlich.

Das Zellgewebe, welches diesem geschwollenen Eyerstock an die umliegende Theile befestigte, war hie und da mit Wasserbläschen von verschiedener Größe und Farbe übersät, und wurde von knotigen Blutgefäßen durchkreuzet.

Die ganze Bauchhöhle war mit einer ungeheuer großen Menge Wasser, welches dem Fleischwasser ähnlich war, angefüllt.

Zehnte Krankengeschichte.

Schwindsucht.

Ein Mädchen von 22 Jahren, hatte im 18. Jahre ihres Alters zum erstenmal ihre monatliche Reinigung, und bisher immer regelmäßig und sehr häufig gehabt. Vor zwey Monaten war ihre monatliche Reinigung zum leztenmal da gewesen; kurz darauf mußte sie, auf Anordnung eines Arztes, wegen einem anfallenden Fieber, am Fuße Ader lassen. Die drey lezten Winter hindurch war sie mit Catharr behaftet gewesen, der Husten dabey hatte sie Tag und Nacht, aber freylich viel heftiger des Nachts gequält. Der Auswurf war theils eyterförmig, theils auch zähe und mit Blut gestreift.

Vor ohngefähr 15 Wochen wurde der Husten ungemein viel stärker. Man veranstaltete eine Aderlaß und sie bekam Erleichterung. Aber binnen kurzer Zeit kamen die Zufälle wieder. Sie bekam ein kleines Fieber und schweren Athem. Vor zwey Monaten war wieder Ader gelassen worden. Von dieser Zeit fing das Fieber an sich zu verliehren, und der Athem alltäglich etwas besser zu werden.

Aber seit ohngefähr sechs Tagen, wurde der Athem wieder ängstlich erschwert, sie bekam erschöpfenden Durchfall, kleine Schweiße und äußerst schweren Athem.

Den 24. July 1777 wurde sie zu uns getragen, und den 26. Abends starb sie.

Leichenöfnung.

1) Im Herzbeutel waren drey Unzen gelbes Blutwasser enthalten.

2) Der obere Theil der linken Lunge, war sehr fest mit dem Rippenfell verwachsen. Innerhalb dieses obern Theils selbst, fanden wir drey Höhlungen, wovon zweye leer, die dritte mit Eyter erfüllt war. Alle dreye hatten den Umfang einer größeren welschen Nuß. Auch waren unzählbar viele kleine Geschwürchen, die einer Erbse, einer Linse, und einem Nadelknopfe glichen, und eben so unzählbar viele, weiße Hirsenförmige Körnerchen, darinn.

3) Die Substanz dieser Lunge schwamm zwar im Wasser, worein man sie warf, aber unter der Oberfläche des Wassers; zwischen den Geschwüren war die Substanz der Lunge sehr hart, einer Leber an Härte gleich.

4) Die rechte Lunge hatte nur sehr wenig dergleichen weiße Körnerchen, von denen einige etwas Eyter von sich gaben;

gaben; übrigens war sie gesund, nur dem Anfühlen nach etwas härter und schwerer.

5) Im Unterleibe entdeckten wir etwas weniges, gleichsam gallichtes und färbendes Blutwasser. Die Gedärme hatten eine dunkle Farbe und schienen hier und da gleichsam brandicht. Das Netz war grösstentheils entzündet, die Milz sehr groß und so gelegen, daß sie bis an den Eingang des Beckens gränzte; übrigens war sie gesund.

Eilfte Krankengeschichte.

Ein verschlossenes Lungengeschwür.

Den 13. August 1778 wurde ein Zimmermann ins Krankenhaus aufgenommen, der uns erzählte, er habe seit 14 Tagen immerfort Fieber, die Hitze sey ununterbrochen anhaltend und steige bisher noch immer höher.

Er habe zu Hause immer gelegen, und eine Aderlaß und ein Brechmittel angewandt. Das Brechmittel habe aber nicht gewirkt und auch die Aderlasse ihm keine Erleichterung geschaft. Auf den Gebrauch von gewissen Pillen, habe er purgirt und einen Durchfall bekommen, aber auch ohne allen erleichternden Erfolg.

Sein Mund war schleimicht, sein Geschmack bitter. Er hatte Fieber, aber sein Puls war weder sehr geschwind noch hart; er klagte äußerste Kraftlosigkeit, Verwirrung der Sinnen, äußerst dürre Zunge, die beynahe holzartig wurde; er hatte den ganzen Mund voll äußerst zähen, in Faden ziehbaren Schleim. Endlich trat ein kleiner Husten hinzu. Er empfand nirgends einen Schmerz. Auf ein gegebenes Brechmittel, brach er zweymal etwas weniges Galle und Schleim aus und

fühlte

fühlte sich erleichtert. Da der Leib zu übermäßig offen war, so gab ich ihm eine Abkochung der China und Wolverley. Der Harn glich fast immer dem von einem gesunden Menschen. Er äußerte Betäubung, ausgezeichnete Sinnenschwäche und immer wankendes Bewußtseyn. In den zwey lezten Tagen des Augustmonats sah seine Zunge natürlich aus, er äußerte vollkommene Gegenwart des Geistes, konnte seine Sinnen brauchen und hatte Kräfte. Man brachte ihn täglich auf einen Stuhl, auf dem er lange und öfters saß. Der Harn den man, weil er allzu träge abging, mit dem Katheder hatte abzapfen müssen, ging schon von freyen Stücken ab. Er schien schon ganz zu genesen. Den 2. September hatte er kreischenden Athem und zwar so, daß man aus dem Athemhohlen wahrscheinlich schließen konnte, es müsse im Kehlkopfe irgend ein Hinderniß stecken. Seine Stimme wurde heiser, verlohr sich ganz, seine äußeren Gliedmaßen wurden kalt und den 4. September starb er.

Leichenöfnung.

In den Seitenkammern des Gehirnes, war viel gelbes Blutwasser befindlich.

In den beyderseitigen Höhlen der Luftröhre, befand sich ein zerborstenes Geschwür, welches noch stinkenden Eyter von sich gab.

Im Herzbeutel waren 8 Unzen stinkendes Wasser enthalten. In jeder Brusthöhle anderthalb Pfund blutiges Wasser.

Die Füße waren nur äußerst wenig geschwollen.

Zwölfte Krankengeschichte.

Eine, während dem entzündlichen Zustande, sich bildende häutige Halsentzündung.

Ein 18 jähriger Schneider ging den 10. Dezember, da er um Mitternacht noch bey denen Leuten, die in der Nacht die heimlichen Gemächer ausräumen, gesessen, und sie im Scherzen aufgezogen hatte, gesund zu Bette, und war auch sein ganzes übriges Leben hindurch gesund gewesen. Am Morgen des gedachten Tages erwachte er, und klagte über Halsweh und sehr erschwertes Schlingen. Er hatte beständige Hitze, große Schwäche, äußerst schnellen Athem und eine grünlicht bleiche Gesichtsfarbe. So brachte er den 11. und 12. Dezember hin. Er wendete keine Hülfsmittel an und verschlang außer etwas weniger Emulsion, die er in Zwischenzeiten hinunter schlürfte, nicht das mindeste.

Den 13. früh, kam er in dem Zustande, den ich eben geschildert habe, zu uns. Man hatte ihn kaum zu Bette gebracht, als sein ganzer Körper anfing von einem Scharlachausschlage überschüttet zu werden; an den Armen aber zeigte sich außer dem Scharlachausschlage auch rothes Friesel. Die Mandeln waren angeschwollen, doch so, daß zwischen beyden noch ein gewisser Zwischenraum übrig blieb, und er also noch, obwohl sehr schwer, schlingen konnte. Der Schlund war hochroth und körnericht, auch hatte er eine rothfarbige Rauhigkeit im Halse. Sein Puls war voll und äußerst schnell. Sein Stuhlgang einigermaßen durchfallartig. Seine Stimme heiser, sein Athem äußerst schnell und klein. Sein Bewustseyn vollkommen.

Man ließ ihm an diesem Tage zweymal Ader, und zwar reichlich. Das Blut äußerte eine blaue, nicht sehr dicke, auch nicht zusammen gezogene, aber etwas

zähe

zähe Entzündungshaut. Man legte ein Blasenpflaster über die ganze Kehle.

Der Harn hatte seine natürliche Farbe, das Gesicht war eingefallen, grünbleicher Farbe. Er bekam keine Erleichterung. Der Puls hatte eine kaum zu zählende Schnelligkeit, und war nicht schwach, sondern immer voll. Der Athem wurde alle Augenblicke schneller und kürzer. Er bekam ein Brechmittel und brach etwas vielen zähen Schleim. Man gab ihm Salztränkchen, Klystiere, aber ohne Besserung. Nach Mitternacht starb er.

Leichenöfnung.

Man eröfnete seinen Leichnam. Nachdem die Hirnschale geöfnet ward, fand man alle Höhlen der Hirnhaut sehr erweitert und von vielem Blute strotzend. Alle Blutadern waren ungewöhnlich voll. Die dünne Hirnhaut, so wie auch die harte, waren viel röther als gewöhnlich, und die rothen Punkte des in Scheiben zerschnittenen Gehirnes, ungewöhnlich groß. Das Adergewebe von vielem Blute strotzend. Der Leerdarm weißlich, blaß, rosenfärbig. Auch das Netz äußerte eine etwas höhere Röthe als sonst gewöhnlich.

Die Mandeln waren mäßig geschwollen. Die Stimmritze weit und offen stehend. Die Membran aber, welche die Luftröhre, die Luftadern und ihre Aeste umkleidet, war dunkelfarbig und sehr tief entzündet. Die Lungen waren sehr gesund, blos vom Blute etwas angelaufen.

Dreyzehnte Krankengeschichte.

Seitenstechen.

Ein Tagelöhner, der 37 Jahr alt war, erlitt vor 15 Jahren die Gewalt eines mit Waizen gefüllten Sackes,

der ihm auf die Brust fiel; er hatte 14 Tage lang einen Schmerz um die linke Brustwarze, spukte Blut, lag 7 Wochen lang hart darnieder und raſete. Man hatte die ganze Zeit der Krankheit hindurch, ſechs bis ſieben Aderlaſſe veranſtaltet.

Vor fünf Jahren war er von einem Seitenſtechen dieſer nemlichen Seite der Bruſt, durch eine oder zwey Aderlaſſe hergeſtellt worden. Er hatte damals 4 Wochen bettlägerig zugebracht.

Vor zwey Jahren hatte er in unſerm Krankenhauſe, da ihm eben wieder ein Sack auf dieſe Seite der Bruſt gefallen war, ebenfalls darniedergelegen. Nach Verlauf von ſieben Wochen ging er damals vollkommen geſund von uns. Im Monat September lag er ſechs Wochen lang in Mähren, an einer Krankheit, die wahrſcheinlich ein Faulfieber geweſen war, darnieder.

Den 21. Dezember 1778 wollte er einen ungeheuren Stein von ſeiner Stelle wegbringen, machte einen Fehltritt und fiel, und wurde von dem nachfallenden Steine, der ihm auf die linke Bruſt ſchlug, ſo zerquetſcht, daß er ſogleich eine Menge Blut aushuſtete, und anhaltende ſtechende Schmerzen an dieſer Seite klagte. Demohnerachtet ſezte er ſeine Tagelöhner Arbeit noch fort und blieb fieberfrey. Der Schmerz erſtreckte ſich von der rechten Bruſtwarze an, bis an den unterſten Rand der falſchen Rippen.

Den 25. ging ſein Bluthuſten in einen zähen, ſchleimichten Auswurf über. Es ſchlug ein anhaltendes Fieber, welches ſich in den Morgenſtunden verſchlimmerte, und immer mit Schaudern anfing, dazu. Sein Athem war erſchwert, ſchnell und kurz. Er konnte auf allen Seiten liegen. Seit dem 25. Dezember verbreitete ſich der Schmerz ſchon bis in die Weiche der linken hypochondriſchen

drischen Gegend, ja noch tiefer herab. Er verspürte außerordentliche Vollheit um die Herzgrube. Der Husten war nicht mehr so äußerst beschwerlich. Der Puls sehr schnell und weichlich.

Den 2. Januar 1770 kam er zu uns, nachdem er schon seit dem 25. Dezember keine Eßlust, wohl aber Durst gehabt hatte. Bisher hatte er bald hier bald da in Wirthshäusern gelegen, und noch nicht das mindeste Hülfsmittel angewendet. Ich veranstaltete eine mäßige Aderlaß. Das Blut äußerte kaum eine kleine, blaulicht grüne Entzündunghaut, aber sehr viel grünes Blutwasser. Bisher empfand er noch nie eine Bitterkeit im Munde, das Fieber war anhaltend. Nach der Aderlaß fühlte er sich etwas weniges erleichtert; er bekam erweichende, mit Salpeter versezte Arzeneyen. Nachts phantasirte er etwas.

Den 3. Januar war sein Athem schnell, kurz und asthmatisch, und er mußte das Athemhohlen mit dem ganzen Unterleibe verrichten. Der Schmerz der Seite und des linken Hypochondriums dauerte in vorigem Grade fort.

Den 4. Januar blieben alle Umstände wie gestern. Bey einer Aderlaß von 10 Unzen, fanden wir eine äußerst geringe, blaulichte Entzündungshaut. Das Blutwasser war grün, Schmerz und Athmen blieb wie vorher. Der Harn war bisher kaum etwas unmerkliches mehr gefärbt, als in gesunden Tagen. Der Stuhlgang erfolgte leicht. Er bekam erweichende Mittel.

Den 5. Januar war sein Athem etwas besser, der Puls schnell, weich. Er konnte auf allen Seiten ohne Beschwerden liegen. Abends ward der Puls äußerst schwach. Er hatte die vollkommenste Gegenwart des Geistes und starb.

Leichenöfnung.

An dem eröfneten Leichnam entdeckten wir:

1) Daß die Lungen gesund, nur etwas voller von Blute waren als gewöhnlich. Nirgends war eine beträchtliche Entzündung.

2) In der rechten Brust waren gegen vier Unzen krümlichtes Blut enthalten.

3) Das Rippenfell war innerhalb der rechten Brust, welche jenes krümlichte Blut enthielt, ganz entzündet.

4) Im Unterleibe fand man nichts Fehlerhaftes. Die Milz war viel größer als gewöhnlich, aber nicht widernatürlich.

Anmerk. 1) Sonderbar war es, daß er die ganze Zeit durch an der linken Seite der Brust, den stechenden Schmerz empfand. Nie empfand er irgend einen Schmerz in der rechten Brust, ich mochte ihn so oft fragen als ich wollte.

2) Er konnte auf allen Seiten ohne Beschwerde liegen.

3) Nirgends fand man das Rippenfell mit der Lunge verwachsen.

Vierzehnte Krankengeschichte.

Ein langwieriges Brechen.

Eine junge 26 jährige Weibsperson, hatte im 15 Jahre ihres Alters eine hitzige Krankheit gehabt. Nachdem sie davon hergestellt worden, so war sie recht gesund, bis sie vor 4 Jahren vom viertägigen Fieber befallen, und den Sommer durch, vermöge eines Magenpflasters, davon befreyt ward.

Um

Um den 20. Januar 1778 hatte sie das leztemal ihre monatliche Reinigung gehabt, denn sie war heimlich geschwängert worden.

Den 6. Juny fing sie an in Zwischenzeiten Schleim und Galle zu brechen, und ließ nach ihrem eigenen Gedanken, Ader.

Den 8. Juny trat zu diesem drey Taye lang dauerndem Brechen, noch Durst hinzu, und sie mußte sich einlegen. Das Brechen dauerte fort. Man veranstaltete wieder eine Aderlaß, aber das Kopfweh stieg nach der Aderlasse zu einem sehr hohen Grade.

Den 12. Juny wurde sie in das spanische Krankenhaus gebracht, hatte ein gelindes Fieber, bekam Nachmittags, Abends und Nachts viel stärkere Hitze, und schwizte vorzüglich des Nachts sehr reichlich und zwar alle Tage. Binnen den ersten 14 Tagen brach sie blos das Genossene, nachher aber das Genossene und eine wäßrichte Galle aus. Die Leibesöfnung erfolgte äußerst schwer. Vormittags befand sie sich immer etwas erträglicher, ihre Wangen äußerten eine anhaltende, hohe Röthe. Die Zunge war immer dürr und sehr roth. Man ließ ihr einmal Ader.

Den 12. July kam sie in oben geschildertem Zustande zu uns. Ihre Haut war äußerst trocken, ihr Körper höchst abgemagert. Der Harn war dunkelroth, gelb, kastanienfarbig und hatte einen kleyenartigen, weißen, häufigen Bodensatz. Das Weggebrochene verbreitete einen sauren, höchst widrigen Geruch, und war meistentheils von Gras grünlichter Farbe. In dem andern Krankenhause wurden nun alle Arten von Arzeneymitteln, die China, das Opium u. s. w. angewendet; sie brach aber alle, ja selbst das Opium wieder weg. Manchmal brach sie, bald nachdem sie etwas zu sich genommen,

manchmal später. Aber auch dann, wenn sie das Genossene so gleich wieder ausbrach, hatte es schon eine grüne Farbe und war mit vielem Schleim begleitet. Der Stuhlgang wurde durch Klystiere gereizt. Einmal bekam sie so gar ein Brechmittel, und brach dicke gelbe Galle weg, aber ohne alle Erleichterung.

Den 15. July gebar sie eine sechsmonatliche Frucht, die anfangs einigemal einen höchst schwachen und fast unmerklichen Laut von sich gab, und bald nachher starb. Das Brechen kam anfänglich nach der Geburt seltener, nachher aber wieder so wie vorher. Sie brach alle Arzeneyen weg. Der Stuhlgang wurde durch Klystiere bewirkt. Endlich brach sie auch alle Suppen und Getränke, und zwar grünfarbig aus. Sie war äußerst abgezehrt, auch verspürte sie bisweilen ein kleines, aber fast unmerkliches Fieber. In den lezten Tagen wandelte sie manchmal in Zwischenzeiten ein unbeträchtliches und sanftes Irrereden an.

Den 1. August starb sie.

Leichenöfnung.

Der Magen war mit einem grünlichten Unrath erfüllt. Eben so auch die Gallenblase. Der Zwölffingerdarm war etwas erweitert. Der an der rechten Seite emporsteigende Grimmdarm war voll verhärteter Stuhlknoten, und hatte so eine Lage, daß der Zwölffingerdarm, da wo er in den Leerdarm übergeht, nothwendig gedrückt werden mußte; besonders so bald die Kranke über Rücken lag. Der querlaufende Grimmdarm war von sehr vielen Winden ausgedehnt. Der Theil des Grimmdarms, der an der linken Seite herabsteigt, war ebenfalls von vielem knotigem Unrath verstopft. Der Mastdarm war leer, An dem Krummdarme fanden sich Zeichen einer vor kurzen entstandenen Entzündung.

Die

Die Gebärmutter war dreymal größer, als sie sonst bey Erwachsenen, die niemals oder vor langer Zeit geboren, gewöhnlich ist. Die Seiten der Gebärmutter waren, besonders gegen den Mund derselben zu, ausnehmend dick, nemlich einem halben Finger gleich, auch wohl acht Linien.

An der hintersten und oberen Wand der Gebärmutter, wo leztlich die Nachgeburt angesessen hatte, befanden sich noch jezt mehrere, anhängende Stückchen derselben.

Diese Weibsperson hatte einem andern Arzte gestanden: daß sie unmittelbar vor der Krankheit, auf Anrathen alter Weiber, verschiedene, einen Mißfall betreibende Mittel gebraucht habe; zwar wisse sie die Bestandtheile dieser Arzeneyen, außer dem Sadelbaum, nicht; aber das wisse sie, daß jenes Brechen darauf erfolgt sey. Da auch ich diesen nemlichen Verdacht hegte und sie deshalb befragte, so läugnete sie es gegen mich.

Ich glaube daher gewiß, daß das Brechen anfänglich durch die heftige Wirkung einer Arzeney erregt worden, aber dann deswegen fortgedauert habe, weil entweder noch etwas von dem reizenden Mittel am Magen hängen geblieben, oder weil ihr Magen eine allzu starke Reizbarkeit hatte, auch wohl allenfalls wegen den harten Knoten im Grimmdarm.

Funfzehnte Krankengeschichte.

Ein Schlagfluß.

Ein 50 jähriger Mann, von mittler Statur, breiter Brust, kurzem, dickem Halse und starken Gliedmaßen, der Koch bey einem Grafen war, trank 1778 im Augustmonat, als er erhizt war, viel Kaltes. Hier-

auf bekam er Catharr und schweren Athem, welche beyde Beschwerden er den ganzen folgenden Herbst und Winter hindurch behielt. Mit Ausgang des Winters verfiel er in ein Seitenstechen, woran er ganze neun Wochen so gefährlich darniederlag, daß keine Hofnung seiner Genesung mehr übrig schien. Man hatte ihm drey- oder viermal Ader gelassen, mehrere Blasenpflaster gesezt, auch selbst wegen dem zurückbleibenden beschwerlichen Husten, öfters Opium gegeben. Nach Anfang des May vertraute man ihn meiner Kur, und er erzählte mir: daß er seit dem Seitenstechen nun schweren Athem, Husten, gelben, schleimichten, reifen Auswurf, obwohl nicht in Menge habe. Er erwache des Nachts oft plözlich und müsse, um nicht zu ersticken, sich aufrichten und sitzen, auch bekomme er keinen Stuhlgang, wenn er sich nicht klystieren lasse. Er könne auf der linken Seite fast nicht liegen und habe keine Eßlust. Seine Schienbeine und Schenkel hatten eine wäßrichte oder vielmehr teigartige Geschwulst.

Der Puls war äußerst stark, äußerst zitternd und hart, aber von so natürlicher Geschwindigkeit, als ich ihn vorher nie getroffen hatte. Die Pulsader selbst war groß, weit und einem äußerst gespannten Stricke gleich.

Auch nach dem Seitenstechen wurde ihm öfters Ader gelassen, aber ohne Erleichterung seiner Zufälle.

Ich gab ihm gelinde Salze, Klystiere, und nachdem ich für Stuhl und Urin gesorgt hatte, die Meerzwiebel. Binnen wenigen Tagen war kein Husten und kein Auswurf mehr zugegen. Das Athmen wurde leicht, er fuhr nicht mehr plözlich aus dem Schlafe auf, er konnte auf allen Seiten gut liegen, seine Schenkel waren nur noch sehr wenig geschwollen.

Aber eben, da er sich schon fertig machte, das Krankenhaus zu verlassen, ohngefähr um die lezten Tage des May, eben da er noch den Abend vorher, ehe er sich zu Bette legte, versichert hatte, er fühle sich, bis auf einige Müdigkeit vollkommen gesund, eben in dieser Nacht gegen Morgen, verfiel er in die fallende Sucht, und lag dann, nachdem die Zuckungen nur wenige Augenblicke gedauert hatten, ohne alle Sinnen, tief Athemhohlend da. Folgenden Tag, nach vergebens angewandten Aderlassen und Blasenpflastern verschied er.

Leichenöfnung.

In den Seitenhöhlen des Gehirnes, befand sich nur sehr wenig Blutwasser, in jedem nemlich kaum 2 Unzen; eben so wenig solches Blutwasser auch in der Oefnung am Hinterhaupte (foramen occipitale) und unter der dünnen Hirnhaut. Aber die Gefäße im Gehirn waren sehr stark angelaufen und verstopft.

Die Lunge an sich war gesund, nur daß sie überall, auch nicht den mindesten Theil ausgenommen, an den Rippenfell und an dem Herzbeutel anhing, ja auch selbst die Lungenflügel unter sich, fest anhingen.

Der mit der Lunge erwähntermaßen überall zusammenhängende Herzbeutel, war auch selbst mit dem Herzen verwachsen, so daß er nur sehr mühsam vom Herzen losgeschält werden konnte.

Die ganze Brust war knöchern, weil nemlich die Knorpel der Rippen vollkommen knöchern worden waren. Das Herz selbst und die größern Gefäße desselben, waren dreymal größer als gewöhnlich, doch so, daß auch ihre Dicke mit dem größeren Durchmesser derselben passend und verhältnißmäßig war.

Anmerk. 1) Er blieb die ganze Zeit, in welcher er bey uns war, immer schlaftrunken, so daß er auch den grösten Theil des Tages schlafend zubrachte, ohnerachtet man ihm täglich anbefohl, den allzu vielen Schlaf zu vermeiden.

2) Er äußerte hinlänglich gewisse Zeichen der Brustwassersucht, und doch entdeckten wir keine Höhlung in der Brust, in welcher sich das Wasser hätte können ansammlen. Vielleicht war die Substanz der Lunge selbst wassersüchtig. Hier hätte keine Abzapfung des Wassers oder Bauchstich statt finden können.

Sechzehnte Krankengeschichte.

Brustwassersucht.

Ein 27 jähriger Mann, ein Weingärtner, hatte seit drey Wochen her Brustbeklemmung und das Gefühl eines Brennens daselbst. Auf eine Aderlaß empfand er ungemein viel Erleichterung. Bisher hatte er sich recht wohl befunden.

Den 25. und 27. April 1778, kam jener Zufall mit der nemlichen Heftigkeit wieder. Man ließ ihm auch diesmal Ader, er verspürte aber keine Erleichterung.

Den 27. April, als am dritten Tage der Krankheit, kam noch Zerschlagenheit, abwechselnde Schauer, Kopfweh, Bitterkeit des Mundes und herumziehende Schmerzen hinzu, welche leztere stechend waren und die ganze Herzgegend einnahmen.

Den 10. May, als am zehnten Tage der Krankheit wurde er, da er ein äußerst schwerer und starker Landmann war, in einem breiten, zum Einteigen der Brodmasse gebräuchlichen Troge, von vier Bauren zu uns getragen. Er klagte über Rauschen vor den Ohren,

Schwin-

Schwindel, Mangel der Eßlust, und hatte eine trockne, rauhe Zunge und gelbgrüne Gesichtsfarbe. Der stechende Schmerz über die ganze Herzgrube, war abwechselnd; er konnte nur sehr schwer auf der linken Seite liegen und hustete beständig. Sein Leib war schon vier Tage her verstopft. Der Puls war schnell und nur mäßig hart. Seine Wärme war fast ganz natürlich; ich verordnete ihm gelinde auflösende Arzeneyen.

Gegen Abend trat eine heftige Verschlimmerung der Krankheit ein, die mit Rasen, schwerem keichendem Athem, drohender Erstickung verbunden war. Der stechende Schmerz, der sich vom Magen bis in die Mitte der Brust erstreckte, war viel stärker als vorher. Man veranstaltete eine Aderlaß, das Blut war sehr gutartig. Auf ein, nach der Aderlaß gegebenes Brechmittel, brach er einen Wurm und eine große Menge Galle aus; aber dies schafte ihm keine Erleichterung.

Den 5. May, als am eilften Tage der Krankheit, bekam er heftigen Kopfschmerz ohne Rasen. Die Zunge war in der Mitte rauh, der Athem schwer, keichend, kochend, das Stechen verschwand. Er verspürte einen schweren Druck in der Gegend des vordern Schmeerbauchs und Angst. Der Stuhlgang war frey, der Harn roth. Der Puls schnell, voll und etwas hart. Man ließ ihm Ader und gab ihm entzündungswidrige, auflösende Arzeneyen; worauf er sich etwas erleichtert befand.

Abends machte die Krankheit wieder einen heftigen Anfall, und er wollte fast ersticken. Oft konnte er nur aufrechts sitzend Athem hohlen.

Den 6. May früh Morgens, war sein Athem äußerst erschwert, keichend und stockend. Es wurde eine Ader ohne die mindeste Erleichterung gelassen, Abends starb er am Steckflusse.

Leichenöfnung.

Nach Ablösung der Muskeln, welche die Brust umkleideten, fand man die sechste wahre Rippe der rechten Seite, nemlich von oben herab gezählt, ganz und gar von ihrem Knorpel abgelöst und zwar so, daß sich von dem Knorpel bis an das äußerste Ende der Rippe, ein Zwischenraum von einer bis zwey Linien vorfand. Die Endungen des Knorpels und der davon getrennten Rippe, schienen weder mit Gewalt gebrochen, noch abgefressen, sondern von freyen Stücken, durch Auflösung ihrer Verbindungen, von einander gegangen zu seyn.

Innerhalb dem Fette der Brustmuskeln, an jener Stelle, wo der Zusammenhang getrennt war, befand sich etwas weniges von einer ranzichten Materie. Doch war übrigens auch nicht das mindeste Zeichen einer Anfressung vorhanden, so daß man nur äußerst schwer bestimmen würde: ob diese Materie hieher abgesezt oder hier entstanden sey. Diese ganze Rippe war übrigens von dem sie umkleidenden Beinhäutlein so ganz entblößt und getrennt, daß sie überall von einem, zwischen dem abgespannten Beinhäutlein enthaltenem, gelbröthlichem Blutwasser, benezt wurde.

In der rechten Brusthöhle war ein und ein halb Pfund gelblicht Blutwasser enthalten. Der unterste Theil der Lunge daselbst, war von einer, wie es schien, neuen, unächten, leicht zerreisbaren Haut, wie dergleichen vom durchschwitzenden, entzündlichen Blutwasser zu entstehen pflegt, an das Zwerchfell befestigt. Die Lunge selbst war äußerst gesund. Aber das Rippenfell war an den meisten Stellen dicker als im natürlichen Zustande, und mit breiten, rothen Flecken bezeichnet.

In der linken Brust fand man alles genau eben so um die fünfte Rippe herum, nemlich jene ranzichte

Materie,

Materie, die Ablösung der Rippe von seinem Knorpel und Beinhäutlein, das innerhalb der Beinhaut befindliche Wasser, welches die Rippe umspülte, die Unschadhaftigkeit der Rippe selbst, die kein Zeichen irgend einer Verletzung äußerte, auch so gar jenes Wasser in der Brusthöhle selbst.

Innerhalb dem Herzbeutel, befanden sich vier oder fünf Unzen gelbes Wasser. Das Rippenfell dieser Seite war eben so, wie jenes in der rechten Seite beschaffen. Die linke Lunge war gut. Doch fanden wir in der diesseitigen Höhle keine falsche Membran.

Im Bauche war etwas weniges gelbes Blutwasser enthalten. Die Leber war etwas weniges mehr gelb und weich. Alles übrige gesund. Die Galle ranzicht.

Anmerk. 1) Auf meine Anfrage versicherten seine Freunde und Bekannten, daß er immer vollkommen gesund gewesen sey und niemals eine Gewaltthätigkeit erlitten habe, von der man irgend jene Ablösung der Rippen von ihrem Knorpel herleiten könnte.

2) Wie es scheint, mochte diese Krankheit eine entzündlich-gallichte, oder entzündlich-faulichte Lungen- und Rippenfellentzündung seyn; die Anlage zur Brustwassersucht mochte wohl schon vor dieser lezten Krankheit zugegen gewesen seyn, nur wurde diese Ansammlung des Wassers, während der Krankheit, allerdings vermehrt.

3) Daß die Krankheit fieberhaft, gallicht und faul gewesen sey, bezeugen alle Krankheitszufälle; daß aber etwas Entzündliches beygemischt war, schließe ich aus der Jahreszeit und der falschen Membran. Daß eine Brustwassersucht so wohl in dem wahren, als in dem gallichten Seitenstich oder Lungenentzündung entstehen könne, kann man aus mehreren beweisen.

4) Viel-

4) Vielleicht hatte er sich, da er nemlich ein Landmann war, durch einen kalten Trunk, diese vorangegangene Kränklichkeit der Brust und selbst diese lezte Krankheit zugezogen.

5) Es scheint als wenn das Blutwasser selbst, oder auch jene nahe an der Rippe befindliche Materie, ihren Zusammenhang mit dem Knorpel, so wie auch das Beinhäutlein von der Rippe getrennt habe.

Siebenzehnte Krankengeschichte.

Eine verborgene Lungenentzündung.

Ein Knabe von 13 Jahren, der vorher gesund gewesen war, wurde um Anfang des Sommers 1777 von einem täglichen kleinen Fieber befallen, so daß er abwechselnd das Bette hüten mußte. Mit herannahendem Winter, ging dies Fieberchen in ein anhaltend nachlassendes über. Im Monat Dezember gesellte sich noch Husten hinzu, der besonders zu Nachtszeit stark wurde, anfänglich trocken blieb, nachher aber mit eyterartigem Auswurfe verknüpft war; er bekam nächtliche Schweiße, wandte aber keine Hülfsmittel an.

Den 6. März 1778 kam er zu uns, und hatte ganz äußerst schweren Athem, beständige Brustbeklemmung, sehr öfteres Husten, und konnte nur aufrechts sitzend Athem hohlen. Sein Fieber dauerte immerfort, er hatte abzehrende Schweiße und sein Körper war äußerst abgemagert. Gegen Ende der Krankheit trat noch Seitenstechen hinzu, er war nicht vermögend, ohne die gröste Beschwerde auf der linken Seite zu liegen, sein Puls war schnell und schwach. Sein Unterleib war angeschwollen, den 6. April, nachdem er nun vier Wochen bey uns zugebracht hatte, starb er.

Leichen-

Leichenöfnung.

In beyden Brusthöhlen war Blutwasser befindlich, ein Pfund desselben innerhalb der rechten Brust, war gelblicht, in der linken aber waren anderthalb Pfund, eines trüben und scharfen Blutwassers vorhanden.

Die rechte Lunge war ganz gesund; die linke durch und durch sehr stark entzündet. Im Herzbeutel waren 5 Unzen Blutwasser.

Das Fett war ganz und gar verzehrt. Die Muskel vertrocknet und blutlos, das Zellgewebe etwas wassersüchtig.

Sein Körper war so wohl bey Lebenszeiten noch, als auch nach dem Tode, abgezehrt, und äußerst abgemagert; auch über und über gelbsüchtig, sein Unterleib aufgelaufen und einigermaßen trommelsüchtig.

Im Unterleibe waren ohngefähr zwey Pfund eines gelblichten Blutwassers befindlich. Innerhalb dem dünnen Gedärme, besonders innerhalb des Leerdarms fanden sich viele Wurmklumpen, die im Schleime festsaßen. Die Leber war sehr groß und füllte beyderseitige Hypochondrien aus. Die sehr große Milz lag unmittelbar unter der Leber.

Die Gekrösdrüsen waren groß, aufgeschwollen, aber äußerst welk. Die Magendrüse war sehr vielmal größer als gewöhnlich, sehr hart und scirrös.

An die Pankreas waren drey Körperchen angeheftet, deren größter einer welschen Nuß glich, und welche, als man sie zerschnitt, so wohl äußerlich als innerlich, so wohl dem Aussehen als dem Gefühl nach, der Substanz einer Milz höchst ähnlich waren. Eben solche große Aehnlichkeit äußerte auch die leztere Membran an beyden Orten.

Anmerk. 1) Dies war eine verborgene, tödliche Lungenentzündung.

2) Und zwar, in einem zur Entzündung nicht geneigten Körper.

3) Die Kuranzeigen und Gegenanzeigen, waren also gegen welke und auch verhärtete Drüsen.

4) Eben so auch gegen Wassersucht und Entzündung zugleich.

Achtzehnte Krankengeschichte.

Brust- und Herzbeutelwassersucht nach der Ruhr.

Ein 38 jähriger Gärtner war bisher, wenn ich ein kaltes Fieber ausnehme, mit welchem er öfters in seinem Leben heimgesucht worden, ganz gesund gewesen. Im verflossenen Herbste, am Anfange des Septembers 1777, verfiel er, nachdem er beynahe vier Wochen lang über erschwerten Athem geklagt hatte, in die Ruhr, verbunden mit einem festsitzenden Schmerze an den Lenden. Im Monat Oktober gesellte sich hierzu noch ein Mangel des Appetits und ein anhaltendes Gefühl von Kälte, doch krankte er bis jezt noch immer im Herumgehen.

Aber den 16. März, bekam er einen stechenden Schmerz an der linken Seite, um die vierte unächte Rippe herum, welcher sich bey jedem Husten und bey jeder äußern Berührung ungemein vermehrte. Man öfnete zweymal die Ader, aber er ward dadurch nur wenig erleichtert. Das Uebel wurde immer noch größer. Er konnte nur äußerst schwer auf der angegriffenen Seite und auf dem Rücken liegen. Der Husten war häufig, der Auswurf wenig und eytricht, seine Füße waren geschwollen, der Seitenschmerz erstreckte sich bisweilen bis an die Schulterblätter.

Den

Den 21. Es wurde ein Blasenpflaster auf die leidende Stelle gelegt, so gleich war kein Schmerz, weder in der Seite noch an dem Schulterblatte mehr zu verspüren.

Den 19. April verschied er plözlich, ohne daß wir es vermutheten, bey vollkommenem Bewustseyn und ohne, daß er sich an diesem Tage etwa schlechter, als sonst befunden hätte.

Er brauchte die China, das Moos und die Kreuzblume (polygala).

Leichenöfnung.

Die linke Brusthöhle enthielt ein halb Pfund eines gelblichten Blutwassers.

Im Herzbeutel war ebenfalls ein Pfund dieses Wassers enthalten.

Die Lungen waren mit kleinen, weißen, an Größe den Hirsekörnern und Erbsen gleichenden Knötchen erfüllt, welche eine speckichte oder gleichsam knorpelartige Materie enthielten. In dem linken Flügel derselben, war ein Knötchen, welches die Größe einer welschen Nuß hatte, rund war und aus einer speckichten Materie bestand, enthalten.

In beyderseitigen Lungen befanden sich Geschwüre, die einer Linse, einer Erbse, einer Muskatennuß glichen, voll Eyter waren und harte Wände hatten. Die zwischen den Geschwüren oder Knötchen liegende Substanz, war unendlich viel härter, als sie im natürlichen Zustande zu seyn pflegt.

Die Leber und die Milz war gut. Der Magen war klein und so zusammen gezogen, daß er einem dicken Gedärme glich. Der ganze Blinddarm und Grimm-

darm hatte viel dickere Wände als gewöhnlich, und diese waren hart und mit vielen, einer Muskatennuß an Größe gleichenden, auch wohl kleineren Drüsen bezeichnet. Die innere Oberfläche des Grimmdarms wich ganz von ihrer natürlichen Beschaffenheit ab, und hatte gewisse fleischerne Anhängsel, die manchmal einen Finger lang und zwey Linien breit waren, und als eben so viel bewegliche Körperchen an einem etwas hornartigen Stiele herabhingen. Die Gekrösdrüsen waren äußerst zahlreich, sehr aufgelaufen und verstopft.

Neunzehnte Krankengeschichte.

Eine mit Seitenstich verbundene, gallichtfaule Lungenentzündung.

Ein Steinschneider, der 48 Jahr alt war, klagte seit ohngefähr acht Tagen über Mangel des Appetits und übeln Geruch im Munde. Den 20. März 1778 wurde er Nachmittags von einem Froste und darauf folgender Hitze befallen; es gesellte sich Brustbeklemmung und ein stechender Schmerz an der rechten Seite, der sich von der untersten falschen Rippe, über die ganze rechte Brust zog, hinzu. Er hatte trockenen Husten, konnte auf der schmerzhaften Seite nur sehr schwer liegen, sein Unterleib that ihm wehe, er hatte großen Durst und sehr starke Zerschlagenheit.

Den 21. März wurde ihm Ader gelassen, er verspürte kaum eine Stunde lang etwas Erleichterung. Alle Umstände verschlimmerten sich.

Den 22. ward die Aderlasse, aber mit eben so vorübergehender kurzer Erleichterung, wiederhohlt. Und so verstärkte sich die Krankheit Tag täglich.

Den

Den 25. kam er zu uns. Er klagte Kopfweh, heftige Beklemmung, stechenden Seitenschmerz, der beym Husten, Einathmen und bey jeder Berührung stärker ward. Das Athemhohlen verrichtete er fast ganz allein mit dem Unterleibe, ohne daß sich die Brust im mindesten dabey bewegte.

Sein Unterleib war etwas angelaufen, und er empfand ein gewisses Brennen in dem Eingeweide, welches bey der mindesten äußeren Berührung stärker wurde. Dem äußeren Anfühlen nach, war seine Wärme fast nur natürlich, aber der Empfindung des Kranken nach, hatte er innerlich starke Hitze. Er ließ den Harn nicht ohne Schmerzen. Sein Puls war schnell, niedrig, fast unter dem fühlenden Finger verschwindend. Im ganzen waren seine Lebenskräfte außerordentlich gesunken, und sein Gesicht gelbschwärzlich.

Nach vorangegangenen auflösenden Arzeneyen und häufigem Getränke, gab man ein Brechmittel. Er brach nicht, sondern bekam achtmal Stuhl, und etwas, aber nur sehr wenige Erleichterung. Der Pulsschlag wurde einigermaßen lebhafter.

Den 27. verbesserte sich sein Athemhohlen, so wie auch sein stechender Schmerz; er empfand auch weniger Brennen im Unterleibe. Sein Stuhlgang erfolgte den Tag hindurch sechsmal. Der Urin äußerte einen ziegelartigen Bodensatz. Sein Schlaf war viel besser.

Den 28. und 29. blieb die Krankheit in dem nemlichen Zustande. Den 30. bekam er ein Brechmittel. Er brach sehr wenig und hatte neunmal Stuhl. Die Krankheit änderte sich fast gar nicht merklich.

Den 31. März klagte er Nachmittags über einen anhaltenden, obwohl gelinden brennenden Schmerz auf der Brust. Doch war das Seitenstechen um vieles, ja

fast ganz vermindert. Leztere zwey Tage war sein Athem wieder erschwert. Er fror und hatte abwechselnd Hitze, mußte wieder stärker husten und warf sehr wenige, schleimichte, grasgrünliche Materie aus. Das Brennen war nun stark und kein Schlaf erquickte ihn. Sein Puls war schwach, eingesunken und wenig schneller, als im natürlichen Zustande. Sein Bewußtseyn war vollkommen. Er hatte starke Beklemmung, stöhnte klagend und starb den 5. April.

Leichenöfnung.

Die rechte Lunge war in ihrer Mitte sehr stark entzündet. Die Substanz des entzündeten Lungenflügels selbst, äußerst hart und sank im Wasser so gleich zu Boden. Die linke Lunge vollkommen gesund. Das Herz äußerst welk.

Ein großer Theil des Krummdarms war etwas entzündet, die Gefäße des Gekröses mit stockendem Blute voll gepfropft, hier und da auch knoticht.

Aus dem Bauchfelle entsprung, nicht weit vom Nabel, doch etwas mehr unterwärts und rechts, ein Ligament. Dieses häutige Band stieg über den Leerdarm hin, und ging nicht weit von demselben in das Gekröse, so daß dadurch jener Leerdarm sehr leicht hätte können zusammen geschnürt und eine unheilbare Darmgicht bewirket werden.

Anmerk. 1) Nach dem ersten und zweyten Brechmittel schien er ganz zu genesen, er befand sich erträglicher und schlief auch.

2) Den dritten und vierten April wurden alle Zufälle wieder heftiger.

3) Es war ein entzündliches, aber von einer faulen und unvertilgbaren reizenden Materie entstandenes Seitenstechen. Dergleichen Kranke sterben, wenn man die bloße entzündungswidrige Methode anwendet, sie sterben aber auch, wenn man eine vermischte Heilart vornimmt, wenn nicht etwa die Entzündung äußerst stark, der Reiz beweglich und wegzuschaffen, die Krankheit erst noch in ihrem Anfange ist, und man nach vorangegangener Aderlaß, noch zu rechter Zeit ein Brechmittel giebt. Aber auch dann, wenn sie nicht kräftig genug brechen, wenn sie wenig oder gar nichts oberwärts ausleeren, oder das Brechmittel wie eine Abführung wirkt, wird man nichts ausrichten, weil es gleich einem Alterirmittel wirkt.

Zwanzigste Krankengeschichte.

Ein faulichtes Wurmfieber.

Ein unehelich gebohrner 12 jähriger Knabe, wurde im Waisenhause erzogen, bald an harte Arbeit gewöhnt und hatte einen schwächlichen Körper. Am Charfreytage 1778 bekam er abwechselnd Frost und Hitze. Nachdem er drey Tage in diesem Zustande zugebracht, hatte er anhaltende Hitze und öfteres Brechen. Ein Wundarzt hatte ihm, da er noch zu Hause war, ein Brechmittel gereicht, wodurch Galle, Schleim und Würmer abgegangen waren.

Den 26. April bemerkte er zum erstenmal: daß er mit Petetschenflecken bezeichnet war.

Den 29. April kam er zu uns. Die Flecke waren dunkelroth, ja einige schwärzlich, klein und linsenförmig. Der Puls war etwas weniges geschwinder als gewöhnlich, die Wärme des Körpers aber fast ganz natürlich. Er hatte bittern Geschmack, gelinde, sich nur in Zwi-

schenzeiten, besonders beym Anfühlen äußernde Leibschmerzen, ohne Durst und ohne Eßlust. Man gab ihm ein Brechmittel. Er brach bittern Schleim und einen Wurm aus, und verspürte fast gar keine merkliche Erleichterung. Sein Blick war bisweilen starr an einen Gegenstand geheftet, als wenn er staunte, und seine Augen in den beyden lezten Lebenstagen blinzend, so daß das Weiße des Auges hervorstand. Den 3. May Abends starb er.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung des Unterleibes, fanden wir die Gekrösdrüsen weit zahlreicher und größer als gewöhnlich, ja auch hart.

Der Grimmdarm war hier und da verdreht und wie ein Nabelstrang zusammen gezogen, die dünnen Gedärme an vielen Stellen röthlich.

Das Netz war roth und entzündet. Der Schleim in allen Biegungen der Gedärme häufig, dick, zähe, so wie man ihn bey Wurmkranken vorfindet. Man fand Spulwürmer und viele Fadenwürmer, (trichurides) besonders innerhalb den dünnen Gedärmen.

Ein und zwanzigste Krankengeschichte.

Gallichte, mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung.

Ein Tagelöhner, der 24 Jahr alt war, wurde, ohnerachtet er fast sein ganzes Leben hindurch immer gesund gewesen, den 10. Februar 1778 mit einer ungewöhnlichen Hitze behaftet. Den 11. Februar stieg diese Hitze höher und er legte sich ein. Er bekam einen stechenden Schmerz, der die ganze linke Brust einnahm und bis herunter an

das

das Darmbein dieser Seite ging. Er mußte oft husten, sein Athem war erschwert, klingend, unterbrochen und verkürzt. Er lag über Rücken, sein Mund war schleimicht. Den 2. März kam er mit einem äußerst bleichen, aber vollem Gesicht und vollem Körper, zu uns. Er war sehr kläglich, mit einem zerrissenen, elenden Kleide bedeckt und mit Läusen übersät, auch hörte ich von andern, daß er eine höchst elende Nahrungsart gehabt und unter freyem Himmel gelegen habe. Sein Puls war hart, voll, zitternd, schnell und sein Athem so, wie er beym Seitenstechen, zu seyn pflegt. Sein Auswurf schleimicht, anfänglich unbeträchtlich, aber mit Blut vermischt.

Nachdem ich ihm eine Ader öfnen lassen, ließ ich reichlich Blut weg; dies äußerte eine dicke, zähe, verbreitete, grünlichte und gelblichte Haut. Er wurde durch diese Aderlaß, ohnerachtet sie noch einmal wiederhohlt ward, auch nicht im mindesten erleichtert. Er klagte keine Bitterkeit im Munde und über keine Beschwerde des Magens, aber die Zunge war weislicht, in der Mitte trocken und übermäßig rauch. Ich hielt dies Seitenstechen für ein entzündliches und zwar heftig entzündliches, welches aber von einem gallichten, faulen Reize veranlaßt worden war. Ich gab ein Brechmittel, er brach sehr viel ranzichtes und hatte Stuhlgänge, wobey sich denn Fieber und Schmerz augenblicklich erleichterten.

Im Auswurf war nichts Blutiges zu sehen. Aber nach Verlauf von ohngefähr zwölf Stunden nach dem Brechen, wurden alle Zufälle wieder schlimmer. Einige wiederum veranstaltete Aderlasse, verbesserten den harten, vollen, zitternden Puls nicht im mindesten, ja sie vermehrten nur noch seine Schnelligkeit. Es kam wieder häufigerer, zäher, mit Blut vermischter Auswurf

zum Vorschein, der Athem war pfeiffend, schnarchend, ängstlich, schnell, unterbrochen, abgekürzt, und wurde auf jede Aderlaß noch immer schlechter. Die Bluthaut war ungemein dick.

Ich gab ihm noch ein Brechmittel; es erfolgte so gleich wieder eine fast zwölf stündige Erleichterung aller Zufälle. Er brach eine ranzicht gallichte Materie aus. Da sich Fieber und Schmerz und die Athembeschwerden auch wieder verstärkten, so veranstalteten wir wieder eine reichliche Aderlaß. Das Blut war immer entzündlich. In der auf den 12. März folgenden Nacht, verschied er endlich, bey lebhaften Sinnen, aber unterbrochenem, äußerst erschwerten, pfeiffenden und sehr schnellen Athem.

Der Leib war die ganze Zeit der Krankheit hindurch, etwas durchfallartig. Er bekam lauter entzündungswidrige Abkochungen.

Leichenöfnung.

Nach Ablösung der Brustmuskel, fand man unter dem Brustmäuslein (muscul. pectoralis) etwas weniges von einem grünlichtem Eyter, welcher sich auf der ersten Rippe befand. Ob dieselbe dahin abgesezt oder dort entstanden war, kann ich nicht sagen. In der linken Brusthöhle war die Lunge zusammen gefallen, übrigens aber gesund; das Rippenfell äußerst gesund. Innerhalb der rechten Brusthöhle hing die Lunge oberwärts an das Rippenfell, vermöge sehr fester, häutiger Verbindungen, äußerst fest an; unten herum war sie frey, auch waren hier ohngefähr zehn Unzen eines gelblichten, gallichten, beynahe abfärbenden Wassers befindlich. Das Rippenfell war da, wo es nicht mit der Lunge verwachsen war, sondern von dem umgebenden Wasser benezt ward, mit kleinen dunkelrothen Flecken und rothen

Gefäßen,

Gefäßen, die gleichsam wie eingesprizte Adern, und solche, die man bey Entzündungen der Membranen entdeckt, aussahen, bezeichnet. Die Lunge selbst war in dieser Seite vollkommen gesund.

Im Unterleibe fand man den Magen sehr klein, die Leber äußerte eine ungleiche Oberfläche, und schien im Schneiden viel weicher zu seyn. In der Gallenblase war sehr wenig Galle enthalten.

Die dünnen Gedärme waren hier und da dunkelroth, und mit etwas wenigen, dunkelröthlichen Flecken bezeichnet, ohne daß sich etwa die Blutgefäße wie ausgesprizt, gezeigt hätten. Alles übrige hatte seine natürliche Beschaffenheit.

Anmerk. Dieß war eine unächte, gallichte oder faule Lungenentzündung mit Seitenstich, die uns aber durch die anscheinende Gestalt einer entzündlichen, hinterging, so daß ich, ob ich gleich vermuthete: daß eine gallichte faule Krankheit zugegen wäre, doch wegen der Heftigkeit und dem anhaltenden Gange des Fiebers wegen Abwesenheit gallichter Kennzeichen, die einen Unrath im Unterleibe anzeigen, und wegen ganz anderen gewöhnlichen Verhältniß der Umstände im gallichten Seitenstechen, in der Meynung stand: daß eine Entzündung hiebey die Oberhand habe. Gewiß ist die Erkenntniß dieser beyden Arten des Seitenstechens, von denen eine manchmal das Kleid und die Larve der andern Art anzieht, äußerst schwer; zumal auch selbst zu Zeiten der herrschenden Entzündungen, einzelne (sporadicae) gallichte Krankheiten vorkommen.

Woher mag der Eyter gekommen seyn? dieß weiß ich nicht. Woher das Wasser? dieß findet man sehr oft, so wohl nach entzündlichen als nach gallichten Brustkrankheiten. Vielleicht wäre er durch mehrere Brech-

mittel, und durch Unterlassung des Blutlassens, erhalten worden *).

Zwey und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein bösartiges Fieber.

Ein junges 26 jähriges Weib, hatte ganze sieben Jahre lang keine monatliche Reinigung gehabt. Auf ein nachher, nemlich vor zwey Jahren entstandenes hitziges Fieber, von welchem sie glücklich genas, stellte sich ihre, so lange Zeit ausgebliebene monatliche Reinigung wieder ein. Seit diesem Fieber genoß sie vollkommene Gesundheit. Im Monat Februar 1778 unternahm sie eine schwere, und wegen vieler Widrigkeiten äußerst lästige Reise, von Bayern nach Wien, wo sie sich höchst kümmerlich nährte, sehr ungesund wohnte und ängstlich einen Dienst suchte. Um Ende März hatte sie ihre monatliche Reinigung zum leztenmal gehabt.

Am Charfreytage 1778, bis zu dem sie schon von der Reise her immer ermattet war, bekam sie Kopfweh, Schwere des Kopfes, Schauer mit darauf folgender Hitze, Ekel, herben, bittern Geschmack. Sie hatte eine

*) Vorzüglich wenn er nicht vom 10. Februar an bis zum 2. März, ohne Hülfe zu suchen, der Krankheit freyen Lauf gelassen hätte. Schwer ist die Erkenntniß der beyden so ähnlichen Gattungen des Seitenstichs, sagt der unsterbliche Stoll, — aber unendlich viel schwerer, möchte man hinzusetzen, ist sie dann, wenn die Krankheit schon Wochen lang gedauert hat, wenn wesentliche und zufällige Kennzeichen in einander fließen, die Folgen an die Stelle der Ursachen treten, und die gesunkene, schon unterliegende Naturkraft nicht mehr den ersten Sitz und den Grad der Krankheitsmaterie getreu zu bezeichnen vermag.

eine grünliche Bleiche um die Lippen und Nasenflügel, und eine starke Röthe der Wangen. Vorzüglich klagte sie über eine ungemeine Zerschlagenheit.

Auf einige auflösende Salzmittel, reichte man eine Brecharzeney, worauf sie, mit einiger, obwohl unbeträchtlicher Erleichterung, etwas weniges, gallichte, schleimichte, bittere Materie, ausbrach. Das gleich von Anfang geringe Fieber, blieb auch jezt so, auch die außerordentliche Zerschlagenheit dauerte noch fort, und die Gesichtsfarbe wurde durchs Brechen nicht im mindesten verändert. Sie bekam eine Abkochung der Graswurzel, Löwenzahn- und Wegwartwurzel.

Aber die Zunge war dürr, das kleine Fieber anhaltend, Kopfweh und jenes Gefühl der Zerschlagenheit dauerte unverändert fort. Die Haut war äußerst trocken, gänseartig, unausdünstend, rauch. Auch die grünliche bleiche Farbe um den Mund und um die Nase, und die hohe Röthe der Wangen, blieb ohne die mindeste Abänderung. Sie bekam Chinaabkochung und Vitriolgeist in gemeinem Wasser. Noch verbesserte sich nichts. Ihr Athem war kochend, ihr Puls beynahe natürlich.

Den 29. April gegen Morgen, erlitt sie einige Anfälle der Fallsucht, verlohr die Sprache, ihr Bewußtseyn und spukte alles was man ihr reichen wollte, wieder aus. Als die Zuckungen nachgelassen hatten, kam noch an dem nemlichen Tage vieles Blut durch den Stuhlgang, in Zwischenzeiten einiges auch durch den Mund, zum Vorschein. Sie blieb sprachlos, nahm aber das, was man ihr gab, wieder zu sich, und bekam China, Hoffmanns schmerzstillenden Mineralgeist und Blasenpflaster.

Den 30. gegen Mittag verschied sie.

Leichenöfnung.

Ein nicht geringer Theil der oberen rechten Lunge, war entzündet, wiewohl nicht sehr stark. Der übrige Theil dieser Lunge, so wohl als die linke Lunge, war ganz gesund.

Die dünnen Gedärme, waren beynahe alle gleichsam mit Blut unterlaufen, und hatten breite Flecken. Die innere Haut derselben war an vielen Stellen gleichsam angefressen, mit vielem Schleim überzogen und sah so aus, wie sie bey Wurmkranken zu seyn pflegt. In den mehresten Stellen, war die innere Haut dieser dünnen Gedärme, so wohl als der dicken Gedärme, einem rothen Tuche ähnlich, weil sie nicht durch rothe Gefäße bezeichnet, sondern von ganz gleicher Röthe, und wie mit Blut unterlaufen war.

Die Gekrösdrüsen hatten eine ungewöhnliche Größe, Anzahl und Weichheit. Die Muttertrompeten waren sehr erweitert, ja beynahe wassersüchtig. Die Eyerstöcke, die ebenfalls ungewöhnlich groß waren, äußerten hier und da gleichsam Blutklümpchen, von der Größe einer Erbse oder einer Bohne.

Anmerk. In jedem Fieber, welches von einer sehr lange anhaltenden und heftig wirkenden Ursache entstund, habe ich immer einen unglücklichen Ausgang oder eine sehr schwere und äußerst langsame, mühsame Genesung prophezeyt.

Drey und zwanzigste Krankengeschichte.

Eine bösartige Krankheit.

Ein Jüngling, der 22 Jahr alt, ein Becker, und von Jugend auf immer gesund gewesen, auch mit ausnehmender Muskelstärke versehen war, hatte seit anderthalb

Jahren

Jahren angefangen, sich dem unmäßigen Genusse des Weines zu überlassen; hierauf verfiel er so gleich, nach Verlauf eines halben Jahres, in ein hitziges Fieber, welches eine Lungenentzündung gewesen seyn mochte. Seit dieser Zeit war er nie ganz vollkommen gesund worden; denn immer athmete er jezt mit ungewöhnlicher Erschwerniß und Beklemmung. Auch hustete er, vorzüglich des Nachts. Seit Anfang des Jahres 1777 fingen ihm an die Haare auszufallen, seine Kräfte abzunehmen, und er mußte weit öfterer husten. Un den 20. März bekam er öftere, mit Hitze abwechselnde Schauer. Er klagte große Zerschlagenheit, Durst, einmal brach er von selbst Galle aus. Nach Verlauf von acht Tagen, während denen er seine Krankheit zu Hause im Herumgehen ertrug, kam er ganz betäubt und gleichsam trunken in unser Krankenhaus, antwortete aber noch passend auf alle Fragen. Alle Zeichen sprachen für einen um den Magen stockenden Unrath, das Fieber war unbeträchtlich. Nach Vorausschickung einiger auflösenden Arzeneyen, bewirkte ich durch die Ipekakuannawurzel, Brechen. Da er hierdurch Schleim und Wasser, das nach seiner Aussage äußerst bitter war, ausgeworfen hatte, so befand er sich etwas besser. Aber einige Tage nachher stellte sich ein stilles, Nachts eintretendes Rasen ein, seine Zunge war trocken, schwarzgelb. Auf Anwendung der Mittel, welche bey bösartigem Fieber passend scheinen, kam sein Bewußtseyn wieder, so daß er nur blos im Schlafe phantasirte. Aber eben am achten Tage, seitdem er in unser Krankenhaus aufgenommen worden war, befand er sich des Morgens noch wohl, und Nachmittags hob sich seine Magengegend außerordentlich empor und schwoll, er lag ohne alles Bewußtseyn, gab kein Zeichen irgend eines Gefühls, ausgenommen, daß er, wenn man den geschwollenen Unterleib etwas stark anrührte, mit beyden zitternden

den Händen, die Hand dessen der ihn anfühlte, wegzudrängen bemüht war. Noch in derselben Nacht verschied er.

Leichenöfnung.

Als man die Hirnschale geöfnet hatte, fand man beyde Hirnkammern von sehr klarem Wasser so voll und so strotzend, daß dieß Blutwasser, als man die linke zuerst öfnete, mit Gewalt herausprang, die rechte aber, vermittelst der runden Oefnung in der Zwischenwand, (Septum) zugleich entleert wurde, da nemlich das Wasser dadurch aus der rechten Kammer in die linke, und von da heraus floß. Die größeren Gefäße der Hirnhäute waren von schwarzem Blute strotzend, die kleineren aber wie ausgesprizt, roth.

Bey Eröfnung der Brust, fand man die linke Lunge ganz und gar mit dem Rippenfell verwachsen, so daß nemlich eine weiße, gleichsam speckartige Haut, welche hier und da ein oder zwey Linien dick war, die Lunge äußerst fest an das Rippenfell band. Ueberall durchschnitt man die beyden Lungenflügel, und fand ihre Substanz mit unzählbaren, weißen, harten, den Hirsekörnern ähnlichen Körnerchen durchsät.

Die Leber war sehr klein, und gänzlich innerhalb den untersten Rippen verborgen. Das Netz erstreckte sich bis an den Grund der Blase, mit welchem der Saum desselben fest zusammenhing. Das Bauchfell war da, wo es die Bauchmuskeln, die hohle Oberfläche des Zwerchfells und die Leber umkleidet, ja auch da, wo es einen Theils die Blase überdecket, mit außerordentlich vielen Knötchen, die an Größe meistens einer Erbse glichen, und wenn man sie zerschnitt eine drüsichte Substanz zeigten, deren äußere Oberfläche von offenbaren Blutgefäßen durchkreuzt wurde, übersät.

Gekrös-

Gekrösdrüsen kamen so wohl in größerer Anzahl, als auch von größerem Umfange zum Vorschein, als sonst gewöhnlich ist. Die Gedärme äußerten eine gelinde Entzündung.

Bemerkenswerth ist hiebey:

1) Die körperliche Neigung der Becker.

2) Die Ursachen des nächtlichen Hustens.

3) Die Brustkrankheiten nach einer Lungenentzündung oder einem Seitenstechen.

4) Eine doppelte trommelsüchtige Auflösung des Leibes, nemlich die an sich tödtliche und die unächte.

Vier und zwanzigste Krankengeschichte.

Aufblähung des Unterleibes.

Ein Bedienter der 42 Jahr alt war, hatte vor ohngefähr 20 Jahren einen Anfall des Wahnsinnes (mania) gehabt, und war davon glücklich genesen. Seitdem verrichtete er im Krankenhause die niedrigeren Bedienungen und war an Geist und Körper gesund, nur daß er immer Zittern der äußeren Gliedmaßen hatte, arbeitsam, wenig sprechend, dem Gottesdienst außerordentlich ergeben blieb und eine strenge, harte Lebensart führte. Um Anfang des May 1778, ließ er aus Gewohnheit Ader, weil er dieß immer alljährig im Frühjahr zu thun pflegte. Aber bald nachher klagte er, vermuthlich weil er den Arm, auf welchem er Ader gelassen hatte, allzu übermäßig anstrengte, über Schmerz und über eine rosenartige Geschwulst dieses Armes. Er hatte Fieber, Durst, seine Zunge war weißlicht, gelb und schleimicht. Sein Puls stark und voll.

In diesem Zustande ward er um den 10. May ins Krankenhaus aufgenommen, zu welcher Zeit das Schienbein und der Schenkel, auf der Seite, an welcher der Arm geschwollen und schmerzhaft war, von einer wäßrichten Geschwulst auf eine ganz wunderbare Weise ausgedehnt wurde. Es blieb, wenn man mit dem Finger darauf drückte, eine tiefe Grube zurück. Auch die vorher rosenartige Geschwulst des Armes war nun wäßricht. Der Unterleib war ausnehmend erhöht, aber nicht gespannt, auch nicht schmerzhaft, selbst dann nicht, wenn man ihn anfühlte. Es trat ein mäßiger Durchfall hinzu, in Zwischenzeiten rasete er etwas. Der Puls war nicht viel geschwinder als gewöhnlich, und blieb bis zu seinem lezten Lebenshauche stark und voll. Den 20. May starb er.

Leichenöfnung.

Nach Eröfnung der Hirnschale, fand man zwischen beyden Hirnhäuten Wasser. Die dünne Hirnhaut (pia meninx) war ausnehmend dick und wäßricht angelaufen. Beyde Flügel des Gehirnes waren da, wo die Fontanelle bey Neugebohrnen Kindern zu seyn pflegt, sehr fest mit der dazwischen gelegenen sichelförmigen Höhlung (Sinus Falciformis) verwachsen, und hingen auf diese Art also ebenfalls sehr fest mit einander zusammen.

Die Substanz des ganzen Hirnes und des kleinen Gehirnleins, war äußerst welk und gleichsam zerfließend. In den Kammern befand sich einiges, obwohl sehr weniges Wasser.

Das choroidische Adergewebe war voller Wasserbläschen, die von sehr schönen rothen, wie ausgesprizt aussehenden Gefäßchen durchkreuzt wurden, und wovon die größten einer Bohne glichen.

Die

Die Lungen waren gesund. Im Herzbeutel befand sich ein röthliches Blutwasser, welches wohl vielleicht während dem Eröfnen mit Blut vermengt seyn mochte, und ohngefähr drey Unzen betrug.

Die Leber war viel welker als gewöhnlich, und das Netz lichtegelb und ganz faul. Die Häute des Magens und der Gedärme waren wäßricht, angeschwollen und sehr schlaff unter sich verbunden. Sie äußerten einen starken Gestank, so wie er nur bey äußerst welken und faulen Gedärmen zu seyn pflegt. Ihre Farbe war lichtegelb, dunkelgelb und bleyfarbig. Sie waren von vieler Luft ausgedehnt, so daß also jene Aufblähung der Magengegend und des ganzen Unterleibes hievon, aber nicht vom Wasser entstand, von dem man nur sehr wenig, und fast unmerklich wenig vorfand.

Anmerk. 1) Die Welkheit des Gehirnes, die Verwachsung der Flügel desselben mit dem sichelförmigen Sinus, und die Dicke der feinen Hirnhaut, schienen schon alte Fehler zu seyn. Ob diese Umstände wohl auch mit andern Untersuchungen und Entdeckungen bey Leichen von wahnsinnigen Personen übereinstimmen?

2) Dieser Mensch hatte immer wenig Speise genossen, und dadurch so wohl, als durch eine unzeitige Aderlasse seine Kräfte verlohren, und sich also in eine schwere, ja tödtliche Krankheit gestürzt.

3) Es war hier nemlich eine wahre bösartige Krankheit, und eine tödtliche Aufblähung des Unterleibes zugegen.

4) Der Brand in den Gedärmen war ohne vorangegangene Entzündung, und wäre sie vorangegangen, diese ohne alle schmerzhafte Empfindung, entstanden.

5) Der Puls war die ganze Zeit hindurch immer stark, voll und nicht sehr schnell. Schon als er mit dem

Tode rang, fanden wir seinen Puls von solcher Stärke, und überhaupt von solcher Beschaffenheit, daß viele gesunde und starke Personen keinen bessern haben.

Fünf und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein Geschwür des Magens.

Eine 77 jährige Weibsperson, die niemals verheirathet gewesen war, brach seit einiger Zeit alles Genossene wieder aus. Sie wurde schon so ermattet zu uns gebracht, daß sie fast gar nicht mehr sprechen konnte, und also konnte ich auch nicht ihren vorangegangenen Körperzustand in Erfahrung bringen.

Nach Eröfnung der Hirnschale fanden wir das Gehirn etwas welk, und das innere Hirnmark etwas dunkelgelb.

Die Knorpel der Brust waren hart, und fast bis zur knöchern Substanz verhärtet.

Die Lungen zusammen gefallen und mit schwarzen Flecken bezeichnet. Innerhalb dem Herzbeutel befand sich etwas weniges Wasser. Der Magen war um den Pförtner herum, äußerst genau mit der oberen Fläche der Leber verwachsen.

Die untere Krümmung desselben, war da, wo sie an den Magenpförtner grenzt, mit dem Gekröse sehr fest und zwar in einem beträchtlichen Umfange verwachsen. Nachdem wir diese Verbindung vermöge des Messers getrennt hatten, sahen wir, daß der Magen an dieser Stelle von einem übelriechendem Geschwüre, dessen Durchmesser ohngefähr zehn Linien betrug, durchfressen und so durchlöchert war, daß die durchfressene Oefnung bis in das Gekröse, welches darunter lag, hineinging. Das Geschwür hatte, da es in seinem Umfange von

einer

einer den Magen und das Gekröse sehr genau umfassenden Verbindung umgeben ward, keinen andern Ausweg als in den Magen.

Die Wände des Magens waren um die Gegend des Geschwüres und um den Magenpförtner herum, sehr dick, hart und mit Speckbeulen besezt.

Der cholidochische Gang war sehr erweitert; das Netz hing an sehr vielen Stellen mit den Gedärmen und dem Bauchfelle zusammen.

Die Magendrüse war klein und äußerst welk, und nicht weit von ihr befand sich eine andere Gekrösdrüse, die einer welschen Nuß glich und eine speckichte Materie enthielt.

Andere Drüsen des Gekröses waren fast ganz unmerklich worden.

Der Grund der Gebärmutter war sehr stark auf die linke Seite zu gekehrt, weil das Band derselben an dieser Seite äußerst kurz, und das Band der entgegengesezten Seite um vieles länger war.

Die Körper der Lendenwirbelbeine ragten so sehr gegen einwärts hinein, hervor, daß jeder, der ihren Unterleib bey ihren Lebzeiten untersucht hätte, sehr leicht hätte auf die Meynung kommen können, daß er dort einen Szirrus oder irgend eine Art von einer beträchtlichen und harten Geschwulst fühle; er wäre nemlich gewiß durch die, weit mehr als sonst gewöhnlich, einwärts hervorragende Lendenwirbelbeine, getäuscht worden; zumal bey einem solchen, nicht im mindesten fetten und dünnen Unterleibe, als diese Person hatte.

Die Drüse in der linken Weiche, glich an Größe einer welschen Nuß, und war gleichsam vom Fett ausgespannt.

Die innere Seite des Bogens der großen Pulsader, (aorta) machten gewisse hervorragende kleine sandartige Körperchen, oder vielmehr kleine rauhe Knochenstückchen, holpricht.

Bemerkenswerth ist hiebey:

1) Der Fehler am Magen.

2) Einige verstopfte angelaufene Drüsen, und zugleich die Welkheit der Magendrüse.

3) Die Täuschung einer scheinbaren harten Geschwulst, die von der Beschaffenheit der Lendenwirbelbeine abhing.

4) Die Welkheit des Gehirnes, ohnerachtet die Eröfnete ein altes Weib war.

5) Das beynahe ganz knöcherne Brustbein, und der davon abhängende Husten und erschwerte Athem. Denn sie hustete immer des Nachts sehr heftig, und hohlte jederzeit sehr schwer Athem.

Sechs und zwanzigste Krankengeschichte.

Eine Brustwassersucht.

Ein Becker kam den 11. July ins Krankenhaus und erzählte: er sey vorher immer gesund gewesen, aber nun habe er seit drey Tagen, Bitterkeit im Munde und ein unordentliches Fieber. Man gab ihm auflösende Arzeneyen, auf ein gegebenes Brechmittel brach er nichts weg, sondern bekam Stühle, aber ohne Erleichterung. Das Fieber hielt beständig an und machte keinen merklichen Nachlaß. Späterhin gesellte sich ein kleiner Husten hinzu. Er empfand einige Betäubung. Wegen Beschaffenheit seines Pulses ließ man ihm Ader, das Blut war gut. Am Ende ließ er den Stuhl ins Bette gehn,

sein

sein Bewußtseyn verlohr sich, besonders des Nachts, er schrie und stand auf. Da der Puls in den lezten drey Tagen wieder hart ward, so wiederhohlte man die Aderlaß und das Blut war ebenfalls wieder gut, außer daß man in der einen Schale ein sehr dünnes Gallert wahrnahm. Seine Zunge war immer feucht und etwas weislicht. Den 3. August starb er. Er hustete sehr oft, aber der Husten blieb bis zu seinem Tode trocken.

Leichenöfnung.

In jeglicher Brusthöhle waren 15 Unzen eines sehr blutigen, ja beynahe schwärzlichen Wassers enthalten. Im Herzbeutel aber ohngefähr 5 Unzen von dem nemlichen Wasser. Um das kleine Gehirnlein, war etwas weniges von diesem blutigen Wasser befindlich.

Ich habe sehr viele gesehen, die ein hizziges, bösartiges Fieber hatten, und bey denen sehr viel klares Blut durch den Stuhlgang ging, allein sie wurden dennoch hergestellt. Aber hier wurde das ausgetretene Blut unglücklicher Weise in beyde Höhlen der Brust und in den Herzbeutel ausgeleert.

Sieben und zwanzigste Krankengeschichte.

Wassersucht.

Eine Witwe die 34 Jahr alt, Mutter dreyer Kinder und lange Zeit her gesund gewesen war, bekam vor zehn Monaten eine Geschwulst der Füße, der Schenkel, endlich des Unterleibes, zulezt am ganzen Körper. Durch vielerley, außerhalb dem Krankenhause versuchte Arzeneyen, hatte sie nicht das mindeste ausgerichtet. Die Menge des unter der Haut und im Unterleibe angesammleten Wassers, nahm Tag täglich zu. Ihr Athem war

äußerst erschwert, und so gleich als sie sich nur niederlegte, wollte sie ersticken. Daher mußte sie Tag und Nacht sitzend zubringen. Der Harn ging sehr wenig und äußerst roth ab, der Stuhlgang war verschlossen. Wenige Tage, nachdem sie zu uns gekommen war, starb sie im Sitzen.

Leichenöfnung.

Ihr Angesicht war weit angelaufener, als bey Lebenszeiten, war blau und die Blutadern desselben so angetreten, als man sie nur bey Erwürgten antreffen kann.

Nach Eröfnung der Brust, floß eine große Menge Wasser aus derselben. Der Herzbeutel war ebenfalls voll Wasser. Die rechte Lunge wurde durch verschiedene häutige Verbindungen, an die Seiten und an das Zwerchfell befestiget. Die äußere Membran beyder Lungenflügel, erhob sich in unzählbare, durchsichtige von Luft ausgedehnte Bläschen von verschiedener Größe. Die aller größte davon glich einem Hühnerey. Wenn man mit dem Messer hineinstach, so ließen sie Luft herausgehen und fielen zusammen.

Die auf diese Weise angelaufene Lunge, hatte nur zur Noth innerhalb der Brust Platz. Die innere Substanz dieses Eingeweides war gut. Die Rippen waren viel dünner als sie bey andern zu seyn pflegen, und zerbrachen sehr leicht. Die thyroideische Drüse war kropfartig angetreten.

Auch der Unterleib enthielt eine beträchtliche Menge Wasser, so wie überhaupt das ganze Zellgewebe. Die Leber war viel härter, als sie bey Gesunden zu seyn pflegt, und hatte auch eine stärkere Blutfarbe als sonst gewöhnlich ist. Die Gallenblase war von einer äußerst zähen Galle ausgedehnt. Das Netz war zusammen gewickelt,

und

und ein kleiner Theil davon röthlichblau. Die Gedärme hier und da entzündet. Das Gekröse und seine Drüsen gut.

Die Milz klein, aber dem Gewicht nach schwer, hart und von natürlicher Farbe. Die Nieren waren gesund, nur daß sie mir im Schneiden, von härterer Substanz zu seyn schienen.

Die Gebärmutter war bey dieser Mutter dreyer Kinder, von denen sie das lezte erst vor drey Jahren gebohren hatte, so klein und so zusammen gezogen, wie die Gebärmutter einer Jungfer. Die zackichte Ausendungen der Fallopianischen Trompete, hingen an der rechten Seite mit dem daran grenzenden Eyerstock äußerst fest zusammen; und der Eyerstock selbst war gegen die Seite der Gebärmutter zu, durch außerordentlich häutige Bänder mit derselben fest verbunden. Die Bänder dieser Seite waren beyde kürzer, und das so genannte runde Band viel dicker als jenes an der linken Seite. Als ich die Eyerstöcke eröfnete, fanden sich daselbst kleine Körperchen, die der Farbe und Härte nach speckartig schienen, ja allenfalls noch etwas härter waren. Aus dem untersten Rande des Muttermundes, hingen zwey Fleischkörperchen, die einer quer durchschnittenen Koffeebohne glichen, in die Scheide hinein. Diese rothe Körperchen hingen an erwähntem Muttermunde, vermöge eines dicklichten, weißen und gleichsam sehnichten Stieles, wie eine Birne an ihrem Baume, fest.

Acht und zwanzigste Krankengeschichte.

Wassersucht.

Ein Landmann der sich mit Graben beschäftigte, 33 Jahr alt war und vor 5 Jahren im Sommer ein hitziges Fieber gehabt hatte, mußte damals 5 Wochen zu

Bette liegen. Er wurde zu Hause von einem Wundarzte behandelt, und war so wohl vorher als nachher immer gesund. Um Anfang des May 1778 erwachte er einmal des Morgens und sah viel dunkler als sonst. Nach Verlauf von zwey Tagen kam hierzu noch Schwindel, Betäubung und die Verdunkelung des Gesichts dauerte in dem nemlichen Grade fort. Indessen konnte er hiebey noch immer seine Arbeit verrichten. Alle die in das Auge sahen, fanden darinnen nichts Widernatürliches. Auf Anrathen eines Wundarztes, ließ er am linken Fuße Ader. Die Wunde welche der Schnepper gemacht hatte, fing an gelinde zu eytern, der Fuß, das Schienbein und der Schenkel linkerseits, bekamen eine wäßrichte Geschwulst und brennenden Schmerz. Die geschwollenen Theile äußerten keine veränderte Farbe. Er bekam auf die Aderlaß keine Erleichterung.

Im Monat Juny schwoll auch der andere Schenkel und Fuß, endlich auch der Unterleib, die Arme und der ganze Körper an. Der Stuhlgang war in dieser Krankheit äußerst träge, aber auch sonst schon nicht willig gewesen. Er äußerte sehr starke Eßlust.

Den 24. Juny kam er zu uns. Er war über und über geschwollen und klagte etwas Bitterkeit im Munde. Er bekam Salze und ein Brechmittel. Es erfolgte beträchtliche Erleichterung.

Nach Anfang des July schmerzte ihm das ganze dicke Bein und Schienbein, (der Schmerz war brennend,) äußerte eine lichte Rosenröthe und er hatte Durst. Durch vielen Weinsteinrahm, wurde sein Leib zu großer Erleichterung eröfnet, Röthe und Schmerz verlohren sich, und er befand sich ein und den andern Tag recht wohl.

Aber nun, nemlich den 15. July, hatte er seit sechs Tagen große Beklemmung und einen beißenden Schmerz

in

in der Mitte der Brust oder des Brustbeins. Dieser Schmerz war eigentlich reißend, gleichsam rhevmatisch über der ganzen Brust, beyde Seiten derselben, und erstreckte sich so gar über die Magengegend herab. Sein Athem war äußerst erschwert und verengt. Auf der rechten Seite konnte er wegen noch größerer Beschwerde des Athems gar nicht liegen, er lag blos auf der linken Seite. Der Harn war wäßricht, ging frey und oft ab, der Stuhlgang erfolgte ohne Mühe, aber alles ohne Erleichterung. Seit drey Tagen bekam er Nachmittags in der zweyten Stunde eine Eißkälte; ohnerachtet er dem Anfühlen nach, ganz natürliche Wärme hatte. Während diesem Gefühl der Kälte fing er an, mehr als gewöhnlich zu harnen, besonders des Nachts und Abends; gegen Morgen ging der Urin sparsamer ab. Der Puls schlug langsam, natürlich, nicht schwach. Er schlief nicht. Sein Gesicht war bald mehr, bald weniger angeschwollen, bisweilen auch der Hodenbeutel, aber übrigens war der ganze Körper geschwollen. Morgens fing er an zu dursten, aber nicht Nachmittags. Ich ließ ihn den größten Theil des Tages außerhalb dem Bette zubringen, damit er nicht durch heftigen Zutritt des Wassers gegen die Brust, bey beständigem Liegen, ersticken sollte.

Auf den Gebrauch der Salze und des Brechmittels, fand sich seine Sehkraft wieder, wurde vollkommen gut und blieb auch so. Seit einigen Tagen erwachte er, wenn er einschlafen wollte, plözlich auffahrend, wollte ersticken und konnte sehr schwer überrücks, wohl aber mit etwas vorwärts gebogenen Körper, liegen. An der unteren Seite der rechten Brust, hatte er einen stechenden Schmerz, um die Mitte des Brustsbeins drückende Beklemmung. Sein Puls war langsam, stark, viel stärker und größer aber an der rechten Hand als an der linken.

Um den 9. July fing der Urin an häufig zu gehen, nachher aber hub er bisweilen an zu schlucken und endlich eine äußerst gallichte, gelbe, einem Oehle ähnliche Materie auszubrechen. Er brauchte diese Tage durch die Meerzwiebel. Dieß Brechen erleichterte ihn ungemein, denn er wurde wieder munter, sein Gesicht und seine Füße verlohren ihre Geschwulst, er sammlete wieder Kräfte, und konnte ganze Nächte lang auf dem Rücken und auf beyden Seiten liegend, sehr sanft durchschlafen.

In diesem eben erzählten Zustande, befand er sich noch den 25. July des Morgens, und Nachmittags wurde er, da er eben auf den Stuhl ging, von einer anfangenden Ohnmacht befallen, legte sich mit der Versicherung: daß er sich sehr übel befinde, nieder, und verschied kurze Zeit nachher.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung der Brust, fanden wir in jeder Höhle derselben 2 Pfund eines gelblichten Blutwassers, welches seiner Farbe nach dem Urin gleich war.

Vier Pfund Wasser waren in der Höhle des Unterleibes enthalten. Im Herzbeutel war nur sehr wenig Wasser. Der Magen hatte eine ungeheure Größe.

Neun und zwanzigste Krankengeschichte.

Eine Verwachsung.

Den 20. November 1778, kam ein übrigens ganz gesundes 17 jähriges Mädchen ins Krankenhaus, und beklagte sich über folgende Umstände:

Seit Jahr und Tag habe sie eine elastische Geschwulst, die einer vollen Schweinsblase ähnlich sey, und immer

immer nach und nach größer werde; sie bog die Schamlefzen etwas zurück, und so gleich konnten wir sie mit Augen sehen.

Seit drey Monaten her, habe sie alle Monate vier Tage hindurch, einen sehr heftigen Lendenschmerz, der sich dann verliehre, aber in einem Monate wieder komme.

Seit 5 Wochen empfinde sie eine anhaltende schmerzhafte Spannung in dieser Geschwulst, die vorher gar nicht weh gethan habe. Auch war noch eine Geschwulst von der Schoos an bis beynahe an den Nabel, doch mehr rechterseits, beweglich, hart und bey jeder Berührung schmerzhaft, zugegen. Man fand nirgends einen Eingang in die Mutterscheide. Der Harngang stand, weil er ausgespannt wurde, weit offen.

Diese Geschwulst, die etwas aus den Lefzen herausstand, elastisch und weißlicht war, schien uns ein unverletztes Jungfernhäutchen zu seyn, (hymen) welches den Abfluß des monatlichen Blutes hinderte. Wenn man die Geschwulst am Unterleibe drückte, so wurde die Geschwulst in der Scham noch mehr gespannt. Die innere Beschaffenheit der andern Geschwulst konnten wir freylich nicht errathen, indessen glaubte ich, daß sie, sie mochte sich befinden wo sie wollte, immer von der nemlichen Ursache entstanden sey, nemlich von Zurückhaltung der monatlichen Reinigung.

Seit drey Wochen hatte sie einen tönenden, trocknen Husten, rhevmatischen Schmerz an der linken Schulter und am Arme, am Halse; ja auch ein geringes Schaudern, nebst etwas verminderter Eßlust.

Den 24. November zerschnitt man die Membran, und es flossen gegen 4 Pfund eines dunkelrothen, dicken aber nicht krümlichten Blutes heraus. Die Geschwulst

des

des Unterleibes fing so gleich an allmälig abzunehmen. Die Mutterscheide hinter der zerschnittenen Membran, war weit genung. Der Muttermund stand hoch, war geöfnet, ja ganz aufstehend; die Gebärmutter war weit und außerhalb dem Becken gestiegen. Die vordere Wand derselben war zusammen gefallen und ragte einwärts hinein.

Den 25. und 26. befand sie sich wohl.

Den 27. November bekam sie des Morgens Brennen im Unterleibe, Schauer, Durst und Hitze. Gegen Abend ward das Brennen im Unterleibe noch stärker. Sie bekam Wasser mit Honig und Weinessig, und Salztränkchen. Ihr Puls war fieberhaft, der Schmerz im Unterleibe war anhaltend und wurde in Zwischenzeiten sehr heftig und unerträglich. Dieser Schmerz äußerte sich hauptsächlich da, wo die Geschwulst des Unterleibes war, und wo die Gebärmutter lag. Ich ließ ihr Morgens, vermöge einer Spritze die Gebärmutter mit Wasser und lauer Milch ausspülen, nahm sie aus dem Bette und ließ ihr ein Klystier geben. Sie schlief gar nicht.

Den 28. November hatte sie heftige Schmerzen über den ganzen Unterleib, besonders um die Gegend der Gebärmutter. Sie brach von freyen Stücken Galle und gleichsam eine ranzichte, öhlichte Materie. Man gab ihr ein Brechmittel. Sie brach darauf sehr viele, gleichsam öhlichte Materie aus, und zwar zu ihrer großen Erleichterung; denn sie verspürte nun gar keinen Schmerz in der epigastrischen Gegend mehr, und selbst in der hypogastrischen Gegend empfand sie nur noch wenige, in Zwischenzeiten eintretende und vorzüglich nur beym Husten, merkliche Wehthat. Sie bekam eine Salzmixtur. Die Nacht war etwas besser, aber dennoch schlaflos.

Den

Den 29. November schwoll ihr ganzer Unterleib an, und der Schmerz stellte sich mit Heftigkeit wieder ein. Auch die epigastrische Gegend war angelaufen, aufgebläht und der anhaltende Schmerz wurde in Zwischenzeiten so heftig, daß sie, besonders wenn sie hustete, laut heulen mußte. Sie hatte Blähungen, abgehende Winde, bitteres Aufstoßen, manchmal etwas weniges, grüngallichtes Erbrechen. Abends bekam sie wieder ein Brechmittel. Sie brach viele grüne Galle weg und befand sich etwas erleichtert. Auch diese Nacht war erträglicher, aber schlaflos. Der Schmerz war gemildert, aber doch immer fortdaurend, noch durfte man sie nicht hart anfühlen; bisher hatte sie einen sehr schnellen Puls und Hitze.

Den 30. November bekam sie 1 Pfund Chinaabkochung mit 3 Quentchen Doppelarkan, um den Zufluß der Säfte zu hemmen. (Man könnte hier einige Bemerkungen wegen Anwendung der China machen.) Die Schmerzen waren heut einigermaßen gelinder als in vorigen Tagen. Sie hatte Fieber und brach Abends von freyen Stücken sehr viel grüne Galle, zu ihrer großen Erleichterung aus; auch konnte man sie heute schon etwas stärker angreifen.

Den 1. Dezember brach sie wieder einigemal lichtgrüne Galle weg, bekam Chinaabkochung und ihr Leib war weniger schmerzhaft.

Den 2. Dezember brach sie von selbst wieder bittre, lichtgrüne Galle aus, und bekam folgende Nacht acht Stühle. Der Schmerz blieb wie vorigen Tages. Das Fieber war gestern und heute nur gelinde. Den Tag über bekam sie zehn ruhrartige Stühle, das heißt nemlich grüne, blutstreifichte, mit Leibschneiden verbundene Stuhlgänge. Ich gab ihr nun alle Viertel Stunden ein Quentchen Wolverleywurzel.

Den

Den 3. Dezember verspürte sie wenig Fieber; aber wohl ein Gefühl einer Vereyterung im Unterleibe. Der Stuhlgang blieb wie gestern, nemlich wie abgeschabter Gedärmschleim, betrug wenig, und kam nicht zu oft. Sie bekam Wolverley.

Den 4. Dezember wurde das Brennen und die Geschwulst des Unterleibes weit stärker. Sie brach sehr oft und zwar lichtegrün, und mit einiger erfolgenden Erleichterung.

Den 5. Dezember war ihr Leib verstopft. Man gab ihr zehn Quentchen bitter Salz in einem Tränkchen. Es erfolgte ein gallichtes Erbrechen, welches ihr aber keine Erleichterung verschafte. Kein Stuhlgang. Abends bekam sie Opium in einer Mischung von Krausemünzwasser, Castor., Schmerzst. Liqu., Klystiere, ohne daß Stuhl erfolgte.

Den 6. Dezember reichte man ihr die nemliche Mischung mit Biebergeil. Noch kam keine Leibesöffnung. Schmerz hatte sie jezt nur sehr wenig. Der Unterleib war trommelsüchtig gespannt. Sie hatte kein Erbrechen; man veranstaltete ein Klystier von Heiligbitter und Asant, worauf fünf Stühle kamen.

Den 7. Dezember machten wir ihr ein Magenpflaster von stinkendem Asant, Muskatenöhl, Bibergeilessenz, Bernsteinhaltigem Hirschhorngeist und Schmerzstillenden Hofmannischen Liquor. Sie bekam auf ganz gemeine Klystiere, Oefnung und brach etwas wenige, wäßrichte Materie aus. Der Unterleib war noch etwas, aber nicht mehr so gar sehr trommelsüchtig, und that ihr, wenn man ihn anfühlte, nur noch sehr wenig, sonst aber gar nicht mehr weh.

Seit der Zeit, als sie Nervenmittel und Opiate brauchte, brach sie weder grünlichte noch gallichte Materie mehr.

Den 8. und 9. Dezember erfolgte mehrmals ofner Leib von freyen Stücken. Den 9. als sie der Priester äußerlich einsalben und die lezte Oehlung geben wollte, und dieß alles ihr etwas ungestüm aufdrang, glaubte sie, daß sie sterben müsse, erschrack darüber so heftig, daß der Schmerz augenblicklich wieder heftiger kam, und sie wieder grasgrün und dunkelgelbe Galle ausbrach; ohnerachtet sie, nach lezthin genommenem Opiat sehr selten gebrochen, sondern vielmehr bloßes Aufstoßen gehabt hatte, und wenn sie ja etwas brach, keine bittere, grüne Materie mehr, sondern blos Suppen, wäßrichte Getränke und anderes Genossene ausgebrochen hatte.

Es ist ein sehr unverzeihliches Versehen, von einigen sehr unzeitig geschäftigen Priestern, Aerzten u. s. w. !!

Den 10. Dezember kamen von freyen Stücken einige mäßrichte Stuhlgänge; sie stieß etwas weniges Wasser und Schleim oberwärts aus, und brach sehr wenig, sehr selten und keine Galle. Der Unterleib war angelaufen, aber nicht sehr gespannt, und vertrug es recht gut, wenn man ihn auch etwas stärker anfühlte. Ueberhaupt befand sie sich heute, in Rücksicht ihres Unterleibes weit besser, als an allen andern Tagen. Die Zunge sah immer sehr gut und nur etwas weniges weislicht aus. Der Puls ging äußerst geschwind. Der Durst war viel mäßiger und die Hitze um vieles gemildert.

Den 10. Dezember gegen Mittag starb sie.

Leichenöfnung.

Folgenden Tages öfnete man ihre Leiche. Der Unterleib war gespannt und ausgedehnt. Das Netz war äußerst dick, schwarz, dunkelroth, überdeckte alle Gedärme, stieg innerhalb dem Becken herab und war mit der linken Muttertrompete und der Gebärmutter verbunden, doch so, daß diese Verbindung sich leicht ablösen ließ.

Im Unterleibe befanden sich zwey Maß oder acht Pfund einer eyterartigen, scharfen, weisgrünlichten Materie.

Der Blinddarm und der zunächst gelegene Theil des Grimmdarmes, war schwarz und äußerst entzündet, eben so auch ein Theil des Mastdarms. Die dünnen Gedärme waren nur hier und da etwas entzündet.

Die Gallenblase strozte voll schleimichter, beynahe verhärteter Galle.

Die Mutterscheide war weit, der Gebärmutterhals ebenfalls weit, der Grund der Gebärmutter natürlich, zusammengezogen. Beyde Bänder der Gebärmutter an der rechten Seite waren außerordentlich kurz.

Anmerk. 1) Hier war eine Neigung zu einer Gallenkrankheit zugegen.

2) Die Furcht, der Schreck und auch wohl der Schmerz bey der Operation, machte die Säfte gegen innen gehen. Man sollte dergleichen Personen fast ganz allein, ohne allen Lerm, ohne daß sie die Werkzeuge sehen und die Vorbereitungen dazu merken könnten, operiren.

3) Ueberdieß war auch ihr Nervensystem ganz außerordentlich geschwächt.

4) Es

4) Es war also erst eine gallichte Kolik, nachher eine krampfhafte oder hysterische Kolik, endlich aber Erschlaffung und Drommelsucht, gegenwärtig.

5) Eine Ursache dazu war unter andern die verlohrne Federkraft der Gedärme, die trägere Aus- und Absonderungen, eine allzu große Ansammlung von Unrath und zurückgehaltene Ausleerungen.

6) War die Entzündung wohl blos als eine zweyte, zutretende Krankheit anzusehen?

7) War die Ausdehnung des Netzes, wohl durch Zurückziehung der Gebärmutter bewirkt worden?

Dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Kindbetterfieber.

Eine 32 jährige, an den Trunk gewöhnte Weibsperson, war vor drey Wochen glücklich niedergekommen, und die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft immer gesund gewesen. Auch die ersten Tage ihrer Niederkunft hindurch befand sie sich wohl.

Aber am sechsten Tage nach derselben, wurde sie von einer heftigen, drey Stunden lang anhaltenden Kälte, auf welche Hitze und Schweiß folgten, befallen. Sie klagte Neigung zum Brechen, und in Zwischenzeiten auch wohl Schmerzen am Unterleibe. Folgende Tage hatte sie abwechselnde Kälte und Hitze, der Stuhlgang war bisweilen durchfallartig.

Den 22. Oktober gesellte sich noch einige Beklemmung, etwas erschwerter Athem und ein gelind stechender Schmerz an der rechten Seite, dazu. Unmöglich konnte sie auf der linken Seite liegen.

Den 23. Oktober kam sie zu uns. Ihr Athem war erschwert, sie brach von freyen Stücken etwas gelbgrünlichte

lichte Galle. Der Unterleib war nicht hart, noch gespannt, vertrug aber nicht, daß man ihn hart anfühlte. Der Puls war schnell, voll, härtlich. Sie bekam an diesem Tage Salzmittel und vieles Getränk mit Essighonig.

Den 24. gab ich ihr ein Brechmittel. Sie brach sehr viel gelbe, einem ranzichten Oehle ähnliche Materie. Sie bekam hierauf einige, obwohl sehr geringe Erleichterung der Leibesschmerzen. Gegen Abend hohlte sie wieder äußerst schwer Athem, wollte immer ersticken, und der Puls ging voll und hart. Man veranstaltete eine Aderlaß von 5 Unzen. Die Bluthaut war entzündungsartig, das Blutwasser grünlicht. Sie verspürte keine Erleichterung. In Zwischenzeiten konnte sie nur sitzend athmen und klagte über einen höchst faulen, ja nach ihrem Ausdruck faulen Fischen ähnlichen Geschmack.

Den 25. des Morgens, behielt sie noch immer die nemliche Erschwerung des Athems, der Unterleib vertrug die Berührung heute etwas besser. Ich verordnete wieder eine Aderlaß von 10 Unzen. Das Blut war entzündlich. Sie mußte aufrechts sitzend Athem hohlen. Gegen Abend gab man ihr ein Brechmittel. Sie brach sehr wenig Schleim und eben so wenig Galle aus. Alles was sie ausbrach, schmeckte ihr äußerst faul. Auch verbesserte sich ihr Geschmack im ganzen nicht. Das nothwendige Aufrechtssitzen um zu athmen, blieb anhaltend; nur konnte sie mit mehrerer Leichtigkeit Athem hohlen, wenn sie sich vorwärts bog. Sie brachte die Nacht äußerst Angstvoll zu. Den 26. Morgens gegen 9 Uhr verschied sie.

Leichenöfnung.

Wir fanden die Brusthöhle so enge, daß beyde Flügel der Lungen mit ihrem untern, innern Rande an die

dritte

dritte wahre Rippe, (der Zahl von oben nach,) angränzte, und der gewölbte Theil des Zwerchfells bis dahin innerhalb die Brusthöhle emporstieg, da er nemlich von dem höckerichten Theil der unbeschreiblich großen Leber bis dahin gedrängt wurde. Hier und da war die Lunge auch durch Stücke einer unächten Membran an das Zwerchfell befestigt. Innerhalb der Brusthöhle war sehr wenig Blutwasser enthalten. Die Lungen waren übrigens von äußerst gesunder Beschaffenheit.

Das Zwerchfell war auf beyden Seiten, doch am meisten auf der rechten Seite, einige unbeträchtliche Striche hin, einigermaßen, aber nicht allzu heftig entzündet.

Bey Eröfnung des Unterleibes, waren alle Gedärme durch falsche Membranen unter sich selbst und an alle angränzende Theile befestigt; ihre Farbe aber schien vollkommen gesund zu seyn, oder wenigstens von ihrem natürlichen Zustande nicht sehr abzuweichen; denn sie hatten eine etwas dunkle Weiße.

Die Leber äußerte einen ungemein großen Umfang, nahm fast beyde Hypochondrien ein, und lag über dem ganzen Magen hin.

Die Gebärmutter ragte beynahe drey Finger hoch, aus dem Becken hervor.

In der Höhle des Unterleibes, war eine große, ja eine viel größere Menge entzündliches Blutwasser vorhanden *), als in der Brust. Aber nirgends fand man im Unterleibe irgend eine Entzündung.

*) Da der Verfasser im Original S. 149 sich in diesem Punkte selbst widerspricht, wenn er sagt: daß im Unterleibe viel, aber doch weniger Blutwasser befindlich gewesen

Anmerk. 1) Die Krankheit war ganz einleuchtender Weise, von angesammletem Unrath entstanden, und gar nicht von andern Kindbetterkrankheiten unterschieden, aber es war auch Entzündung damit verbunden, weil die Krankheitsmaterie bey einer dem Trunk ergebenen Weibsperson, und bey der trocknen sehr kalten Witterung, entzündlich wurde.

2) So wohl die Aderlasse als das Brechmittel waren der Kuranzeige angemessen, aber sie wandte alle beyde Hülfsmittel zu spät an.

3) Woher kam wohl jene so große Menge ausgetretene entzündliche Materie, (welche gewiß unbeschreiblich groß war) da keine Entzündung irgendwo, ausgenommen in einem kleinen Theile des Zwerchfells, zu finden war? Gewiß waren alle, oder doch wenigstens mehrere Eingeweide des Unterleibes entzündet gewesen, aber die Entzündung hatte sich, durch Absetzung des entzündlichen Blutwassers in den Unterleib, plözlich zertheilt, so daß also eine zeitige Krisis der Entzündung erfolgte, nur daß die kritische Materie nicht in ihren gehörigen Ort abgesezt ward.

4) Die Lungen waren, so enge der Raum war, in dem sie eingeschlossen waren, doch nicht zusammengedrückt, ja so gar dem Anfühlen nach, weich. Sie konnte im Sitzen und mit vorwärts gebogenem Körper besser Athem hohlen, Das im Aufrechtssitzen nur mögliche Athmen, (Ortopnoea) kam also nicht von einem Fehler

wesen sey als in der Brusthöhle, (da er doch Zeile 19 vorher versichert: daß in der Brust wenig Wasser gefunden worden) — so habe ich in der deutschen Ausgabe diese Perioden einigermaßen abgeändert, und wie ich denke, nach obiger Erzählung und unten folgenden Sätzen zu schließen, passend abgeändert.

Fehler der Lungen. Auch vom Zwerchfell nicht, denn weit größere Entzündungen desselben machten bey andern noch keine Orthopnöe. Ob sie daher nur aus dem Unterleibe entstand? und wie?

5) Gefahrvoll sind immer die Krankheiten, die von Entzündung und Galle zusammen gesezt sind.

6) Hier war bey Entzündung des Zwerchfells, doch vollkommenes Bewußtseyn.

Ein und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht.

Ein Schuhmacher, 45 Jahr alt, hatte immer gefräßigen Appetit gehabt und war gewohnt, jederzeit sehr viel zu essen. Seine Leibesöfnung erfolgte immer schwer, und jezt war er drey bis vier Tage her ganz verstopft. Seit 17 Jahren hatte er drey bis viermal Ader gelassen, weil ihn Schwindel und Brustbeklemmung dazu nöthigte. Seit zwey Jahren brauchte er, der Leibesverstopfung wegen, alle Wochen eine Sennesblätterabkochung. Immer befand er sich im Sommer besser, als in andern Jahreszeiten.

Vor einem Jahre hatte er zum leztenmale Ader gelassen. Im Sommer des verfloßnen Jahres befand er sich so wohl, daß er wenig von seiner Beklemmung verspürte. Drey oder vier Wochen nach Ostern, fingen ihm die Schienbeine und dicken Beine an zu schwellen, ohne daß seine Brust dadurch erleichtert wurde. In dieser Zeit nahm er zweymal Bittersalz ein, worauf sich die Geschwulst der Füße einigermaßen sezte, aber auch bald wieder anschwollen. Von Pfingsten an nahm die teigartige Geschwulst der Füße und Schenkel immer mehr und mehr zu. Sein Mund ward schleimicht, seine Eßlust

vermindert, sein Athem pfeiffend, erschwert und keichend, selbst dann, wenn er sich auch noch so gelinde bewegte. Des Nachts konnte er nur mit äußerster Anstrengung auf der linken Seite liegen, weil sein Athem dann vielmehr erschwert ward; leichter lag er auf dem Rücken, aber auch nicht horizontal, sondern aufrechts liegend. Hierzu kam noch öfteres, plözlich eintretendes Stecken des Nachts, welches ihn nöthigte, sich in die Höhe zu richten. Schon von weiten gab sein Körper einen höchst scharfen, sauren Geruch von sich. Sein Puls schlug ungleich, nachlassend, aussezend, angefeuert und mit verschiedener Kraftanstrengung. Er bekam eine Salzmischung, eine Abführung. Harn ging nur sehr wenig ab. Den 4. July Abends 1778 wollte er beynahe ersticken. Ich ließ ihn aus dem Bette nehmen und eine Aderlaß veranstalten. Er brach Schleim aus, hatte starken Schmerz am Magenmunde, äußerst erschwerten Athem und Herzklopfen. Den 5. July früh Morgens starb er plözlich.

Leichenöfnung.

In der rechten Brusthöhle fanden wir ohngefähr vier Pfund eines lichtegelben Blutwassers. In der linken Höhle auch vier Pfund. Im Herzbeutel kaum eine Unze.

In den Hirnkammern befand sich gar kein Wasser. Die dünne Hirnhaut äußerte eine kleine wäßrichte Geschwulst. In der linken Seite des Gehirnes, war die dünne Hirnhaut ganz und gar entzündet. Im Unterleibe fand man 6 Pfund Wasser. Die Drüsen waren hart, grösser und zahlreicher als gewöhnlich. Die dünnen Gedärme waren blau.

Zwey und dreyßigste Krankengeschichte.

Eine von Verengerung der Gedärme entstandene tödliche Kolik.

Eine 56 jährige Witwe, welche Mutter von vier Kindern war, wurde schon einige Jahre her von Kolikschmerzen geplagt, die aber immer durch einen nachfolgenden Durchfall gehoben wurden. Dennoch war sie nie recht vollkommen gesund, da sie mit Blähungen, Winden welche abgingen, und mit Magenweh behaftet war, auch klagte sie über Müdigkeit und mangelnde Eßlust. So lange sie nur bloße Suppen genoß, befand sie sich erträglicher; spürte auf Abführungen viele Erleichterung, und litt auch am weißen Fluß.

Vor 14 Tagen stellte sich oberwähnter Schmerz wieder ein, und war mit abwechselnder Kälte und Hitze, Bitterkeit des Mundes und Verstopfung des Leibes vergesellschaftet. Tages vorher, ehe sie zu uns kam, hatte sie von freyen Stücken Galle ausgebrochen.

Den 28. Oktober war ihr Unterleib angelaufen, gespannt, in Zwischenzeiten schmerzhaft und vertrug auch nicht die mindeste Berührung. In den lezten Tagen der Krankheit, hatte sie einen äußerst stechenden Schmerz unter der rechten hypochondrischen Gegend. Auf ein gegebenes Klystier, leerte sie sehr wenig Unrath aus. Den 29. Oktober des Morgens starb sie.

Leichenöfnung.

Innerhalb der Brust befand sich alles natürlich.

Als man den Unterleib öfnete, fuhr eine große Menge höchst fauler Winde, mit Geräusch aus demselben heraus.

Der ganze Grimmdarm war äußerst ausgedehnt, von unglaublicher Weite und mit harten, sehr vielen Unrathsknoten beschwert. Der herauf- und abwärtssteigende Theil dieses Darmes, hing sehr fest an dem Bauchfelle an.

Der Blinddarm war äußerst erweitert, mit Unrath und einer höchst scharfen, in die Finger des Eröfnenden beißenden, dunkelgrünen Materie erfüllt, und sehr fest an der Gebärmutter, ohnweit ihrer diesseitigen Trompete anhängend. Beyde erwähnte Gedärme, nemlich der Blind- und Grimmdarm, waren äußerst welk, zerfliessend, fast schwärzlich, hier uud da durchlöchert.

Die dünnen Gedärme, waren hin und her etwas entzündet. Der Leerdarm an zwey Stellen sehr verengt, gleichsam als wenn seine Häute daselbst sich in Form eines festen, dicken Ringes verhärtet hätten. Diese verengte Stellen des Leerdarms, waren sehr fest mit dem Bauchfell verwachsen.

Der Anfang des Mastdarms war da, wo er in den Grimmdarm überging, ohnweit der linken Muttertrompete, sehr fest mit der Gebärmutter verwachsen, und einen Finger lang so verengt, oder gleichsam seine Häute so verdickt, daß der Durchgang daselbst kaum eine dünne Sonde umfaßte.

Die Gebärmutter war ebenfalls viel dicker als gewöhnlich, und gab, wenn man in sie einschnitt und sie gelinde drückte, eine Art Feuchtigkeit wie Milchrahm von sich. Die Muttertrompeten waren auf beyden Seiten äußerst kurz, verwelkt, umfaßten die Eyerstöcke und waren mit ihnen sehr fest verwachsen. Die Eyerstöcke selbst waren beyde groß, und glichen einem gewöhnlichen Erdapfel an Umfang.

Hier

Hier bemerken wir:

1) Den Sitz des weißen Flusses.

2) Der Muttermund und die Höhle der Gebärmutter selbst, war voller Schleim, die Substanz derselben hatte, wenn man sie durchschnitt, eine sehr weiße Farbe, und man fand nichts blutiges darinn.

3) Was wäre wohl erfolgt, wenn die auf erwähnte Weise, mit dem Mastdarm verwachsene Gebärmutter geschwängert worden wäre? Würde wohl eine Zurückbiegung derselben erfolgt seyn?

Drey und dreyßigste Krankengeschichte.

Scropheln.

Eine 18 jährige junge Weibsperson, die bisher ihre monatliche Reinigung noch nicht bekommen hatte, war von Jugend auf immer mit dem bösen Grinde behaftet gewesen. Sie pflegte um die Läuse zu tödten, sich des Pulvers von Sabadillsamen zu bedienen, durch welches die Geschwüre trockneten und die Schuppen davon durch darauf geschmierte Butter erweicht, abfielen. Vor sechs Jahren bekam sie an dem linken, haarichten Theile des Kopfes ein Geschwür, welches an Größe einem Hühnerey glich, und gelegentlich geöfnet worden war. Eine ähnliche, eben so große Beule hatte sie vor drey Jahren hinter dem rechten Ohr gehabt; man hatte aber einen Einschnitt in sie gemacht, ehe sie zu ihrer vollkommenen Reife kam, worauf so gleich eine andere Beule hinter dem linken Ohre zum Vorschein kam, die durch aufgelegte warme Asche zertheilt wurde.

Vor vier Monaten zeigte sich eine Geschwulst an der linken Seite des Halses, und eine andere an der rechten Brust; und dieserhalb war sie vor drey Monaten ins

Krankenhaus aufgenommen worden. Man versuchte durch auflösende und eröfnende Arzeneyen, eine Zertheilung zu bewirken, aber vergebens. Um die Geschwüre rein zu halten, sprizte man Schierlingaufguß ein, und legte Umschläge vom Schierling auf. Die Härte dieser Beulen nahm in Zwischenzeiten zu und wieder ab. Außerdem schwollen nun auch die Kinnbacken- und Achseldrüsen auf der rechten Seite an. Sie bekam das Heimweh.

Den 5. Oktober. Sie hatte schon lange Zeit her bittern Geschmack und Kopfweh; bekam eine und eine halbe Unze Bitterfalz. Den andern Tag darauf folgende Arzeney:

℞. Fol. Cicut. Manip. j.
Infund. c. L. II. aqu. fervid. p. h.
dein adde
Extract. Cicut. gr. xjj.
M.

Alltäglich wurde die Gabe des Schierlings, mit einem Zusatz von 5 Granen verstärkt.

Den 11. Oktober fuhr sie mit ½ Quentel Schierlingextrakt in 2 Pfund Schierlingsaufguß fort; nachher aber brauchte sie 2 Skrupel Extrakt.

Den 19. Oktober. Heute nahm sie schon 66 Gran von dem Schierlingsextrakt, und die Brust äußerte schon einige Tage her weit weniger Härte. Von dem Gebrauch des Schierlings empfand sie auch nicht die mindeste Beschwerde.

Den 31. Oktober war die Geschwulst am Halse und der Brust um vieles gemindert.

Um den 18. November bekam sie Pillen aus versüßtem Queckfilber, Giftkrautextrakt und Ammoniakgummi.

gummi. Schon seit einigen Tagen bat sie flehentlich: man möchte sie entlassen; aber man ließ sie nicht weg.

Vom 24. November an, wurde sie mürrisch und hohlte ängstlich und langsam Athem, sprach sehr wenig, und lag fast immerfort zu Bette, ohnerachtet sie vorher den ganzen Tag größten Theils außer Bette zugebracht hatte. Von dieser Zeit an wurden ihre Augen roth und schmerzhaft; ihr Athem tief, langsam, seufzend; der Puls schwach und etwas schnell. Kräfte und Eßlust ermatteten, ihre Schenkel waren einigermaßen angeschwollen.

Um die ersten Tage des Dezembers wurden alle diese Zufälle viel stärker. Das Eyter war diese ganze Zeit hindurch, nemlich vom 24. November an, wäßricht, sparsam und weißlicht. Der Umfang der Brustgeschwulst war vermindert. Am 7. Dezember starb sie endlich.

Leichenöfnung.

Nach Eröfnung der Hirnschale fand man die Hirnhäute etwas, aber nicht allzu stark entzündet. Als man einige Lamellen des Gehirnes abschnitt, sahen wir, daß die rothen Punkte in demselben weit größer und weit zahlreicher als gewöhnlich waren. Die Farbe der rindichten Substanz war ungemein dunkel. Die choroidischen Gewebe waren äußerst entzündet. In den Seitenkammern war etwas weniges Blutwasser enthalten.

Als man die scrophulöse Geschwulst, deren Größe einer etwas größern welschen Nuß glich, eröfnete, fand man mehrere Höhlen darinn, welche von einer eyterartigen, weißen, dicklichten Materie erfüllt, die gar nicht gleichförmig war, sondern einige mehr wäßrichte und andere mehr dickere Theilchen hatte.

Die

Die linke Brust äußerte, etwas über der Warze drey Oefnungen, die vierte war unter derselben und zwar, als man sie genauer untersuchte, lezthin erst von einem Wundarzte gemacht; die mit diesen vier Oefnungen passende Wege und Canäle, waren gleichsam knorpelartig und lagen eben nicht tief. In der Brust selbst befanden sich drey bis vier Knötchen von der Größe einer kleinen Muskatennuß, welche, als man sie durchschnitt, hart waren, weißlicht und so als wäre es ein entstehender Knorpel, aussahen. Der darunter liegende Theil der Brust war vollkommen gesund.

Nach Eröfnung der Brust entdeckten wir, daß die beyderseitige Lunge, nicht so weich als gewöhnlich und gleichsam von einer anfangenden Entzündung befallen war. In beyden Brusthöhlen befand sich ein wenig Blutwasser, aber doch etwas mehr als gewöhnlich zu seyn pflegt, im Herzbeutel.

In dem eröfnetem Unterleibe fanden wir die Gedärme alle blaufarbig. Im Gekröse erblickten wir weit mehrere Drüsen als gewöhnlich, auch waren einige davon ungemein angelaufen. Bey Durchschneidung derselben wurden wir nichts widernatürliches gewahr; außer daß eine und die andere, welche um die große Magendrüse befindlich waren, und besonders die allergrößte unter denselben, eben dieselbe Materie von sich gab, die wir in jener Beule am Halse vorgefunden hatten. Im Gekröse selbst bemerkten wir viele breite, Petetschen ähnliche Flecken, welche nemlich roth aussahen und beym Durchschneiden dünnes Blut von sich gaben.

Die Gebärmutter war, wie sie bey einer Person die ihre monatliche Reinigung noch nicht gehabt hat, klein, gegen die linke Seite zu, und mit ihrem Munde so sehr gegen rechts gekehrt, daß beyde Bänder derselben an der

rechten

rechten Seite ungemein viel kürzer waren, ja daß das diesseitige breite Band der Gebärmutter, kaum die Hälfte der Länge von dem rechtsseitigen Bande hatte. Daher kam es denn auch, daß der Grund der Gebärmutter nicht allein gegen die linke Seite, sondern auch vielmehr auswärts, als dies gewöhnlich ist, hinragte.

Anmerk. 1) Das Heimweh bereitet oft zu wichtigen und tödlichen Krankheiten vor. Beyspiele davon finden wir unter den Soldaten. *)

2) Jene harte Knoten der Brust, waren ohnstreitig keiner Auflösung mehr fähig. Sollte man in solchen Fällen wohl, ohne alle Begünstigung der Natur, die Zertheilung versuchen, fortgesezt zu bewirken streben, ja mit Gewalt betreiben? Gewiß werden dergleichen auflösende Arzeneyen die übrige Gesundheit untergraben und den Kranken dem Tode überliefern, den ein weniger geschäftiger und behutsamer Arzt verhütet hätte.

3) Jene Geschwulst am Halse, eben so auch jene um die Magendrüse, mußte gewiß gegen jede auflösende Arzeney unbezwinglich bleiben.

4) Hier finden wir also zwey verschiedene Gattungen scrophulöser Geschwulst, beyde durch kräftige, ja durch die

*) Besonders aber unter den Schweizern, unter denen kein Stand, auch selbst der Gelehrtenstand nicht von dieser Krankheit befreyt bleibt. Einen sehr merkwürdigen Fall, daß nemlich das Heimweh größten Theils einen hofnungsvollen jungen Arzt aus der Schweiz tödtete, finden wir in Baldinger N. Magaz. 8. Band 4. Stück. S. 361. Man glaubte ehemals: daß selbiges allein bey den Einwohnern des Cantons Bern, endemisch sey, allein man bemerkt es bey andern Cantons eben auch, und so allgemein, daß selbst ihre Nachbarn die Franzmänner das Heimweh mit Maladie du païs, also gleichsam Landeskrankheit benennen.

die allerwirksamsten auflösenden Mittel unheilbar. Auch überzeugen wir uns dadurch, daß es nie ein gewiß bestimmtes auflösendes Mittel, selbst bey einem und ebendemselben Menschen nicht, gebe, noch weniger sicher bestimmte Wirkungen irgend eines Arzeneymittels geben könne.

5) Die Hirnhäute waren entzündet, ohne daß sich ein Rasen äußerte; ohnerachtet sie freylich verdrüßlich war, so behielt sie doch bis auf die lezten Augenblicke des Lebens, ihr Bewußtseyn.

6) Die blaue Farbe und der Brand der Gedärme, konnte nicht ohne Entzündung entstanden seyn, und war diese vorangegangen, so hatte sie doch keine Zeichen die ihr eigen sind, geäußert. Wir hatten wenigstens, hier gewiß keine bemerkt.

7) Daß die Gebärmutter auf eine von beyden Seiten, oder vorwärts hin gekehrt ist, ist eine Beobachtung, die nicht selten seyn kann, da ich sie selbst, ohnerachtet ich eben nicht so gar viele Frauenspersonen eröfnete, binnen kurzer Zeit zweymal, gemacht habe.

Vier und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht.

Den 2. July kam eine 52 jährige Weibsperson, die ehemals Mutter einiger Kinder gewesen war, in unser Krankenhaus und erzählte: daß sie vorher immer gesund gewesen sey, aber seit zwey Tagen sich ganz zerschlagen fühle, verminderte Eßlust und ein kleines Fieber habe.

Ich fand ihre Schenkel, vorzüglich den linken, angeschwollen und sie sagte mir: daß sie schon lange mit dieser Geschwulst der Füße behaftet sey. Ihr Mund war gallicht.

Sie

Sie bekam Salzmittel, Auflösungen. Aber sie wurde schlaftrunken, ihre geschwollenen Füße sezten sich gleich am ersten Tage, ohnerachtet weder Stuhl noch Urin stärker als gewöhnlich gingen, ja eher noch mehr zurückblieben. Sie nahm ein Brechmittel und brach sehr wenig Schleim und Galle aus. Der sparsame Harnabgang dauerte immerfort und Stuhl konnte man ihr kaum durch ein Klystier verschaffen. Die Schlaftrunkenheit nahm zu. Wenn man sie erweckte oder um etwas befragte, so antwortete sie wohl passend, aber immer mürrisch.

Den 8. July legte man ihr ein Blasenpflaster zwischen die Schulterblätter. Da man sie alle diese Tage hindurch aus dem Bette nahm, damit sie aufrechts sitzen sollte, so konnte man sie den 9. July nicht aufrichten, noch aus dem Bette nehmen, weil sie am ganzen Körper anfing starr zu werden, ja endlich gar einen Anfall vom Schlagfluß zu erleiden. Kein Glied war zwar nicht gelähmt, aber doch waren ihre Sinne verlohren und ihr Zustand schlagflüßig. Man ließ ihr Ader, aber ohne Erleichterung. Der Puls war, so wie auch das Athemhohlen immer natürlich, oder doch wenigstens kaum merklich vom natürlichen unterschieden. Endlich gab man ihr eine Abführung und noch zwey Blasenpflaster; aber alle Zufälle wurden schlimmer und den 10. July verschied sie.

Leichenöfnung.

Nach Abnehmung der Hirnschale entdeckten wir an dem hintern, oberen Winkel des linken Seitenbeines, (Os bregmatis) eine Art von runder Erhabenheit der innern Tafel, von der Größe eines hiesigen Kreuzers, welche das Aussehen hatte, als wenn dieß Bein ehemals gegen einwärts gebrochen und so einwärts gedrückt verwachsen

wachsen wäre. In der äußeren, oberseitigen Tafel dieses Knochens, war zwar nicht das mindeste einwärts gedrückt, wohl aber eine gewisse Ungleichheit, als wenn an dieser Stelle vor Zeiten ein Bruch verwachsen wäre.

Die harte Hirnhaut war unter dieser Stelle fest anhängend, und hatte eine drüsichte, der Größe nach einer großen welschen Nuß gleichende Geschwulst, von speckartiger Substanz, die das Gehirn darunter preßte, und eine Grube in selbiges eingedrückt hatte. Nirgends war ein Geschwür zu finden. Die Spinnewebenhaut und dünne Hirnhaut, waren wäßricht angelaufen. Innerhalb den Biegungen hatte die dünne Hirnhaut, gleichsam von dünnem wäßrichten ausgetretenen Blute unterlaufene Blutgefäße. In jeder Seitenkammer war ohngefähr eine Unze Blut vorhanden. Auch im Hinterhaupte, so wohl um das kleine Gehirnlein, als um das verlängerte Mark, trafen wir ohngefähr drey bis vier Unzen sehr gelbes Blutwasser an.

In den beyden Brusthöhlen befand sich, in jeder ohngefähr vier bis fünf Unzen, in dem Herzbeutel aber fast gar kein Blutwasser.

Die linke Niere hatte zwey, durch eine dicke fleischerne Wand von einander abgesonderte Becken und zwey Harngänge, die sich aber kurz vor ihrem Eintritt in die Harnblase, in einen vereinigten.

Anmerk. 1) Die Speckgeschwulst schien ein veraltetes, vielleicht von einer ehemals erlittenen Gewalthätigkeit herrührendes Uebel zu seyn.

2) Bey einer wäßrichten Geschwulst der Füße, ist es immer nachtheilig anhaltend zu Bette zu liegen, weil das Wasser dann gegen die Brust und gegen den Kopf tritt.

3) Woher

3) Woher mochte wohl die dünne Hirnhaut in ihren Biegungen unterlaufen seyn? War dieß wohl eine Folge der Krankheit selbst, die den Blutumlauf stocken machte, oder Folge der Blasenpflaster.

4) Der Puls war die ganze Zeit hindurch natürlich, oder doch nur sehr wenig stärker und erhobner. Sie war immer frey von allen Schmerzen gewesen. Die Geschwulst der beyden Schenkel sezte sich beynahe binnen einer einzigen Nacht, ohne irgend eine andere Erleichterung, ja vielmehr bey noch verstärkter Zurückhaltung des Harnes und Stuhlganges.

Fünf und dreyßigste Krankengeschichte.

Blutspucken von einer Gallenansammlung.

Ein Schneider der 32 Jahr alt war und einen trocknen, straffen Körperbau hatte, wurde schon einige Jahre her in Zwischenzeiten von einem Katharre geplagt, wobey sich ein eyterichter Auswurf einstellte, und sein Leib war immer verschlossen.

Den 26. Oktober 1778; klagte er über Bitterkeit im Munde und öfteren, sehr beschwerlichen Husten. Des Nachts spuckte er heute fast ein ganzes Pfund Blut aus. Indessen verspürte er doch weder Beklemmung, noch irgend einen Schmerz. Er konnte auf beyden Seiten ohne alle Beschwerde liegen. Er klagte abwechselnde Kälte und Hitze, war die Nacht durch sehr unruhig und sein Leib blieb verstopft.

Den 27. Oktober äußerte sich ein kleines Fieberchen. Der Husten kam seltener, der Auswurf war blutstreifigt. In der Nacht hustete er zu zwey verschiedenenmalen eine eben so beträchtliche Menge Blut aus.

Den 28. Oktober kam er zu uns. Da er sehr weit vom Krankenhause entfernt war, hustete er auch unter Wegens mehrmals eine große Menge Blut aus. Er hatte Kopfweh, verlohrne Eßlust, der Puls war nur wenig schneller als gewöhnlich und nicht hart. Er hustete und hatte safranfärbigen Auswurf. Sein Unterleib war gespannt und verschlossen. Er spuckte den Vormittag durch, beynahe 1½ Pfund Blut aus. Aber auf ein gegebenes Klystier und eine Abführung, stillte sich das Blutspucken und das Fieber wurde gelinder, weil nemlich sein Stuhlgang dadurch erregt wurde, der auch die Nacht hindurch fließend blieb.

Den 29. Oktober verspürte er weniger Bitterkeit im Munde, seine Zunge war unrein, sein Husten kam selten, der Auswurf sehr wenig. Nachmittag gab ich ihm ein Brechmittel. Er brach sehr vielen, bittern Schleim, spuckte nicht das mindeste Blut mehr, und schlief diese Nacht durch ruhig.

Den 30. Oktober blieb die Krankheit fast im nemlichen Zustande, nur war sein Auswurf etwas weniges blutstreifigt.

Den 31. Oktober hatte er die Nacht durch keinen Stuhlgang, und früh Morgens spuckte er wieder Blut, obgleich nicht in beträchtlicher Menge. Die Zunge war noch unreiner, das Fieber stärker. Auf ein gegebenes Klystier kam zweymalige, häufige Leibesöfnung. Den Tag hindurch äußerte sich kein Blutauswurf, auch war das Fieber kaum merklich.

Den 1. November kam weniger, blutstreifigter Auswurf. Man gab ihm ein Brechmittel. Er brach sehr vielen, mit Galle vermischten Schleim aus. Weder während dem Brechen noch nachher, spuckte er das min-

beste Blut mehr. Er bekam zwölfmal Stuhlgang. Nachts kam das Fieber einigermaßen stärker.

Den 2. November hatte er seltenern Husten, sein Auswurf ohne Blutstreifen. Er bekam fünfmal ofnen Leib. Abends fror er, hatte Hitze und Schweiß. Ich gab ihm Weinsteinrahm mit Rhabarber.

Den 3. bis 11. November öfnete sich sein Leib täglich immer einigemal. Er verspürte kein Blutspucken. Ich gab ihm, wegen dem alle Abende eintretendem Anfalle des kalten Fiebers, jezt die China. Den 10. äußerte sich nur noch ein geringer Anfall desselben.

Den 12. November war das Fieberchen kaum mehr zu merken. Folgende Tage hindurch befand er sich wohl, immer fieberfrey, bey guter Eßlust, und spazierte in der Stube umher.

Den 18. November, an welchem Tage er zum erstenmale etwas allzu reichlich gegessen hatte, und binnen 24 Stunden nur vier Quentchen China nahm, verspürte er Abends, nach einem kleinen vorangegangenen Schauer, Hitze, und bald darauf erfolgte Blutspucken, wobey er ohngefähr ein halb Pfund bey eben nicht starkem Husten, ohne alle Brustbeschwerden, ja ohne Schmerz, ohne Brennen u. s. w. auswarf. Er konnte bequem auf allen Seiten liegen. Man gab ihm diesen Abend so gleich ein Klystier.

Den 19. November Morgens hatte er wieder bittern Geschmack, aber im Auswurfe fand man kein Blut mehr. Ich gab ihm ein Brechmittel. Er brach eben nicht zu viel bitteren Schleim, aber zu seiner Erleichterung aus. Man gab ihm gleich darauf alle zwey Stunden China. Abends bekam er nur mäßige Hitze und er schien nachher, unter dem Gebrauch der China vollkommen zu genesen. Er ging herum und hatte Eßlust.

Aber den 2. Dezember, fing er Abends, ohne einen vorangegangenen Schauer, an Hitze zu bekommen und nachher zu schwitzen. Von nun an trat alle Abend, ohne Schauer, Hitze und des Nachts Schweiß ein.

Den 6. Dezember, gesellte sich zu dem unter Abends sich äußernden Anfall, auch noch die Beschwerde dazu, daß er nicht auf dem Rücken liegen konnte, weit leichter lag er auf beyden Seiten.

Den 9. und 10. Dezember war sein Athemhohlen so sehr erschwert, daß er fast nicht anders als Tag und Nacht sitzend, athmen konnte. Die Lage auf dem Rücken wurde ihm immer schwerer und schwerer, so daß er für großem Drücken von der Herzgrube an bis in die Mitte der Brust, gar sich nicht rückwärts beugen, noch weniger auf dem Rücken liegen konnte, sondern immer sitzend, sehr mühsam und mit sehr emporgehobenen Schulterblättern athmen mußte. Auswurf kam bisher nur sehr wenig und dieser war zähe.

Den 10. Dezember blieb das nothwendige Aufrechtssitzen um Luft zu schöpfen, aber die Hitze Abends kam nicht wieder. Der Puls war diese Tage hindurch sehr schnell und zusammen gezogen.

Den 13. Dezember starb er.

Leichenöfnung.

Im Herzbeutel fand man ein halb Pfund eines etwas gelblichten Blutwassers.

Die Lungen waren groß, hart und fleischigt, mit hirseartigen, linsenförmigen, ja auch größeren Knötchen durchgängig übersät. Die Farbe dieser Knötchen war bey den mehresten weiß, wie knorpelartig, bey andern blaulicht, schwarz, den Blutkrumen ähnlich. Die

durch.

durchschnittenen Ausendungen der Luftröhrenzweigchen waren viel härter als gewöhnlich, fast knorpelartig oder halbknöchern. Die obersten Theile der Lunge waren viel härter als die übrigen. Das Gewicht der Lunge, nachdem man das Herz abgelöset hatte, betrug nach Civilgewicht, vier Pfund weniger vier Loth. Nirgends fand sich ein Geschwür.

Im Unterleibe war das Netz sehr klein, kaum drey Querfinger lang, und an dem querlaufenden Grimmdarm angezogen. Die Farbe aller Gedärme war etwas blaulicht, dunkel. Die Drüsen fanden wir größer und zahlreicher als gewöhnlich. Unter der Leber entdeckte man eine Verengerung des Grimmdarms in dem Winkel desselben. Der linkerseits herabsteigende Theil des Grimmdarms war äußerst verengt, und hatte die Gestalt eines Nabelstranges.

Anmerk. 1) Ein Diätfehler und die verminderte Gabe der China, waren die Ursache, daß das Fieber und das Blutspucken wieder kam.

2) Immer muß man dann auf Stuhlgang halten, denn wenn dieser fehlt, wird jener aus dem Magen und dem Unterleibe entstehende Husten, so gleich stärker, seine Heftigkeit erschüttert dann die erschlaften und offen stehenden Lungengefäßchen, und drückt das Blut aus denselben.

3) Aus dem nemlichen Grunde, beobachtet man die Rückfälle eines Blutspuckens sehr oft, wenn es indeß nur bald wieder abnimmt, so hat man immer Genesung zu hoffen. Denn es ist nicht wahrscheinlich: daß diese Krankheit nicht manchmal während der Kur zurücktreten sollte, da die äußerst geschwächten Lungen nicht so geschwind gestärkt werden können.

4) Erfolgte der Austritt des Blutwassers in der Brust wohl 1) von Erschlaffung dieses Eingeweides? 2) oder von den Knoten in denselben, da sie das Blutwasser ausdrücken? 3) oder durch eine geschehene Ablagerung der Materie dieses Herbstfiebers, welches gern dergleichen Ablagerungen macht? Waren diese blaue Knötchen wohl kleine Blutaderbrüche?

Sechs und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht.

Ein 26 jähriger Schuhmacher, klagte schon seit vergangenen Ostern über Mangel des Appetits und über Schleim im Munde. Er hatte abwechselnd Fieber, indessen ging er noch herum und verrichtete seine Arbeit. Er ließ Ader, verspürte aber keine Erleichterung davon. Auf ein gegebenes Abführungsmittel, bekam er zwanzig Stuhlgänge, und seine Kräfte wurden dadurch ungemein verringert. Seit der Zeit behielt er eine anhaltende Hitze, die sich besonders des Nachts vermehrte und brennender wurde. Er mußte sich nun einlegen.

Seit ohngefähr drey Wochen schwollen ihm die Füße, die Schienbeine und die dicken Beine, der Hodensack und endlich auch der Unterleib nach und nach an. Sein Athem war in Zwischenzeiten sehr erschwert. Oft erwachte er plözlich auffahrend, als wenn er ersticken wollte.

Den 1. Juny kam er zu uns; er hatte Kopfweh, Schleim im Munde, sein Fieber war gelinder, im ganzen hatte er einen schleimvollen Körper. Ich gab ihm auflösende Arzeneyen, dann ein Brechmittel, worauf einige Erleichterung auf wenige Tage erfolgte.

Alltäglich fing die Hitze Nachmittags um vier Uhr an stärker zu werden, in der Nacht war sie am heftigsten

und

und gegen Morgen wieder gelinder. Der Puls war schnell, ungleich, aber nicht schwach. Sein Gesicht, besonders die Stellen unter den Augen, waren sehr geschwollen, an den Händen war die Geschwulst kaum merklich. Der Schweiß sammlete sich Abends und Nachts in großen Tropfen, und floß in Menge vom Kopfe herab.

Leichenöfnung.

In der rechten Brusthöhle, trafen wir beynahe ein Maaß gelblichtes Blutwasser an. Im Herzbeutel fünf Unzen. In der linken Brusthöhle gar keines.

Die linke Lunge war, vermöge mehrerer langen, breiten und starken Bänder, an das Rippenfell gebunden.

Im Unterleibe waren anderthalb Maaß Wasser befindlich. Die Drüsen waren viel größer und zahlreicher als gewöhnlich, aber weich. Alles übrige wich nicht von seiner natürlichen Beschaffenheit ab. Das Netz und die Gedärme äußerten eine blaue Farbe.

Anmerk. Er konnte die ganze Zeit her, nicht anders als auf der linken Seite liegen, und hatte Stecken und plözliches Auffahren aus dem Schlafe in der Nacht.

Sieben und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Geschwür am Herzbeutel, nach einem Falle.

Ein Zimmermann der 20 Jahr alt war, trug Latten auf dem Kopfe, glitschte, da er übers Eiß gehen mußte, aus und fiel. Er stand zwar wieder auf und trug erwähnte Last noch an den gehörigen Ort. Indessen verspürte er doch, als er wieder nach Hause kam, ein

Drücken mitten am Brustbein, mit erschwertem Athem und trocknem Husten. Uebrigens aber empfand er weder an den Seiten, noch am Brustbeine, wenn man es auch anfühlte, irgend einen Schmerz, auch wurde man äußerlich keine Verletzung an der Brust gewahr. Er ging daher wieder an seine vorige Arbeit. Aber vierzehn Tage nach diesem Falle, als den 25. Februar, kam er, da die Beklemmung von Tage zu Tage stärker wurde, zu uns.

Er klagte sehr heftiges Drücken mitten am Brustbeine, sein Puls war schnell, voll und hart. Man ließ ihm 12 Unzen Blut weg, welches eine entzündliche Haut äußerte. Nachmittags und Nachts darauf, fand er sich einigermaßen erleichtert.

Den 26. Februar nahm die Beklemmung wieder zu. Man wiederhohlte also die Aderlaß. Die Bluthaut war entzündlich. Auch diesmal verspürte er große Erleichterung davon, und es stellte sich ein eyterartiger Auswurf ein.

Den 27. Februar klagte er über keine Beklemmung mehr. Nachmittags vermehrte sich aber dies Drücken außerordentlich, der Puls war schnell und schwach. Er bekam auf ein Salztränkchen sechsmal Stuhl. Ich ließ ihm Blasenpflaster auf die Waden, mit etwas Kampher legen. Er brachte die Nacht ohne die mindeste Erleichterung zu.

Den 28. Februar fing sich sein Puls an allmälig zu verliehren, sein Athem enger und enger zu werden und er verschied.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung der Brust, fand man den Herzbeutel von dünnem Eyter erfüllt. Das Herz war welk und

seine

seine äußere Oberfläche mit einer dünnen, weißlichten Haut überdeckt, die Oberfläche selbst aber hier und da roth. Der Herzbeutel war an der Stelle, wo er die aus dem Herzen heraustretenden Blutgefäße umfaßt, beynahe wie ein Finger dick, und hatte da, wo er an die große Pulsader (aorta) gränzt, ein Geschwür, dessen Umfang einer großen welschen Nuß gleichen mochte, welches innerhalb dem Herzbeutel zerborsten war, und seinen Eyter dahin ergossen hatte. Uebrigens fanden wir alles gesund.

Anmerk. Ohnerachtet hier der Herzbeutel so ausgedehnt war, konnte er doch mit dem Kopfe niedrig liegen.

Acht und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Schlagflüßiger Tod.

Ein 26 Jahr alter Handlanger, der lange Zeit her gesund gewesen war, wurde vor 5 Wochen von einem Froste befallen, der alltäglich zu einer unbestimmten Stunde wiederkam. Er hatte Mattigkeit, drückenden Kopfschmerz, Neigung zum Brechen, Bitterkeit des Mundes, Durst, Mangel des Appetits, unterbrochenen Schlaf. Seit 4 Wochen konnte er schon seine gewöhnliche Arbeit nicht mehr verrichten, sondern lag beständig darnieder. Sein Stuhlgang war bisweilen durchfallartig.

Als er den 25. November zu uns gebracht worden war, klagte er über Schwere des Kopfes, Krecken, garstigen Geschmack im Munde.

Seine Zunge war schleimicht. Sein Athem eben nicht zu sehr erschwert, er hatte etwas Husten, gespannte, aufgeblähete Hypochondrien, seine Füße, Schenkel und

Vorderarme äußerten eine teigartige, wäßrichte Geschwulst. Sein Urin ging hinlänglich leicht, und wie mir es schien, mit dem Getrunkenen, verhältnißmäßig ab. Bisher hatte er, die ganze Zeit durch, als er daheim gelegen, nicht die mindeste Arzeney genommen. Nachdem er nun Gerstenabkochung mit Essighonig, und ein dickes Tränkchen von Salmiak brauchte, fing er sich durchgängig an besser zu befinden. Sein Athem war gut und seine Hypochondrien weich.

Aber den 27. November wurde sein Athem wieder mehr erschwert, der Fieberanfall dauerte länger und war weit stärker. Aus diesem Grunde gab ich ihm folgenden Tag China mit Salmiak. Er brach an diesem Tage zweymal von freyen Stücken. Alle Zufälle blieben die nemlichen.

Den 29. November blieb alles wie gestern. Es trat noch Schlaftrunkenheit zu, die Zunge war schwarz, trocken, wie mit Granatrinde überzogen. Er hatte starken Durst. Der Puls ging schwächer als gestern. Der Fieberanfall, der sonst Abends eintrat, kam jezt seit einigen Tagen mehr in der Nacht und trat alltäglich immer später ein.

Den 30. November blieben alle Zufälle die nemlichen, nur die Schlaftrunkenheit war stärker.

Den 1. Dezember früh gegen 10 Uhr, wurde sein Athem schnarchend, sein Puls kaum fühlbar, seine äußern Gliedmaßen kalt und Abends erfolgte der Tod.

Leichenöfnung.

Sein Körper, besonders seine Schenkel und Arme, äußerten einige teigartige, wäßrichte Geschwulst.

Als man die Hirnschale eröfnete, traf man zwischen beyden Hirnhäuten sehr viel Wasser an, die Gefäße, ja so gar die kleinsten Zweigchen derselben, waren von hellrothen Blute, gleichsam entzündungsartig, angeschwollen. Die choroidischen Adergewebe waren äußerst roth. In den Hirnkammern und um den Anfang des Rückenmarkes, war etwas weniges Blutwasser befindlich.

Das Gehirn äußerte die sonderbare Beschaffenheit, daß sein Durchmesser von einem Schlaf bis zum andern, außerordentlich kurz war. Die Stirnhöhlen (Sinus frontales) waren weit und ganz anderer Lage als gewöhnlich. Dieser Umstand und die Kleinheit des Stirnbeines waren Ursache, daß die vorderen Flügel des Gehirnes so klein waren.

Am Wirbel des Kopfes, war die dünne Hirnhaut hier und da sehr dicke und gleichsam sehnicht.

Die Lungen waren gesund, und in beyden Brusthöhlen einige wenige Unzen Blutwasser befindlich.

Der Herzbeutel enthielt sechs bis sieben Unzen eines gelben Blutwassers. Da ich bey dieser Oefnung eine kleine Verwundung an der Hand hatte, und diese von dem in der Hirnschale angesammleten Blutwasser naß wurde, so verspürte ich einen gewiß nicht geringen Schmerz an der verwundeten Stelle; ein sicherer Beweiß der außerordentlichen, im Blutwasser verborgenen Schärfe!

Nach Eröfnung des Unterleibes, erblickten wir das Netz, welches äußerst roth und höchst entzündet war. Der Magen und die Gedärme waren hie und da mit Flecken und dunkelrothen Striemen behaftet. Das ganze Gekröse hatte eine schwarzgelbe, oder vielmehr eine aus dunkelroth und tief gelb vermischte Farbe.

Die

Die Leber war viel härter als gewöhnlich und dunkelgelb. Galle war sehr viel da, und zwar gelbschwarze, leimichte und sehr dicke.

Die Milz war sehr groß, dem Gefühl nach viel härter als sonst, und fast bis an das Darmbein hinreichend. Innerhalb dem Unterleibe war einiges Wasser befindlich.

Anmerk. 1) Hier fragt es sich: ob dieser Schlagfluß wäßricht oder entzündlich gewesen sey? da man so wohl Blutwasser als Entzündung antraf? *) Oder erfolgte vielleicht eine plözliche Absetzung des Blutwassers aufs Gehirn, und eine davon entstehende Pressung und Verhinderung des Kreislaufs vom Blute, und waren die Gefäße also nicht wirklich entzündet, sondern blos vom Blute strotzend? Denn immer ist ein großer Unterschied zwischen einfacher Verstopfung, und zwischen entzündlicher Verstopfung des Blutes. Oder war vielmehr eine von scharfem und reizendem Blutwasser erregte Entzündung zugegen?

2) Das Netz war in einem so sehr wäßrichten, teigartigen, kalten Körper doch so äußerst roth und entzündet.

3) Hätte

*) So verwickelt die Zufälle waren, so scheint mir doch der Schlagfluß gallicht-wäßrichter Art gewesen zu seyn, wobey die nach dem Tode befundene unbeträchtliche entzündliche Stockungen, eine Folge des Reizes von dem ausgetretenen gallichten Wasser waren, dessen Schärfe der Eröfnende an seiner eigenen Hand empfand. Diese meine Meynung begünstigen folgende Gedanken: 1) weil der Verstorbene einen teigartigen, wäßrichten Körper, am Anfange der Krankheit unordentliche Fieberschauer, Krecken, Bitterkeit im Munde, schleimichte Zunge, gespannte Hypochonder, u. s. w. hatte. 2) Weil der Gang der Krankheit, die schon mehrere Wochen her dauerte, einem Blutschlagflusse nicht entsprach.

3) Hätte man hier, wenn man die Entzündung dieses Theiles erkannt hätte, ihn durch Aderlasse und durch die entzündungswidrige Heilart *), oder auf eine andere Weise heilen können und sollen?

4) Sollte keine Entzündung, fäulnißwidrige, stärkende, reizende Mittel, bey ihrer Heilung bedürfen? **)

5) Die dicke, einem Hohlundermuß ähnliche Galle, scheint diese wäßrichte Auflösung der Säfte und das Fieber erzeugt zu haben.

6) Sehr oft habe ich bey Personen, die am Schlagfluß verstarben, angesammletes Wasser im Herzbeutel vorgefunden.

Neun und dreyßigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht.

Eine Witwe die 65 Jahr alt und vorher immer gesund gewesen war, ja ihr ganzes Leben hindurch gar keine wichtige Krankheiten erlitten hatte, war ehemals Mutter von neun Kindern worden, und hatte noch drey fremde Kinder als Amme getränkt. Vor zehn Wochen klagte sie: daß ihr im Gehen der Athem schwer werde, und erwachte auch des Nachts, besonders um Mitter-

nacht

*) Ich sollte nach obigen Gründen glauben: Nein! Eher würden anfänglich angewendete Gallenwidrige, auslee-rende Mittel den Kranken gerettet haben, wenn er vor 5 Wochen, und nicht in den lezten 6 Tagen seines Lebens, Hülfe gesucht hätte.

**) Der Verfasser hat diese Frage in vorigen Bänden, wo er von den kühlenden Mitteln handelt, sehr schön beantwortet. So hätte hier vielleicht ein zeitig gegebenes Brechmittel entzündungswidrig seyn können.

nacht oft plözlich im Schlafe auffahrend; ihr Schlaf wurde nemlich durch plözliche Hemmung des Athemhohlens unterbrochen. So bald sie aufrechts saß und ruhig blieb, verspürte sie nicht die mindeste Beschwerde.

Nachdem sie auf erwähnte Art, vier Wochen zugebracht hatte, trat ein Katharr, Husten und leimichter Auswurf hinzu. Der Athem wurde nun nicht blos dann wenn sie ging, sondern auch selbst wenn sie sich ruhig verhielt, erschwert. Die erwähnten nächtlichen Zufälle kamen nicht allein heftiger, sondern auch öfterer.

Vier Wochen weiter hin, verlohr sich der Husten und der Auswurf, dagegen aber wurde ihr Athemhohlen mehr und mehr erschwert, so daß sie gar nicht mehr liegen konnte, und nun Tag und Nacht durch sitzen mußte. So bald sie anfing einzuschlafen — dieß mochte nun bey Tage oder Nacht geschehen, so erwachte sie plözlich von einem astmathischen Anfalle aufgeschreckt. Ja dieß begegnete ihr auch, wenn sie irgend eine körperliche Bewegung machte. Der Puls war voll und hart, gleichsam als wenn ihre Pulsader hart worden wäre; der Schlag des Herzens war weiten Umfangs, stark und bis an die Rippen schlagend.

Vierzehn Tage nachher, seitdem der Husten und der Auswurf weggeblieben war, nemlich den 11. März 1778, wurde sie zu uns gebracht. Sie erzählte uns alles oben erwähnte und sezte noch hinzu: daß ihr, ohngefähr seit sechs Tagen die Schenkel angeschwollen wären.

Den 12. März hatte sie fünfmal ofnen Leib. Sie bekam eine Mischung von Petersilienwasser, colchischen Essighonig und geblätterter Weinsteinerde. Abends als sie sich niedergelegt hatte, erwachte sie sehr bald unter der Empfindung, als müßte sie so gleich ersticken; der Puls war hurtig, von verschiedener Geschwindigkeit und

hart.

hart. Das Athemhohlen war äußerst erschwert. Man veranstaltete eine Aderlaß von 5 Unzen, worauf sich der Athem einigermaßen besserte.

Aber folgenden Tages wurde das Athmen wieder eben so erschwert, die astmatischen Anfälle kamen öfters wieder, ohnerachtet sie auch außer den Paroxismen, nicht ohne Beschwerde athmete. Sie bekam einigemal ofnen Leib, der Puls schlug wie gestern. Nachmittags ließ man ihr, gedrungen von dem äußerst verengten Athem, vier Unzen Blut weg und schafte ihr dadurch einige Erleichterung. Nachdem man alle Harntreibende Arzeneyen weggelassen hatte, hemmte sich der Stuhlgang.

Den 14. und 15. März, stellte sich ein Schmerz an den untersten falschen Rippen der rechten Seite ein. Bisher hatte sie keinen Husten, aber die Füße waren sehr geschwollen.

Den 15. März konnte sie auf keine Weise mehr liegen. Der Puls war hart, von abwechselnder Geschwindigkeit, nachlassend und aussetzend. Sie hatte die Empfindung, als wenn ihr etwas die Brust zusammenschnürte, Schmerz in der rechten hypochondrischen Gegend. Damals als sie noch liegen konnte, mochte sie auf keiner von beyden Seiten, sondern blos auf dem Rücken liegen.

Den 20. März schlief sie die ganze Nacht hindurch, ohne die mindeste Anwandlung des Steckens. Die Geschwulst der Füße war ungemein groß.

Den 21. März, wurde wieder die Erschwerung des Athems unendlich stärker.

Den 22. März stieg sie auf den höchsten Grad. Der Puls war stark, voll, hart, nachlassend, aussetzend, von verschiedener Geschwindigkeit; die Geschwulst der Schenkel vermindert. Gestern und heute hatte sie einen öfteren, trocknen Husten.

Den

Den 23. März verspürte sie einen Schmerz an den unächten Rippen rechter Seits. Der Husten war trocken, häufig, ihr Athem bisweilen kochend, sie empfand eine gewisse Zusammenschnürung und Drücken an der Mitte des Brustbeins. Die Geschwulst der Füße war heute ungleich beträchtlicher, der Athem aber etwas besser als gestern. Die unteren Gliedmaßen äußerten eine fast marmorartige Kälte. Der Puls zitternd, so wie er fast immer gewesen war, von verschiedener, aber doch mehrerer Geschwindigkeit als im natürlichen Zustande.

Den 24. März brachte sie die Nacht beynahe schlaflos zu, die Brustzufälle waren viel heftiger, ohnerachtet die Geschwulst der Füße diese Nacht hindurch ungemein zugenommen hatte. Der Puls war auf alle Weise ungleich, sehr schnell und wurde immer schwächer. Der Husten war trocken, der Athem sehr geschwind, kochend, schnell, ängstlich. Ihr Gesicht blaulicht.

Den 25. März. Sie hatte die Nacht sitzend schlaflos zugebracht. Alle Zufälle waren wie gestern. Da sie Abends fast ganz ersticken wollte, so ließ man ihr 5 Unzen Blut weg. Das Athemhohlen wurde um vieles besser.

Den 26. März Abends starb sie.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung der Brust, fand man sechzehn Unzen gelblichtes Blutwasser in der rechten Brusthöhle, in der linken aber ein Pfund davon. Im Herzbeutel war kaum eine halbe Unze befindlich. Das Herz selbst hatte viel beträchtlichere Größe als gewöhnlich, und die Dicke der Wände, welche die Kammern desselben ausmachen, stand mit seiner Größe in genauem Verhältniß. Die Lungen waren gesund.

Die

Die Leber war hart und hatte eine ungleiche Oberfläche, sie rauschte unter dem schneidenden Messer und war wie gekocht, hatte ihre natürliche Farbe und ragte so weit unter die falschen Rippen hinab, daß der Blinddarm an ihre hohle Fläche angränzte. Der linke Flügel derselben nahm den Platz des Magens ein, den er linkshin gedrängt hatte, so daß man, wenn man den Magen fassen wollte, die Leber ergrif. Kein in die Höhe steigender Theil des Grimmdarms, war gar nicht vorhanden, sondern er schlängelte sich gleich von da an, wo er aus dem Blinddarm entspringt, in verschiedenen Biegungen, abwärts und unter dem Nabel hin und gegen die linke hypochondrische Gegend zu. Seine Weite war sehr unterschieden, da er hier und da gewisse, von Luft ausgedehnte Säcke bildete. Der Theil des Grimmdarmes, der aus dem linken Hypochondrio herabstieg, war äußerst verengt und wie ein Nabelstrang zusammengezogen. Die Milz war klein und hart. Die Gallenblase von dünner, saffranfarbigen Galle strotzend.

Anmerk. Auch diese Kranke konnte mit dem Kopfe nicht niedrig liegen, sondern Nacken und Brust mußte eine Unterlage haben, so als wenn sie säße. Ihr war kein Arm geschwollen, sie hatte keine Ohnmachten, keinen Magenschmerz. Sollte der Schmerz unter den falschen Rippen wohl daher entstanden seyn, weil die Leber von dem, daselbst angehäuften Wasser abwärts gepreßt ward.

Vierzigste Krankengeschichte.

Eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung.

Ein Tischler, der 27 Jahr alt war, diente seit 6 Jahren als Bedienter. Vor 4 Jahren hatte er, da er

eben erhizt war, einmal kalt getrunken und sich dadurch einen Husten, der ihn in Zwischenzeiten heimsuchte, und leimichten Auswurf zugezogen. Den 2. April 1778, wurde sein Husten um vieles beschwerlicher und er verspürte abwechselnde Kälte und Hitze. Es gesellte sich nun ein Stechen unter den lezten falschen Rippen hinzu, welches aber, nach Verlauf einiger Tage, ohne Verminderung der übrigen Zufälle wieder verschwand. Er brach dreymal sehr viele Galle von freyen Stücken aus. Sein Unterleib war die ganze Zeit der Krankheit durch, aufgelaufen, sein Geschmack bitter, seine Zunge anfangs leimicht, nachher trocken und rauch. Seine Leibesöfnung war immer willig, bisweilen kam auch öfterer, wäßrichter und schleimichter Stuhlgang. An dem Unterleibe und den oberen dicken Beinen, zeigte sich ein weißer Frieselausschlag. Ohnerachtet man sehr viele und sehr reichliche Aderlasse veranstaltet hatte, blieb der Puls doch immer unverändert, nemlich schnell, stark und hart, bis zum Ende des Lebens. Das Blut äußerte immer eine breite, Daumen dicke Entzündungshaut. Das Athmen war schnell, kochend, ohne Auswurf. Den 10. April starb er gegen Abend bey vollem Bewußtseyn.

Leichenöfnung.

In der eröfneten Brust erblickte man so gleich: daß die ganze rechte Lunge höchst entzündet war, sie rauschte unter dem Messer, und war hin und her, durch etwas sehr lange, aber doch feste Bänder, an das Rippenfell befestigt. Die ausgehöhlte Fläche dieser Lunge, war so fest mit dem darunter liegenden Zwerchfell verwachsen, daß man eines nicht von dem andern ablösen konnte, ohne entweder dieß oder jene zu verletzen. Der Umfang dieser entzündeten Lunge war so groß, daß sie unmöglich in

ihrer

ihrer Höhle Platz hatte, sondern die andere sehr gesunde Lunge, nachdem sie das Mittelfell linkshin gedrückt hatte, in einen engen Raum zusammenpreßte. Das Rippenfell war in beyden Seiten gesund. Beyde Lungen wogen 4 Pfund und 7 Loth Civilgewicht. Der entzündete Lungenflügel aber, von dem man den Gesunden abgelöst hatte, wog allein 3 Pfund und 12 Loth.

Im Unterleibe hatte das Netz und die Gedärme, ihre natürliche Farbe. Die Leber war an mehreren Stellen, als dieß sonst gewöhnlich ist, vermöge membranöser Bänder, an die hohle Fläche des Zwerchfells verwachsen. Der linke Flügel derselben, erfüllte die Stelle des Magens und das linke Hypochondrium. In der Gallenblase war wenig Galle enthalten. Die Gefäße im Gekröse, fielen weit mehr in die Augen als sonst gewöhnlich ist. Die Urinblase war sehr zusammengezogen, und hatte ungemein dicke Wände; die innere Oberfläche derselben war sehr runzlicht, aber von natürlicher Farbe.

Anmerk. 1) Nach meiner Beobachtung, leiden dergleichen Handwerker, die Tische und Kasten von Holz verfertigen, weit öfterer und weit mehr an Lungenkrankheiten, als alle andere Personen.

Ohnerachtet dieser unser Kranker, schon seit sechs Jahren dieß Handwerk verlassen hatte, so blieb er doch bis zu dieser Zeit, vielleicht nicht ganz von aller Neigung zur Lungenentzündung frey, wenigstens war er in den lezten vier Jahren, seitdem er nemlich bey sehr erhiztem Körper kalt getrunken hatte, gewiß nicht davon befreyt. Ueberhaupt ist der Fall gar nicht selten, daß dergleichen Katharre, (wie man sich überredet,) auf einen kalten Trunk entstehen, Jahre lang dauren, und endlich in Schwindsucht übergehen. Weit wahrer könnte man diese

Katharre, wirkliche Rippenfellentzündungen und zwar chronische, nennen. Der Unterschied umfaßt nicht etwa blos Worte. Ganz anders muß man einen einfachen Katharr, und wieder ganz anders eine wahre Pleuresie heilen. Denn leztere erfordert, wenn sie auch verborgen und chronisch, ja mit gar keiner oder doch wenig merklicher Fieberbewegung des Blutes verbunden ist, dennoch sehr oft wiederhohlte, obgleich nicht eben allzu reichliche Aderlasse und erweichende Mittel, da sie, mit jenem Seitenstich, der den Kranken mit Heftigkeit befällt und sich binnen kurzer Zeit beendigt, einerley Ursprung hat.

Noch muß ich das einzige zusetzen: daß ich einigemal auf einen kalten Trunk bey erhiztem Körper, nicht die Lungen entzünden sah, sondern beobachtete: daß der Magen dadurch plözlich von einer Ansammlung wäßrichter und gallichter Unreinigkeit beschwert ward, daß bitteres Aufstoßen, bisweilen ein freywilliges gallichtes Erbrechen erfolgte, und der Kranke eines Brechmittels oder eines abführenden Brechmittels bedurfte.

2) Den meistens tödtlichen Uebergang eines Seitenstichs in eine Lungenentzündung, möchte ich nicht so wohl von Ablagerung der entzündlichen Materie aus dem Rippenfell, (welches ich so oft in den Leichen an Pleuresie Verstorbener unverlezt fand) — auf die Lunge, sondern vielmehr von der stärker werdenden Entzündung der Lunge herleiten, weil dann die andere gesunde Lunge so zusammengepreßt wird, daß sie wegen dieser Pressung nicht mehr die Wirkungen der kranken Lunge mit verrichten und ersetzen kann. Dieß ist dann auch die Ursache, daß der Umlauf des Blutes durch beyde Lungen äußerst erschwert, der Rückfluß desselben aus dem Gehirne gehemmt, und dasselbe wegen allzu großer Anhäufung der Flüssigkeiten gedrückt wird; so daß nicht

etwa

etwa die Ursache des stechenden Schmerzes, sondern blos das Gefühl desselben verschwindet.

3) Ich habe in dieser Jahreszeit mehrmals die Beobachtung gemacht: daß sich eine bösartige Krankheit mit oder ohne Ausschlag, mit einer Entzündung verwickelte. Allein eine solche Entzündung hielt meistens nur wenige Tage an, war unbeträchtlich, und ließ sich durch Abzapfung einiger wenigen Unzen Blut zertheilen. Daß sie in diesem Menschen so ausnehmend groß war, so groß, daß sie allein den Kranken getödtet hätte, daran mochte ohnstreitig die vorangegangene Neigung zur Entzündung in seiner Lunge schuld seyn.

4) Eine Krankheit an dem Theile der Leber, der unter der Herzgrube lag, hätte für eine Art von Magenweh angesehen werden können; auch würde eine Leberentzündung ihre Zufälle in dem linken Hypochondrio geäußert haben.

Ein und vierzigste Krankengeschichte.

Ein bösartiges Fieber.

Eine Köchinn die 27 Jahr alt war, hatte einen äußerst schweren und mühsamen Dienst, und bediente so wohl ihren Herrn als ihre Frau in ihrer Krankheit; beyde starben nemlich an einem bösartigen Fieber.

Den 8. Dezember 1777, klagte sie über verlohrne Eßlust, Hitze, mit untermischten Schauern, Bitterkeit des Mundes und Zerschlagenheit. Sie nahm eine und eine halbe Unze Bittersalz ein; bekam darauf vielen Stuhl und anhaltenden Durchfall.

Am zehnten Tage der Krankheit, gegen Mittag kam sie zu uns. Es schien sich alles zu verschlimmern.

Sie hatte öfters starken und beträchtlichen Durchfall, besonders in den lezten Tagen. Die Zunge war feucht, rein, sie verspürte nirgends einen Schmerz. Der Puls war niemals viel schneller, als natürlich und lebhaft. Die Hitze etwas stärker als gewöhnlich, die Betäubung des Kopfes ungemein groß.

In den lezten drey Tagen der Krankheit, fing die Zunge an trocken zu werden und Runzeln zu bekommen. Binnen den zwey lezten Lebenstagen, stellte sich ein gelindes Sehnenhüpfen und kleine zuckende Bewegungen der Arme und Füße ein. Sie lag ohne Gehör, raßte aber die ganze Zeit her nicht. In den Nächten schlief sie zwar, sprach aber immer im Schlafe.

Am lezten Tage erkannte sie niemanden, oder doch selten jemanden mehr. Sie konnte sehr schwer schlingen, der Puls ging äußerst geschwind, aber lebhaft genung.

Den 1. Januar 1778, starb sie um Mittag.

Leichenöfnung.

Die rechte Lunge war durch häutige Bänder, an das Rippenfell befestigt.

Beyde Theile der Lunge waren an der Seite auf den Rücken zu, viel dicker, von vielem Blute strotzend, und ragten kaum etwas weniges aus dem Wasser, worein man sie warf, empor. Doch war diese Stelle der Lunge eben nicht hart, noch wirklich entzündet.

Der Magen, von dem der Theil auf den Magenpförtner zu, bis unter den Nabel herab reichte, war ungeheuer groß.

Das Netz hatte keine gesunde Farbe, war lichtegelb, hier und da etwas entzündet, mit vielen von schwarzem

Blute

Blute strotzenden Gefäßen bezeichnet, und ging bis ins Becken hinab.

Die Leber hatte eine viel gelbere und viel welkere Substanz, als sie bey gesunden Personen ist. Die Gallenblase war von vieler gelben und lichtegelben Galle angefüllt.

Die Milz war viel größer als sie sonst zu seyn pflegt, und so zerreibbar, als ich sie noch nie gefunden habe.

Der Krummdarm war da, wo er dem Blinddarm eingefugt ist, ein kleines Stück durch, entzündet, die Blutgefäße die aus dem Gekröse heraustreten und die Gedärme umfassen, von schwarzem Blute strotzend. Der übrige Krumm- und Leerdarm hin und her entzündet, auch die Ausendungen des Gekröses, da wo sie die dünnen Gedärme umschlingen, entzündet. Die Nieren ungemein welk.

Die Gebärmutter war rechtshin gekehrt, weil die Bänder derselben an dieser Seite viel kürzer waren. Der äußerste Rand an beyden Muttertrompeten, war röthlich schwarz und entzündet.

Der rechte Eyerstock enthielt zwey Eyerchen, oder vielmehr zwey Säckchen, wovon eines die Größe einer Erbse, das andere die Größe einer Linse hatte, und die gleichsam mit ausgetretenem schwarzem Blute angefüllt waren. Beyde Eyerstöcke waren sehr welk. Die Gebärmutterhöhle war außerordentlich klein, so klein wie bey einem noch kaum mannbaren Mädchen, der Muttermund aber war viel angelaufener als gewöhnlich und schwarz blaulicht.

Anmerk. 1) Das einemal ließ man ihr, wegen etwas verhindertem Athem, einem kleinen Husten und lebhafterem Pulsschlage, fünf Unzen Blut weg. Der

Athem wurde dadurch merklich leichter, aber doch nicht ganz frey.

2) Das weggelassene Blut hatte, einen hinlänglich dicken Satz und eine nicht zähe, nicht eben dicke, aschgraue, ins blaulichte spielende Farbe.

3) Schon nachher, als sie zu uns gekommen war, bekam sie noch ein gelindes Nasenbluten.

4) Hier sieht man, daß der Puls auf keine Weise irgend einmal schwach wurde, und doch waren die Eingeweide welk.

5) Ich sezte meine Hofnung hier sehr stark auf den gar nicht sinkenden Puls, aber ich täuschte mich darinn.

6) Sie bekam China, Wolverley- und Vitriolgeist.

7) Sehr gefahrvoll und meist tödtlich sind die Krankheiten solcher Personen, die, wenn sie vorher Kranke bedient haben, in ein hizziges, bösartiges Fieber verfallen, nicht so wohl der Ansteckung wegen, als wegen andern einleuchtenden Ursachen.

8) Traurigkeit und langer Mismuth, bringen eine große Neigung zu dieser Krankheit hervor.

9) Ein bösartiges Fieber fängt ganz langsam und nach und nach, aber nicht immer, ja sehr selten, plözlich an.

10) Die Aerzte sollten in solchen Häusern dafür sorgen: daß nicht alle Bedienten zugleich, sondern abwechselnd die Kranken pflegten.

11) Wollte Gott, daß eine solche Bruderliebe in allen Krankenhäusern und bey Armen, die zu Hause darnieder liegen, zu finden wäre.

12) Zur Zeit einer herrschenden Krankheit, oder wenn jemand einen Kranken bedient, muß er nichts in

seinem

seinem Essen und Trinken abändern, d. h. sich nichts entziehen, aber auch nichts übers gewöhnliche Maaß genießen.

13) Vernachlässigung dieser Cautel, war Ursache, daß 1771 und 1772 mehrere junge Aerzte, als unsere Gehülfen, verstarben.

Zwey und vierzigste Krankengeschichte.

Schwindsucht.

Eine unverheirathete 32 jährige Weibsperson, welche außer den Kinderkrankheiten, die sie schon lange und recht gut überstanden hatte, immer gesund gewesen war, wurde vor vier Jahren mit Anfang des Herbstes, von einem dreytägigen, fast drey Wochen lang anhaltendem Fieber befallen. Zwey, in Zwischenzeiten gegebene Brechmittel und endlich die China, stellten sie davon vollkommen her.

Sie brauchte leztere nach dem lezten Fieberanfall noch vierzehn Tage fort. Acht Tage, nachdem sie die China ausezte, bekam sie einen heftigen tönenden, Tag und Nacht durch daurenden Husten, aber ohne alle Brustbeklemmung und ohne den mindesten Schmerz zu empfinden. Ihr Auswurf war niemals blutig, sondern schleimicht gelb, und enthielt auch bisweilen etwas reife Materie. Sie war dabey munter, hatte ihre körperlichen Kräfte wie vorher, und bezeugte auch hinlängliche Eßlust.

Auf diese Weise brachte sie den übrigen Theil des Herbstes, den darauf folgendem Winter, das nächste Frühjahr und die Hälfte des Sommers zu.

Als der Husten nachließ, ja fast schon ganz aufgehört hatte, schwollen ihr die Drüsen, die auf beyden

Seiten am Halse und am Kinnbackenwinkel liegen, in Zwischenzeiten an, gaben, wenn sie entweder von freyen Stücken aufgegangen waren, oder kunstmäßig geöfnet wurden, Eyter von sich und fingen sich dann, wenn erst ihre drüsichte Substanz gänzlich verzehrt war, an zu vernarben.

Es war bereits ein Jahr, seit dem diese Drüsen weniger und seltener anschwollen, und wenn sie ja schwellten, öfters zertheilt wurden und nur sehr selten in Eyterung übergingen. Aber in dem nemlichen Zeitraum dieses Jahres, stellte sich auch wieder der Husten sehr heftig ein, er war äußerst beschwerlich, tönend, mit häufigem und eyterartigem Auswurfe verbunden, aber ohne alle Brustbeklemmung, ohne den mindesten Brustschmerz und ohne Beschwerden des Athemhohlens. Sie hatte des Nachts gar keinen, oder wenigstens doch sehr selten und sehr wenigen widernatürlichen Schweiß. Sie hatte jederzeit Appetit, und ertrug ihre Unpäßlichkeit noch im Herumgehen, sie verspürte auch jenes bey Abzehrungen so gewöhnliche Fieberchen nicht im mindesten. Ihre Leibesöfnung war niemals, außer in der lezten Zeit der Krankheit, und auch da nur wenige Tage lang, durchfallartig, indem man ihn sehr bald durch den Gebrauch des Pulvers von der Wolverleywurzel, wieder stopfte. Die lezten Wochen ihres Lebens hindurch, schwollen ihr die Füße, endlich auch die Schenkel, zulezt auch die dicken Beine an. Auswurf ging immer sehr viel und zwar eyterartig ab. Sie hustete zwar den Tag über nicht selten, doch aber am meisten um den Morgen. Nie klagte sie, die ganze Zeit hindurch als sie bey uns war, über erschwerten Athem, ohnerachtet ich sie öfters und sorgfältig darum befragte.

Den 3. Juny starb sie.

Leichenöfnung.

Die linke Kinnbackendrüse, hatte sich in eine kleine, von Eyter erfüllte Blase umgewandelt, da nemlich ihre drüsichte Substanz verzehrt war. Die rechte fehlte, weil sie schon ein andermal in Eyterung gegangen war, gänzlich. Einige Halsdrüsen enthielten Eyter.

In dem oberen Theile der linken Lunge befand sich ein leeres, verschlossenes Geschwür, dessen Wände zerfressen waren und blos mit den Luftröhren zusammenhingen. Beyde Lungen waren viel schwerer und härter als gewöhnlich, und mit vielen weißen Körnerchen durchsät. Diese Körnerchen glichen an Größe noch keiner Linse, und enthielten etwas weniges Eyter.

In der rechten Lungenhöhle war ein Pfund, in der linken ein halbes Pfund Wasser enthalten. Im Herzbeutel drey Unzen. Die linke Lunge war an der Stelle, wo sich das Geschwür befand, sehr fest verwachsen.

Die Leber hatte eine gute Farbe, nur war sie etwas welker als sonst. Das Netz ebenfalls welk, die Gedärme blaulicht. Die Gekrösdrüsen sah man viel zahlreicher und größer als sonst, auch waren sie nicht hart, sondern weich und welk. Die Magendrüse klein, äußerst weich, ungemein welk und mit wäßricht angetretenen Häuten umgeben.

Im Unterleibe war nicht wenig Wasser enthalten. Die Eyerstöcke schienen etwas knorplicht.

Anmerk. 1) Sie konnte bequem auf allen Seiten und bey niedrigem Körper liegen. Sie empfand auch keine Beklemmung, außer in den beyden lezten Tagen ihres Lebens, ohnerachtet sie die Brustwassersucht hatte.

2) Was mochten die kleinen Geschwürchen für einen Ursprung haben? Woher mochte wohl der Eyter in den

Drüsen

Drüsen kommen, ob von Entzündung derselben oder von Ablagerung dahin? Und warum war er so fressend?

3) Diese Schwindsucht war ganz ohne Fieber, ohne Schweiß und ohne Durchfall; wohl aber meistentheils mit häufigem Auswurf verbunden.

Drey und vierzigste Krankengeschichte.

Eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung.

Ein Maurer, der schon das 76. Jahr erreicht hatte, von sehr festen Körperbau und meist damit beschäftigt war, die geheimen Gemächer dieser Stadt zu reinigen, klagte seit lezt verflossenen drey Jahren her, über schweren, ja beynahe asthmatischen Athem. Den Sommer hindurch befand er sich viel freyer und athmete ohne alle Beschwerde, im Winter aber immer sehr schlecht.

Im Weihnachtsfeste des verflossenen Jahres, war er drey Tage lang mit stechenden Schmerzen an der rechten Seite und am Rücken behaftet gewesen, die er aber durch eine einzige Aderlasse, binnen drey Tagen vertrieb. Schon seit 16 Jahren war er gewohnt, nicht etwa einer gegenwärtigen Unpäßlichkeit wegen, sondern aus Furcht vor künftigen, alljährlich viermal Ader zu lassen.

Seit jener lezten Aderlasse, wodurch er gegen Ende des verflossenen Jahres, den stechenden Seiten- und Rückenschmerz zertheilte, befand er sich bis hieher recht wohl, und frey von allem Asthma.

Den 13. April 1778 bekam er Frost, Hitze und Stechen an der rechten Seite der Brust. Man ließ ihm noch an diesem Tage Ader. Das Blut äußerte eine gelbgrünlichte Entzündungshaut, und der Schmerz verlohr

lohr sich auf die Aderlaß. Er brach heute von freyen Stücken zu dreymalen bittere Galle weg.

Den 14. April stellte sich wieder ein starker Frost, darauf folgende Hitze und stechender Schmerz an der ganzen rechten Seite ein. Dieser Schmerz fing nemlich an dem obersten Schulterblatte an, und erstreckte sich bis auf den untersten Rand der falschen Rippen herab. Er hatte ungemein heftiges Lendenweh, aber keine Brustbeklemmung und keinen Husten.

Den 15. April dauerte der Schmerz in dem nemlichen Grade fort, er hatte anhaltende Hitze, einige Beklemmung, aber keinen Husten. Er konnte nicht auf der leidenden Seite mehr liegen.

Den 16. April währete Schmerz und Hitze immer noch fort. Es äußerte sich starker Husten und größere Beklemmung.

Den 17. April blieben alle Zufälle wie gestern. Heute wurde sein Athem schnarchend und kochend.

Den 18. April ließ man wieder Ader, die Bluthaut sah grüngelblicht aus. Er verspürte keine Erleichterung davon. Den 19. 20. April blieb alles in dem nemlichen Zustande.

Den 21. April wurde er zu uns gebracht. Sein Mund war voll von Schleim und äußerst unrein. Die Zunge sehr dürr und rauh. Noch klagte er über den Schmerz der ganzen rechten Seite. Sein Athem war kochend und schnarchend. Seine Gesichtsfarbe rothgelb. Sein Puls wenig schneller als natürlich, und von hinlänglicher Kraftfülle. Seine Wärme überstieg den Grad der natürlichen Wärme nur sehr wenig; immer behielt er sein vollkommenes Bewußtseyn. Die Leibesöfnung war die ganze Zeit der Krankheit hindurch sehr

träge

träge erfolgt. auf zu leben.

Am spaten Abend dieses Tages, hörte er

Leichenöfnung.

Man eröfnete seine Leiche. Die rechte Lunge war an mehreren Stellen sehr fest zusammenhängend, ganz und gar entzündet, und sank bis auf den untersten Theil derselben, im Wasser zu Boden. Das Rippenfell war an einer, doch nur sehr kleinen Stelle, etwas sehr weniges entzündet. In dieser Brusthöhle befand sich auch etwas weniges gelblichtes Blutwasser. Die linke Lunge war vollkommen gesund. Alle dünnen Gedärme waren heftig entzündet. Das Netz war an einem Orte überschlagen und an den hohlen Theil der Leber befestigt.

In der linken Weichen fanden wir einen Hodenbruch, der einen sehr großen und zwar entzündeten Theil des Krummdarms enthielt. Es war keine Einklemmung zugegen, der Ring war äußerst weit, der Bruchsack hatte, ohnerachtet der Bruch dem Anscheine nach sehr alt war, ungemein dünne Häute.

An dem linken Knie befand sich eine Sackgeschwulst, welche wie eine halbe Faust groß war. Diese bestand aus einer harten, elastischen Membran, die gleichsam einen Sack bildete, der innerlich sehr viele, dem Anscheine nach unter sich in Verbindung stehende Zellen enthielt, welche die Größe einer Erbse, einer Bohne, einer Haselnuß, einer Muskatennuß hatten, und mit schwarzem, krümlichtem Blute erfüllt waren. Die Zwischenwände, welche die Zellen bildeten, waren von einer der Milz ähnlichen Substanz. Die Geschwulst im ganzen, war einigermaßen beweglich und hätte können ausgeschnitten werden.

Vier und vierzigste Krankengeschichte.

Ein bösartiges Fieber.

Ein Uhrmacher der 48 Jahr alt war, wurde vergangenen Winter von einem Katharre befallen, den er, auf Anrathen eines Arztes, durch Aderlasse und Theetrinken vertrieb, doch so, daß er bis zu gegenwärtiger Krankheit, noch immer Thee trank und Brustmittel nahm, weil seine Neigung zum Katharr noch immer fortdauerte.

Seit ohngefähr drey Wochen, empfand er eine große Neigung zum Schlaf, einen leimichten Mund und ein Gefühl von Zerschlagenheit.

Den 15. July wurde er von einem heftigem Zorne erschüttert, und bekam darauf so gleich Frost und Hitze.

Den 16. July überfiel ihm ein heftiger rhevmatischer Schmerz aller äußern Gliedmaßen. Er hatte bittern Geschmack, Neigung zum Brechen und Schauer, welcher aber Abends binnen kurzer Zeit wieder verging.

Den 17. und 18. July stellten sich eben die Zufälle wieder ein, auch der Abends eintretende Verschlimmerungsanfall.

Den 19. July. Sein Kopf war schwer, düstern, er hatte anhaltendes Krecken, unbeschreiblich starken Durst, große Hitze.

Den 20. July. Er fühlte große Zerschlagenheit, der Gliederschmerz war viel stärker. Nachdem man ihm eine Ader gelassen, so verschwand der Schmerz in den unteren Gliedmaßen. Dagegen stellte sich Ohrensausen und Taubheit ein. Er bekam achtmal ofnen Leib, aber keinen Schlaf.

Den 21. July erfolgten funfzehn Stuhlgänge, aber ohne alle Erleichterung. Sein Kopf war außerordentlich düstern.

Den 22. July kam er mit niedergeschlagenem Geiste, sehr schweren Kopfe und einer gallichten Zunge, zu uns. Er klagte über einen Schmerz in der Herzgrube, der sich bey jeder äußeren Berührung vermehrte. Puls und Wärme äußerten fast keinen höhern Grad, als den natürlichen.

Abends fing er an zu schlucken und zu plaudern. Es stellte sich in der Nacht dreymalige Leibesöfnung ein. Er blieb taub, zitterte, war leicht zum Weinen zu bewegen, er schwizte am Kopfe sehr häufig, bekam ein gelindes Rasen und brachte die Nacht schlaflos hin. Er hatte Neigung zum Brechen und fruchtloses Krecken, bisweilen brach er auch wirklich Schleim aus. Der Harn war dunkelgelb.

Den 23. July waren alle Umstände wie gestern. Er hatte Morgens Bewußtseyn, floß bey geringer Veranlassung in Thränen über. Der rechtsseitige Magenschmerz vertrug auch nicht die mindeste Berührung. Er kreckte und brach auch, obgleich sehr schwer, von freyen Stücken etwas wenigen Schleim aus. Er bekam ein Brechmittel und brach Galle. Abends verspürte er gelinde Kälte und Hitze. Der Magenschmerz war vermindert, sein Bewußtseyn vollkommen, nur schluckte er bisweilen.

Den 24. July kam sein Fieber etwas gelinder. Er vertrug jede Berührung um die Herzgrube etwas leichter. Die Zunge war sehr gallicht. Der Mund nicht mehr bitter. Der Harn dick und dunkelgelb. Ich gab ihm eine Mischung, welche auflösend und mit einem Quentchen Salpeter und Salmiak versezt war.

Den

Den 25. July sah seine Zunge sehr gallicht aus. Alle übrige Umstände waren wie gestern. Auf ein gegebenes Brechmittel brach er nicht, sondern bekam einige Stühle. Seine Taubheit war ungemein stark, sein Fieber wie gestern.

Den 26. July hatte er eine unruhige Nacht gehabt, seine Zunge war feucht und gallicht, seine Taubheit immer größer, und sein Bewußtseyn manchmal wankend. Man durfte seinen Unterleib nicht stark anfühlen. So wohl gestern als heute äußerten sich gelinde Zuckungen des Kopfes und Halses.

Den 27. July blieb alles in gestrigem Zustande. Sein Unterleib vertrug jede Berührung wieder leichter. Das Fieber war eben nicht stark, seine Augen roth. Er bekam ein Quentchen Ipekakuanna, einen Gran Brechweinstein in zwey Unzen Meerzwiebelsaft; dieß bewirkte aber kein Brechen, sondern nur einige Stühle.

Den 28. July vertrug er es leichter, wenn man ihn anfühlte, seine Zunge sah gallicht, sein Auswurf leimicht, wie ein aufgelöstes arabisches Gummi aus. Das Fieber war mäßig. Er hatte sein Bewußtseyn und keine Zuckungen.

Den 29. July klagte er um Mittag unbeschreiblich starke Beklemmung. Der Athem wurde rauschend und kochend. Bisweilen war sein Auswurf etwas blutig. Er verlohr fast immerfort sein Bewußtseyn, der Puls schlug stark, voll und nur wenig schneller als bey einem Gesunden. Das Weiße im Auge stand vorwärts. Nach Mitternacht warf er krümlichtes Blut aus und starb.

Leichenöfnung.

Vierzehn Stunden nach seinem Ableben, wurde die Leiche eröfnet.

Im Herzbeutel fanden wir fünf Unzen eines röthlichen Blutwassers.

Die ganze Lunge war mit vielem Blute angeschwellt, so daß die linke unter der Oberfläche des Wassers schwamm, die rechte aber zu Boden sank. Ohnerachtet beyde Lungen schwer waren, so sezten sie doch dem schneidenden Messer nicht jene, bey entzündeten Lungen gewöhnliche, rauschende Härte entgegen. Es war also vielmehr eine Blutverstopfung, als wahre Entzündung in derselben zugegen.

Auf den Luftröhren und Bläschen, schwamm sehr vieler röthlicher Schaum.

Die Leber war dem Anfühlen nach viel weicher und gelber, als sie sonst bey Gesunden zu seyn pflegt; die Gallenblase enthielt kaum einen Tropfen gute Galle.

Die mehresten Theile der Gedärme waren bleyfärbig, oder wenigstens nicht gesund. Das Netz mäßig entzündet.

Die Milz äußerte ihre gewöhnliche Farbe, war aber sehr zerreibbar, und als man ihre äußere Haut durchschnitten hatte, zerfloß die innere Substanz, wie ein bloßes Blut.

Fünf und vierzigste Krankengeschichte.

Schlagfluß.

Eine Witwe, die ohngefähr 55 Jahr alt seyn mochte, hatte seit einem ganzen Jahre her, so eine ungemeine Neigung zum Schlaf, daß sie sitzend, ja selbst während der Arbeit, einschlief, und war mürrisch und träge. Den 15. Januar 1779 um den Mittag, sank sie auf dem Markte schlagflüßig dahin. Ein Wundarzt, bey dessen

Hause

Hause sie umgefallen war, ließ ihr so gleich Ader. Die linke Seite, so wohl Hand als Fuß, war gänzlich gelähmt und hatte ihre Bewegkraft verlohren. Sie schlang nichts hinter und wenn man ihr Speisen oder Arzeney zu reichen bemüht war, so biß sie beyde Kinnbacken fest zusammen.

Den 16. Januar lag sie zu Hause ohne alle Hülfe. Den 17. Januar Nachmittags wurde sie zu uns getragen. Man veranstaltete eine Aderlaß von zehn Unzen; die Bluthaut war dick, dunkelroth, mit Grün vermischt. Sie bekam Klystiere. Den 18. Januar fing sie an zu schlingen und bisweilen recht passend, zu sprechen. Die Lähmung blieb wie sie war. Man gab ihr ein äußerst gelindes kühlendes Abführmittel. Sie schlang wieder. Den 19. Januar wurde ihr, da der Puls wieder stark, voll und hart war, noch eine Ader geöfnet und zehn Unzen Blut gelassen. Die Bluthaut war wie lezthin.

Den 20. Januar sank der Puls plözlich; das Schlingen und alle Sinnen waren wieder abwesend. Gegen Abend entschlief sie.

Leichenöfnung.

Nach Eröfnung der Hirnschale, fand man die beyderseitigen hinteren Hirnhauthöhlen weit größer, und vielmehr Blut enthaltend, als gewöhnlich. Innerhalb der markichten Substanz der rechten Halbkugel, entdeckten wir eine sehr große, ohngefähr drey Querfinger lange und zwey Finger breite, winklichte, gleichsam von einer Zerreißung entstandene Höhle. In dieser Höhlung mochten beynahe vier und eine halbe Unze Blut enthalten seyn, welches dunkelroth, ja beynahe schwärzlich, und überhaupt so wohl in Rücksicht seiner Zähigkeit und Farbe, wie Hohlundermuß aussah. Am Grunde dieser Höhle

fanden wir, nach Austrocknung des Blutes, eine sich durch den Grund schlängelnde Pulsader, welche so dick wie ein Strohhalm, von ligamentartiger Härte war und noch einiges Blut enthielt. Da wir diese Pulsader untersuchten und hier und da drückten, so wurden wir gewahr: daß sich das Blut unter dem Drucke des Fingers verlohr, und durch eine kleine Oefnung dieser Pulsader, an welcher Stelle sie nemlich zerborsten war, in erwähnte widernatürliche Höhle ergoß; welches ein einleuchtender Beweiß war, daß die Austretung des Blutes durch diese Pulsader erfolgt war.

Die rechte Hirnkammer, welche unter dieser widernatürlichen Höhle lag, hatte zusammen gepreßte Wände und schien ganz und gar vertilgt.

In der linken Hirnkammer, fanden wir weniges Wasser. Das Adergewebe (plexus chorodei) war natürlicher Beschaffenheit, außer daß jedes ein an Größe einer Bohne, gleichendes Wasserbläschen enthielt.

Innerhalb der Hinterhauptöfnung, (foramen occipitale) war etwas weniges Lympha oder Blutwasser enthalten.

Im Unterleibe fanden wir einen Theil des Krummdarms, eben so auch den größten Theil des Leerdarms purpurfarbig, mit einigen wenigen braunen Flecken, die so groß wie ein österreichischer Zwanziger waren, bezeichnet.

Anmerk. 1) Die Schlaftrunkenheit entstand von der Ausdehnung der Bluthirnhöhlen, oder vielleicht auch ihre Ausdehnung von der Schlaftrunkenheit.

2) Es entsteht die Frage: ob jene Blutergießung durch schlagflüßige Ursachen oder aber durch den Fall auf die gepflasterte Erde, veranlaßt worden?

3) Wie

3) Wie konnte sie, wenigstens in Zwischenzeiten, noch so zu sich kommen, sprechen und alles verstehen?

Sechs und vierzigste Krankengeschichte.

Schlagfluß.

Ich eröfnete heut den Körper eines ohngefähr 36 Jahr alten Mahlers, der in seinem Leben schon mehrmals die Mahlerkolik (colica pictorum) gehabt hatte.

Am Anfange des Juny 1779, kam er ins Krankenhaus und sagte, daß er acht Tage her mit Leibschneiden geplagt werde, gallichtes Brechen habe und mehrere Tage lang so verstopft sey, daß er durch kein Klystier irgend, wenn es auch noch so reizend wäre, Stuhl bekommen könne. Gleich am ersten Tage wurde er fallsüchtig. Am andern Tage bekam er zweymal die Fallsucht. Den dritten Tag fiel er ebenfalls wieder in Zuckungen und starb ám Schlagfluß.

Leichenöfnung.

Der Leichnam und ganz vorzüglich der Kopf, wurde sehr genau und sorgfältig durchsucht, aber nirgends fand man das mindeste fehlerhafte darin. In den dicken Gedärmen war grüner, wenig zusammenhängender und nicht im mindesten harter Unrath befindlich.

Sieben und vierzigste Krankengeschichte.

Ein Bruch.

Eine 55 jährige Weibsperson, die ehemals Mutter von drey Kindern gewesen war, hatte seit ihrem 20 Jahre her einen Schenkelbruch, der seinem Umfange nach einer welschen Nuß glich. Immer in zweyten, dritten oder

vierten Monate, wurde diese Geschwulst härter und größer, wobey sich dann Brechen, Leibschneiden und Verstopfung einstellten. Alles dieß verlohr sich immer binnen 24 Stunden von selbst. Die Geschwulst wurde einigermaßen kleiner, verging aber niemals gänzlich.

Den 25. November 1777 kam sie des Morgens zu uns und sagte: daß es nun schon der zwölfte Tag sey, seitdem sie verstopft wäre. Eben so viel Tage her war es auch, daß sie öfters das Genossene, ja selbst Stuhlunrath ausbrach. Sie hatte Leibschneiden, besonders in der linken epigastrischen Gegend. Der Schmerz in der Gegend des Bruches war viel gelinder. Sie verspürte wenig Durst. Die Geschwulst war hart, von der Größe einer welschen Nuß, beweglich und gegen die Mitte unter dem Poupartschen Bande, festsitzend. Doch waren die Leibschmerzen gelinder, und wenig oder gar kein Fieber zu merken.

Ich verordnete, daß sie bis auf etwas weniges Suppe, sich aller Speisen enthalten sollte, damit die Menge des Genossenen, nicht Reiz zum Brechen abgeben möchte.

Sie wurde bald und zwar öfters, in ein laues Bad gesezt, sie bekam erweichende Klystiere, nachher auch reizende. Alles dieß schafte ihr keine Linderung. Abends nahm man den Bruchschnitt vor. Der Sack war vier Linien dick, an dem Sacke hing ein kleiner Theil des Netzes und ein sehr kleines Stück des dünnen Gedärmes, so daß nur eine Wand des Darmes eingeklemmt schien.

Vergebens suchte man die Wunde vermöge des Sperreisens zu erweitern. Man durchbohrte den Darm selbst; ob durch eine allzu harte und lange anhaltende Gewalt der Finger, womit man den Bruch zurücklegen wollte? oder wegen brandichter Welkheit der Gedärme? Es kam sehr vieler verdünnter Stuhlgang heraus. Man

ließ

ließ den durchbohrten Darm unterhalb dem Ligamente. Nach der Operation wurde eine erweichende Abkochung gegeben, und auf ein erweichendes Klystier erfolgte etwas Stuhlgang. Sie brach nach der Operation nicht mehr. Der Schmerz im Unterleibe war fast gar nicht gemildert. Man spürte kein Fieber.

Folgenden Tag den 26. November hatte sie kein Fieber, aber Schmerz und abgehende Blähungen, besonders in der linken epigastrischen Gegend. Ihr Durst war ungemein groß, der Puls lebhaft und in aller Rücksicht natürlich. Eben so natürlich auch ihre Wärme. Sie bekam Chinaabkochung.

Den 27. November. Ihr Puls war noch natürlich, ofner Leib erfolgte zu dreymalen und zwar von selbst und durch den natürlichen Weg, durch die Wunde schwizte nur wenig Stuhlunrath. Die Zunge war trocken, dürr. Sie bekam Chinaabkochung.

Den 28. November empfand sie nur noch wenig Leibschmerz, vielmehr abgehende Winde. Sie brauchte einen aufgegossenen Absud der Wolverleywurzel. Der Stuhlgang erfolgte auf ein gegebenes Klystier, zweymal.

Den 29. November verspürte sie keinen Schmerz, durch die Wunde kam nur noch äußerst wenig Stuhlunrath. Einmal erfolgte der Stuhl auf ein Klystier, das zweytemal von selbst. Sie bekam Wolverleyaufguß und hatte starke Eßlust.

Den 30. November waren alle Umstände gut. Das brandichte an der Wunde, fing sich an von selbst abzulösen. Alles übrige blieb wie gestern.

Den 2. Dezember. Bisher hatte sie öfters einen trocknen Husten gehabt. Der Puls war schwächer, aber ohne Hitze, sie hatte Eßlust und kein Gefühl von

Schmerzen. Sie brauchte alle zwey Stunden ein Quentchen Wolverleywurzel. Das mit Unrath vermischte Eyter, hatte sich innerhalb die Bauchmuskeln, nach der Lage des Zellgewebes und des obern Randes am Darmbein eingedrungen.

Den 4. Dezember machte man einen Gegenschnitt, und legte eine austreibende Binde um. Der Eyter war sehr bösartig.

Den 7. Dezember. Die Lefzen des Gegenschnitts (contra apertura) sahen lichtroth aus, und der Eyter war um vieles besser.

Den 10. Dezember bekam sie Wolverleyabkochung. An diesem Tage ließ ich sie immerfort sitzen, weil ihr überall der Schlaf zuhing.

Den 11. Dezember gab man ihr Wein, einen aufgegossenen Wolverleyabsud. Endlich fing der Stuhl an durch den After abzugehen, das abgeschälte zu heilen, und die Wunde sich so zu vernarben, daß nur noch sehr wenige Flüssigkeit abging. Sie war äußerst abgemagert, und die Haut hing nur an den Knochen.'

Aber um Anfang des Februars 1778, fing sie an hartnäckig verstopften Leib, Leibschneiden, härtlichen Puls, Durst und solchen Schmerz zu bekommen, daß sie schrie und heulte. Man gab ihr öhlichte Tränkchen, Klystiere, Umschläge und zwar nicht ohne guten Erfolg. Diese erwähnte Beschwerden kamen öfters wieder, und wurden immer auf die nemliche Weise besänftigt. Ihre Kraftlosigkeit war ungemein groß. Sie hatte keine Eßlust, wurde immer magerer, bekam einen Schmerz in der linken Seite und starb.

Leichenöfnung.

Ein großer Theil der linken Lunge war entzündet. Alle Gedärme waren entweder entzündet oder schwarz, und durch unächte Häute zusammenhängend. Hier und da fand man innerhalb den Biegungen der Gedärme eine eyterartige Materie, ohne daß man ein Geschwür entdeckte.

Der Krummdarm hatte, nicht weit vom Leerdarm ein ausgedehntes Anhängsel, welches anderthalb Finger lang, und von dem Poupartschen Ligamente zusammengeschnürt war, dessen Ende eine Oefnung hatte und einen künstlichen After bildete. Die Leber war sehr groß, und ihr linker Flügel nahm das ganze linke Hypochondrium ein, stieg tief in die linke Seite hinab, und hielt mit seinem Obertheile die Milz. Ueberall fand man außerordentliche Magerkeit, und das ganze Fleisch war verschwunden.

Anmerk. 1) Hier hatte also ein Anhängsel den Bruch gebildet, und das Gedärme selbst war nie zusammengeschnürt oder verwickelt; ob sie gleich anfänglich eine so äußerst hartnäckige, nemlich zwölftägige Leibesverstopfung, gehabt hatte.

2) Bey einem andern Menschen fand ich, daß der Bruch auswärts, innerhalb aber die epigastrische Pulsader lag; so daß man also, wenn man beym Bruchschnitt (herniotomia) den Ring von innen durchschnitten hätte, die epigastrische Pulsader hätte durchschneiden müssen.

3) Das Sperreisen (dilatatorium) ist also nicht zu billigen: 1) weil es eine Quetschung verursacht, und 2) weil man das Ligament ohne Folgen sicher durchschneiden kann.

Acht und vierzigste Krankengeschichte.

Seitenstechen.

Den 30. Januar 1779, wurde eine 56 jährige unverheirathete Weibsperson, die einen erschöpften, runzlichten Körper und ein äußerst bleiches, runzlichtes Gesicht hatte, in das Krankenhaus aufgenommen.

Schon von der Zeit ihrer Mannbarkeit an, erlitt sie fast alljährig, wenn vorher ihre monatliche Reinigung entweder ganz unterdrückt oder wenigstens sparsamer abgegangen war, und sie sich allenfalls noch etwas stärker bewegt hatte, ein Blutspucken, welches sie nur durch einige, und zwar wiederhohlte Aderlasse, heben konnte.

Es waren nun sechs Monate, daß sie zum leztenmale Blutspucken gehabt hatte, welches sie, wie gewöhnlich, durch wiederhohlte Aderlasse so weit geheilt hatte, daß sie noch drey Wochen nach gehemmten Blutspucken, sehr häufigen und zwar eyterartigen Auswurf behielt.

Seit der Zeit klagte sie über verlohrne Kräfte, die sie bis jezt noch auf keine Weise wieder erreichen konnte.

Seit drey Monaten verspürte sie eine ganz außerordentliche Müdigkeit, und schon 14 Tage her anhaltende Schauer, worauf dann nächtliche häufige Schweiße folgten, die erst nach Verlauf von drey Monaten nachließen.

Um die Mitte des Januars 1779, wurde sie von einem rhevmatischen Schmerze des Nackens, der Schulterblätter und des rechten Oberarms befallen, und nachdem dieser wieder etwas nachgelassen hatte, bekam sie den 27. Januar 1779 in den Frühstunden einen Schauer, wobey der Frost sehr anhaltend und mit fünf freywillig

erfol-

erfolgenden häufigen Stuhlgängen, verbunden war. Ihre Kräfte schwanden plözlich dahin.

Den 28. Januar ließ das Fieber etwas nach, der ofne Leib stellte sich ein. Nachmittags aber hatte sie wieder stärkeres Fieber, mit Angst und sehr erschwertem Athem, auch einen stechenden Schmerz der rechten Seite, an der sechsten und siebenten wahren Rippe, welcher einen Umfang von zwey Quersingern einnahm, und bey jedem Husten und Einathmen heftiger wurde. Sie hustete trocken. Jener Schmerz erstreckte sich beynahe bis an den untersten Theil des Brustbeins. Nur wenig rhevmatischen Schmerz, verspürte sie noch an dem rechten Schulterblatte.

Den 29. Januar konnte sie nur sitzend noch Athem hohlen, und auch da nicht ohne die äußerste Beschwerde.

Den 30. Januar führte man sie ins Krankenhaus. Ihr Athem war ungemein erschwert, kurz und blos bey aufgerichtetem und etwas vorwärts gebogenem Körper, möglich. Der Seitenschmerz war äußerst lebhaft. Der Puls sehr geschwind, äußerst weich, klein und fast unter dem fühlenden Finger verschwindend, besonders in der Hand an der schmerzhaften Seite. Man ließ ihr Ader. Die Bluthaut war entzündungsartig und gelb. Sie bekam erweichende, mit Salpeter versezte, laue Getränke, verspürte aber keine Erleichterung. Der Urin war roth.

Den 31. Januar wurde die Aderlasse wiederhohlt. Sie bekam die nemlichen Hülfsmittel. Einen Umschlag auf die schmerzhafte Stelle. Der Puls erhob sich etwas, der Schmerz war etwas milder, und sie konnte sich legen.

Den 1. Februar. Sie bekam die nemliche Arzeney. Abends wurde der Puls etwas stärker, härtlicher; der

Schmerz

Schmerz war unbedeutend. Man ließ ihr 5 Uuzen Blut weg. Sie hatte äußerst schlechten, unterbrochenen, abgekürzten, rauschenden und kochenden Athem. Sie lag auf dem Rücken, ziemlich auch auf der rechten Seite, aber auf die linke Seite konnte sie sich für Gefahr zu ersticken nicht legen. Der Auswurf war schleimicht, wäßricht und mit gewissen kleinen, runden, weißlicht gelben, eyterförmigen Körperchen vermischt. Sie konnte nur schwer, wenig und sehr langsam schlingen. Die Zunge war dürr. Das Gesicht und die Lippen waren bleich. Die Nacht war ruhig und der Schmerz nur geringe.

Den 2. Februar war der Puls erhaben, hart, zitternd; sie verspürte keinen Schmerz, das Liegen, Schlingen, Athmen wie gestern. Sie war sprachlos und starb um den Mittag.

Leichenöfnung.

Die rechte Lunge war mit äußerst festen und schon alten Bändern an das Rippenfell befestigt, mit neueren aber, die aus entzündlichem Stoffe entstanden waren, an das Zwerchfell, welches an dieser Stelle etwas weniges entzündet war und von einigem dünnem, nicht geronnenem Blutwasser umgeben wurde.

Diese Lunge wog sehr schwer und war so stark entzündet, daß es wie ein muskulöses Fleisch aussah.

Am allerheftigsten waren die unteren, an das Zwerchfell grenzenden Theile der Lunge entzündet, und ihre Substanz war auch hier viel härter.

In dem oberen, auf das Schlüsselbein zu liegendem Theile, fanden wir hier und da mehrere kleine Geschwürchen, die eine eyterartige Materie enthielten und sich in die Luftröhren öfneten.

Die

Die ganze Lunge wurde von einer dicken, zähen, weißen Haut, wie von einem Sacke eingeschlossen, die sich von der äußern Oberfläche der Lunge gut abschälen ließ.

Die linke Lunge war gesund, aber mit den angrenzenden Theilen sehr fest zusammen hängend.

Anmerk. 1) Die Linderung des Schmerzes, das leichtere Liegen und der sich erhebende Pulsschlag, sind von keiner guten Bedeutung. Das allergefährlichste Zeichen war der kochende, rauschende, äußerst kurze und verengte Athem.

2) Immer Aufrechtsitzen wollen, ist in allen hitzigen Krankheiten ein böses Zeichen, ein fast tödliches Zeichen beym Seitenstich und bey der Lungenentzündung. Hippokrates Coac. 171. Prognost. IV. *)

3) Alle Pleuritiker, die starkes Kreischen vom Auswurf auf der Brust, traurige Gesichtszüge, finstere und gleichsam gelbsüchtige Augen haben, sind schon verlohren. Coac. III.

Neun und vierzigste Krankengeschichte.

Eine mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung.

Den 7. May 1779, führte man einen Schmidt ins Krankenhaus, der uns folgendes erzählte:

Vor

*) Indessen darf man auch hievon allein, wenn alle übrige Zeichen oder die mehresten gut sind, noch keinen Grund zu Vorhersagung eines unfehlbar tödtlichen Ausgangs, hernehmen. Gewohnheit des Kranken und andere zufällige Umstände machen sehr oft eine Ausnahme. Der Verfasser hat in den vorigen Theilen selbst zwey Krankengeschichten angeführt, wo diese Bemühung Aufrechts zu sitzen vorkam, und die Brustentzündung dennoch glücklich gehoben ward.

Vor vier Jahren habe er im Frühjahr, an einer anhaltenden Krankheit darniedergelegen, seit der Zeit aber sey er vollkommen gesund gewesen. Im Monat August des zunächst verflossenen Jahres, sey er vom viertägigen Fieber befallen worden, welches man, nachdem er es dreyzehn Wochen lang ununterbrochen gehabt hatte, endlich durch China unterdrückt habe. Dreyzehn Wochen lang blieb dann das Fieber aus, nachher aber kam es wieder und dauerte bis jezt fast immerfort.

Den 1. May überfiel ihn ein Frost, der mehrere Stunden lang anhielt und auf welchen sehr starke, anhaltende Hitze folgte. Er klagte bittern Geschmack und einen, fast die ganze Seite einnehmenden stechenden Schmerz, mit Husten und schwerem Athem. Der Schmerz erstreckte sich von der lezten falschen Rippe bis an die Brustwarze.

Den 2. May, an welchem Tage der Anfall des viertägigen Fiebers hätte wiederkommen sollen, dauerte Hitze, Stechen und Bitterkeit des Mundes immerfort. Er bekam, ich weis nicht eigentlich auf wessen Anrathen, ein Brechmittel und brach sehr viel bitteres, aber ohne alle Erleichterung aus.

Den 3. May ließ man ihm Ader. Der Seitenschmerz verlohr sich. Den 4. May veranstaltete man wieder eine Aderlaß.

Den 6. May gegen Abend, fand sich das Gefühl der äußersten Beklemmung an der rechten Seite der Brust, wo er vorher den Schmerz geklagt hatte.

Den 7. May kam er zu uns, hatte äußerst schweren Athem und hustete seit gestern Abend vielen Eyter aus. Auch vermochte er, da er vorher auf welcher Seite er nur wollte, liegen konnte, seit gestern Abend nicht anders, als nur auf dem Rücken zu liegen.

Abends

Abends war sein Athem kreischend, kochend und höchst ängstlich, sein Puls voll, hart und stark. Man veranstaltete eine Aderlaß. Die Bluthaut war entzündungsartig.

Den 8. May gegen Morgen starb er.

Leichenöfnung.

Als man die Brust eröfnet hatte, fand man beyde Lungen durch alte, sehr enge und sehr starke Bänder an das Rippenfell befestigt. Die ganze rechte Lunge war durch und durch äußerst entzündet. Auch das Rippenfell war hier und da entzündet. Diese rechte Lunge wurde auch von einer unächten Membran sehr enge umkleidet; doch hatte diese Haut kenntbare Blutgefäße, die auch selbst aus ihr in die Flügel der Lunge hinein gingen. Diese Haut war weder das Rippenfell selbst, noch auch die äußere Membran der Lunge; denn man konnte sie von beyden abschälen. Im Herzbeutel war ein halb Pfund gelblichtes Wasser befindlich.

Anmerk. 1) Er konnte bis zum lezten Tage seines Lebens, sehr leicht auf beyden Seiten liegen. Denn ohnerachtet die rechte Lunge, welche nemlich äußerst entzündet war, eine ungeheure Schwere hatte, so konnte sie doch deshalb die linke Lunge nicht zusammendrücken, da sie an sehr engen und festen Bändern hing.

2) Sehr nachtheilig mußte hier allerdings die Anwendung eines Brechmittels seyn, ohnerachtet er viele Galle brach, denn man hätte vorerst die Entzündung heben sollen.

3) Der stechende Schmerz der Seite verschwand, ohnerachtet man das Rippenfell hier und da entzündet fand. Was mochte wohl die Ursache davon seyn.

4) Der

4) Der Auswurf hatte blos das Aussehen des Eyters, und ging häufig ab. Demungeachtet war kein Geschwüre irgend zu finden.

5) Fast bey allen, oder doch wenigstens bey den mehresten Leichen solcher Personen, die am Seitenstich oder an der Lungenentzündung gestorben, fand ich immer Wasser innerhalb einer Höhle der Brust, oder im Herzbeutel, oder in allen diesen Höhlungen zugleich.

Funfzigste Krankengeschichte.

Ein gespaltener Rückgrad.

Den 11. May 1779, brachte eine Bäurin aus einem benachbarten Dorfe, ein dreyviertel jähriges, für dieses Alter hinlänglich starkes, muntres und fettes Mädchen zu uns. Leztere hatte nemlich eine kegelförmige, acht Zoll lange, weiße Geschwulst, die einer mit Wasser erfüllten Schweinsblase ähnlich war, und auf dem lezten Lendenwirbelbeine auf solche Weise festsaß, daß man sie hin und her bewegen konnte, und dem Anschein nach blos innerhalb den äußeren Bedeckungen, oder unter der Haut des Körpers ihren Sitz hatte. Alle die sie sahen, standen in der Meynung: daß sie Wasser enthalte. Drey Tage nach ihrer Geburt, bemerkten schon die Eltern zum erstenmal eine kleine und weiche Beule, die nach und nach bis zu diesem Umfange anwuchs.

Niemand vermuthete: daß dieß ein gespaltener Rückgrad sey. Der Wundarzt machte, vermöge eines dreykantigen Instruments, eine Oefnung in die Spitze der Geschwulst, und es lief ein sehr klares Wasser heraus; der Sack fiel so gleich zusammen.

Eine Stunde nach Oefnung des Sackes, ließ das Kind noch zum leztenmale sein Wasser, und harnte hernach

hernach so lange nicht, bis sich binnen 24 Stunden der Sack wieder angefüllt hatte. So bald er wieder voll und angetreten war, ließ es seinen Urin wie gewöhnlich, aber auch nur wieder so lange, bis der Sack im Liegen oder irgend durch eine andere Veranlassung ausgeleert wurde und zusammenfiel. Denn so bald dieser leer war, harnte das Mädchen nicht mehr, und so bald er voll und angeschwellt war, konnte sie wieder harnen. Bisweilen brach sie das Genossene aus, immer hatte sie großen Durst. Den 13. May Abends starb sie.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung der Hirnschale, fand man alle Gehirnkammern und ganz vorzüglich die Seitenkammern ungemein erweitert und mit klarem Wasser erfüllt. Die Schreibfeder (Calamus scriptorius) war sehr weit und offen stehend.

Das lezte Lendenwirbelbein, hatte eine so kleine und in die Höhe gerichtete Gräte, daß zwischen diesem Lendenwirbelbeine und dem Anfange des heiligen Beines, aus diesem Abstande eine Art von Oefnung, in Form eines runden Loches entstand.

Durch diese Oefnung ging die Ausendung des Rückenmarkes, welches in seine Membranen, die nemlich von Verlängerung der Hirnhäute entstehen, gehüllt war. Diese kegelförmige Ausendung des Rückenmarkes, die beynahe einen Finger vorstellte, ging so ganz frey durch den Sack, daß ihr äußerstes Ende an die Spitze des Sackes stieß, mit dem sie verwachsen war. Diesen Fortsatz des Rückenmarkes umspülte etwas weniges klares Wasser. Das Wasser schien innerhalb der beyden Fortsätze der Hirnhäute, aus dem Kopfe herab gekommen, nachher endlich durch die äußere Hülle des ausge-

tretenen verlängerten Rückenmarkes durchgeschwizt zu seyn, und die äußere Haut in die Gestalt eines Sackes ausgedehnt zu haben.

Das heilige Bein war überall fest verwachsen, und hatte keine durchgehende Oefnung.

Ein und funfzigste Krankengeschichte.

Eine Ruhr.

Eine 64 jährige Weibsperson, bekam den 19. July 1779, zehn gelbe wäßrichte Stuhlgänge mit Schneiden. Das Leibschneiden ließ in Zwischenzeiten nach.

Den 20. July hatte sie noch öfteren, unbeträchtlichen, mit stärkerem Schneiden verbundenen blutigen Stuhl.

Den 21. July nahm das Leibschneiden noch zu, und sie bekam 27 Stühle.

Den 22. July. Heute dauerten die Schmerzen im Unterleibe immerfort. Es kamen öftere, blutige Stühle, bis 30 an der Zahl. Bis hieher brauchte sie sehr oft gebrannte Rhabarber und Theriak. Sie erlitt einen Vorfall des Afters.

Den 23. July. Heute bekam sie nur ein einzigmal ofnen Leib. Sie behielt immer sehr heftiges, ununterbrochenes Schneiden.

Den 24. July. Diesen Tag kamen wieder sehr viele, ruhrartige Stühle. Der Leibschmerz war anhaltend.

Den 25. July wurde sie ins Krankenhaus aufgenommen. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft, floß kalter Schweiß von ihrem ganzen Körper. Die äußersten Gliedmaßen äußerten eine leichenartige Kälte. Der Unterleib war angelaufen, anhaltend schmerzhaft und

vertrug

vertrug nicht die mindeste Berührung. Der Stuhlgang war dünn, etwas beträchtlicher, seltener blutig, öfterer aber gallicht und gelbfarbig. Die Zunge war trocken, sie hatte bittern Geschmack. Man legte einen erweichenden Umschlag auf den Unterleib, gab laue, erweichende Getränke, und ließ ihr Ader. Die Kranke versicherte: daß sie die ganze Krankheit hindurch Bitterkeit im Munde gehabt, dreymal von freyen Stücken Galle weggebrochen, und immer Durst, so wie auch anhaltende, ganz ungemein heftige Hitze gehabt habe. Die Krankheit sey von Tage zu Tage immer heftiger worden.

Den 26. July blieben alle Zufälle die nemlichen, doch schien der Schmerz einigermaßen gelinder zu werden. Sie hatte eine Marmorkälte und kalte Schweiße.

Den 27. July. Alles war wie gestern. Der Schmerz war etwas gemindert. Sie hatte ihr Bewußtseyn.

Den 28. July Nachmittage verschied sie, nachdem sie einige Stunden vorher ihre Besinnung verlohren hatte.

Leichenöfnung.

Bey Eröfnung des Körpers, fand man die dicken Gedärme alle entzündet, sehr hart und ihre Wände ganz ungemein dick. Der Krummdarm war nur mäßig entzündet.

Zwey und funfzigste Krankengeschichte.

Eine Lungenentzündung mit Seitenstich.

Den 1. April 1779, eröfnete ich die Leiche einer 50 jährigen Weibsperson.

Sie hatte 14 Tage lang zu Hause, an einer mit Seitenstich verbundenen Lungenentzündung darnieder gelegen, wobey der Schmerz sich bis in die Mitte des Unterleibes erstreckt hatte. Man hatte ihr, so lange sie in ihrer Wohnung darniederlag, nicht Ader gelassen. Das Athemhohlen war äußerst erschwert, so wie bey Asthmatikern, sie hatte Stechen in der rechten Seite. Ihr Auswurf war häufig, gelb und dem Ansehen nach wie alte, ranzichte Butter, oder so gelblich, wie sie zu seyn pflegt, wenn sie halb geschmolzen ist, auch etwas flüßig. Sie hatte zu Hause selten und sehr schweren Stuhlabgang. Der Puls war hart, zitternd, mäßig geschwind. Bey uns wurde ihr einigemal Ader gelassen. Die Bluthaut war entzündlich. Sie bekam laue, erweichende Getränke. Diese schienen ihr recht wohl zu bekommen. Sie hohlte besser Athem, aber die Hitze ließ bey hart und zitternd bleibendem Pulse, gänzlich nach.

Nach drey Tagen stellte sich Abends äußerste Aengstlichkeit, und sehr kalter Schweiß der oberen Gliedmaßen und des Gesichts ein. Ihr Athem war asthmatisch. Der Puls äußerte natürliche Schnelligkeit, war aber hart, stark und zitternd.

Drey Abende hinter einander, kamen diese nemlichen Zufälle zum Vorschein, früh und des Tages über, befand sie sich etwas besser. Sie starb. Binnen den lezten drey Tagen, hatte sie nur sehr wenig Auswurf von oberwähnter Beschaffenheit.

Die rechte Lunge hatte nur eine einzige, sehr kleine Stelle, die etwas entzündet war. Das Rippenfell war in einem großem Umfange, aber nur oberflächlich entzündet.

Die Lunge wurde an das Rippenfell, vermöge einer unächten Membran befestigt, die hin und her zwey Quer-

finger

finger dick, sehr zähe und dem Anscheine nach schon alt war, und aus sehr vielen Fiberlagen (stratum) bestand, doch so, daß die lezte Fiberlage unmittelbar die Lunge berührte, etwas gelb war, und nicht recht fest anhing, so daß es mir vorkam, als wäre sie erst neuerlich geronnen. Nirgends fand man eine Spur von irgend einem Geschwüre. Alles übrige war gesund.

Die genaue Geschichte ihrer Krankheit ist mir verlohren gegangen, daher weis ich nicht gewiß, ob sie ehemals mehrere Brustentzündungen gehabt habe; doch war dieß, so viel ich mich erinnern kann, wirklich der Fall gewesen.

Hier sahen wir also ein Seitenstechen, welches sich zertheilt, aber durch eine sehr unglückliche Krisis, zertheilt hatte, da das entzündliche Blutwasser nemlich in die Höhle der Brust durchschwizte. Diesen Fall habe ich sehr oft vorgefunden. Bisweilen sterben die Kranken an dieser bösen Krisis plözlich. Dieß habe ich nicht selten beobachtet, zumal da wo die Menge des durchgeschwizten Blutwassers sehr beträchtlich war, und der Durchtritt desselben plözlich geschieht. Dergleichen Personen sterben auf die nemliche Art wie die Brustwassersüchtigen, sie athmen nemlich nur aufrechts gerichtet, im Sitzen und auf alle Weise asthmatisch. Das Bewußtseyn aber bleibt, so wohl bey Kranken die am Asthma, als bey solchen, die an einer bösen Krisis irgend einer Brustentzündung sterben, bis auf den lezten Augenblick ihres Lebens, vollkommen gegenwärtig.

Drey und funfzigste Krankengeschichte.

Ein Lungengeschwür.

Eine 28 jährige Weibsperson, die bisher immer gesund gewesen war, ausgenommen, daß sie ihre monat-

liche Reinigung zu bestimmter Zeit übermäßig stark bekommen hatte, wurde vor neun Wochen eine Erstgebärerin; wobey sie sehr leicht und zwar mit einem gesunden Kinde niederkam. Am fünften Tage nach ihrer Niederkunft, sezte sie sich der Sonnenhitze aus und trank auf diese Erhitzung sehr viel kaltes.

Bald darauf, als sie nach Hause ging, verspürte sie Beklemmung der Brust; einige Tage nachher klagte sie über Schauer und dann über anhaltende Hitze und große Zerschlagenheit, so daß sie das Kind abgewöhnen mußte. Es gesellte sich noch Husten, Magenschmerz und Geschwulst der Füße und Schenkel hinzu, so daß die Krankheit Tag täglich zunahm. Sie hatte außer einem heftigen Abführungsmittel, welches ihr ein Wundarzt gab, keine Arzeney gebraucht.

Den 17. November wurde sie ins Krankenhaus aufgenommen. Man legte ihr Blasenpflaster, gab ihr Wolverleywurzel und Chinaabsud. Das Athmen blieb kurz, in Zwischenzeiten schnarchend, und beynahe erstickend. Sie warf wenig und zwar Schleim aus. Sie konnte auf beyden Seiten nur mit Beschwerde liegen, denn sie hustete dann, saß sie aber aufrechts, so konnte sie leichter athmen. Ihr Stuhl war durchfallartig, sie fühlte Zerschlagenheit. Die Haut war jederzeit, seitdem sie zu uns gekommen war, trocken, zusammengeschrumpft und dunstlos. Auch kam sie schon ganz ausgezehrt zu uns.

Den 15. Dezember wurde die rechte Brust eröfnet, da sie den vorigen Tag versicherte: daß sie bald ersticken müsse und der Athem auch die Nacht durch äußerst erschwert war. Es floß ein etwas eytriges Wasser heraus. Die Oefnung hatte man zwischen der vierten und fünften unächten Rippe, von unten an gezählt, gemacht.

Den

Den 17. Dezember Nachmittags floß ein halb Pfund dicker, fetter, bisweilen auch blutstreifigter Eyter heraus.

Den 19. Dezember bekam sie China und Kuhmilch, jedes zu 1 Pfund.

Fieber, Schwäche und Abmagerung nahmen von Tag zu Tage zu.

Den 26. Dezember stellte sich Durchfall ein. Man gab ihr einen China und Wolverleywurzabsud. Abends alle zwey Stunden ein halbes Quentchen Wolverleywurz mit Chinaabsud. Dann einen aufgegossenen Absud der Wolverleywurzel mit Chinaabkochung.

Den 28. Dezember war der Durchfall häufig, der Husten sehr beschwerlich. Man sezte die China und Wolverleyabkochung etwas aus. Der ungemeine Gestank des herausfließenden Eyters, wurde durch Einspritzung eines Absuds von Lachenknoblauch, Raute und Knoblauchkraut mit Myrrhenessenz und Rosenhonig, verbessert. Der Durchfall stillte sich. Sie war ohne Fieber und konnte gut athmen. Sie bekam bisweilen Wein, starb aber dennoch äußerst ausgezehrt den 13. Januar.

Leichenöfnung.

In der rechten Brust fand sich etwas eytriges Blutwasser, aber nirgends ein Geschwür. Die ganze Lunge war mit einem alten Sacke umgeben, eben so war auch das Rippenfell von einer dicken, speckichten, alten, mit Gefäßen versehenen Haut überdeckt; diese Haut gab, wenn man sie drückte oder in sie schnitt, etwas Blut von sich, denn sie war voll Blutgefäße. Etwas wenige Härte fand sich in dem obersten Theile der diesseitigen

Lunge. Die linke Lunge war gesund. Im Herzbeutel waren vier Unzen Wasser befindlich. Im Unterleibe war nur sehr wenig Wasser vorhanden, und überhaupt konnten wir, außer der äußersten Abmagerung, keine Ursache ihres Todes entdecken.

Anmerk. 1) Es scheint, daß sie schon damals als sie zu uns kam, ein Lungengeschwür gehabt habe. Das Fieber welches sie hatte, schien ein Faulfieber zu seyn, vielleicht war es aber ein Eyterungsfieber. Immer schien ihr Athem etwas widernatürliches zu äußern, ohnerachtet sie nicht die mindeste Klage darüber führte.

2) Vielleicht hatte sie bey ihrer Ankunft, außer dem Lungengeschwür, auch noch die Brustwassersucht. Sehr oft verbindet sich Entzündung der Lunge mit Brustwassersucht, und eben daher auch Lungengeschwür und Brustwassersucht.

Vier und funfzigste Krankengeschichte.

Entzündung der Gallenblase.

Ein 50 jähriger Bedienter, der vorher immer gesund gewesen, aber dem Wein- und Biertrunke übermäßig ergeben war, wurde nach Anfang des Januars ins Krankenhaus getragen; er hustete etwas, keichte, warf sehr viele, gelbe, eytrichte Materie aus und versicherte: daß er schon seit 10 Wochen her, vorzüglich wenn er stehe oder aufrechts sitze, schweres Athmen, bisweilen Schwindel und Ohnmachten bekomme, welche Zufälle aber sich alle und so gleich verliehren, so bald er sich niederlege. Der Athem werde ihm im Stehen, ganz vorzüglich aber im Herumgehen, kurz, viel leichter aber im Liegen. Er könne auf allen Seiten, auch auf dem Rücken, ja selbst mit niedrigem Kopfe liegen,

auch

auch verspüre er kein plözliches, mit Stecken verbundenes Auffahren im Schlafe.

Sein Athem war erschwert und asthmatisch; vorzügliche Anstrengung erforderte das Einathmen. Wenn er sprach, so war seine Rede unterbrochen, abgekürzt und er mußte oft nach Luft schnappen. Seine Stimme war etwas heiser. Sein Auswurf häufig, gelb und eytrich. Ohnerachtet er versicherte: er könne auf allen Seiten liegen, so bemerkten wir doch, daß er immer auf der rechten Seite lag.

Als er Abends zu uns kam, war sein Puls voll, langsam und sehr zitternd. Er mußte so schwer keichen, daß nicht viel zum völligen Ersticken fehlte. Er hatte auch Fieberhitze. Durch eine kleine Aderlaß machte man seinen Athem bald freyer, so daß er binnen diesen zwey Tagen in den Krankenstuben immerfort herum spatzieren konnte.

In der dritten Nacht, seitdem er zu uns gekommen war, starb er plözlich.

Leichenöfnung.

Die Lungen waren äußerst gesund, und man konnte nirgends eine Quelle, woher der Eyterauswurf kommen konnte, entdecken.

In der rechten Brusthöhle befand sich vier und ein halbes Pfund, eines grünlicht gelben Wassers.

Die Gallenblase war von Entzündung ganz roth, so wie auch einige Theile der dünnen Gedärme entzündet befunden wurden.

Fünf und funfzigste Krankengeschichte.

Ein bösartiges Fieber.

Eine 30 jährige, bisher immer gesund gewesene Magd, kam vor einem halben Jahr nieder und war nun Amme.

Den 7. November wurde sie von abwechselnden Schauern und von einer Hitze, die des Nachts sehr zunahm, ja auch von Kopfweh befallen. Am dritten Tage der Krankheit bekam sie auf ein genommenes Abführungsmittel zwanzig Stuhlgänge, und alle erwähnte Zufälle wurden darauf heftiger. Es kam noch ein gallichtes Erbrechen hinzu.

Den 13. November als am sechsten Tage der Krankheit, ließ man ihr das erstemal, den achten zum zweytenmale Ader. Die Bluthaut war entzündlich.

Den 18. November kam sie zu uns. Sie hatte Ohrensausen, Kopfweh und ihre Zunge war in der Mitte dürr. Ihr Durst war ungemein stark, sie hatte keine Eßlust, trocknen Husten ohne alle Beklemmung. Ihr Hauch roch sauer. Der Puls war schnell, nicht hart, die Hitze war etwas stärker als natürlich. Sie bekam Graswurzelabkochung mit Doppelarkan und einfachen Essighonig.

Den 19. November stellte sich Durchfall ein. Der Puls war schnell und schien schwächer, die Hitze stärker, der Urin hochfarbiger als im natürlichen Zustande. Man ließ sie einen aufgegossenen Absud der Wolverleywurzel brauchen.

Den 20. November ein Brechmittel. Abends eine kleine Aderlaß. Das Blut war sehr schön, sie hustete vor der Aderlaß etwas mehr und warf Blut aus.

Den

Den 21. November blieb alles so fort, sie warf Schleim und wenig Blut aus und hatte willige Leibesöfnung.

Schon vom 24. Dezember an, war ihr Puls äußerst schwach, manchmal unter dem Finger verschwindend, manchmal gar nicht mehr zu fühlen. An den Schenkeln und Schienbeinen äußerten sich rothe und blaulichte Flecke von breitem Umfange. Die untern Gliedmaßen waren marmorkalt. Ohnerachtet in den äußeren Gliedmaßen kein Puls zu fühlen war, so hatte sie doch ihr vollkommenes Bewußtseyn und Muskelstärke. Wein, Kampher, China, Wolverley, Angelik, erhöhten bisweilen ihre Kräfte, um sie bald wieder sinken zu lassen. Die kalten Füße und Schenkel ließ ich mit kamphorirtem Weingeist reiben. Die lezten Wochen hindurch schien ihre vorher angegriffene Brust viel besser zu seyn; sie hustete nicht im mindesten.

Sie starb den 2. Januar 1779 in der Nacht.

Leichenöfnung.

Die Lungen waren gesund, außer daß die linke Lunge mit dem Zwerchfell fest zusammenhing, eben so auch mit der hintersten Seite der Brust.

Die rechte Lunge war ebenfalls natürlicher Beschaffenheit, außer daß ein kleiner Theil derselben, der dem Umfange nach einer welschen Nuß glich, oder wenig größer war, hart, leberartig und dunkelroth, also entzündet war.

Die dünnen Gedärme hatten hin und her entzündete Stellen. Die Gallenblase war so groß, wie eine zusammengeballte männliche Faust, und enthielt viele lauchgrüne Galle, die sie äußerst ausdehnte.

Anmerk.

Anmerk. 1) Die Kuranzeigen waren hier: a) die Lebenskräfte aufrechts zu halten; ob dieß durch China, Wolverley, Angelik, Schlangenwurzel, Kampher, reichliche Mineralsäuren, flüchtige Salze, Blasenpflaster, oder laue und kalte Emulsionen geschehen sollte? b) Keine Ausleerung mußte stocken; c) Keine aber auch nicht übermäßig werden.

2) Im Faulfieber sterben die Kranken: a) wegen Auflösung der flüßigen und selbst der festen Theile, und also an einem allgemeinen Brande (gangraena universalis). b) Wegen tödtlicher Stockung im Gehirne oder auf der Brust.

Sechs und funfzigste Krankengeschichte.

Ein Asthma, welches die Gestalt einer Brustwassersucht annahm.

Ein 52 jähriger Mann, hatte schon viele Jahre her eine gegen alle angewendete Hülfsmittel widerspenstige Flechte, fast über den ganzen Körper hin; übrigens war er gesund. Seit einigen Wochen war sein Stuhlgang jezt träge, und öfnete sich nur binnen fünf bis sechs Tagen einmal.

Den 21. und 22. Oktober früh, klagte er plözlich über Brustbeklemmung, er hatte schweren Athem und konnte ohnmöglich auf der rechten Seite liegen. Seine Angst war so groß, daß er nach den Fenstern lief, um nach Luft zu schnappen. Hierzu gesellte sich noch Bitterkeit des Mundes und Mangel an Eßlust. Die Anfälle des Asthmas kamen oft und zwar mit drohender Erstickung wieder. Man ließ ihm viermal Ader, das Blut war entzündungsartig. Er verspürte einige Linderung darauf. Seit einigen Tagen schwollen ihm die Füße an.

Den

Den 4. November ließ man, wegen Heftigkeit des Anfalles eine Schale Blut weg, und legte ein Blasenpflaster zwischen die Schulterblätter.

Den 5. November war er nach seiner Versicherung etwas besser; indessen blieb sein Athemhohlen pfeiffend, er hatte zweymal Stuhl und kein asthmatischer Anfall ließ sich verspüren.

Den 6. November klagte er über ungemein starken Durst, und anhaltendes Gefühl eines innern Frostes. Ich gab ihm eine Mischung von 2 Unzen Wachholder und Fenchelwasser, 3 Quentchen geblätterte Weinsteinerde, schmerzstillenden Liquor 30 Tropfen, $1\frac{1}{2}$ Unze Meerzwiebelsaft, wovon er alle viertel Stunden eine kleine Schale nehmen mußte.

Den 7. November Nachts kamen zwey gelindere Anfälle. Sein Athem war erschwert, pfeiffend, er bekam zweymal Stuhl.

Den 8. November verspürte er keinen asthmatischen Anfall, alle übrigen Umstände blieben in vorigem Verhältniß. Man legte ihm ein Blasenpflaster, denn seit zwey Tagen äußerte sich eine Geschwulst an einer mit Flechten behafteten Stelle.

Den 9. November befand er sich den ganzen Tag hindurch recht wohl, und hatte ofnen Leib. Aber in der Nacht stellte sich ein sehr heftiger asthmatischer Paroxismus ein, der binnen einer Stunde von selbst aufhörte.

Den 10. November. Er hatte Durst, Bitterkeit im Munde und Mangel an Eßlust. Gegen Mittag folgten zwey Anfälle schnell hinter einander. Die Stelle worauf das Blasenpflaster lag, gab vieles Blutwasser. Der Puls war aussetzend, aber doch stark.

Den

Den 11. November bekam er Abends wieder einen Anfall. Die Nacht durch und den 12. November verspürte er aber keinen weiter. Auch nach Beendigung des Paroxismus blieb der Athem zwar jedesmal erschwert, aber ohne drohende Erstickung.

Den 12. November des Nachts verlangte er, ohnerachtet er schon mehrere Tage her, Tag und Nacht durch außerhalb dem Bette, aufrechts sitzend zugebracht hatte, sich zu Bette zu legen. Aber so gleich bekam er einen Anfall, stund aus dem Bette auf und erstickte.

Leichenöfnung.

Nach Eröfnung der Brust, fand man die Lungen erschlafft, blos ein kleiner an Größe einer welschen Nuß gleichender Theil in dem oberen Flügel der rechten Lunge, war etwas entzündet.

Die linke Lunge war überall sehr fest mit dem Rippenfell verwachsen. In der linken Brusthöhle fand man kein Wasser.

Die rechte Lunge war nirgends angewachsen. Die rechte Höhle der Brust enthielt ohngefähr ein halb Pfund Wasser.

Als man den Unterleib eröfnete, sahen wir, daß beynahe alle Eingeweide in Wasser schwammen.

Anmerk. Das Athemhohlen war immer asthmatisch, so daß die Krankheit niemals ganz absezte, ohnerachtet sie nachließ. Bey der mindesten Bewegung des Körpers, oder wenn er sich niederlegte, wandelte ihn Erstickung an. Bisweilen hatte er Krecken, sein Mund war fast immer voll Schleim und bitterlich. Einmal brach er von freyen Stücken etwas weniges Schleim,

und

und zwar nach seiner Meynung, zu merklicher Erleichterung.

Ich furchte mich ein Brechmittel zu geben, weil ich eine Brustwassersucht vermuthete. Vielleicht hätte ein späterhin gegebenes Brechmittel, so wie dieß beym schleimichten Asthma der Fall ist, diesen Menschen erhalten.

Ich gab es einmal wirklich bey einer andern Weibsperson außerhalb dem Krankenhause, welche vor Zeiten einigemal von Asthma befallen, und durch Brechmittel davon befreyt worden war. Vor kurzer Zeit habe ich die nemliche Person nach und nach durch geblätterte Weinsteinerde, Meerzwiebel, Ammoniakgummi u. s. w. hergestellt. Da aber das Asthma im Monat November so stark, daß sie immer ersticken wollte, wiederkam, so gab ich ihr ein Brechmittel, welches ihr viele Erleichterung verschafte, und eine Menge Schleim ausleerte.

Sieben und funfzigste Krankengeschichte.

Brustwassersucht.

Ein 17 jähriger Bedienter, kam den 31. Dezember 1777 zu uns. Vor drey Monaten hatte er ohngefähr 10 Unzen schäumendes Blut ausgehustet. Durch eine Aderlaß und sehr vieles kaltes Getränke, war das Blutspucken gestillt worden, und der Kranke konnte wieder seine Geschäfte verrichten.

Aber den 12. Dezember überfiel ihn wieder einige Brustbeklemmung, es trat ein trockner Husten und nach Verlauf von drey Tagen auch Eyterauswurf hinzu. Der Auswurf war blutstreifigt und des Nachts viel häufiger.

Das Blut, welches man ihm erst und dann noch einmal wegließ, hatte eine entzündliche, pleuritische Haut, die aber mißfärbig, nemlich blaulich-grün und

gelb

gelb war. Er klagte großen Durst, sein Athem aber war, seiner Aussage nach, immer leicht. Der Stuhlgang wurde bisweilen durchfallartig; den Tag über stand er immer auf und ging herum, außer in den lezten vier Tagen, an welchen er immer lag. Sein Gesicht war äußerst bleich. Seine Stimme immer sehr heiser. Der Auswurf die ganze Zeit hindurch häufig und eyterartig. In den lezten Tagen bemerkten alle die ihn anfühlten, eine brennende Hitze.

Wir fragten ihn sehr fleißig: wie er liegen und athmen könne und hörten dann mit Verwunderung, seine Antwort: er könne sehr bequem auf allen Seiten liegen, und empfinde dabey nicht die mindeste Beschwerde des Athems.

Den 15. Januar 1778 starb er.

Leichenöfnung.

In der linken Brust wallte bis 2 Pfund gelblichtes, durchsichtiges Blutwasser.

Der Herzbeutel enthielt 6 Unzen von der nemlichen Feuchtigkeit.

Beyde Lungen strozten von sehr vielen kleinen, unter sich in Verbindung stehenden Eyter enthaltenden Geschwüren. Im obern Theile der beyden Lungen war ein verschlossenes Geschwür befindlich, welches dem Umfange nach ohngefähr einen Hühnerey gleichen mochte.

Die zwischen erwähnten Geschwüren liegende Lunge, war sehr hart und wirklich entzündet.

Die Luftröhrendrüsen groß, hart und entzündet.

Die Oberfläche der Luftröhre durchgängig sehr roth und entzündet.

Der

Der Unterleib enthielt auch etwas Blutwasser.

Die dünnen Gedärme sahen blau und halb brandicht aus.

Die Gekrösdrüsen waren größtentheils verstopft, hart und groß.

Acht und funfzigste Krankengeschichte.

Schwindsucht.

Eine 27 jährige, bis hieher immer gesund gewesene Magd, fing im Jahre 1778 um Pfingsten herum an, zu husten, und zwar wurde der Husten immer des Nachts viel heftiger. Sie konnte demohngeachtet auf allen Seiten bequem liegen und ohne Beschwerde athmen. Nachdem auf diese Weise ohngefähr sechs Wochen vergangen waren, so bekam sie auch noch Mangel an Eßlust und Magenweh. Sie brauchte Theriak und dann eine Abführung; sie brach davon sehr vielen Schleim und bekam sieben Stühle. Es stellten sich nächtliche Schweiße ein.

Um den 20. November trat ein anhaltend nachlassendes Fieber, mit unbestimmten Anfällen ein. Man ließ Ader und verspürte keine Erleichterung.

Den 25. November kam sie zu uns. Auf abwechselnd gegebene Wurmmittel, ging ein Stück von einem Bandwurme ab.

Die ganze Zeit über als sie bey uns war, hatte sie Abends und Nachts Fieber, der Puls war schnell, härtlich, der Auswurf in der lezten Woche häufig und wahrhaft eytericht. Der Husten, der die Kranke in den ersten Zeiten der Krankheit blos eine Stunde lang und nur zur Zeit der nächtlichen Ruhe heimsuchte, quälte sie bey uns fast ganze Nächte lang.

Da sie lezthin ein Stechen in der rechten Seite bekommen hatte, so gab ich ihr erweichende Arzeneyen und ließ ihr Ader, es äußerte sich dabey eine Bluthaut, aber sie war mißfärbig. Seit drey Tagen wollte sie schon fast immer ersticken, besonders wenn sie auf dem Rücken liegen wollte; doch lag sie noch bis jezt ohne alle Beschwerde auf beyden Seiten.

Sie war ihr ganzes Leben durch vorher immer gesund gewesen, und pflegte schwere Lasten über hohe Treppen hinauf zu schleppen.

In der Nacht auf den 10. Januar 1779, starb sie bey vollkommenem Bewußtseyn.

Leichenöfnung.

Die Halsdrüsen auf der rechten Seite waren theils vereytert, theils von einer weißlichten, skrophulösen Materie verstopft.

Nach Eröfnung der Brust fand man die Lungen unter dem Messer rauschend, die kleinen Luftröhrchen hatten eine knorpelartige Härte. Die ganze Lunge war hart, scirrös, knoticht; aber diese knotichte Substanz der Lunge schien zugleich entzündet zu seyn.

Die Leber fand man widernatürlich weich. Alle Gedärme waren blaß, welk und zusammen gefallen. Kein Bandwurm war nirgends zu finden.

Neun und funfzigste Krankengeschichte.

Schwindsucht.

Ein 46 jähriger Schuhmacher erzählte uns, daß er schon sieben Jahr immerfort am Katharr leide. Er hatte die ersten vier Jahre durch wenigen und blos schleimichten Auswurf, vorher gar keine merkliche Krankheit gehabt

habt, noch irgend eine dazu gegebene Ursache bemerkt. Seit drey Jahren hustete er eytrichte, gelbe, wenige Materie aus; auch verspürte er seit drey Jahren Brustbeklemmung, und seit eben dieser Zeit tröpfelte ihm öfters so wohl während dem Husten, als auch außer demselben, vieles Blut aus der Nase. Seit zwey Jahren hatte er einigemal Ader gelassen und dadurch seine Beklemmung jedesmal etwas gelindert. Aber die lezte Zeit her half ihm auch keine Aderlaß mehr. Sein Athem blieb asthmatisch und er konnte nur aufrechts athmen. Er verspürte ein Gefuhl der heftigsten Zusammenpressung an dem untersten Theile des Brustbeins. Man merkte kein Fieber, keinen Schweiß, keinen Durchfall, keine Geschwulst der Schenkel. Seine Eßlust war mittelmäßig.

Seit sechs Wochen befand er sich viel schlechter. Er hustete jedesmal des Nachts viel stärker, und brachte die Nächte schon lange Zeit her aufrechts sitzend zu. Sein Auswurf war rund, in Form eines Kreuzers, von einander abgesondert, gelb, aber nicht zu häufig. Er brauchte einen Eibischabsud mit Eibischsaft und auflösende Mixtur.

Den 28. July befand er sich des Nachts und zwar zum erstenmale, recht gut, und brachte sie auch liegend und schlafend zu. Er empfand kaum etwas weniges Drücken am Brustbeine mehr.

Den 30. July. Seit drey Tagen stellte sich öfterer Stuhlgang und zwar binnen 24 Stunden siebenmal ein. Der Auswurf war rund, dick, gelb, aber nicht sehr häufig, der Husten kam des Nachts, und er hatte übrigens Schlaf. Heute gab man ihm einen Absud von der bittern Kreuzblume (polygala) und Süßholz. Abends bekam er eine Unze Eibischsaft mit einem Gran Opium.

Den 1. August war seine Brust gut, ohne alle Beklemmung. Er brauchte einen Absud des isländischen Mooses, der Kreuzblume, des Süßholzes und Abends ein besänftigendes Mittel dabey. Er hatte äußerst wenigen Auswurf und gar kein Fieber.

Den 4. August verordnete ich ihm, da die Athembeschwerdniß wieder gekommen war, einen Absud der Eibischspecies mit Eibischsaft, und wegen einigem Durchfalle, Abends ein Beruhigungsmittel.

Den 6. und 7. August eine Emulsion mit Eibischsyrup. Abends gegen vermehrten Stuhlgängen, Opium. Da er immer um den vierten Tag starke Hitze bekam, so gab man ihm eine Chinaabkochung. Er befand sich darauf den 13. August recht gut.

Den 27. August verspürte er kein Fieber, hatte wenig Auswurf, keinen Schweiß, keinen Durchfall. Er aß Fleisch und brauchte isländisch Moos und die bittere Kreuzblume.

Den 7. September bekam er äußerst erschwerten Athem, wenig Auswurf. Er schwizte nicht, sein Stuhl war wie gewöhnlich in Ordnung.

Den 17. Oktober starb er.

Leichenöfnung.

Die Lungen waren hart, knoticht, zum Theil untersinkend, zum Theil nur mühsam schwimmend. Kleine weiße, hirsenförmige Pünktchen übergaben die ganze Substanz. Nirgends war ein Geschwür vorhanden.

Im Herzbeutel war etwas viel Wasser befindlich, eben so auch in beyden Brusthöhlen. Die linke Lunge hing sehr fest mit dem Rippenfell zusammen.

Sechzigste Krankengeschichte.

Ein Lungengeschwür.

Ein Schmidt der 28 Jahr alt war, hatte wie er erzählte, im Februar 1778 Seitenstechen gehabt. Mit Anfang des März 1780 wurde er ins Heil. Dreyfaltigkeits Hospital aufgenommen. Er hustete immerfort, hatte eytrichten, häufigen Auswurf, sein Athem war äußerst erschwert und seine Brust anhaltend beklemmt, seine Stimme war heiser, er fieberte etwas. Den 27. März starb er.

Leichenöfnung.

Als man die Brust öfnete, flossen aus der linken Seite zwey Maaß eyterichtes Wasser, welches sich zwischen dem Rippenfell und der Lunge angesammlet. Die Lunge war durch die Menge des erwähnten Wassers ganz zusammen gedrückt, und ihre hinterste Seite, vermöge einer falschen Membran an die Rippen fest angewachsen. Die äußere Seite dieser erwähnten linken Lunge war dicht, elastisch, die innere Substanz derselben aber mit sehr vielen verschlossenen Geschwüren, die voll Eyter waren und unter sich selbst in Verbindung standen, erfüllt, ja fast ganz und gar verzehrt.

Die rechte Lunge fanden wir in ihrem oberen Theile, und vorzüglich gegen hintenzu entzündet, und enthielt eine große Anzahl verschlossener kleiner Geschwüre, (vomicae) welche mit Eyter angefüllt waren.

Anmerk. 1) Es wurden bey diesem Kranken öftere, und zwar jedesmal reichliche Aderlasse veranstaltet. Die Bluthaut war jedesmal so entzündlich, als sie beym Seitenstich zu seyn pflegt, (pleuritica) und jedesmal verspürte er einige Erleichterung aufs Blutlassen.

2) Schon bald am Anfange der Krankheit, kam ein eyterichter Auswurf zum Vorschein.

3) Er bekam erweichendes Getränke, mit Salpeter versezt und schleimichte Getränke.

4) Sein Puls war immerfort hart, voll und immer zitternd.

Ein und sechzigste Krankengeschichte.

Ein Hodenbruch.

Ein Böttcher der 36 Jahr alt war, einen starken, vollen Körper hatte, erlitt vor ohngefähr zwölf Jahren eine Quetschung an der linken Weichen, bekam kurze Zeit darauf eine Geschwulst an dieser Stelle, und wurde wie er meynte und uns sagte, durch einen Wundarzt davon geheilt.

In folgenden Jahren fiel ihm ein gewisser harter Körper unter Kolikschmerzen, einigemal aus dem Unterleibe in den Hodensack, welchen Körper der Kranke sich öfters selbst sehr bald zurückschob, und der sich wie er sagte, mit Geräusch in den Unterleib hineinzog. Unterdessen war er dem Weintrunke und zwar meistens dem sehr starken Weine, da er, wie dieß sein Handwerk mit sich brachte, sehr oft, ja täglich und zu allen Zeiten des Tages in den Weinkellern arbeitete, ungemein ergeben.

Beynahe schon vierzehn Jahre hindurch war er gewohnt, alle Nächte einigemal aus dem Bette aufzustehen, um durch reichliches Wassertrinken so wohl seinen unersättlichen und immerwährenden Durst, und die Hitze in seinen Eingeweiden zu mildern; denn diese beyden Beschwerden waren von solcher Heftigkeit, daß er kaum einige wenige Stunden Vormittags ohne Trinken ausdauren konnte, sonst war er immer ganz gesund.

Bin-

Binnen diesen lezten Wochen, bekam er den Vorfall jenes erwähnten Körpers aus dem Unterleibe in den Hodensack weit öfterer, und zwar schob er sich, je öfterer er vorfiel, desto schwerer zurück.

Dieser Vorfall wurde jedesmal mit Verstopfung des Leibes, mit Schmerz in der geschwollenen Weichen und auf beyden Seiten über dem Rande des Darmbeines im Unterleibe begleitet.

Am Heil. Dreyfaltigkeitsfeste, kam dieser Zufall, da er sehr reichlich Bier und Wein getrunken, auch sich mit Speisen überladen hatte, wieder; er bewirkte durch ein Stuhlzäpfchen ofnen Leib, und als dieser erst erfolgte, konnte er den vorgefallenen Theil wieder selbst zurückschieben. Nach Verlauf von wenigen Tagen, heilte er den nemlichen Zufall auf die nemliche Weise.

Den 22. Juny stellte sich die Geschwulst der Weichen und des Hodenbeutels, eben so auch der Schmerz am Rande des Darmbeines, auf beyden Seiten, nebst einer Härte des Unterleibes auf dieser Stelle, wieder ein. Er hatte ungemein starken Durst. Nachdem man ihm aber folgenden Tages ein Klystier gegeben hatte, so konnte er die Geschwulst in den Weichen, durch Hülfe seiner Hände wieder zurückschieben. An diesem, so wie auch am folgenden Tage, verschafte er sich durch ein Purgiermittel ofnen Leib, ohnerachtet er noch immer einigen Schmerz im Unterleibe und immerfort ganz ungewöhnlichen starken Durst hatte.

Den 26. Juny fing er wieder seine gewöhnliche Arbeiten an, die er diese Tage hindurch, ohnerachtet er eben nicht bettlägerig gewesen war, liegen gelassen hatte; doch hatte er noch immer sehr starken Durst, und war auch noch nicht von allem Schmerz im Unterleibe befreyt. Nachmittage als er zu Hause kam, wurde er wieder von

stärkeren Leibesschmerzen, und Wehthat an der Gegend des Bruches, befallen.

Am Morgen dieses erwähnten Tages, hatte er noch immer ofnen Leib gehabt.

Folgenden Tag stiegen alle Zufälle auf einen viel höheren Grad, er brauchte einen gewissen aromatischen Spiritus, er heulte laut auf und bekam wie gewöhnlich, die lezte Oehlung. An diesem und an folgenden beyden Tagen, gab man ihm verschiedene, nemlich erweichende, scharfe, ja die allerschärfsten Klystiere. Man brachte durch Hülfe derselben wenige Blähungen und äußerst wenigen Unrath weg, von selbst aber ging nichts ab. Auf die schmerzhaften Stellen legte man erweichende Umschläge, und binnen diesen Tagen wurde ihm siebenmal Ader gelassen.

Den 29. Juny wurde er ins Krankenhaus getragen, und hier erfuhren wir bey unserer Untersuchung folgendes: es stieg eine länglichte Geschwulst aus dem Unterleibe durch den linken Bauchring in die Hoden herab, und dieser geschwollene Körper war hart und schmerzhaft. Als wir die diesseitige Hode aufsuchten und sie nirgends finden konnten, belehrte uns der Kranke, er sey von der Natur nur mit einer Hode versehen worden, und wir würden vergebens auf dieser Seite eine suchen. Während einige Umstehende die Neuheit dieses Umstandes bewunderten, kamen sie auf die Vermuthung, daß vielleicht die Hode selbst, die bis zu dieser Zeit innerhalb dem Unterleibe verblieben, (da man Beyspiele hat, daß die Hoden nicht allein ungewöhnlich spät herabsteigen, sondern auch ganz in selbigem oben bleiben,) jener harte Körper sey, der bisweilen vorzufallen pflegte, und vom Kranken zurückgeschoben wurde, und daß der Samenstrang entweder wegen seiner Kürze, wenn er auf diese Weise ausgedehnt würde, oder durch seine Einquetschung

inner-

innerhalb dem Bauchringe jene Schmerzen verursache. Denn eine Einklemmung schien an dieser Stelle, der Körper mochte nun bestehen aus was er wollte, immer ganz offenbar statt zu finden. Man beschloß endlich, der Fall mochte nun der erste oder leztere seyn, die Einhüllen aufzuschneiden und den vorgefallenen Theil zu entdecken, um, wenn irgend ein Druck oder Einklemmung zugegen wäre, diese gehoben werden könnte.

Als man den Schnitt gemacht hatte, fand man einen Körper, der wie eine Birne, an einem sehr dicken Stiele hing und der so wohl an Härte, als an Gestalt einer Hode glich, außer daß er viermal größer war.

Bey so gestallten Sachen schien es uns am dienlichsten zu seyn, den einklemmenden Bauchring durchzuschneiden, (der als man ihn zerschnitt mit Geräusch von einander sprang,) um dem offenbar eingeklemmten Stiele, Freyheit zu schaffen und auf den harten, schmerzhaften Körper, so wie auch auf den ganzen Unterleib erweichende Umschläge zu legen.

Dieser Beschluß wurde heute und folgenden Tages ins Werk gesezt, bis sich das, was man für eine angeschwollene Hode gehalten hatte, nach und nach erweichte, und wenn man mit dem Finger darauf drückte, Kennzeichen von vielen darin enthaltenen Wasser und Winden von sich gab. So bald man dieß gewahr wurde, machten wir so gleich einen Einschnitt, woraus einiges Wasser floß und fanden: — ein dunkelroth farbiges Gedärme, welches man, nachdem man die Wunde in den Bauchring noch etwas mehr erweitert hatte, in den Unterleib zurücklegte.

Nach vollendetem Verbande wurden verschiedene Klystiere gegeben, auf welche bisweilen einiger, aber immer sehr weniger Stuhlgang erfolgte. Der Harn der vorher so sparsam abging, ja fast ganz zurückblieb, floß

jezt häufiger und freyer ab. Er hatte Schlucken und Brechen, welche beyde Beschwerden ihn auch schon zu der Zeit, als er noch zu Hause darniederlag, anfingen zu quälen. Die Geschwulst und der Schmerz am Unterleibe, nahmen noch immer mehr und mehr zu.

Sehr oft knirschte er während dem Reden, ja auch wohl sonst, gelinde mit den Zähnen, so wie die Kinder, deren Gedärme entweder von Säure, oder von Würmern, oder von irgend einer Schärfe benagt werden, dieß zu thun pflegen.

In den lezten beyden Tagen raste er manchmal etwas, doch so, daß er auf alle Fragen noch passend antwortete. Den lezten Tag war sein Puls schnell, niedrig, klein, der Schmerz aber ließ bis zum lezten Augenblicke seines Lebens nicht im mindesten nach. Der After drückte alle Klystiere, mit einer hefigten Materie vermischt, wieder zurück.

Den 3. July endete der Tod sein quaalenvolles Leben.

Leichenöfnung.

Als man folgenden Tages die Leiche öfnete, fand man den Grimmdarm, kurz vor der Stelle, wo er sich in den Mastdarm endet und durch die linke Seite des Unterleibes herabsteigt, gegen sich selbst zurückgebogen, und ein Stück hin aufwärts steigend, welches leztere durch einen äußerst festen Zusammenhang, mit dem herabsteigenden Theile durch und durch sehr fest verbunden war. Jener unterste Theil, der die Zurückschlagung des Grimmdarms gegen sich selbst bildete, und welcher blau oder schwärzliche Röthe und viel dickere Membranen hatte, war an einen Theil des Krummdarms befestigt, welcher ebenfalls blaufarbig und mit schwarzem Blute unterlaufen war. Beyde auf erwähnte Weise so fest zusammen hängende Gedärme, waren in der Gegend

des

des Bauchringes nur mit schwachen Bändern an das Bauchfell befestiget. Da wo der gegen sich selbst zurückgeschlagene Grimmdarm blaufarbig aussah, war dasselbe so enge, daß es dem durchgehenden Unrath fast gar keinen Weg übrig ließ; theils weil die Zurückbiegung des Gedärmes schon an sich selbst den Ausweg beynahe versperrte, theils auch weil die Geschwulst der entzündeten Häute, die innere Höhlung ungemein verengte.

Die Hode, welche nach der Vermuthung einiger Personen ganz fehlen sollte, wurde von dem Bruchsacke überdeckt, war ungleich weiter als die andere Hode, gegen den Unterleib zurückgezogen und beynahe dreymal kleiner, ja dem Anscheine nach auch viel welker.

Daß man aber die Hode nicht fühlen konnte, daran war ein anderer sehr dicker Sack schuld, der die Hode und selbst das verlängerte Bauchfell umschloß, und der wahrscheinlich von dem verhärteten und dichteren Zellgewebe entstanden war.

Ob der Krummdarm oder jenes Stück des Grimmdarms, welches an den Krummdarm befestigt war, oder beydes zusammen den vorgefallenen Theil des Bruches ausgemacht haben, ist nicht hinlänglich deutlich und erweislich, ohnerachtet das leztere am wahrscheinlichsten ist, denn der Grimmdarm war ebenfalls stark angegangen und hatte so eine Lage, daß er beynahe nothwendig vorfallen mußte, ohnerachtet sonst der Grimmdarm weit seltener, am allerseltensten aber dieser Theil des Grimmdarms vorfällt.

Die erwähnte Zurückbiegung des Grimmdarms, verursachte einen erschwerten Durchgang und Anhäufung des Unrathes, der Schmerz aber die Verzerrung jenes Gedärmes. Daher man sich die Härte und Geschwulst von der Weichen bis an den Rand des Darmsbeins, leicht erklären kann. Die Trockenheit und Widerspen-

stigkeit

stigkeit des Stuhles, kam von allzu hitzigen Eingeweiden, von Neigung der Säfte zur Entzündung und von allzu häufigem Genusse des Weines, der sauer und also Harntreibend war, wie alle österreichische Weine sind; so daß man sich dieß sehr leicht selbst vorstellen kann.

Der Kranke schob sich den Bruch öfters selbst zurück, aber meistens nicht eher, bevor er sich entweder durch ein Stuhlzäpfchen, oder durch ein Klystier, ofnen Leib geschaft hatte.

Schon von allen Zeiten her, wurden wie man in Schriften liest, sehr verschiedene Mittel bey eingeklemmten Brüchen angewendet, und zwar bisweilen mit recht glücklichem Erfolge. Ich will hier nur einige davon etwas genauer prüfen.

Von sehr vielen werden Abführungen und zwar kühlende empfohlen. Wenn aber ein harter Unrath das ausgetretene Gedärme ausdehnt, oder wenn eine entzündliche Geschwulst des Darmes es verhindert, daß sich derselbe nicht durch den engen Stiel des birnförmigen Sackes zurückziehen kann, oder wenn der Ring selbst entzündet, geschwollen ist, und die ausgetretenen Gedärme zusammenschnürt, so ist auch das gelindeste Abführungsmittel so äußerst wenig zuträglich, daß die Krankheit dadurch vielmehr verstärkt, und nothwendig binnen kurzer Zeit tödtlich werden muß. Freylich hat man Fälle, wo dergleichen Arzeneyen eine Darmgicht glücklich gehoben haben, wenn blos angehäufter Stuhl, harte, unverdaute Unreinigkeiten, irgend einen Darm verstopft hatten und kein zusammengeschnürter Bruch gegenwärtig war, ja daß sie auch selbst da oft hülfreich gewesen sind, wo kein harter Unrath und keine Entzündung den Zurücktritt des vorgefallenen Theiles verhinderten. So bald aber entweder Entzündung oder auch nur Anhäufung solches verhärteten Unraths, den man

nicht

nicht mit den Fingern zerdrücken und also auch nicht durch erweichende Umschläge erweichen kann, die Zurückschiebung des Darmes unmöglich machen, so muß man ihm mit dem Stahl in der Hand, so gleich einen Rückweg machen, und dieses äußerste Hülfsmittel nicht so lange verschieben, bis man erst alle andere Mittel, die man in Schriften empfohlen findet, versucht hat, und bis man die ganze Reihe der in diesem Falle als nüzlich gepriesenen Arzeneyen, mit großen Zeit- und Rettungsverlust des Kranken durchprobiert hat.

Wenn aber keine Entzündung und kein mechanisches Hinderniß dem Zurücktritt des Darmes im Wege steht, so kann man freylich alle diejenigen Hülfsmittel mit guten Grunde anwenden, welche die Gedärme, vorzüglich die um den Bruch herum, kräftig und bald zusammenziehen, und die zusammengezogene Gedärme in den Unterleib zurückbringen helfen. Hier wird uns dann der Nutzen der Klystiere, Stuhlzäpfchen und der Abführungen, ja auch die Wirkungsart des eißkalten Wassers, man mag es entweder durch den Mund einnehmen, oder in Form des Schnees und Eises auf den Bruch legen, einleuchtend werden.

Das Opium wird ebenfalls bisweilen Brüche heilen können; wenn nemlich ein Krampf der Unterleibsmuskeln, oder Brechen und daher entstandene Zusammenschnürung des Ringes, den Rücktritt des vorgefallenen Eingeweides verhindert. Jeder der also nur die wesentliche Beschaffenheit dieser Krankheit mit denen uns bekannten Heilkräften der Arzeneymittel etwas sorgfältiger in Vergleichung sezt, wird sehr deutlich einsehen: in welchen Arten der Darmgicht das Opium selbst und der Tabaksrauch, der eine reizende und zugleich auch schmerzstillende Eigenschaft hat, anwendbar sey und auf welche Art er so heilsam wirke.

Zwey und sechzigste Krankengeschichte.

Schwindsucht.

Eine 24 jährige Weibsperson, hatte vor fünf Wochen zum erstenmale gebohren, und zwar hatte sie eine glückliche, natürliche, ja recht leichte Niederkunft gehabt. Nach der Niederkunft bekam sie Schmerzen am Unterleibe, in Zwischenzeiten ihre Wochenreinigung. Nach Verlauf von zwey Tagen verspürte sie Fieberhitze, der Schmerz verbreitete sich über den ganzen Unterleib, und der Leib war angetreten. So krankte sie noch vier Wochen lang; dann fand sich ein Brechen, welches bittere Materie ausleerte, täglich mehrmals wiederkam, und auf alles Genossene erfolgte, hinzu.

Nach Verlauf der fünften Woche nach der Niederkunft, wurde sie zu uns getragen und hatte fieberhaften, gespannten, zitternden Puls und einen ungemein hohen, höchst angeschwollenen Unterleib, wie er nur in einer außerordentlich starken Bauchwassersucht zu seyn pflegt. Sie klagte über beständig fortdaurenden Schmerz des ganzen Unterleibes und heulte laut, wenn man ihn nur im mindesten berührte. Ihr Geschmack war garstig und bitter. Sie brach alles was sie zu sich nahm, wieder weg. Der Stuhlgang ging sehr träge ab und sie hatte sehr große Hitze. So war ihr Zustand den 14. Oktober 1778, sie erhielt eine Salzmischung, Klystiere, Wasser mit Honig und Essig.

Den 15. Oktober ein Brechmittel. Sie bekam unzählbare Stühle darauf, welche grünen, dünnen, mit harten Knoten vermischten Unrath ausleerten. Des Nachts empfand sie keine Schmerzen, und die Geschwulst des Unterleibes verlohr sich gänzlich.

Den 16. Oktober eine Mischung mit Salmiak. Den 17. Oktober einen bittern Absud mit einem Quentchen

Salmiak.

Salmiak. Sie befand sich durchgängig wohl und war blos schwach.

Einige Tage darauf, schwoll das linke Schienbein und der Schenkel auf eine erstaunliche Weise an; diese Geschwulst war weiß, sehr schmerzhaft bey jeder Berührung und wassersüchtig. Auf den Gebrauch der bittern Mittel wurde die Leibesöfnung williger, die Füße sezten sich, auf aromatische Reibungen ebenfalls etwas.

Den 7. November hatte sie wieder ununterbrochenen Schmerz des Unterleibes, der linken Seite und des Magens; in Zwischenzeiten wurde dieser sehr stark. Man wendete innere und äußere erweichende Mittel an, aber es wurde ihr nichts besser.

Daher gab ich ihr den 10. November ein halbes Quentchen Ipekakuannawurzel; sie brach davon viel lauchgrüne Materie und aller Schmerz war verschwunden.

Den 12. und 13. November bekam sie Chinaabsud.

Den 14. November Nachmittags spürte sie wieder einigen, aber nur gelinden Schmerz am Unterleibe und Bitterkeit des Mundes.

Den 28. November starb sie.

Leichenöfnung.

Der Leichnam war so äußerst ausgezehrt, wie er nur bey Schwindsüchtigen zu seyn pflegt. In der linken Brust waren über 6 Pfund Wasser mit etwas Eyter vermischt, innerhalb dem Zwerchfell und der daran gewachsenen Lunge, die gleichsam einen Sack bildeten, befindlich.

Die Lunge war in einen sehr engen Raum zusammengedrängt, welk und hier und da tröpfelte Eyter aus derselben. Der Herzbeutel enthielt nur wenig Wasser. Die Farbe von beydem Wasser war grünlich gelb.

Die

Die Leber war gelb; sonst aber ganz natürlich.

Galle war nur sehr wenig vorhanden, und auch diese war ranzicht.

Die Gedärme hingen an den mehresten Stellen, so wohl unter sich selbst als mit dem Netze, dem Bauchfell, der Harnblase, der Gebärmutter und ihren Anhängseln sehr fest zusammen; sie äußerten die Farbe, als wenn sie entzündet wären, hier und da waren sie auch wohl schwarz. Beyderseitige Eyerstöcke waren mit ihrer Muttertrompete und mit den Seiten der Gebärmutter verbunden, glichen jeder einer etwas größeren welschen Nuß, und enthielten, da sie sich gleichsam in einen Sack verwandelt hatten, Eyter in sich.

Anmerk. 1) Dieß war eine Kindbetterkrankheit, welche

2) übel behandelt, ja ganz vernachlässigt worden war.

3) Ein sehr lange sitzen gebliebener Unrath, verursacht immer eine äußerst bösartige Entzündung.

4) Ein Beyspiel von einer so bösen Entzündung, beobachtete ich auch noch an einer andern Sechswöchnerin.

5) Die Kranke konnte immer bequem auf allen Seiten liegen, ihr Athem blieb jederzeit, selbst wenn sie über Rücken lag, leicht, ohnerachtet sie eine so beträchtliche Menge Wasser bey sich hatte.

6) Sehr übereilt würde man aus dieser Leichenöffnung schließen wollen: daß das Kindbetterfieber von entzündlicher Art und die Aderlasse darinnen nothwendig sey.

Dritter Abschnitt.

Beobachtungen von verschiedenem Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Beobachtungen von verschiedenem Inhalt.

Erste Beobachtung.

Ein Geschwür an den Rippen.

Ein Weber der 28 Jahr alt war, hatte seit langer Zeit gesund gelebt. Im Frühjahr 1776 klagte er über eine mäßige Beklemmung der Brust, die bey jeder etwas heftigen Bewegung des Körpers stärker wurde. In diesem Zustande brachte er den ganzen Sommer zu.

Vor vierzehn Tagen vermehrte sich jene Brustbeklemmung ungemein, und die Erschwerung des Athems nahm von Tag zu Tage zu. Den 26. November gesellte sich ein Stechen am Brustbeine hinzu, welches sich folgenden Tages bis an die linke Brustwarze verbreitete: Man ließ ihm noch des Nachts Ader und zwar nicht ohne einige Erleichterung. Folgende Tage stiegen alle erwähnte Zufälle zu einem höheren Grade.

Den 30. November kam er zu uns. Er hatte starke Brustbeklemmung, höchst erschwerten Athem, wobey die Brust beynahe unbewegt blieb. Der stechende Seitenschmerz vermehrte sich bey jedem Einathmen und bey jeder äußern Berührung, und die schmerzhafte Stelle war beträchtlich angeschwollen. Er konnte auf keiner Seite ohne Beschwerde, ohne Schmerz und ohne Drücken liegen, er mochte sich auf eine Seite drehen auf welche er wollte. Man ließ ihm Ader.

Die Geschwulst wurde Tag täglich höher. Ich ließ ihm erweichende Umschläge auflegen, und die Geschwulst, da man erst ein offenbares Schwabbeln in derselben wahrnahm, eröfnen. Es floß ein gutes und häufiges Eyter heraus, man entdeckte einige verdeckte Hohlgänge, (Sinus) und eine und die andere Rippe war angefressen.

Nach Verlauf einiger Tage, wurde das Eyter stinkend, er bekam ein kleines Fieber, nächtliche Schweiße, durchfallartigen Stuhlgang, und seine Kräfte sanken.

Durch Fäulnißwidrige Einspritzungen und inneren lange fortgesezten Gebrauch der China, verlohr sich das Fieber, das Geschwür wurde rein, und der Kranke ging den 28. Januar 1777 vollkommen gesund aus dem Krankenhause.

Anmerk. 1) Der Eyter ward sehr häufig und zwar außerhalb der Brust erzeugt, ohne daß man ein merkliches Fieber verspürte, und während der Kranke noch immer dabey herumging.

2) Man kann daher schließen: wie eine Entzündung der Lunge verborgen seyn, und in eine tödtliche Schwindsucht übergehen könne, ohne daß die Person sehr krank

scheinet

scheinet. Wir lernen dadurch die äußerste Gefahr der Lungenentzündungen und der Seitenstiche kennen.

3) Wir bemerkten hiebey keine Ausblätterung der Rippen.

Zweyte Beobachtung.

Blutspucken.

Ein Töpfer der 28 Jahr alt, mager und von einem etwas gelbsüchtigen Aussehen war, hatte beynahe 19 Jahr her mit vorwärts gebeugtem Körper gesessen um Gefäße von Thon zu bilden, und im Monat Juny 1777, nachdem er sich am Feuer sehr erhizt hatte, bey noch heißem Körper sehr viel Wein getrunken. Er bekam darauf Husten, der sich nach und nach so verstärkte, daß er im währenden Husten ein Gefühl von heftiger Zusammenschnürung der Lungen empfand. Im Monat November hob er eine ungeheure Masse Thon, und bekam den Augenblick darauf Husten, hellrothen schäumenden Blutauswurf und starke Brustbeklemmung an der Herzgrube. Man ließ ihm zweymal Ader, und binnen vier Tagen hörte das Blutspucken auf, und blieb blos eine catharrartige Beschwerdniß der Lungen übrig. Er kehrte indessen zu seiner gewöhnlichen Arbeit zurück.

Sechs Wochen darauf spuckte er wieder Blut; und eine Aderlaß hob den Bluthusten ebenfalls wieder bald. Da aber der Katharr noch nicht aufhörte, so kam das Blutspucken doch in vierzehn Tagen wieder, betrug aber nur sehr wenig und verging auch bald.

Den 16. März 1778 Abends, stellte sich unter währenden ungemein heftigem Husten, das Blutspucken wieder häufig ein.

Den 18. März wurde er zu uns getragen. Er hatte starkes Kopfweh, welches sich bey jedem Husten sehr vermehrte. Seine Zunge sah weislicht aus. In Zwischenzeiten bekam er Hitze, häufigen Husten, Blutspucken und ein Gefühl des Zusammenziehens in der Brust. Der Puls war stark, voll und etwas schneller als im natürlichen Zustande. Es wurden 5 Unzen Blut weggelassen, welches eine dicke, gelbe, aber nicht zusammengezogene Haut äußerte. Man gab ihm eine abführende Abkochung. In dieser Nacht spuckte er sehr viel Blut. Der Husten war eben nicht stark; der Auswurf zugleich leimicht. Er klagte, wenn er hustete, über einen Schmerz an der Spitze des Brustbeins.

Den 21. März bekam er ein Brechmittel, und es kam auch nicht der mindeste Bluttropfen, während daß er brach, zum Vorschein. Nach dem Brechen spuckte er noch etwas weniges Blut. Er verspürte gar keine Beschwerde mehr, außer daß es ihm, so bald er Blut spuckte, schien, als quillte das Blut von dem untersten Rande der falschen Rippen an der rechten Seite, herauf. Sein Athem war ganz gut, auch konnte er bequem auf allen möglichen Seiten liegen. Nach dem Brechen hustete er weit seltener und mit viel mehrerer Leichtigkeit, als vorher. Das Weggebrochene bestand in wenigem Schleim.

Den 22. März äußerte sich gar kein Blut im Auswurfe mehr.

Den 23. März des Nachts, zeigte sich wieder etwas Blut.

Den 24. und 25. März entdeckte man auch nicht das mindeste Blutige im Auswurfe, der aus wenigem Schleim bestand; er hatte Eßlust. Seit dem erwähnten Brechmittel brauchte er bisher noch immer abführende

Abkochun-

Abkochungen, nemlich einen Absud von Graswurzel, Löwenzahn- und Wegwartwurzel, mit drey Quentchen Doppelarkan.

Den 26. März hustete er nur noch äußerst selten und ohne den mindesten Schmerz irgendwo zu empfinden, er warf dabey nur wenig Schleim und auch nicht das mindeste Blut aus. Er bekam Graswurzel - Cichorien- Löwenzahnwurzelabsud, mit zwey Gran Brechweinstein.

Den 30. März ging er vollkommen gesund aus unserm Krankenhause, ohnerachtet ich ihn gern noch länger behalten hätte.

Dritte Beobachtung.

Ein bösartiges Fieber.

Ein junges 23 jähriges Weib, hatte immer nach Abgang ihrer monatlichen Reinigung, zwey bis drey Tage lang den weißen Fluß. Der Abgang dabey war weiß, gelb, grün und vermischt, und zwar dauerte dieser Zufall schon seit ihrem 18. Jahre her. Ihr monatlicher Blutabgang war wenig, aber ordentlich. Zum leztenmale hatte sie ihr monatliches Blut mit Anfang des May gehabt.

Den 15. May 1778 entbrannte sie im Zorn, und trank, während sie noch vom Zorne und von körperlicher Bewegung erhizt war, sehr kalt. So gleich folgte Kopfweh, Bitterkeit des Mundes, Abends ein gelindes aber lange daurendes Schauern, Zerschlagenheit und Mangel an Eßlust. Diese Zufälle verspürte sie einen Tag wie den andern bis zum 22. May, an welchem Tage sie sich ganz einlegte. Sie klagte starkes Kopfweh, starkes Klingen und Sausen vor den Ohren, Hitze, und

doch auch zugleich öftere Schaudern, einen kleinen Husten, Bitterkeit und Kraftlosigkeit.

Den 23. May dauerte der nemliche Zustand fort.

Den 24. May ebenfalls. An diesem Tage plazte ein Goldenaderknötchen, welches sie schon einen ganzen Monat her gequält hatte, auf, und gab etwas weniges Blut von sich. Auch aus der Gebärmutter und aus der Nase, kam etwas Blut. Einmal brach sie auch von selbst bittere Galle.

Den 26. May blieb alles wie gestern.

Den 27. May kam sie zu uns. Bald war ihr eine Wange, bald wieder beyde Wangen, sehr hochroth, während daß sie doch um die Lippen und Nase gelb aussah. Ihre Ermattung war ungemein stark; das Fieber Abends und Nachmittags sehr groß. Sie hatte bittern Geschmack, die Zunge sehr roth und feucht, und es äußerten sich Petetschenflecke, welche linsenförmig waren.

Den 28. May brach sie auf ein gereichtes Brechmittel bittere, zähe Materie. Aber vor und nach dem Brechen, kamen auf der Brust und auf den Armen viele punktförmige, uud nur sehr wenig linsenförmige Petetschen zum Vorschein. Auch Abends zeigte sich ein den Masern höchst ähnlicher Ausschlag auf dem Gesichte, auf den Armen, der Brust und auf den Schenkeln.

Der Kopf wurde durch das Brechen ungemein erleichtert.

Den 29. May bekam sie einigemal ofnen Leib, das Fieber dauerte fort, der Harn war weit gelber als im natürlichen Zustande.

Den 30. May. Sie hatte Fieber, wobey der Puls nicht stark, aber auch nicht schwach war, sie hatte Hitze. Das Fieber machte keinen Nachlaß, sondern dauerte in

einem

einem Grade fort. Der Stuhlgang fand sich einigemal von selbst. Sie trank Wasser mit Vitriolgeist und Zucker, und bekam eine aufgegossene Abkochung der Wolverleywurzel. Um den Mittag hatte sie Kälte, Abends Schweiß.

Den 31. Morgens gab ich ihr ein Brechmittel. Sie brach Galle, bekam Mittags Kälte, Abends Schweiß. Ich ließ sie eine China- und Wolverleyabkochung, eben so auch die China in Pulvern brauchen.

Den 1. Junn behielt sie die Chinapulver nicht bey sich, sondern brach sie weg. Daher ließ ich ihr blos Wolverley- und Chinaabsud geben. Sie bekam keine Kälte und keinen Schweiß. Das Fieber blieb wie es gestern war. Sie hatte ungemein starke Zerschlagenheit, Röthe der Wangen, etwas weniges erschwertes Gehör. Sie bekam keinen Stuhl, keinen Harn und verspürte einen Schmerz über der Scham. Man nahm sie Abends zweymal aus dem Bette und führte sie herum; so gleich fand sich der Harn, der etwas gelber als natürlich war; auch stellte sich Leibesöfnung und zwar zu großer Verbesserung ihrer Kräfte ein; sie schlief die Nacht durch recht sanft und schnarchend.

Den 2. Junn fand ich des Morgens ihre Gesichtsfarbe weniger roth, gleichförmiger und ausdaurend. Die Kranke war hurtiger und munterer, ihr Gehör um vieles besser. Sie hatte heute einen Schmerz in der hypogastrischen Gegend, in deren unterem Theile und in der Mitte, eine höckrichte Geschwulst befindlich war, welche die Größe einer gebalkten Faust hatte und immerfort, am meisten aber wenn man sie berührte, wehthat. Sie wurde aus dem Bette genommen und herumgeführt, sie bekam von selbst Harn und Stuhlgang. Demohnerachtet ließ ich noch den Katheder ansetzen, wodurch man

noch zwey Pfund Wasser wegbrachte. Der Schmerz in der hypogastrischen Gegend wurde ungemein vermindert, aber nicht gänzlich gehoben.

Die Zunge war äußerst dürr? Ob von der Krankheit selbst oder deswegen, weil sie vielleicht des Nachts mit ofnem Munde Athem hohlte? Denn gestern sagte sie: daß sie keine Luft durch die Nase habe. Die Hitze war minder, der Puls lebhafter als gestern.

Heute gab ich ihr einen Chinaabsud ohne Wolverley mit Mineralsäure und Honig. Der Harn war etwas mehr gelb als im natürlichen Zustande. Abends und Nachts war sehr viel Harn, der ganz natürlich aussah, durch den Katheder abgezapft worden. Man zapfte ihm aber eben so gut im Stehen, als im Sitzen ab. Sie verspürte nachher keinen Schmerz im Hypogastrium mehr.

Den 3. Juny waren alle Umstände wie gestern.

Den 4. Juny war das Fieber gelinder. Die Zunge fing Nachmittags an feucht zu werden. Sie bekam eine Chinaabkochung und Wasser mit Vitriolgeist und Zucker. Den Harn der sehr häufig war, mußte man mit dem Katheder abzapfen. Die Nächte waren ruhig.

Den 5. Juny war ihre Zunge natürlich. Sie verspürte kaum etwas Fieber mehr, der Harn wurde durch den Katheder abgezapft. Gestern und heute ließ sie den Stuhl bisweilen ins Bette gehen, ihr Gesicht war seltener und weniger roth.

Den 6. Juny war das Fieber kaum mehr merklich. Sie ließ den Stuhl manchmal ins Bette gehen. Sie brach von freyen Stücken zweymal, etwas weniges Galle, die aber wie Oehl aussah, zu großer Erleichterung aus. Ich gab ihr so gleich ein Brechmittel, worauf sie sehr viele Galle wegbrach und durch den Stuhl ausleerte.

Nach

Nach dem Brechen fing sie an von selbst und recht frey zu harnen.

Den 7. Juny kam kein Fieber, sie harnte ohne Beschwerde und brauchte Chinaabsud.

Den 8. Juny hemmte sich der Harn wieder, sonst war sie völlig fieberfrey und befand sich wohl. Ich gab ihr ein Pfund Chinaabsud, und ein Pfund Budenser Wein.

Den 9. Juny war sie durchgängig gesund. Der Harn ging von selbst ab, sie stand allein auf und phantasirte blos manchmal etwas weniges.

Den 10. Juny sprach sie noch manchmal verwirrt, sonst war sie ganz gesund. Sie stand auf, ging umher und Stuhl und Urin ging von freyen Stücken ab.

Den 11. Juny stand sie ebenfalls auf und spazierte herum. Der Harn und Stuhlgang erfolgte von selbst. Bisweilen brach sie die Arzeneyen wieder weg und befand sich wohl. Daher ließ ich den Chinaabsud weg, und ließ sie blos viermal des Tages einen Löffel des gemäßigten Magenelexirs nehmen, und etwas weniges Wein trinken. Sie hatte großen Appetit nach gebratenen Aepfeln, und diese wurden ihr gern erlaubt.

Den 17. Juny. Einige Tage her brach sie nur äußerst selten, äußerte Eßlust und brauchte wieder etwas weniges Chinaabsud.

Da sie einige Tage hindurch gegen die Diät gesündiget hatte, so bekam sie wieder alle Abende einen gelinden Anfall eines alltäglichen kalten Fiebers. Eine schmälere Lebensordnung und ein reichlicher Gebrauch der China, stellte sie wieder her.

Den 23. Juny befand sie sich recht erträglich, ganz fieberfrey und ging dabey herum.

Den 7. July verließ sie uns vollkommen hergestellt.

Anmerkungswerth ist:

1) Die Gewalt des Zorns, der Traurigkeit und des kalten Getränkes.

2) Es war eine bösartige Krankheit, und doch fing sie nicht mit einem plözlichen Anfalle und großer Kraftlosigkeit an.

3) Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit war hier nicht zugegen, ohnerachtet sie von einigen Aerzten unter die charakteristischen Zeichen der bösartigen Fieber gerechnet werden.

4) Die Ursachen waren ganz einleuchtend, sie lagen in den ersten Wegen, aber waren nun freylich weiter fortgegangen.

5) Die Blutausleerung durch die Nase, Gebärmutter und goldene Ader, haben nichts kritisches. Von denselben allein würde man also sehr unpassend eine Kuranzeige zur Aderlasse ableiten.

6) Sollte es wohl eine gewisse Bestimmung des Wortes bösartig Fieber geben? *) Ist das bösartige Fieber

*) Gewiß giebt es eine bestimmte Definition davon. Nach meiner Meynung ist die des Gaubius, mit einiger wenigen Abänderung, gewiß die richtigste. Ich habe diesen Gegenstand schon im zweyten Bande des vierten Theils, der Deutschen Ausgabe dieser Heilmethode, S. 43. in einer Anmerkung etwas weitläuftig untersucht; man wird sich daher erinnern, daß ich bösartig nur dann eine Krankheit nenne, wenn sie ungewöhnliche und gefährliche Zufälle zugleich äußert. Ungewöhnliche Zufälle sind nur solche, die in der gewöhnlichen Natur der

Fieber wohl eine eigene ausgezeichnete Krankheit, oder ein höherer Grad eines andern Fiebers?

7) In welchem Falle legt das schleimichte, das gallichte, das faule und im ganzen genommen, das Unterleibsfieber, seinen Nahmen ab? und nimmt den Nahmen eines bösartigen Fiebers an? *) Wenn nemlich die Aderlaß, auflösende Mittel und Brechmittel, keine sonderlich gute Wirkung äußern.

8) Die Vorausfagung war hier immer zweifelhaft, etwa wegen den Petetschen? Keinesweges! Diese sind bisweilen sehr unschuldig, auch nicht einmal vom Fieber abhängend. Die punktförmigen sind immer besser, schlimmer, ja oft tödtlich, die breiteren nicht so wohl als Ursache, sondern als Folge.

9) Die

der Krankheit nicht gegründet sind. Ich habe dieses am angeführten Orte, mit einigen und wie mich deucht, überzeugenden Beyspielen erläutert und gezeigt, wie man auf diesem Wege Bösartigkeit von Unheilbarkeit, von Ansteckligkeit, Widerspenstigkeit und Hinterlistigkeit einer Krankheit, genau unterscheiden könne.

*) Nur dann, wenn ungewöhnliche, d. i. in der Natur der vorhabenden Krankheit nicht gegründete Zufälle eintreten, die zugleich gefahrvoll sind; z. B. Friesel und Petetschen in einem Katharralfieber, Schlafsucht oder Blutspucken im kalten Fieber, (denn auch diese können bösartig seyn,) Entzündung des Halses und der Brust bey vorhandenen Ausschlägen u. s. w. Dagegen theils ein mäßiger Schnupfen in Blattern oder Wechselfiebern, ein wohl ungewöhnlicher, aber nicht gefahrvoller Zufall ist, und Blutspucken in der Lungenentzündung zwar ein gefährlicher, aber kein ungewöhnlicher Zufall ist, also keine Bösartigkeit im eigentlichen Sinne, verursachen kann. Siehe Theil 4. Band 2. S. 44. in der Anmerkung.

9) Die Kuranzeigen im bösartigen Fieber sind: 1) das Fieber muß nicht zu schwach, 2) aber auch ja nicht allzu heftig seyn, 3) keine Ausleerung muß übermäßig, 4) keine aber auch nicht zu sparsam werden. In verlarvten Fiebern die mit einem gefahrvollen Zufalle verbunden sind, als mit Hirnwuth, Zuckungen, Schlagfluß, todtenähnlichem Schlafe (lethargus), und allzu großer Kraftlosigkeit, muß man China geben.

10) Wie wichtig es sey, den Kranken aus dem Bette zu nehmen und in der Stube herum zu führen, dieß sieht man schon aus dieser Krankengeschichte.

11) Dessen ohngeachtet darf man dem freywilligen Abgange des Harnes gar nicht trauen, sondern immer zugleich die hypogastrische Gegend untersuchen.

12) Die Trockenheit der Zunge entsteht bisweilen von der Krankheit selbst, bisweilen auch von dem bloßen Umstande, daß der Kranke mit ofnem Munde schläft.

13) Eine gute Vorbedeutung in bösartigen Krankheiten ist es, wenn sich bey andern guten Umständen, nirgends im Unterleibe, auf der Brust u. s. w. ein sonderlicher Schmerz äußert, oder wäre er ja zugegen, wenn er bald vergeht. Im Gegentheil sezt sich die Krankheit daselbst fest, es entsteht Entzündung und Brand.

14) Ein dunkelfarbener, brauner, kastanienfarbiger Harn, der so wie bey Gelbsüchtigen ist, giebt, wenn er nicht bald eine lichtegelbe Farbe annimmt, eine sehr böse Vorbedeutung.

15) Ein Phantasiren bey Genesenden, wird durch China, bittere Arzeneyen, rothen Wein, durch Herausnehmen des Kranken aus dem Bette und durch die Zeit selbst gehoben.

16) Rück-

16) Rückfälle nach bösartigen Fiebern, sind wie ich sehr oft selbst beobachtete, meistens tödtlich.

17) Auch richtet sich die Vorhersagung bey bösartigen Fiebern nach dem Handwerke. So sind die Fieber der Schuhmacher sehr gefährlich.

18) Das Brechen bey Genesenden kommt oft von allzu starken Gaben solcher Mittel, die übrigens sehr passend sind.

19) Schlaf verstärket jede Art der Fieber.

20) Eine der wichtigsten Regeln bey Heilung der bösartigen Fieber, und besonders beym schleichenden Nervenfieber ist die: „Eile mit Weile," und also nichts plözlich und stürmend unternehmen. Man hat schon viel gewonnen, wenn die Krankheit nur nicht zunimmt, wenn sich gleich die Krankheit in die Länge zieht. Stürmende Heilart würde ich die nennen, die durch Blasenpflaster, Aderlasse, reizende und gewürzhafte Mittel, das Fieber bekämpft.

21) Ich habe einige bösartige und schleichende Nervenkrankheiten beobachtet, wo häufiger, klarer, blutiger Stuhlgang abging, und doch wurden die Kranken alle hergestellt.

22) Blutspucken in bösartigen Krankheiten, wurde, wenn es nur nicht übermäßig war, nicht tödtlich. Es war ein Zeichen anfangender Entzündung, aber keiner Auflösung der Säfte. Dann gab ich immer erweichende Mittel und verordnete eine kleine Aderlaß.

23) Ein wahres bösartiges Fieber, wo sich die Krankheitsmaterie innerhalb dem ganzen Körper vertheilt hat, und schon so innig mit den Feuchtigkeiten vermischt ist, daß man sie durch kein Brechmittel mehr wegbringen

bringen kann, pflegt sich gewöhnlich bald früher, bald später, durch häufige nnd anhaltende, und zwar von selbst entstehende Schweiße zu heben. Wenn der Schweiß aufhört, folgt manchmal ein gelinder, freywilliger Durchfall, der zu großer Erleichterung dient. Man kann zu der Zeit auch wohl mit Nutzen etwas zum Abführen geben. Dieses ist eine Beobachtung die ich sehr oft an dieser Kranken, an mir selbst, an Unpäßlichen u. s. w. gemacht habe.

24) Oertliche Schmerzen der Brust, des Unterleibes u. s. w. sind am Anfange der gallichten Krankheiten, der faulen, der bösartigen Fieber, weniger gefährlich; meist werden sie durch ein oder zwey abführende Brechmittel gehoben. Tritt aber eine solche örtliche Wehthat später hinzu, wenn die Krankheit schon in ihrer Stärke ist, wenn man schon auflösende Mittel und abführende Brecharzeneyen gegeben hat, und ist dann sehr schmerzhaft, so ist sie ein sehr gefahrvolles Zeichen, ein Zeichen einer anfangenden oder daselbst verborgenen Entzündung. Dann darf man ja nicht brechen oder abführen lassen, sondern eine mäßige Aderlaß, erweichende Getränke und Umschläge, und überhaupt die ganze entzündungswidrige Methode einige Zeit lang anwenden und so lange fortsetzen, bis alles erwähnte vergangen ist.

25) Schweiße entstehen: 1) von Anfüllung mit Speise, Galle und faulem Unrath. 2) Schweiße welche abzehren. 3) Schweiße welche Anzeigen sind, und die lezte Krisis in gallichten, faulen, bösartigen Krankheiten ausmachen. 4) Schweiße der Genesenden, die Anfangs nüzlich, aber nachher durch stärkende Arzeneyen zu hemmen sind, denn auch diese können abzehrend werden.

26) Har-

26) Harten Puls finden wir: 1) bey Greisen, 2) bey Krämpfen, in der Bleykolik, Hysterie, 3) bey Entzündungen. *)

27) In Rücksicht der Aderlasse bey gallichten, faulen und bösartigen Krankheiten, fragt es sich: ob sie immer und in welchem Maaße sie anzurathen? und unter welchen Bedingungen? Ich antworte darauf: Wenn eine örtliche Wehthat in einer von diesen Krankheiten zugegen ist, oder späterhin zutritt, und man hat schon ein Brechmittel gegeben, so wird sie wahrscheinlich entzündlicher Art seyn, nemlich von irgendwo entstandener Stockung abhängen. In diesem Falle legt man erweichende Umschläge auf diese Stelle; die bloße Aussetzung reizender, stärkender Arzeneyen, und eine höchst sparsame Aderlaß, sind, wenn es der Puls anders zuläßt, meistens schon hinlänglich. Diesen nemlichen Vorschlag habe ich selbst bey zutretenden Zuckungen, Starrkrampf, rückwärts ziehendem Krampfe in bösartigen Fiebern u. s. w. mit glücklichem Erfolge angewendet.

Vierte Beobachtung.

Ein Bruchschnitt.

Eine 44 jährige Weibsperson, die von jeher als Magd gedient hatte, war immer gesund gewesen, und verspürte blos seit einem Jahre her, daß sie eine Bruchgeschwulst, die Anfangs klein war und manchmal von selbst,

*) Und ganz vorzüglich bey der Hypochondrie; zumal wenn sie Männer von starker Leibeskonstitution, und vollem Mannsalter befällt, und Genuß von Liebe und Wein ihre Hartnäckigkeit und Heftigkeit erhöht. Sehr oft verleitet er dann zu wiederhohlten Aderlassen, aber ohne glücklichen Erfolg.

selbst, besonders wenn sie lag, verschwand, bekam. Sie hatte hievon keine merkliche Beschwerde.

Am Donnerstage, als sie die Fastnacht mit andern gefeyert und viel zu viel ungesäuertes Kraut Abends gegessen hatte, bekam sie einen schweren, den Ziegenlorbern ähnlichen, wenigen Stuhlgang. Die Nacht war gut und es erfolgte kein Stuhl weiter.

Freytags brach sie alles weg was sie genoß, hatte Leibschneiden, der Schmerz war schneidend, brennend und anhaltend, in Zwischenzeiten wurde er äußerst heftig und peinigend, und erstreckte sich von der obersten Magengegend über den ganzen Unterleib, bis in die Schamgegend herab. Die Bruchgeschwulst war größer als sie je gewesen war, aber unschmerzhaft, auch selbst wenn man darauf drückte.

Am Sonnabend bekam sie häufiges, übelriechendes Brechen, und brach alles Genossene weg.

Am Sonntage, Montage, Dienstage, Mittwoche brach sie sehr oft Stuhl aus und hatte Schneiden über den ganzen Unterleib.

Donnerstag als den 5. März 1778, wurde sie zu uns getragen. Alle erwähnte Zufälle dauerten noch immerfort. Der Puls war wenig schneller als im natürlichen Zustande aber zitternd. Bis Heute hatte sie, und zwar schon seit Donnerstag in voriger Woche, keinen Stuhl gehabt.

Der Bruch war eigentlich ein Schenkelbruch und zwar am rechten Schenkel, von der Größe eines Hühnereys. Ich ließ ihr so gleich sehr reichlich Ader, legte erweichende Umschläge auf, gab innerlich einen erweichenden Trank, erweichende, gelind reizende Klystiere. Das vorgefallene Eingeweide ließ sich nicht mit der Hand

zurück-

zurücklegen. Die Geschwulst schmerzte nicht, auch dann nicht, wenn man sie drückte, außer wenn man sie sehr stark angrif.

Freytags. Vergangene Nacht brach sie sehr stinkenden Stuhlunrath, der Schmerz des Unterleibes war gelinder, sie bekam nur sehr wenig Stuhlgang, der noch dazu durch Klystiere gereizt worden war. Die Geschwulst blieb wie sie vorher war, die Eingeweide ließen sich nicht zurückschieben. Daher machte man noch an diesem Morgen den Bruchschnitt.

Der Sack war ohngefähr acht Linien dick und sehr hart. Nachdem man ihn durchschnitten hatte, floß etwas gelbes Blutwasser ab. Der Darm war dunkelroth, von Luft sehr ausgedehnt und voll. Der Anfang des Sackes war äußerst dick, sehr enge und lang, und schnürte den Darm eigentlich zusammen, so daß das Poupartsche Ligament sehr wenig, destomehr die Enge dieses Sackes zu seiner Einklemmung beygetragen zu haben schien.

Der Hals dieses Sackes wurde mit einem Bisturi, welches in einer hohlen Sonde lag, durchschnitten. Diese Art des Schnitts zog ich dem so genannten Sperreisen (Dilatatorium) ungemein vor. Denn lezteres ist sehr schwer anzubringen, wenn es angebracht wird, so kann man es nicht tief genung in den Unterleib stoßen, und macht, vermöge der Ausdehnung, allzu große Schmerzen und Quetschung der zunächst liegenden Theile. Und im gegenwärtigen Falle war der Sack beynahe knorpelartig, hart und hätte also aller Ausdehnung widerstanden.

Nach beendigter Operation, gab ich ihr eine Eibischabkochung und öhlichte Klystiere.

Nach dem Schnitt erfolgte öfterer Stuhlgang, sie genas fast ohne alle weitere Hülfsmittel und war nach Anfang des Aprils gesund.

Anmerk. 1) Hier war also an der Stelle des Bruches nicht der mindeste Schmerz zugegen, welches oft Ursache seyn kann, daß die Kranken des Bruches ganz und gar nicht erst erwähnen. Man muß daher bey allen Kolikschmerzen, vorzüglich wenn sie mit Leibesverstopfung verbunden sind, fragen und untersuchen: ob ein Bruch zugegen ist.

2) Das Blankianische Instrument gefällt mir gar nicht, seine Anwendung ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, mit einer Hand muß man das Werkzeug halten, und mit der andern ganz allein die Zurückschiebung versuchen. Ich pflichte vielmehr der Richterischen Erinnerung bey: Wie? wenn man eine Art von Zange, gleich dem Gebärmuttereisen, dazu nähme?

Uebrigens bemerke ich noch: 1) daß der heftigere Schmerz in dem Theile den man durchschneidet, dadurch vermindert werden kann, wenn man die äußersten Enden des Schnittes mit Tinte bezeichnet, und die emporgezogene, mit den Fingern auf beyden Seiten gehaltene Haut, mit einem Ruck und gleichsam mit einer einzigen Ansetzung des Messers, auf einmal durchschneidet.

2) Daß in obigem Falle die Trennung der Häute und die Durchschneidung des Sackes, fast ganz ohne Schmerzen ablief.

3) Wir richteten unser Augenmerk ganz vorzüglich darauf: daß wir den verwickelten Darm gut auseinander legten und denselben, indem wir ihn sehr mäßig anzogen, genau untersuchten, um zu sehen: ob nicht etwa die Wände desselben zusammenhingen. Ein Umstand, den man emsig erforschen muß.

4) Die

4) Die erweichenden Mittel, hätten hier auch nicht das mindeste zur eigentlichen Heilung beygetragen, denn sie verdünnen blos die Luft. Kalte Umschläge und Eiß selbst, wären in Rücksicht der im Bruch enthaltenen Luft, welche sich durch Kälte verdicken und zusammendrängen läßt, vor der Entzündung, vielmehr dienlich gewesen, wenn der Bruchsack dünner und zum Zusammenrunzeln mehr fähig gewesen wäre.

5) Starke Abführungen habe ich eben so wenig als den Tabaksrauch angewendet; denn diese Hülfsmittel können ebenfalls nur bey Anfange der Krankheit, bey einer nicht eben zu heftigen Zusammenschnürung, und auch da nur in dem Falle, wenn die Hand eines Wundarztes, der die Zurückschiebung des Bruches bewerkstelliget, zu Hülfe kömmt, nüzlich werden.

6) Wir schnitten den Sack selbst durch.

Fünfte Beobachtung.

Eine halbseitige Lähmung vom Kohlendampfe.

Eine 32 jährige Witwe, die vorher immer gesund gewesen war, einen etwas fetten Körper hatte, zündete am Mitwoch als sie schlafen gieng, Schmiedekohlen in einem Ofen den man herumtragen konnte, an, und sezte ihn in ein enges Schlafgemach.

Folgenden Tages stand sie schwindlicht und betäubt auf, verrichtete diesen Tag die Geschäfte einer Köchin, aber nicht mit sonstiger Fertigkeit.

Als sie Freytags erwachte, war ihr ganzer Schenkel und rechter Fuß, so wie auch der Arm an der rechten Seite unbeweglich. (Das Schlafgemach war nicht aus-

gelüftet noch geöfnet worden, denn die Kohlen waren noch darin geblieben.) In der Pfanne des rechten Schenkels und an der rechten Schulter, hatte sie rhevmatischen Schmerz. Man ließ ihr Ader, aber ohne alle Erleichterung.

Am Sonnabende kam sie zu uns und hatte eine unvollkommene, halbseitige Lähmung. Sie bekam eine Salzmixtur, hatte dreymal ofnen Leib, war etwas besser, ihr Mund schleimicht.

Sonntags den 7. Dezember gab man ihr Nachmittags ein Brechmittel, worauf sie viel Galle und Schleim ausbrach. Nachdem sie gebrochen und Stühle gehabt hatte, bekam sie so gleich vollkommene Bewegkraft, und der Schmerz der äußeren Gliedmaßen wurde viel gelinder.

Nachher brauchte sie Salztränkchen, gelinde Abführungen; auf die Pfanne wurde ein Blasenpflaster gelegt, und so wurde sie nach Verlauf einiger wenigen Tage vollkommen hergestellt.

Sechste Beobachtung.

Eine Wöchnerin, die von allzu starker Eyterung des Armes und dem Sommerfieber des Jahres 1777 fieberte.

Eine ohngefähr 40 jährige Weibsperson, die im sechsten Monate schwanger war, und eine über den ganzen Körper verbreitete lichtegelbe Farbe äußerte, hatte lezthin Ader gelassen, und von Verwundung eines breiten sehnichten Bandes dabey, eine sehr starke entzündliche Geschwulst des rechten Armes bekommen. In diesem Zustande und mit einem sehr heftigen Fieber behaftet, kam sie den 3. July 1777 zu uns. Es wurden küh-

lende,

lende, auflösende Arzeneyen gegeben, ein Umschlag auf die schmerzhafte Stelle gelegt, der träge Stuhlgang durch Klystiere gereizt. Da man nach Verlauf von drey Tagen ein offenbares Schwappern in der Geschwulst bemerkte, so schnitt man sie auf und es lief ein gutes Eyter heraus. Den 10. July fand man: daß die Eyterung sich weiter verbreitet und gegen obenhin zwey Höhlen gemacht habe; man erweiterte die Wunde und zwar nicht ohne große Schmerzen der Kranken. Spät Abends bekam sie Geburtsschmerzen, die Wasser flossen, man bemerkte, daß das Kind eine widernatürliche Lage hatte, indem sein Ohr nemlich an den Muttermund stieß. Nachdem ich daher die Wendung machen lassen, gebar sie Zwillinge, die aber beynahe kein Zeichen des Lebens äußerten. Reizende Mittel brachten sie zwar ins Leben zurück, aber nach Verlauf von drey Stunden, starben sie beyde.

Den Tag nach der Niederkunft, wurde das Fieber stärker. Die Wunde war weit und die Eyterung sehr stark. Sie hatte einen Schmerz über den ganzen Unterleib, der bey jeder Berührung heftiger wurde, Kopfweh und unreine Zunge. Stuhlgang und Urin ging, da die Schließmuskeln des Afters und der Harnblase, bey dem Geschäfte der Wendung verlezt worden waren, ohne ihr Wissen ins Bette, besonders wenn sie hustete oder nießte. Das Fieber wurde Abends unter einem gelinden Schauer viel stärker, war aber den 14. July des Morgens kaum zu spüren. Das aus der Wunde fliessende Eyter, war viel dünner als es seyn sollte. Man legte einen Chinaabsud und Hefen von Wein auf die Schamgegend.

Aber alle Umstände wurden dadurch nur schlimmer, der Leibschmerz auch nicht im mindesten gelinder, die Zunge war trocken, dürr, sie konnte Stuhl und Urin eben so wenig halten wie vorher. Das Fieber dauerte fort.

Den 17. July brach sie auf ein gegebenes Brechmittel eine große Menge Schleim und Galle aus, worauf Kopf- und Leibweh verschwanden und die Zunge anfing feucht zu werden. Die Unmöglichkeit Stuhl und Urin zurückzuhalten, dauerte noch immer fort. Um den Abend bekam sie Wolverleywurzel in Pulverform.

Die Beschaffenheit des Eyters verbesserte sich nach und nach. Das Fieber wurde gelinder und blieb endlich ganz und gar aus. Der Stuhl kam nun seltener und wurde so wie der Harn, da es die Kranke verlangte, in einen Unterschieblich gelassen.

Da der Durchfall noch fortdauerte, ohnerachtet er nicht eben stark war, so gab man den 25. July alle zwey Stunden bis zwey Skrupel Wolverley.

Den 26. July des Morgens beruhigende Arzeneyen, alle zwey Stunden zwey Skrupel Wolverleywurzel.

Den 27. July nahm sie alle zwey Stunden ein Quentchen Wolverleypulver. Sie konnte jezt den Harn zwar halten, aber nur nicht wenn sie schlief. Der Stuhlgang kam weit seltener. Die Eyterung ging gut von statten und die Wunde war rein.

Den 30. July. Sie hatte seit langer Zeit her kein Fieber, gutes Eyter, ihr Geschwür war rein, ihre Eßlust gut. Sie bekam binnen 24 Stunden viermal Oefnung.

Den 1. August nur einmal Stuhlgang. Sie befand sich durchgängig wohl. Den 4. 5. 6. 7. August spazierte sie in der Stube umher.

Da bisher hier und dort kleine Eyterſammlungen statt fanden, und die Geschwüre dann trockneten, auch der ganze Arm wäßricht angelaufen war, so sezte man die Wolverley fort und schrieb ihr eine stärkende Diät

von

von Wein und Fleisch vor. Dadurch brachten wir es so weit, daß sie sich gegen den 28. August wohl befand und die Geschwüre beynahe zugeheilt waren.

Siebente Beobachtung.

Ein von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstandener Blutfluß aus der Gebärmutter.

Eine 38 jährige Weibsperson, welche Mutter von drey Kindern war, klagte seit sieben Monaten über Magenweh, über Gefühl einer Schwere im Magen und Mangel an Eßlust. Vor ohngefähr drey Wochen gesellte sich hierzu noch bitterer Geschmack, Durst und bisweilen auch ein Durchfall, der mit mäßigem Leibschneiden verbunden war.

Vor fünf Wochen trat die monatliche Reinigung zwar zu bestimmter Zeit ein, aber in eben nicht beträchtlicher Menge. Indessen dauerte sie beynahe bis in die fünfte Woche, wodurch denn freylich ihre Kräfte ungemein erschöpfet, und alle Zufälle sehr viel heftiger wurden. Gegen Ende der vierten Woche, verminderte sich der Abfluß nach und nach und hörte endlich gar auf.

Den 6. März 1778, da schon acht Tage lang jener Blutfluß aufgehört, und sie beynahe seit vierzehn Tagen in Zwischenzeiten vorher unbestimmte Schauer gehabt hatte, wurde sie von gallichtem Brechen und Durchfall, (Cholera) welches sie fast drey Stunden lang quälte, befallen. Man trug sie zu uns. Sie hatte Kopfschmerz, Bitterkeit im Munde, eine mit gallichtem Unrath belegte Zunge, Durst, das Gefühl eines starken Druckes um die Herzgrube, in Zwischenzeiten Leibschneiden, ein kleines Fieber. Man gab ihr ein Salztränkchen.

Den 8. März klagte sie Drücken um den Magen, gelindes Leibschneiden, Neigung zum Brechen, bittern Geschmack, eine äußerst gallichte Zunge. Ich gab ihr ein Brechmittel, sie brach Galle und hatte dann keinen Magenschmerz mehr.

Den 9. und 10. März brauchte sie Auflösungen von Quecken, Wegwart und Löwenzahn.

Den 12. März bittere, Magen stärkende Arzeneyen. Sie befand sich wohl und ging den 17. März vollkommen hergestellt, von uns.

Anmerk. Im Fall, daß diese nemliche Krankheit in eine langwierige übergeht, dann wird man sie nicht durch Brechmittel, oder wenigstens nicht allein durch Brechen heben, weil dann eine Erschlaffung zugegen ist, die sich nur nach und nach heilen läßt.

Achte Beobachtung.

Ein schleichendes Nervenfieber.

Ein Mädchen von 20 Jahren, wurde des Verdachtes eines Diebstahls wegen, sieben ganze Wochen lang im Gefängniß eingeschlossen gehalten; endlich aber, da ihre Unschuld an den Tag gekommen war, wieder frey gelassen; aber nach Verlauf von zwey Tagen, unter dem Vorwande, daß sie keinen Dienst habe, des Nachts plözlich wieder ins Gefängniß geschleppt. Da man ihr auch nicht die mindeste Schuld erweisen konnte, und sie die Versicherung von sich gab, daß sie sich einen andern Dienst suchen wolle, so entließ man sie folgenden Morgen. Sie hatte bey jedermaligen, besonders aber bey lezterer Einsetzung, den 28. April einen äußerst heftigen Schreck gehabt, und fing gleich in dieser Nacht an zu kränkeln. Sie bekam abwechselnde, von Hitze unterbrochene

brochene Schauer, Bitterkeit im Munde, Mangel an Eßlust, Gefühl der Zerschlagenheit. Zu diesen Umständen trat den 1. May noch ein stechender, von der Mitte des Brustbeines bis an dessen Spitze gehender Schmerz, ein Drücken in der epigastrischen Gegend, und ein herumziehender Gliederschmerz, hinzu. Den 3. May nahm sie Bittersalz ein und hatte sechszehn Stuhlgänge davon, worauf große Schwäche folgte.

Den 5. May kam sie zu uns. Ihre Klage war Kopfweh, Bitterkeit des Mundes, Hitze; ihr Puls schien gegentheils ganz natürlich. Ich gab ihr eine auflösende Mischung, und ließ ein Klystier setzen. Nachmittags trat die Fieberverschlimmerung ein. Des Nachts bekam sie zweymal ofnen Leib.

Den 6. May hatte sie Fieber, keinen Brustschmerz, ihr Mund war äußerst bitter. Sie bekam ein Brechmittel und brach etwas weniges Schleim. In der Nacht erfolgte ein Stuhlgang.

Den 7. May hatte sich ihr Geschmack ungemein gebessert, sie verspürte weniger Hitze, der Harn war dick und trübe. Sie bekam Flecke auf den Armen, die dem Scharlachausschlage nicht unähnlich waren, ihr Hals war etwas roth und schmerzhaft.

Den 8. May ein Brechmittel, worauf sie etwas weniges gallichten Schleim ausleerte. Die Flecken waren vermindert, bleicher, alle übrigen Umstände aber wie sonst. Abends empfand sie eine mäßige Beklemmung mitten auf der Brust, welche, nachdem sie etwas Blut ausgehustet hatte, wieder verging. Man ließ ihr hierauf bis fünf Unzen Blut weg. Das Blut äußerte Spuren einer kleinen, zertheilten, aschgrauen und blauen Entzündungshaut.

Den 9. May hatte sie guten Athem, keine Beklemmung mehr, immer vollkommenes Bewußtseyn und konnte auch ganz bequem auf allen Seiten liegen. Der Puls war indessen immer schneller als im natürlichen Zustande, von gehöriger Stärke, bey ziemlich großer und bisweilen recht brennender Hitze des Körpers. Sie schlief und war ruhig, bekam Chinaabsud, auch gab ich ihr zum erstenmal diesen Abend Wasser mit Vitriolgeist und Zucker. Es tröpfelte ihr bisweilen etwas weniges Blut aus der Gebärmutter und bisweilen auch aus der Nase. Der Harn ging sehr sparsam, war äußerst dunkelgelb und ohne Bodensatz. Noch verspürte sie bis jezt keinen Durst und trank nie, wenn man sie nicht dazu nöthigte.

Den 10. May waren alle Umstände wie gestern. Bisher erfolgte keine Leibesöfnung, wenn man sie nicht durch Klystiere reizte.

Den 11. May. Heute fand sich von selbst ein guter Stuhlgang; das Fieber dauerte wie vorher in dem nemlichen Grade fort. Der Harn sah nicht mehr so dunkelgelb aus, und wurde in größerer Menge gelassen. Sie klagte nirgends über den mindesten Schmerz, hatte ihr vollkommenes Bewußtseyn und lag so ruhig als ein Mensch, der über etwas nachsinnt. Ihre Gesichtsfarbe sah so aus, wie bey irgend einem gesunden Menschen, sie konnte bequem auf allen Seiten liegen. An diesem Tage machte ich erst die Entdeckung: daß die Kranke seit einiger Zeit in tiefe Traurigkeit versunken sey, weil ihr Liebhaber, aus Furcht für den Soldaten, entflohen war.

Den 12. May war sie tiefsinnig, schlaftrunken und fieberte in einem Grade fort. Abends nahm man sie aus dem Bette und führte sie in der Stube umher. Sie bekam Stuhl- und Urinabgang von selbst, und befand

sich

sich ungemein erleichtert darauf. Man ließ sie China-abſud brauchen. Der Harn hatte nicht mehr so dunkle Farbe und ging reichlich ab.

Den 13. May war sie weniger tiefſinnig, weniger schlaftrunken und weniger fiebernd. Ich ließ sie aus dem Bette nehmen, sie bekam von selbst Stuhl und der abgehende Urin war weniger und natürlich farbig.

Den 14. May spürte man an dem Puls und der Wärme nach fast gar kein Fieber mehr, die Schlaftrunkenheit war vermindert, die Müdigkeit stärker, der Harn wie gestern und sie empfand keine Schmerzen.

Den 15. und 16. May war der Puls und die Wärme natürlich, die Schlaftrunkenheit ganz unbeträchtlich. Die Kräfte waren ungemein gesunken; sie brauchte China und rothen Wein.

Den 16. May entging der Harn ihr ohne ihr Wiſſen ins Bette. Der Stuhl wurde durch ein Klyſtier bewirkt.

Den 17. May. Der Puls der bisher hinlänglich stark gewesen, war nun viel schwächer, hatte seine natürliche Schnelligkeit, auch schien die Wärme nur natürlich. Sie äußerte vollkommene Gegenwart des Geistes und richtige Beurtheilungskraft, es that ihr nichts wehe. Es trat ein Husten mit schwer abgehendem, sehr zähem, weißlichtem, schäumendem Auswurfe hinzu. Ihr Gesicht sah eingefallen aus und hatte eine erbleichende Farbe, da es vorher hochroth, wie bey Gesunden gewesen war.

Es wurden ihr zwey Blasenpflaster auf die Schenkel, und auf die Waden roth machende Umschläge gelegt, und sie bekam einen Aufguß der Wolverley und einen China-abſud mit rothem Weine, zu brauchen.

Gegen Abend war ihr Puls mehr erhoben, ein gleicher Schweiß verbreitete sich über ihren ganzen Körper,

sie

sie fing nun an bisweilen, ohne daß man sie fragte, die Umstehenden passend anzureden, und zeigte ungleich mehrere Munterkeit. Sie ließ den Harn unwissentlich in einen Unterschieblich, und er war nur etwas weniges gelber als im natürlichen Zustande. Bisweilen brach sie das was sie genossen hatte, besonders die Suppe, wieder aus.

Den 18. May waren alle Umstände wie gestern. Manchmal brach sie das Genossene, besonders Suppen, wieder weg, sie hatte keinen Auswurf, keinen Husten, ließ den Harn ins Bette gehen; der ofne Leib wurde durch ein Klystier befördert.

Den 19. May. Heute ließ ich sie sehr schwache, aber öftere Gaben von stärkenden Mitteln nehmen, nemlich ein Pfund Chinaabsud mit drey Unzen rothem Wein, binnen 24 Stunden. Sie war viel munterer und thätiger, redete oft die Umstehenden an, und war um die Gesundheit anderer Personen, die sich mit ihr in einer Stube befanden, theilnehmend besorgt. Ihr Puls war natürlich. Sie brach das Genossene weit seltener weg.

Den 20. May war sie noch heiterer, brach ein einzigmal ihre Suppe aus, war lebhafter, forderte den Nachttopf, und konnte sich mit mehrerer Leichtigkeit aufrechts erhalten.

Den 21. 22. 23. May genaß sie völlig. Sie brauchte rothen Wein, viermal des Tages Magenelexir. Der Harn hatte einen ziegelfärbigen Bodensatz.

Den 28. May. Sie ging seit einigen Tagen schon allein in der Stube umher, bisweilen aber brach sie noch bis auf heutigen Tag ihre Suppen oder andere Speisen, öfterer auch wohl einen höchst zähen Schleim, ohne alle genos-

genossene Speisen aus. Wein und Elixir aber blieben bey ihr.

Anmerk. 1) Den 19. May gab ich ihr nur ganz kleine Gaben von stärkenden Mitteln; denn es ist eine sichere Beobachtung, daß allzu große Gaben von Stärkungen, und wenn sie auch noch so passend sind, durch ihre Menge den Magen nur beschweren, und die Zunahme der Kräfte verhindern.

2) Es fragt sich hiebey: ob man wohl die Gaben der stärkenden Arzeneyen, der China u. s. w. in bösartigen Fiebern bestimmen könne? Allzu sparsame Gaben wirken nemlich nicht hinreichend und allzu starke sind dem schwachen Magen nachtheilig.

3) Die Gewalt eines Betrübnisses und Schreckens, bringt sicher die allergefährlichsten, ja schleichende Fieber und Nervenfieber hervor.

Neunte Beobachtung.

Ein schleimichtes Asthma.

Ein Mädchen von 22 Jahren, die eine Wäscherin war, ging vor 5 Jahren zur Herbstzeit sehr oft Barfuß in der Donau herum, und wurde daher von katharralischen Zufällen befallen. Da sie diesen Katharr fast zwey Jahre lang vernachlässigt hatte, so wurde diese Krankheit im Februar 1777 so stark, daß die Kranke vor Heftigkeit des Hustens beynahe ersticken wollte. Durch eine zweymalige Aderlaß und Anwendung erweichender Mittel, wurde der Husten ungemein vermindert, indeß blieben doch die Katharralzufälle immer fortdaurend, und wurden dann und wann noch sehr verstärkt. Folgenden Herbst war der Husten sehr selten, und die Kranke befand sich erträglich. Aber nächsten Winter fing sie,

da

da die Witterung naß war, sie am Tage durch die schneereichen Gassen umher zu laufen pflegte, und des Nachts in einer feuchten Stube lag, wieder aufs neue an zu husten und über Beklemmung der Brust zu klagen. Der Husten nahm von Tage zu Tage zu, und in den lezten sechs Wochen gesellte sich auch noch Leibesverhärtung zu ihm.

Den 6. Februar 1778 wurde sie ins Krankenhaus aufgenommen. Sie hatte Kopfweh, schleimichten Mund, Mangel der Eßlust und Brechen unter währendem Husten. Das Athemhohlen war asthmatisch, sie klagte Brustbeklemmung, sie konnte wegen erschwertem Athemhohlen nicht lange liegen. Man bemerkte fast gar kein Fieber. Sie bekam ein auflösend Klystier und eine Salzmixtur.

Den 8. Februar ein Brechmittel; sie brach einigemal Schleim, hatte öfteren Stuhlgang und ward dadurch erleichtert. Denn der Husten kam seltener, der Athem war freyer und sie konnte auf allen Seiten liegen. Des Nachts wurde die Krankheit wieder heftiger. Man gab ihr ein besänftigendes Mittel, sie befand sich aber davon die Nacht durch, viel schlechter.

Den 9. und 10. Februar kam der Husten selten, aber das Athmen war wieder erschwert und nur aufrechtssitzend möglich. Von Fieberbewegungen verspürte man wenig oder gar nichts. Sie hatte häufigen, meist zähen und durchsichtigen Auswurf. Sie klagte über eine Zusammenschnürung des Magens und der Brust, doch noch mehr über erstere als über leztere. Sie bekam eine auflösende Mixtur.

Den 12. Februar ein Brechmittel. Sie brach vielen gallichten Schleim und zwar zu sehr merklicher und ganz ungemeiner Erleichterung aus. Denn gleich darauf

auf legte sie sich nieder, hohlte leicht Athem, hustete sehr selten und hatte äußerst wenigen Auswurf. Nachmittags gab man ihr einen Queckenabsud, Löwenzahn und Wegwartabkochung mit Meerzwiebelsaft und zwey Gran Brechweinstein; die Nacht war gut, der Schlaf erquickend, das Liegen auf allen Seiten leicht und der Husten kam nur selten.

Den 13. Februar befand sie sich wohl, der Husten selten, aber Abends trat die Unmöglichkeit außer dem Sitzen Athem zu hohlen und Husten ein. Die Nacht war beynahe ganz schlaflos.

Den 14. Febr. sezte ich obigem Absud 1½ Unze Meerzwiebelsaft und 3 Gran Brechweinstein zu. Sie bekam ein Klystier, der Husten war fast unmerklich, sie konnte den Tag über bequem liegen, weit weniger des Nachts, doch immer noch leichter als vorher. Bis hieher war das Athemhohlen meistentheils pfeiffend.

Den 15. Februar brauchte sie den nemlichen Absud, mit 3 Gran Brechweinstein und 3 Gran *) Doppelarkan. Sie brach den Tag über öfters einen zähen Schleim aus. Schon verspürte sie keinen Husten mehr, die Brustbeklemmung war heute kaum mehr merklich, das Athemhohlen war nicht mehr pfeiffend, sie konnte bequem liegen.

Den 16. Februar brauchte sie die nemliche Abkochung mit Meerzwiebelsaft und 3 Gran Brechweinstein. Manchmal aber doch seltener, brach sie auch in diesen Tagen noch, hatte aber keinen Husten, keine Beklemmung.

Den

*) Oder vielleicht 3 Quentchen Doppelarkan?? Wenigstens mir scheint dieß ein Druckfehler.

Den 17. und 18. Februar einen Absud des Mooses, mit Meerzwiebelsaft und Brechweinstein.

Den 23. Februar ging sie, da sie sich vollkommen wohl befand, von uns; und man konnte sie nicht länger im Krankenhause erhalten, ohnerachtet ich die Stärkungskur sehr gerne länger fortgesezt hätte.

Anmerk. Dergleichen Asthmas habe ich auch mit Ammoniakgummi, welches im Gelben vom Ey aufgelöst, und zu 2 Skrupeln bis 1 Quentchen, binnen 24 Stunden gegeben wurde, geheilet.

Zehnte Beobachtung.

Ein Bruchschnitt.

Eine ohngefähr 50 jährige Weibsperson, wurde den 19. November 1778 noch früh im Bette einen eingeklemmten Bruch gewahr. Sie hatte diesen Tag heftigeres Leibschneiden und öfteres Ausbrechen einer gallichten Materie, keinen Stuhl. Sie lag darnieder, hatte Schauer und unterbrochene Hitze, Durst.

Den 20. November am Sonnabend, blieben alle Umstände die nemlichen. Sie klagte herumziehendes, aber immerfort anhaltendes Leibschneiden, welches jedoch gelinder war als gestern, sie brach weit seltener das Genossene, wohl aber Galle aus.

Den 21. November waren alle erwähnte Zufälle viel gelinder, sie brach nicht, lag aber vor beständig darnieder. Sie hatte gelindes Schaudern und Hitze.

Den 22. November kam sie zu uns. Man veranstaltete so gleich eine Aderlaß. Es wurde ihr ein Umschlag über den ganzen Unterleib gelegt. Das Leibschneiden war gelinde, vermindert, aber anhaltend, nirgend fest-

festsitzend, doch aber meistens die Nabelgegend einnehmend. Morgens brach sie nicht. Ich ließ ihr öftere Klystiere, erweichende Mittel und eine dünne Auflösung des Bittersalzes nach und nach nehmen. Abends brach sie sehr oft das Genossene und etwas weniges Stuhlunrath aus. An der Stelle wo der Bruch war, empfand sie bisher niemals einen Schmerz, außer wenn man ihn anrührte; manchmal aber auch ohne alle Berührung.

Man sezte sie so gleich in ein Halbbad und versuchte den Bruch zurückzuschieben, aber vergebens. Sie brach. Man gab ihr Opium, nachher in der Nacht wieder eine Auflösung des Bittersalzes, welches sie nach und nach nehmen mußte.

Man versuchte die Zurückbringung des Bruches wieder von neuem, aber auch vergebens.

Der Puls war mäßig schneller als im natürlichen Zustande; sie hatte ganz gelinde Schauer und Hitze, und mäßiges Leibschneiden, welches sich auch selbst dann, wenn man die Stelle anfühlte, nicht verstärkte. Der Unterleib war bisher etwas weniges angelaufen, sie hatte Blähungen und abwärts abgehende Winde.

Den 24. November des Morgens bewerkstelligte man, und zwar mit recht glücklichem Erfolge, den Bruchschnitt. Nach Verlauf von einer viertel Stunde erfolgte ein Stuhlgang von selbst, nachher aber noch mehrere freywillige Stühle, und bey nur sehr gelinden Leibschneiden. Ich verordnete ihr eine Eibischabkochung zum Getränk, einen erweichenden Umschlag. Folgende Nacht verspürte sie ein kleines Fieberchen.

Den 25. November früh Morgens bekam sie ein gelindes Fieber, einige freywillige Stuhlgänge. Im Unterleibe verspürte sie fast gar keinen Schmerz, außer

wenn sie zu Stuhle ging, und auch selbst dann nur sehr wenig.

Ich ließ sie wegen einem alten Husten, isländisches Moos brauchen, und sie hatte leimichten, häufigen, eyterförmigen Auswurf.

Um die Mitte des Dezembers fing sie an Abends, Morgens und Nachts zu fiebern. Sie klagte Kopfweh, hatte eine weißlichte Zunge. Ich ließ sie auflösende Mittel und nachher, nachdem ich ein Bruchband anlegen lassen, ein Brechmittel nehmen. Endlich brachte ein Absud der Quecken, des Löwenzahns und der Wegwart, sehr geschwind ihre Gesundheit in vollkommen natürlichen Zustand zurück.

Um Ende des Dezembers 1778 ging sie gesund in der Stube herum.

Anmerk. Ich vermuthe: daß die Einklemmung des Bruches, durch den verborgenen Unrath im Unterleibe, der die Gedärme mit Winden ausgedehnt und herausgedrängt haben mag, veranlaßt worden sey; denn keine Gewaltthätigkeit und überhaupt nicht die mindeste außerordentliche Veranlassung war sonst vorangegangen.

Eilfte Beobachtung.

Brustwassersucht.

Eine 46 jährige Witwe, die verflossenen Winter ein feuchtes Stübchen bewohnt hatte, verspürte eine Heiserkeit im Halse, die in Zwischenzeiten wiederkam, aber ohne den mindesten Husten und ohne Brustbeklemmung. Im Monat März bekam sie Katharr, der dann und wann ungemein zunahm und nach und nach wieder gelinder ward. Nachdem man ihr Ader gelassen — wobey

das

das Blut keine Entzündungshaut äußerte, — kam der Katharr mit Brustbeklemmung, schwerem Athem und Magenweh verbunden, wieder. Im May war das Athemhohlen anhaltend pfeiffend, die Brustbeklemmung ununterbrochen fortdaurend, der Husten viel stärker. In der Nacht wurden alle Zufälle heftiger. Man veranstaltete wieder eine Aderlaß, aber die Krankheit nahm immerfort zu.

Vor vier Wochen stieg die Krankheit, als man noch einmal Blut gelassen hatte, zu einem neuen und noch höheren Grade. Es äußerte sich nemlich die äußerste Erschwerung des Athems, Aengstlichkeit, plözliches Erwachen aus dem nächtlichen Schlafe, drohende Erstickung, Athemhohlen im Aufrechtssitzen, seit einigen Tagen auch frühe eine wäßrichte Geschwulst der Füße.

Den 28. September kam sie zu uns. Der Athem war ungemein erschwert, die Brustbeklemmung anhaltend, der Husten sehr häufig, der Magenschmerz wurde jedesmal unter währendem Husten stärker, der Stuhlgang war seit einigen Tagen verstopft, sie hatte häufigen, wäßrichten Harn, eine mäßige Geschwulst der Füße und Durst. Puls und Wärme waren natürlich. Man verordnete ihr eine Mischung von Petersilienwasser, Fenchelwasser zu 3 Unzen, Meerzwiebelpulver, 6 Gran Meerzwiebelhonig, Wachholderroob jedes zu 1 Unze. Ein Klystier.

Den 29. September. Sie hatte des Nachts sehr schweren Athem und Beklemmung der Brust, so daß sie die ganze Nacht im Bette sitzend zubringen mußte. Sie ließ sehr vielen und zwar wäßrichten Urin; und bekam 10 Gran Meerzwiebelsaft.

Den 30. September und 1. Oktober, hatte sie in keiner Nacht Beklemmung.

Den 5. Oktober. Bisher hatte sie gar keine Brustbeklemmung, der Schlaf war gut, das Magenweh vermindert, das Jucken in der Kehle dauerte noch immerfort.

Den 7. Oktober. Der Schlaf war bisher gut, die Brust beynahe ganz besser, und das Magenweh gelinder. Man wiederhohlte die Urintreibende Mixtur und gab, um die Lunge nach und nach zu stärken, einen Absud der bittern Kreuzblume mit Süßholzwurzel.

Den 18. Oktober früh klagte sie wieder Brustbeklemmung, und jenes plözliche Stecken beym ersten Einschlafen, weil man die Harntreibende Mixtur seit acht Tagen ausgesezt, und blos den Absud der bittern Kreuzblume verordnet hatte.

Ich ließ sie daher jene Mischung wieder von neuem anfangen, zu brauchen, und den 19. Oktober versicherte sie: daß sie gut geschlafen habe.

Den 21. Oktober ging sie vollkommen hergestellt von uns. Indessen empfohl ich ihr noch immerfort die Meerzwiebel zu brauchen. Sie ging freylich zeitiger aus dem Krankenhause, als sie eigentlich sollte.

Zwölfte Beobachtung.

Ein Asthma.

Ein 26 jähriger Wundarzt, sezte sich vor drey Jahren zur Winterszeit, der abwechselnden Witterung sehr viel aus, und wurde von einem Katharr befallen, der ohngefähr vierzehn Tage dauerte. Indessen verrichtete er noch immer seine Geschäfte dabey. Nachher aber hatte er ein halbes Jahr hindurch ein Gefühl der Zusammenschnürung in der Brust und schweren Athem. Nächsten

sten Sommer bekam er Seitenstechen, welches durch viermalige Aderlaß und Anwendung erweichender Mittel geheilt ward. Er blieb ein halbes Jahr lang gesund, nachher aber stelite sich, auf Veranlassung heftiger körperlichen Bewegungen, jene alte Brustbeklemmung und Erschwerung des Athems wieder ein, und dauerte fast neun Monate ununterbrochen fort, bis er endlich, bey feuchtem, regnichtem Wetter die Reise nach Wien unternahm. Hierdurch wurden alle Zufälle ungemein verschlimmert.

Den 22. November 1778 kam er zu uns. Das Einathmen war tönend, pfeiffend, kochend, und es schien gleichsam am Kehlkopfe ein Hinderniß festzusitzen. Sein Ausathmen aber geschah ohne allen Ton, und er war im Stande, unter äußerst langen Athemzügen fort zu reden, ohne aufs neue Luft zu schöpfen. In Zwischenzeiten erlitt seine Brust gleichsam eine Zusammenschnürung.

Abends und Nachts war sein Befinden viel schlimmer, so daß er aufstehen und herumgehen mußte, Nachmittags war ihm wohler. Sein Puls war voll, sehr hart, so wie er bisweilen in einer heftigen Lungenentzündung, oder vielmehr wie er in der Bleykolik zu seyn pflegt.

Den 23. und 24. November stellte sich Nachts die nemliche Verschlimmerung ein.

Den 25. November wurde Ader gelassen, Nachmittage befand er sich etwas besser. Abends nahm er ein Brechmittel. Nach dem Brechen verspürte er auch nicht die mindeste Empfindung voriger Zufälle; die Nacht war äußerst ruhig.

Den 26. und 27. November kam der Anfall des Nachts wieder; so bald er aus dem Bette stieg, befand er sich so gleich erträglicher, nach Mitternacht stellte sich

ein sanfter Schlaf ein. Er brauchte abgebrochene Gaben der Ipekakuannawurzel. Er besserte sich ganz augenscheinlich, und ging den 10. Dezember vollkommen gesund aus dem Krankenhause von uns.

Anmerk. Zu der nemlichen Zeit hatte ich noch drey andere, ebenfalls am Asthma leidende Weibspersonen. Die eine davon hatte rauschendes, tönendes Athemhohlen, starken Husten und einen Auswurf der dem Eyweiß, oder dem Froschleich äußerst ähnlich war. Diese Art von Auswurf erfordert zuerst ein Brechmittel, nachher aber gebrochene Gaben der Ipekakuanna oder Wolverleyblumen, bisweilen auch nur blos ein Brechmittel. Sie hatte zugleich ein dreyfaches Quartanfieber, daher man ihr den ersten Tag Salzmittel, am folgenden Tage ein Brechmittel gab, welches ihr große Erleichterung schafte und das ganze Asthma hob. Durch den Gebrauch des Wolverleyblumenabsuds, wurde anfänglich das viertägige Fieber einfach und verlohr sich kurz nachher gänzlich. Der andern, welche ein gallichtes Asthma hatte, half ein Brechmittel. Der dritten, welche wegen der Brustwassersucht asthmatisch war, diente der Schnitt zur Heilung.

Dreyzehnte Beobachtung.

Ein eingeklemmter Bruch.

Ein 24 jähriger Becker, hatte seit zwey Jahren einen Bruch in den Weichen, welcher öfters vorfiel und immer mit leichter Mühe zurückgelegt ward. Den 2. Juny 1777 wurde der Bruch eingeklemmt, der ganze Unterleib that ihm sehr weh; die Bruchgeschwulst war eben nicht groß, rund, beweglich, aber in ihrer Wurzel fest und äußerst zusammengeschnürt. An diesem Tage hatte er einen Stuhl, und ließ auch an dem nemlichen

Tage

Tage noch im Krankenhause Äder; genoß nicht das mindeste als Suppen, Gerstenabkochung mit einfachen Meerzwiebelsaft, erweichende Klystiere.

Abends ein Halbbad. In dieser Nacht wurde in die erweichende Klystiere etwas Salz gethan, wodurch wieder ein Stuhl bewirkt ward; so gleich wurde die Geschwulst vermindert und viel weicher. Man versuchte in verschiedenen Zwischenzeiten die Zurücklegung des Bruches, und diese ging auch wirklich folgenden Morgen glücklich von statten.

Anmerk. In diesem Falle war noch kein Brechen zugegen, und es blieb bey bloßem Krecken.

Außer zwey Löffeln einer wie Wasser dünnen Fleischbrühe, welche man alle drey Stunden gab, nahm er nicht das mindeste zu sich.

Da er keinen Durst verspürte, so trank er auch nichts, höchstens etwas weniges von einem Absud. Das Mandelöhl, welches ich in ähnlichen Fällen brauchen lasse, habe ich in diesem Falle nicht gegeben; denn ich habe beobachtet: daß vorzüglich in diesen Gegenden, wo man das Oehl nur äußerst selten in Speisen genießt, viele das Oehl mit Ekel verabscheuen und das Genossene dann ausbrechen.

Das Mandelöhl hat zwar unter den Oehlen, den wenigsten auffallenden Geruch, aber es wird sehr bald ranzicht, besonders wenn es nicht kalt und erst frisch ausgepreßt worden ist. Eine ranzichte Schärfe würde aber, in den entzündeten und um die Stelle des Bruches unterlaufenen Gedärmen, wenn auch schon die Zurückschiebung vollbracht gewesen wäre, gewiß einen beträchtlichen Nachtheil verursacht haben.

Wenn der Kranke ins Bad gesezt wird, so habe ich immer dafür gesorgt: daß dieß nicht viel wärmer war, als der Körper selbst war, und durch seine übrige Wärme nicht einen vermehrten Umlauf des Blutes, der hier sehr gefährlich gewesen wäre, veranlassen konnte. Eben so sorgfältig sah ich auch darauf, daß der Dampf von dem heißen Wasser ihm nicht an den Kopf schlug oder durchs Einathmen eingezogen wurde, damit der Kranke desto länger, ohne Schwindel, ohne Verwirrung der Sinnen, und ohne jene unleidliche Aengstlichkeit, in demselben sitzen bleiben konnte.

Wenn man diese Vorsicht vergaß, so konnten die Kranken nicht lange im Bade bleiben, und hatten auch nicht den erwünschten Nutzen davon.

Vierzehnte Beobachtung.

Fallsucht.

Ein Weingärtner, welcher 26 Jahr alt war, wurde seit einem vor zehn Jahren gehabten heftigem Schreck, sehr oft von einem heftigem Schwindel befallen; durch eine Aderlaß ward dieß Uebel zwar mehrmals besänftiget, am Ende ging es aber doch in eine Fallsucht über, die ihm anfänglich zu unbestimmten Zeiten überfiel, aber nachher seit ohngefähr einem Jahre, den Kranken, nach einem vorangegangenen Schwindel, fast immer den vierzehnten Tag heimsuchte.

Zu dieser Zeit kam er ins Krankenhaus, und nachdem er hier von dem Arzte, der den Armen gewöhnlich verschreibt, Pillen bekommen hatte, so ließ so wohl die Heftigkeit, als die öftere Rückkehr des Anfalles nach.

Den 18. Oktober 1778 bekam er, auf Veranlassung eines ungemein starken Zornes, einen äußerst heftigen

Anfall.

Anfall. Die vorausgehenden Zeichen der Fallsucht, als Schwindel, Ohrensausen und gleichsam ein Geräusch im Gehirne, nebst einem Brennen in den Augen, hatten beynahe eine Stunde lang vor dem Anfalle, dem Kranken die Anwandlung der Krankheit voraus verkündigt. Nach Beendigung des Anfalls, behielt er noch Bitterkeit im Munde, und das Gefühl einer Beklemmung auf der Brust.

Eine Aderlaß, Zorn und Schreck, nebst hitzigen Getränken, machten die Krankheit immer heftiger.

Den 26. Oktober kam er zu uns. Ich gab ihm eine Salzmischung. Er bekam einige Stuhlgänge und hatte eine ruhige Nacht. Folgenden Tages um den Mittag, erfolgte wieder ein fallsüchtiger Anfall. Ich gab ihm wieder die Salzmixtur. Des Nachts schlief er, aber den folgenden Morgen hatte er bittern Geschmack, und seine Zunge war mit zähem Schleim überzogen. Man ließ ihn ein Brechmittel nehmen, er brach Schleim und Galle.

Nachher brauchte er Salzmittel, und da sein Mund nach Verlauf einiger Tage wieder äußerst schleimicht ward, und er Magenweh klagte, gab ich ihm wieder eine Brecharzeney. Er brach solchen Schleim wie lezthin aus. Darauf gab man ihm bitterliche Arzeneyen.

Nach wenigen Tagen stellte sich wieder ein Anfall der Epilepsie ein, der zwar nicht heftig war, aber doch viel geschwinder und in kürzerem Zwischenraum wiederkam. Sein Mund war wieder äußerst voll von Schleim.

Ich verordnete ihm deshalb Pillen aus Galbanum, Kampher, der Russischen Pillenmasse, und zwar um den 4. November herum.

Da er indessen um die Mitte des Novembers, wieder eine gelinde Anwandelung der Fallsucht erlitt, wobey jedoch sein Bewußtseyn nicht verlohren ging, da der Puls anhaltend schnell, niedrig und auf alle Weise schwach schlug, und sein Mund, besonders nach jedem Anfalle schleimicht war, so mußte ich nothwendig die Kuranzeige von seiner schleimichten und schwächlichen körperlichen Beschaffenheit herleiten, und gab ihm eine halbe Unze von der Chinarinde, mit einem Quentchen des in Aepfelsaft aufgelöslen Stahls (Extract. martis pomati). Durch dieses Arzeneymittel, stellte sich nach und nach Thätigkeit und lebhaftere Wirksamkeit der Pulsadern wieder ein, und er blieb von erwähnter Krankheit nun vollkommen befreyt.

Funfzehnte Beobachtung.

Ein veralteter Katharr.

Ein Schneider der 22 Jahr alt war, hatte vor sieben Jahren zum erstenmale eine mäßige, mit Seitenstich verbundene Lungenentzündung gehabt, wobey sich sehr häufiger, gelber Auswurf eingestellt hatte. Seit der Zeit lag er sehr oft und zu verschiedenen Jahreszeiten an dieser Krankheit darnieder, wenn er es nur irgend vergaß, derselben durch Aderlasse vorzukommen.

Den 18. März 1778 überfiel ihn des Morgens Kälte; er hatte bittern Geschmack, Mangel der Eßlust, stechenden Schmerz der ganzen linken Seite, der sich bis an den Rücken hin erstreckte, und bey jedem Husten und Einathmen zunahm. Er konnte auf keiner von beyden Seiten ohne Beschwerde liegen.

Den 19. März ließ man ihm Ader, die Bluthaut war entzündlich, gelb, aber es erfolgte keine Erleich-

terung,

terung, noch an dem nemlichen Abende wurde die Aderlaß wiederhohlt, und ebenfalls ohne Besserung. Folgenden Tages wurde wieder Blut gelassen, hierauf ward der Schmerz etwas weniges gelinder, die Erschwerung des Athems und der Husten dauerten aber immerfort.

Den 21. März wurde er ins Krankenhaus aufgenommen. Er klagte Bitterkeit im Munde, Ekel, Stechen in der linken Seite, erschwertes Athmen, öfteres Husten, häufigen Auswurf von Schleim, er konnte sehr schwer auf beyden Seiten liegen, hatte verstopften Leib, schnellen, schwachen Puls und gelblichte Gesichtsfarbe. Ich verordnete ihm Salzmixtur.

Folgenden Tag kam der Husten seltener, und er konnte auch bequemer auf allen Seiten liegen. Ich gab ihm ein Brechmittel. Er brach sehr wenigen Schleim, und bekam mehrere Stuhlgänge. Alle Umstände besserten sich so gleich, er athmete leichter, hustete seltener, konnte auf beyden Seiten liegen, hatte zähen und einigen reifen Auswurf. Ich ließ ihn einen Absud der Gras- Löwenzahn- und Wegwartwurzel mit Mittelsalze trinken.

Und so wurde er aus dem Grunde, so wohl von gegenwärtiger erwähnter Krankheit, als auch von seinem alten Husten geheilet. Gewiß äußerten hier die Brecharzeneyen, als auch der Absud von Gras- Löwenzahn- Wegwartwurzel u. s. w. ihre auszeichnend wirksame Heilkräfte.

Sechzehnte Beobachtung.

Eine Halsentzündung.

Eine 29 jährige und zwar verheirathete Frauensperson, hatte vor einem Jahre einen unzeitigen Abgang einer

einer fünf monatlichen Frucht erlitten; seit der Zeit blieb sie gesund und bekam ihre monatliche Reinigung immer in gehöriger Ordnung. Vor vierzehn Tagen hätte sich eigentlich ihre monatliche Reinigung wieder einstellen sollen, sie blieb aber aus.

Den 23. Januar 1779 fing sie an außerordentlich zu frieren, Kopfweh zu klagen und auch zwischen den Schulterblättern einen empfindlichen, gleichsam rhevmatischen Schmerz zu verspüren.

Den 24. Januar blieben alle Zufälle wie vorher, der Kopfschmerz nahm ungemein zu. In der folgenden Nacht fing die beyderseitige Speicheldrüse, so wie auch die Unterkinnbackendrüse an reißenden Schmerz und Geschwulst zu bekommen; am stärksten war die rechte Speicheldrüse und die linke Kinnbackendrüse angelaufen. Die geschwollenen Stellen durfte man gar nicht berühren und wenn es auch noch so sanft geschah, ohne daß man ihr Schmerzen verursachte.

Den 25. Januar. Heute empfand sie Ekel, und wenn sie schlingen wollte einen Schmerz und ein Hinderniß über dem Brustbein. Auch hohlte sie nur mit großer Beschwerde Athem, weil sie beym Einathmen einen stärkeren Schmerz am Kehlkopfe, und durch die ganze Luftröhre bis an das Brustbein herab, empfand, welcher ungemein stechend war. Die Geschwulst der erwähnten drüsichten Stellen, der Schmerz, das Rhevma zwischen den Schulterblättern und das Kopfweh, waren nicht im mindesten abgeändert. Die Wehthat an der Kehle, ließ nicht die kleinste Berührung zu.

Den 25. Januar. Alle Zufälle wurden verstärkt. Sie brauchte Salztränkchen und bekam davon eine dreymalige, mit Schneiden verbundene Leibesöfnung, die ihr aber keine Linderung verschafte. In der auf diesen

Tag

Tag folgenden Nacht, war ihr Athem äußerst erschwert, und wegen dem Schmerz am Kehlkopfe und dem dort befindlichen Hinderniß, fast erstickend.

Den 27. Januar. Heute früh kam sie zu uns. Beyderseitige Speichel- und Unterkinnbackendrüsen waren geschwollen, und ihr Athem auf eben erwähnte Weise, außerordentlich erschwert. Sie gluckte wie ein indischer Hahn, den man gereizt und in Zorn gesezt hat. Als man ihr in den Hals sah, entdeckte man nichts Widernatürliches, sie hatte Kopfweh, Rheuma zwischen den Schultern, der Schmerz an der Kehle, beym Schlingen, beym Einathmen und bey jeder Berührung, blieb wie er gewesen war.

Der Puls äußerte so wohl natürliche Geschwindigkeit als natürliche Weiche, die Hitze hatte kaum merklich erhöhten Grad, sie hatte Reißen in allen Gliedmaßen, besonders an den Armen und noch mehr an den Fingern, die sie wegen einem Krampfe, (wie sie sich ausdrückte,) gar nicht ausstrecken konnte. Schon vom Anfange der Krankheit an, bis anjezt, klagte sie anhaltende, durch keine Hitze unterbrochene Kälte.

Man ließ ihr 10 Unzen Blut weg. Das Blut sah sehr gut aus. Ich ließ sie öfnende Klystiere anwenden, und einen erweichenden Umschlag auf die Speicheldrüsen und über den ganzen Hals legen. Man bähete den Hals mit erweichenden Mitteln und gab ihr einen lauwarmen, erweichenden Absud mit Salpeter versezt, zu trinken.

Nachmittags befand sie sich erträglicher, sie gluckte nicht mehr und hatte weniger Schmerz beym Schlingen, ihr Athem war äußerst leicht. Die Wehthat der Gliedmaßen, so wie auch an jenen erwähnten drüsichten Stellen war vermindert, stärker aber der Schmerz

zwischen den Schulterblättern. Die Nacht durch schlief sie und empfand keine Kälte.

Den 28. Januar waren alle Umstände wie gestern Nachmittag. Ich verordnete ihr zwey Pfund Eibischabkochung mit Bittersalz und Manna, von jedem eine Unze und ließ sie alle zwey Stunden eine Schale davon trinken.

Den 29. Januar bekam sie einen gleichsam rheumatischen Schmerz in den Schenkeln, die Geschwulst der rechten Speicheldrüse, so wie auch der linken Kinnbackendrüse war um vieles vermindert. Noch verspürte sie etwas über dem Brustbeine, ein kleines Hinderniß im Schlingen. Sie hatte keine Hitze und bekam folgende Mixtur:

℞. Aqua Sambuc. ℥V.
Roob Sambuc. ℥j.
Antim. diaphor. non abluti ℥jj. M. D.

und einen Eibischabsud als gewöhnliches Getränk. Der Harn war zum Theil natürlich, zum Theil hatte er einen ziegelfärbigen Bodensatz.

Den 30. Januar waren die geschwollenen Stellen viel gesunken, sie konnte besser schlingen, hatte leichten Stuhlgang, der Urin war wie gestern, sie spürte keinen Schmerz in den Füßen mehr.

Den 31. Januar befand sie sich wohl. Die linke Unterkinnbackendrüse war noch etwas geschwollen.

Den 1. Februar. Die Geschwulst der Drüse war vermindert, kein Schmerz irgendwo zu merken, außer etwa am Magenmunde, und auch dieser war sehr gelinde. Ich gab ihr einen Absud der Graswurzel, Löwenzahn- und Cichorienwurz mit Doppelarkan.

Den

Den 2. und 3. Februar brauchte sie die nemlichen Arzeneyen und befand sich wohl.

Den 4. Februar fand sich ein Rhevma an der rechten Seite des Gesichts, und wieder ein kleines Hinderniß beym Schlingen. Ich ließ ihr ein Blasenpflaster in den Nacken legen, und gab ihr Spießglas in einer Hohlundermischung.

Den 5. Februar waren alle Umstände viel besser.

Den 6. Februar befand sie sich vollkommen wohl.

Siebenzehnte Beobachtung.

Eine Bleykolik.

Ein 32 jähriger Mensch, der bey einem Vergolder Pulver rieb, die mit Bley vermischt waren, verspürte vor vierzehn Tagen einen zusammen schnürenden Schmerz des Magens; sein Stuhlgang, der durchfallartig war, ging mit Erleichterung ab. Seit Sonntags waren seine Schmerzen in Zwischenzeiten viel heftiger und so wohl brennend als zusammen schnürend. Er klagte auch über Brennen in den dicken Beinen. Der Harn ging mit Schmerzen ab; er konnte für Schwere kaum die Arme in die Höhe heben, und für Schmerz und Schwäche in den Füßen nicht fest auftreten. Gestern, als den 19. July 1776 brach er von freyen Stücken Galle aus, hatte verstopften Leib, Geschmacklosigkeit, weiße, etwas gelbe Zunge.

Den 20. July bekam er eine abführende Emulsion, mit 4 Gran Kampher; ein Klystier mit 2 Quentchen Steinsalz; zum gewöhnlichen Getränk aber einen erweichenden Absud mit 2 Unzen Johannisbeersaft. Er hatte aufs Klystier einen einzigen und unbeträchtlichen Stuhlgang, der Schmerz blieb wie er gewesen war.

Den 20. July verordnete ich ihm:

℞. Aqua flor. Chamomill.
Aqua Menthae aa Unc. jjj.
Opii puri gran. jjj.
Camphor. gran. jv.
Syrup Menth. Unc. j. M. D.

Er bekam das nemliche Klystier, hatte zweymal Stuhl, der Urin ging freyer und ohne Schmerz. Der Schmerz des Magens war vermindert. Ein erweichender Umschlag.

Den 21. July war der Schmerz nur noch sehr geringe, er bekam einen freywilligen Stuhlgang.

℞. Olei amygdal. rec. et frigide express. Unc. j.
Vitelli ovorum No. j.
Aqua flor. Chamom. Unc. jv.
Camphor. gr. jv.
Opii puri gr. jjj.
Syrup Menth. Unc. jj.
M.

Den 22. July hatte er eine leichte Leibesöfnung und keinen Schmerz.

Den 23. July war sein Kopf düstern, alle übrige Umstände gut; er bekam eine purgierende Emulsion.

Den 24. July befand er sich vollkommen wohl.

℞. G. Galbani.
G. Sagapen. aa. dr. j.
Castor. dr. ß.
Syrup. Menth. q. s. ut fiant pillul. gr. jjj. pond.
D. S. Früh und Abend 4 Stück Pillen zu nehmen.

Hier

Hier fragt sichs: ob die Bleykolik wohl eine eigene, und specifische Art der Kolik sey, und ob sie auch wohl von andern Umständen veranlaßt werden kann?

Ich antworte: Es ist bekannt, daß es fast unzählbare und äußerst verschiedene Koliken gebe, demohnerachtet bin ich der Meynung, daß die Bleykolik eine ganz eigene, und durch ganz besondere eigene Zeichen bestimmte Kolik sey. Ich habe mir deshalb vorgenommen, alle etwas genauer beschriebene Krankengeschichten der Bleykolik zu sammlen, um aus recht vielen gesammleten Krankengeschichten davon, etwas Gewisses bestimmen zu können *). Der berühmte Herr Strack, ein übrigens sehr treflicher Beobachter, hat diese Kolik in seinem über diesem Gegenstand geschriebenen Buche, mit der Gichtkolik vermengt.

Bey dieser Bleykolik kommt sehr vieles Merkwürdige vor, nemlich:

1) Die Art des Schmerzes, welcher zusammen schnürend, manchmal brennend, anhaltend, aber in Zwischenzeiten heftiger zu seyn pflegt.

2) Der Sitz des Schmerzes ist anfänglich im Magen, nachher um den Nabel.

3) Immer ist ein brennender Schmerz in einer gewissen Stelle des Körpers, der öfters gar nicht groß ist, zugegen, vorzüglich nimmt er gern einen Schenkel, manchmal auch beyde ein.

*) Diesem Entschlusse haben wir jene schöne, belehrende Sammlung von Krankengeschichten der Bley- und Mahlerkolik zu danken, welche im vorigen Theile steht, und die gewiß das erste helle Licht über diese dunkle Materie verbreitete. Man sehe die Deutsche Ausgabe der Stoll. Heilmeth. Th. 6. B. 2. S. 160 bis 238.

4) Es äußert sich oftmals eine Schwere der obern Gliedmaßen und der unteren.

5) Der Puls ist stark, voll, hart, meistens nicht fieberhaft, bisweilen aber schneller als natürlich.

6) Der Nabel ist zwar bey den mehresten Kranken einwärts gezogen, hat aber gar nicht die von andern beobachtete holzartige Härte.

7) Der Stuhlgang ist erschwert, träge, der Unrath nicht immer kugelförmig; bey einem Kranken bemerkte ich sehr dünnen Stuhl, welches die Krankheit ungemein erleichterte.

8) Dabey äußert sich Brechen einer grünen, gelben, gallichten Materie.

9) Das Harnen ist schmerzhaft, unbeträchtlich, aber oft mit Urindrang, und bey manchen auch mit Zurückziehung der Harnröhre verbunden.

10) Die Schmerzen pflegen in allen Gliedmaßen in Zwischenzeiten heftiger zu werden, und öfters wie die venerischen, des Nachts stärker zu seyn.

11) Die Kranken äußern die nemlichen Kennzeichen, die eine gallichte Krankheit bezeichnen, nemlich bittern Geschmack, grüne, gelbe Zunge u. s. w.

12) Zuweilen ist eine Betäubung der Gliedmaßen, die auch wohl in Lähmung übergeht, zugegen.

13) Sie haben ein Gefühl, als schlängelte sich etwas in der Speiseröhre herauf und schnürte die Kehle zu, also wie die hysterische Kugel (globus hystericus).

14) Sie haben gegen Abend und Nachts die Empfindung einer Hitze im ganzen Körper, wie bey einem Entzündungsfieber, ohne daß der Kranke beym Anfühlen Hitze äußert, oder etwa fieberhaften Puls hat.

15) Der

15) Der Hodenbeutel wird zusammen geschnürt.

16) In Zwischenzeiten ziehen sich auch die Hoden selbst zurück.

17) Der Kopf ist verwirrt, beym ersten Schlafe fahren sie schreckhaft auf und nachher wird er durch Träume gestört.

18) Auch stellen sich Zuckungen der Gliedmaßen und schlagflüßige Anfälle ein.

19) Sie rasen mit Wuth.

20) Haben Stuhlzwang.

21) Der Harn ist entweder ganz natürlich oder ganz wäßricht.

22) Die Blähungen brechen ober- und unterwärts aus, und sie haben laut abgehende Winde.

23) Es überfällt sie oft plözlich und in Zwischenzeiten eine starke Beklemmung der Brust.

24) Unter währender Anwandelung der Fallsucht, (epilepsia) äußert sich eine ganz ungeheure Anschwellung der Zunge, sie strecken dieselbe sehr weit aus dem Munde heraus, so daß mancher sie mit den Zähnen biß.

25) Der Leibesschmerz vermehrt sich bey jeder Berührung.

Daß die Leibesöfnung, die sonst durchs Opium verschlossen wird, in der Bleykolik von demselben gar nicht gehindert, sondern gegentheils ungemein befördert werde, ist eine Beobachtung, die ich bey sehr vielen solchen Kranken aufgefaßt habe. Daher scheinet mir das Bleygift:

1) Einige Fasern stumpf und unthätig zu machen.

2) Ziehet dieses Gift ganz vollkommen alles zusammen; daher es vor Zeiten beym eingewurzelten alten Tripper und weißem Flusse, der gegen alle andere Arzeneyen widerspenstig blieb, als das höchste und kraftvollste zusammenziehende Mittel im Gebrauche war; ja eben deshalb wagte es auch vor kurzen, ein neuer Französischer Schriftsteller Nahmens Goulard, so gar seinen innern Gebrauch wieder zu empfehlen *).

3) In einigen Fasern verursacht es einen Krampf oder eine krampfhafte Zusammenziehung. Daher entsteht denn aus diesen Voraussetzungen folgende Kuranzeige, nemlich: durch öhlichte Sachen zu erweichen, durch Nervenmittel zu reizen, und die krampfhaft zusammen gezogene Fasern, durch Opiate los zu spannen.

Gewiß äußerst nothwendig ist es, diese Krankheit genau kennen zu lernen, denn sie kommt nur allzu oft vor, so daß ganze Familien, ganze Klöster an dieser, wie es schien, ganz neuen Krankheit litten, und die meisten daran starben. Denn man pflegt: 1) unter die Butter Bleyweiß zu mischen, um ihr Gewicht zu vermehren;

*) So viele Ehre und Nachfolger sich dieser vortrefliche Mann erwarb, da er die besten Mischungen, und den ausgebreiteten Nutzen der Bleymittel, in seinen chirurgischen Werken anzeigte; (indem er die Bleykerzen, den Bleyessig, das Bleywasser, das Cerat und die Salbe davon, bekannt machte,) so wenig bedachtsame Aerzte werden ihm in Rücksicht des innern Gebrauchs nachfolgen. Selbst als Gurgelwasser, (zu dem es außer mehrern Aerzten auch der vortrefliche Mellin, Seite 321 in seiner prakt. Mat. medik. zu 8 Tropfen Extrakt, in 1 Pfund Chinaabsud, gegen die brandichte Bräune empfiehlt,) sollte man es nie ohne die äußerste Noth und hinlängliche Vorsichtsregeln, anwenden.

mehren; 2) auch die sauren Weine durch Silberglätte zu versüßen.

Achtzehnte Beobachtung.

Eine Bleykolik.

Ein 26 jähriger Mann, der beynahe 15 Jahre lang damit zubrachte, daß er Farben verfertigte, hatte vor neun Monaten zum erstenmale die Bleykolik erlitten; aber die Krankheit war nur sehr gelinde und verlohr sich, da der Kranke von seinen Arbeiten abstund, binnen zwey Tagen, mit allen ihren Zufällen, von selbst.

Vor vierzehn Tagen stellten sich die nemlichen Zufälle, aber freylich in einem viel heftigerem Grade ein; denn er klagte sehr starke Schmerzen in allen Gliedmaßen, die sich besonders des Nachts sehr verschlimmerten, Unvermögen sich zu bewegen, Zusammenschnürung des Magens, ein Gefühl von Winden, die durch die Speiseröhre und die Luftkehle emporstiegen und die Kehle zusammen schnürten. Der Leib war hartnäckig verstopft, der Unrath nicht eben wie Ziegenlorbern, Stuhlzwang, freyen Harnabgang, eine unreine Zunge, welche etwas gelblicht aussah, Bitterkeit im Munde, Neigung zum Brechen, Einwärtsziehung des Nabels, starken, vollen, etwas härtlichen und nur natürlich schnellen Puls. Die Wärme war ebenfalls natürlich.

Den 2. August bekam er eine abführende Emulsion, und eine erweichende Bähung auf den Unterleib.

Er leerte durch Stühle aus und fand Erleichterung davon; als man folgenden Tag ihn eine öhlichte Mischung mit Opium und Kampher brauchen ließ, so stockte die Leibesöfnung und er bekam Blähungen und murmelnde Winde im Unterleibe. Sein Puls war sehr stark, hart

und nicht geschwind. Daher gab man ihm an diesem nemlichen dritten Tage, noch ein Salztränkchen.

Am vierten Tage veranstaltete man eine kleine Aderlaß, um nachher das Opium mit mehrerer Sicherheit und Wirksamkeit geben zu können. Nach der Aderlaß wurde wieder die öhlichte Mischung mit Opium und Kampher gereicht. Das Opium ließ ich nur immer um den andern Tag zusetzen, aber der Kampher wurde niemals weggelassen. Unter dem Gebrauch des Opiums, nemlich zu 3 bis 4 Granen, binnen 24 Stunden, bekam er ein- zwey- bis dreymal des Tages, einen freywilligen Stuhlgang. Nachdem wir diese Arzeneyen wenige Tage hindurch angewendet hatten, verband ich nachher unsere gewöhnliche Mischung von der ganzen Kamillenpflanze damit. Nach sieben oder acht Tagen gingen dann die Kranken gewöhnlich vollkommen hergestellt, von uns, oder ich sezte, wenn ich sie anders zu einer vollkommenen Stärkungskur überreden konnte, jener von der Kamille verfertigten Mixtur, noch etwas China und Pommeranzenblätter zu.

Viele empfehlen eine vierfache Gabe von Purganzen, wenn die einfache Gabe nicht hinlänglich wirkt. Aber ich habe nie meine Zuflucht zu so heftigen Arzeneyen genommen, wenn gelindere, in flüßiger Form, und nach und nach gegebene Purgiermittel den Leib nicht eröfnen wollten; sondern der Stuhlgang fand sich, wenn man erst durch vorher gegebenes Opium die Krämpfe gestillt hatte, auf sehr gelinde Abführungen, wieder sehr leicht ein.

Neunzehnte Beobachtung.

Eine Bleykolik mit gallichtem Fieber.

Ein Mahler der 29 Jahr alt war, hatte vor einem Jahre zu Presburg an einer höchst gefährlichen Bleykolik

kolik darnieder gelegen, und war endlich nach Verlauf von achtzehn Wochen, nachdem er einen viermaligen Rückfall erlitten hatte, gänzlich davon hergestellt worden.

Vor ohngefähr drey Wochen bekam er Kopfweh, ein Brennen auf der Brust, Schmerz in der Magengegend, welche Zufälle sich aber alle auf irgend eine gewisse Arzeney, binnen kurzer Zeit wieder verlohren.

Aber den 16. September 1776, stellten sich alle jene erwähnte Zufälle und zwar viel heftiger wieder ein, es trat ein gallichtes Brechen und verstopfter Leib dazu.

Den 18. September empfand er eine Einwärtsziehung des Nabels.

Den 19. September war es schon der vierte Tag, daß er keinen Stuhl gehabt hatte, der Unterleibsschmerz war ungeheuer groß, er brach Galle, heulte laut und warf sich hin und her. Man gab eine öhlichte Mischung ohne Opium, erst ein erweichendes, nachher ein scharfes Klystier, aber ohne erfolgende Erleichterung, er bekam keinen Stuhl. Man wiederhohlte die Klystiere und die öhlichte Mischung mit Opium. Der Schmerz besänftigte sich, noch hatte er keine Leibesöfnung und nur wenig Fieber.

Den 23. September ließ ich ihm eine und eine halbe Unze Bittersalz, in sechs Unzen gemeinem Wasser aufgelöst, eben so auch scharfe Klystiere geben. Darauf folgte endlich dreymaliger Stuhl. Der Schmerz in der epigastrischen Gegend, war in Zwischenzeiten brennend, er hatte Winde und Blähungen, welche abgingen. Er bekam eine öhlichte Mischung mit Kampher und sechs Gran Opium. Es war kaum etwas merklicher Schmerz mehr zugegen. Aber er hatte Kopfweh, wenig Fieber,

einen bisher schleimichten Mund, Schwere um den Magen und keinen Stuhl.

Den 25. September. Eine Purgieremulsion, es erfolgte dreymaliger ofner Leib. Er verspürte keinen Schmerz im Unterleibe mehr, aber die abgehenden Winde dauerten fort, er hatte kein Magenweh und keinen Kopfschmerz. Er fieberte nur wenig, sein Mund war bisher noch immer schleimicht, aber nicht bitter. Man gab ihm eine auflösende und mit zwey Quentchen Doppelarkan und vier Gran Kampher versezte Mixtur.

Den Tag über kam keine Leibesöfnung, indessen war doch der Kopfschmerz über den er bisher geklagt hatte, und die ganze Fieberhitze vergangen, nur der Schmerz im Unterleibe stellte sich wieder ein.

Der Urin floß bisher nicht anders als unter starker Anstrengung zum Harnen ab. Abends ließ ich ihm einen Gran Opium geben und jene Mixtur fort brauchen, worauf die Schmerzen gänzlich nachließen und er einen Stuhl bekam.

Den 27. September verordnete ich ihm, weil er noch immer etwas weniges fieberte, eine auflösende Mixtur ohne Salz, mit vier Gran Kampher. Nachmittags zeigte sich kein Schmerz im Unterleibe und kein Fieber mehr, und der Urin ging mit Leichtigkeit ab.

Den 29. September wiederhohlte man die nemlichen Arzeneymittel, und er befand sich durchgängig wohl.

Drey Tage lang brauchte er nun noch stärkende Magenmittel, und ging vollkommen hergestellt von uns.

Anmerk. 1) Ich halte dafür: daß hier ein gelindes gallichtes Fieber zugleich gegenwärtig war.

2) In

2) In diesem Falle muß man Brechmittel, oder wenigstens gelinde abführende Arzeneyen anwenden.

3) Dergleichen Kranke vertragen das Opium gar nicht, alles wird dadurch verschlimmert.

4) Eine dergleichen Bleykolik, verbunden mit einem gallichtem Fieber, wird, wenn nur das Nervensystem nicht zugleich leidet, wohl geheilet. Aber wenn Zittern der Gliedmaßen, der Stimme, der Zunge u. s. w. zugleich gegenwärtig ist, so sterben sie gemeiniglich, ohnerachtet alle übrige Zufälle gutartig scheinen, die Kolik um vieles nachläßt oder ganz gehoben scheint.

5) In diesen Fällen muß man auflösende Arzeneyen, mit etwas wenigem Kampher verbinden und immer ofnen Leib zu erhalten suchen.

Zwanzigste Beobachtung.

Eine anfangende Lähmung des Arms.

Ein Steinschneider der ohngefähr 32 Jahr alt war, hatte sein ganzes Leben hindurch nur ein einzigmal an einer hitzigen Krankheit darnieder gelegen; bisher war er gesund. Vor acht Wochen klagte er über eine ungemeine Schwere der oberen Gliedmaßen, und über so große Zerschlagenheit bey der mindesten Bewegung die er sich machte, daß er unmöglich seine gewöhnliche Arbeiten verrichten konnte. Er ließ Ader und fand einige wenige Linderung darauf. Da er eben zu dieser Zeit eine Reise unternahm, wurde er von einem Brechen befallen, welches den Tag durch mehrmals wieder kam, und wobey er alles Genossene ausbrach. Uebrigens aber klagte er auch nicht den mindesten Zufall, ausgenommen über mangelnde Eßlust.

Auf verschiedene äußerlich angewandte Mittel, ließ endlich das Brechen, nach Verlauf von acht Tagen, nach, und es blieb nur blos einige Tage noch ein gewisses leeres Krecken, zurück. Er ging nun wieder an seine gewöhnliche Arbeiten. Aber vor vierzehn Tagen stellte sich die oben erwähnte Schwäche und gleichsam anfangende Lähmung der obern Gliedmaßen, verbunden mit einem Zittern derselben, wieder eben so ein, indessen behielt er noch sein Gefühl in diesen Gliedmaßen.

Den 17. September 1776, an welchem Tage er zu uns kam, fanden wir, außer jener erwähnten Schwere der oberen Gliedmaßen, keine widernatürliche Zufälle bey ihm. Es wurde ihm eine öhlichte Mischung mit vier Gran Kampher verschrieben.

Den 22. September. Bis heute hatte er obige Arzeney, und zwar nicht ohne einige merkliche Erleichterung, fort gebraucht. Nachher gab ich ihm die Kamillenmixtur, mit zwölf Gran Kampher versezt.

Den 26. September verspürte er schon viel mehrere Stärke und Bewegkraft in den Armen.

Den 1. Oktober ging er vollkommen hergestellt, aus dem Krankenhause.

Ein und zwanzigste Beobachtung.

Eine Raserey.

Ein Mahler der 52 Jahr alt war, hatte öfters ein anhaltendes Fieber, und in Ungarn einmal das kalte Fieber zehn Monate lang gehabt. Ohngefähr seit seinem 30. Jahre hatte er 12 Jahre hindurch vollkommene Gesundheit genossen, außer daß er, fast Tag täglich des Morgens, Wasser und Schleim ausbrach. Aber nachher

her wurde er auf einmal, ohne das mindeste weitere vorangehende Zeichen einer Bleykolik, stillschweigend, floh alle Gesellschaft der Menschen, sprang endlich gar des Nachts aus dem Bette und schrie und heulte, als wenn er von Räubern sollte erschlagen werden. Man brachte ihn in das St. Markusspital, wo er nach Verlauf von zwey Monaten wieder zu sich kam, und endlich gesund aus dem Krankenhause ging. Vier Jahre lang kam die Raserey fast gar nicht, außer etwas weniges und nur selten und so, daß er seine Arbeit dabey immer fortsetzen konnte, zurück.

Diese lezte vier Wochen war er Tag und Nacht mit Mahlen beschäftigt, worauf das Brechen öfterer und fast alle Morgen wiederkam, seine Besinnungskraft wurde während dieser Zeit öfterer und mehrmals unterbrochen, vorzüglich des Nachts.

Den 21. Oktober 1776 wurde er Abends von heftiger Kälte und darauf folgender Hitze befallen, brach sehr oft, sein Nabel war einwärts gezogen, und seine Speiseröhre krampfhaft zusammen geschnürt; lezterer Zufall hatte den Kranken zwar schon einige Wochen her gequält, war aber damals gelinde und jezt viel heftiger; auch klagte er über rhevmatischen Schmerz an den obern Gliedmaßen. Sein Mund war bitter, er äußerte großen Durst.

Den 22. Oktober verspürte er keinen Frost, aber anhaltende Hitze. Alle übrigen Zufälle blieben in dem nemlichen Grade, Nachts hatte er ein gelindes Rasen.

Den 23. Oktober ließ man Ader. Er hatte weniger Hitze, sein Leib war drey Tage lang verstopft.

Den 24. Oktober wurde er im Krankenhause aufgenommen. Sein Puls schlug schnell, stark und hart.

Er

Er hatte beständige Neigung zum Brechen, Bitterkeit im Munde, erschwerten Athem, häufigen Husten, zähen Auswurf. Er verspürte einen zusammen schnürenden Schmerz in der epigastrischen Gegend, Einwärtsziehung des Nabels, ein Rhevma der oberen Gliedmaßen. Er bekam heute einen Stuhlgang. Ich verordnete ihm die auflösende Mixtur mit Salpeter, einen Gerstenabsud mit Essighonig. Es äußerte sich häufigerer Auswurf, welcher schleimicht war und ihm Erleichterung verschafte, Hitze und Durst verschwanden. Im Unterleibe äußerte sich kein Schmerz mehr, so wie auch keine Fieberbewegung mehr zugegen war.

Er brauchte nachher die Brustkräuter, auflösende Mischungen, und befand sich, nachdem er vielen schleimichten Auswurf gehabt hatte, binnen wenigen Tagen durchgängig wohl, und ging nach Anfang des Novembers vollkommen gesund von uns.

Anmerk. Es fragt sich: 1) Woher entstand diese Raserey? ob von dem Bley? Dieß ist wohl am wahrscheinlichsten, da wir aus vielen Beobachtungen wissen, daß die Wirkung des Bleyes den Nerven so außerordentlich zuwider ist, sie in Unordnung bringt, fallsüchtige und schlagflüßige Anfälle verursacht und wilde Rasereyen veranlaßt.

2) Warum schadete ihm demohnerachtet das Bley nicht noch viel mehr, und warum behielt er seinen Unterleib noch so viele Jahre her von allen Kolikschmerzen befreyt, ohnerachtet er beständig Mahlerarbeiten vor hatte? Ich würde nach meinen Gedanken den Grund davon darinnen auffinden, daß sein etwas feiner, empfindlicher Magen, beynahe Tag täglich jene Giftthellchen durch Brechen, als durch eine sehr wohlthätige Bewegung der Natur, auswarf.

Zwey und zwanzigste Beobachtung.

Gallichte Kolik.

Ein Mann von 38 Jahren, an sitzende Lebensart gewöhnt und von schwachem Körperbau, hatte sich nicht allein dem Trunke ergeben, sondern auch durch Onanie ungemein seine Kräfte geschwächt; schon im vierzehnten Jahre seines Alters plagte ihn das kalte Fieber beynahe achtzehn Monate lang. Indessen wurde er doch vollkommen geheilt.

Im sechzehnten Lebensjahre wurde er einmal, nachdem er sich zur Herbstzeit etwas den Magen überladen, und dann der kalten feuchten Luft ausgesezt hatte, von einem ganz äußerst heftigen Kolikschmerz, der den ganzen Unterleib einnahm, aber nach Verlauf von vier Stunden wieder von selbst verging, befallen. Sechs Jahre darauf bekam er wieder eine Kolik, die aber viel gelinder war und nur einige Tage lang dauerte. Seit der Zeit war er fast immerfort und bey der geringsten Gelegenheit mit Kolik behaftet. Seit den lezteren zehn Jahren kam diese Krankheit so oft wieder, daß er fast alle Wochen einmal einen heftigen Kolikschmerz, bekam. Milchspeisen und alle Süssigkeiten verstärkten die Krankheit ungemein.

Drey Wochen lang hatte er täglich, auch wohl immer den zweyten Tag erst wieder Kolik. Acht Tage lang blieb er einmal ganz davon befreyt. Nun hatte er aber schon wieder aufs neue vierzehn Tage lang Kolikschmerzen, die im Unterleibe hin und her zogen, und zu unbestimmter Zeit etwas nachließen oder ganz aufhörten. Der Geruch aus seinem Munde war scharf und grif die Nase ungemein an.

Er hatte um die lezte Zeit des verflossenen Jahres Pillen aus venetianischer Seife, den Ruthengummis, gebraucht.

gebraucht. Aber dadurch wurde die Bitterkeit des Mundes und sein übler Athem nur noch schlimmer und der Schmerz verstärkt. Endlich nahm er den 4. Januar 1779 ein Brechmittel, brach sehr viel bitteren, gallichten Unrath aus, und verspürte einige Erleichterung davon. Den 5. Januar aber war der Schmerz ganz unerträglich grausam, immerfort anhaltend, schnürte das rechte Hypochondrium ganz zusammen und vertrug nicht die mindeste Berührung. Man gab ihm wäßrichte Rhabarbertinktur mit geblätterter Weinsteinerde. Es fand sich keine Leibesöfnung.

Den 7. Januar kam er zu uns. Er ließ fünf Unzen Blut weg. Das Blut zeigte eine entzündliche, gelblichte Haut. Ich ließ einen erweichenden Umschlag auf den Unterleib legen und ihm einen erweichenden Trank geben.

Den 8. Januar war der Schmerz um vieles vermindert. Er hatte keinen Stuhlgang und bekam ein erweichend Klystier.

Den 9. Januar erfolgten aufs Klystier zwey Stühle. Man konnte die schmerzhafte Stelle auch schon etwas stärker angreifen, aber noch war es ihm unmöglich auf der rechten Seite zu liegen. Er brauchte die nemlichen Arzeneymittel fort.

Den 10. Januar befand er sich erträglich, hatte Eßlust, vertrug das Anfühlen. Der Stuhl wurde durch ein Klystier befördert.

Den 11. Januar wurden die obigen Hülfsmittel fortgesezt. Der Harn hatte gestern und heute, eine Art von ziegelförmigem Bodensatz. Des Nachts erlitt er einen heftigen Kolikanfall, woben der Schmerz im ganzen Unterleibe umherzog. Man stillte ihn durch Opium.

Des

Des Morgens brach er einigemal Schleim aus und verspürte Erleichterung davon.

℞. Gummi ammoniac.
Gummi Galbanum.
Assae foetid. aa. dr. jjj.
Castor.
Mass. Pill. Ruffi aa. dr. ß.
Camphor. Scrup. j.
Ess. Succin. q. s.
M. D.

Den 13. Januar befand er sich wohl. Er stand aus dem Bette auf. Der Harn war dunkelfarbig, braun, so wie er bey Gelbsüchtigen zu seyn pflegt.

Den 14. Januar eben so, und gegen Mittag hatte er einen Kolikanfall, der zwey Stunden lang dauerte.

Den 15. Januar. Auch heute kam ein zweystündiger Kolikanfall gegen Mittag. Der Harn war mehr natürlich.

Den 16. Januar befand er sich wohl.

Den 18. Januar ebenfalls wohl, aber Mittags stellte sich ein gelinderer, indessen doch zwey Stunden dauernder Anfall ein. Der Harn war mehr gelb und der Stuhlunrath graufarbig.

Den 19. Januar war er wohl. Der Urin tief und dunkelgelb. Er äußerte Eßlust.

Den 20. Januar befand er sich gut.

Den 21. Januar trat um drey Uhr Nachmittags ein Kolikanfall ein; man wendete Klystiere und Umschläge, endlich auch das Opium an. Er kreckte sich ohne Erfolg. Sein Mund war bisher immer etwas sehr weniges bitterlich. Der Harn ging gewöhnlich in so sehr großer

Menge ab, daß wir uns einigemal über diese Menge wunderten. Nachts wurde er, weil die Schmerzen gar nicht nachgeben wollten, in ein Bad gesezt. Nachdem er eine Stunde darin gesessen hatte, ließen die Schmerzen nach und er schlief ein. Gegen Morgen kamen sie zwar aufs neue wieder, waren aber viel gelinder und gingen auch bald vorüber.

Den 22. Januar. Wir hatten die stärkste Vermuthung, daß Gallensteine zugegen wären, ohnerachtet wir noch keine im Stuhle vorgefunden hatten; ich beschloß die Molken, Löwenzahn, Graswurzel und geblätterte Weinsteinerde, am Ende auch Gesundbrunnen anzuwenden. Der Harn ging seit lezterem Anfalle dunkelfarbiger und gelbsüchtig, der Stuhlunrath graufarbig ab. Heute Vormittag saß er wieder eine Stunde lang im Bade. Er befand sich recht sehr wohl, hatte aber heute keinen Stuhl, sein Harn war saffranfarbig und sehr häufig. Ich ließ ihm blos erweichende Mittel geben.

Den 23. Januar ließ er wieder vielen und zwar dunkelgelben, ja gelbsüchtigen Harn. Nachmittags bemerkte man eine grünlichte Gelbsucht, er wurde täglich magerer, bekam von freyen Stücken zweymaligen, thonfarbigen Stuhlgang, hatte kein Leibschneiden, aber doch ein gewisses unnennbares unangenehmes Gefühl im Unterleibe und Blähungen.

Den 24. Januar war die Gelbsucht dunkelfarbiger, und der Harn ebenfalls dunkler. Alle übrigen Zufälle blieben so wie gestern. Sein Harn hatte einen Zinnoberartigen Bodensatz.

Den 25. Januar war der Urin dick, trübe, ebenfalls mit einem ziegelfarbigem Bodensatze, einiger aber auch von ganz natürlicher Beschaffenheit. Man bemerkte von der Gelbsucht wenig oder nichts mehr.

Den

Den 26. und 27. Januar war der meiste Harn natürlich, nur einiger hatte ziegelfärbigen Bodensatz.

Den 28. Januar waren alle Umstände gut.

Den 29. Januar war der Harn gut, der Stuhl enthielt gleichsam ein halb zerlassenes Fett und Glasschleim. Abends ließ er eine außerordentliche Menge guten Harn, und warf nur selten aus.

Den 30. Januar gegen Morgen bekam er Frost, hernach eine Hitze, die den ganzen Tag im hohen Grade fortdauerte und mit Husten und leimichtem Auswurf verbunden war. Er hatte abgehende Winde und einen stumpfen Schmerz um die Gegend der Gallenblase, auch Durst. Man gab erweichende Mittel.

Den 31. Januar. In verflossener Nacht hatte sich ein zusammen schnürender Schmerz der Seite gefunden, welcher bey jedem Husten und Einathmen vermehrt wurde. Der Puls war weich, schnell, aber doch an der Handwurzel der leidenden Seite voller. Der Harn rothgelb und häufig. Der Stuhlgang leerte einen Glasschleim aus. Ich ließ durch Mund und After laue, erweichende Mittel anwenden, eben so auch auf die schmerzhafte Seite legen. Auf der gesunden Seite konnte er nur äußerst schwer liegen, weil er dann ungleich mehr husten mußte.

Den 1. Februar war der Puls weich, das Fieber gelinder, der Harn wie vorher. Schmerz empfand er blos beym Husten. Sein Auswurf war schleimicht. Alle übrige Umstände blieben wie gestern, auch wurden die vorigen Mittel wiederhohlt.

Den 2. Februar. Alles war wie gestern. Man veranstaltete eine Aderlaß von fünf Unzen, worauf einige Erleichterung folgte, die Bluthaut war dick und nicht

zusammen gezogen. Abends wurde noch eine Aderlaß von zehn Unzen vorgenommen. Der Harn ging sehr sparsam aber feuergelb ab. Ich gab ihm erweichende, mit Salpeter versezte Mittel.

Den 3. Februar Abends wurden wieder zehn Unzen Blut weggelassen. Es äußerte eine entzündliche gelblichte Speckhaut, das Blutwasser sah gelbgrünlicht aus.

Den 4. Februar ging viel Urin ab, der aber nur äußerst wenig gelber, als natürlicher Harn war und keinen Bodensatz hatte; er verspürte keinen Schmerz, außer wenn er recht tief Athem hohlte. Das Fieber war nicht eben stark. Stuhl wurde durch ein Klystier bewirkt. Er konnte auf beyden Seiten liegen, hustete nur selten und hatte schleimichten Auswurf.

Den 5. Februar. Der Harn floß häufig und hatte fast ganz natürliche Farbe, keinen Bodensatz, auch spürte man vom Fieber nur noch äußerst wenig. Husten und Auswurf blieb wie gestern.

Den 6. Februar war kein Fieber mehr zugegen. Der Harn äußerte einen ziegelfarbigen Bodensatz. Husten und Auswurf kamen wie gestern, nur selten.

Den 7. Februar blieb alles wie gestern.

Den 8. Februar hatte er viel Auswurf und einen stumpfen Seitenschmerz. Es äußerte sich kein Fieber, aber der Husten war beschwerlich. Er bekam von selbst einmal ofnen Leib. Ich verschrieb ihm einen Eibischabsud, mit Eibischsaft und Meerzwiebelhonig.

Den 9. Februar hustete er und warf viel aus. Während dem Husten empfand er einen stumpfen Schmerz. Sonst war alles wie gestern.

Den

Den 10. Februar kam kein Husten mehr und er befand sich wohl.

Anmerk. 1) Sitzende Lebensart, öftere Rückfälle, herumziehende Schmerzen, eine schleimichte oder gallichte Beschaffenheit des Mundes, Reizbarkeit der Nerven, schädliche Nahrungsmittel, Milch, Fettes u. s. w. — alles dieß ließ uns schließen: daß diese Kolik gallichter Art sey, und entweder von Gallensteinen oder von veralteter, sehr scharfen Galle herrühre. Auch war eine krampfichte und so genannte hypochondrische Kolik mit verbunden.

2) Die mit Seitenstich verbundene symptomische Lungenentzündung, (pleuroperipnevmonia symptomatica) welche bey diesem schwächlichen, an Kräften erschöpften, also zur Entzündung gar nicht geneigten Menschen, hinzutrat, entstand von einer sehr bösen Ursache, nemlich von einer gallichten Schärfe.

Drey und zwanzigste Beobachtung.

Wassersucht.

Ein Becker von 32 Jahren, wurde den 31. August 1778, da er an einem gallichten Faulfieber litt, ins Krankenhaus aufgenommen.

Den 22. September trat die allgemeine Wassersucht zu. Man gab ihm eine Urintreibende Mischung aus Meerzwiebel, China und österreichischen Wein und einen Wachholderbeeraufguß; da man zugleich auch den Hodenbeutel schröpfte, so war die Heilung der Krankheit schon beynahe vollkommen zu Stande gebracht. Aber den 3. Oktober Abends überfiel ihn ein äußerst heftiger, drey Stunden daurender Frost, nachher lag er sprachlos und schlaftrunken, und bekam in dieser Nacht und fol-

genden Tages fünfmal die Fallsucht. Er hatte rückwärts ziehenden Krampf, Kinnbackenzwang und man konnte ihm zwey Nächte und zwey Tage lang, unmöglich etwas Medicin einbringen.

Den 4. Oktober gegen Mittag, legte man ihm zwey Blasenpflaster an die Waden, an die dicken Beine und in den Nacken auf, und schor ihm den ganzen Kopf ab.

Den 5. Oktober wurden, da die fallsüchtigen und starrkrampfichten Zufälle nachließen, und er doch noch schlaftrunken da lag, noch zwey andere Blasenpflaster auf die Arme gelegt.

Den 6. Oktober kam er wieder zu sich. Unterdessen ließ ich theils aus Arzeneymitteln, theils aus Nahrungsmitteln bestehende Klystiere anwenden. Unter dem Gebrauche der China und bittern Kreuzblume mit Meerzwiebelhonig, stellten sich nach und nach seine Kräfte wieder ein, und der Kranke stand den 21. Oktober wieder zum erstenmal aus dem Bette auf.

Den 24. Oktober verordnete ich ihm wegen einem neuen Ansatz der Wasserfucht, eine Harntreibende Mischung.

Den 25. Oktober zwey Blasenpflaster auf die Armen.

Den 27. Oktober wurde er einigemal von einem heftigem Zittern befallen, lag schlafsüchtig da, kam aber doch in Zwischenzeiten zu sich. Man legte ihm ein gemildertes Blasenpflaster über den ganzen Kopf. In der Nacht und folgenden Tages, wurde er wieder von einem äußerst heftigem Schauer des ganzen Körpers ergriffen. Heute, als den 28. Oktober, legten wir ihm wieder zwey breite Blasenpflaster auf die Waden, und verschrieben ihm eine Mischung mit einem Quentchen Kampher.

Den

Den 29. Oktober. Da er den Tag über schlafsüchtig da lag und nicht zu erwecken war, da der Athem so sehr schlecht war, daß er immer zweymal hinter einander gut und natürlich athmete, nachher eine lange Zwischenzeit gar nicht Luft hohlte, bis er endlich wieder zweymal hinter einander Athem schöpfte; da ferner das Blasenpflaster in der Nacht nur hin und her das Oberhäutchen aufgezogen hatte, so ließ ich dasselbe wegnehmen und wieder ein Frisches, zur Hälfte aus spanischen Fliegen bestehendes Pflaster auflegen.

Morgens den 30. Oktober hatte er sein vollkommenes Bewußtseyn, und war ohne alle Schlafsucht.

Nach Anfange des Novembers, wurden zwey Fontanellen am Arme und ein Haarseil angewendet. Er bekam einen Absud der Quaßia, der auf Wachholderbeeren aufgegossen und mit Meerzwiebel versezt war. Weiterhin ließ ich noch Meerzwiebelhonig mit geblätterter Weinsteinerde brauchen.

Um den 18. November konnte er zum erstenmale allein in der Stube herumgehen. Er hatte nirgends eine wäßrichte Geschwulst, seine Eßlust war lebhaft. Im Monat Dezember ging er gesund von uns.

Anmerk. 1) Immer ist es schwer, die Wassersucht bey einer Mannsperson zu heilen.

2) Es giebt eine Art der Wassersucht, die ich so wohl hier als auch anderswo beobachtete, wobey der Puls stark, voll und lebhaft ist, und wo die Ausleerungen durch Stuhl, Urin und Schweiß, nicht das mindeste helfen, sondern die Kräfte erschöpfen, wobey gleichsam die Krankheit anfänglich blos in den äußersten Gefäßchen, die das Zellgewebe durchkreuzen, und die allzu sehr erschlaft sind und Blutwasser ausschwitzen, steckt;

ja auch wohl in den äußersten Hautgefäßen, die allzu sehr zusammen geschnürt sind, und in der dunstlosen Haut selbst. Vergebens bemüht man sich diese Materie innerhalb die Gränzen der kreisenden Flüssigkeiten zurückzubringen. Oertliche Hülfsmittel, als Fontanellen, Haarseile und vorzüglich Blasenpflaster, sind fast die einzigen Mittel, welche in diesem Falle gute Dienste leisten.

In dieser Art von Wassersucht entstehen oft plözliche wäßrichte Ansammlungen im Kopfe, so wie wir es in vorliegendem Falle sahen, und bey einem andern eine Ansammlung auf der Brust beobachteten.

Vier und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bleykolik.

Ein Töpfer der 28 Jahr alt war, wurde schon öfters von der Bleykolik geplagt. Am 22. Januar 1777 hatte er zum leztenmale an dieser Krankheit in unserm Spital darnieder gelegen, und war, da ich damals selbst krank war, von meinem Gehülfen geheilt, hergestellt, und den 1. Februar gesund aus dem Krankenhause entlassen worden.

Eben der nemliche Töpfer kam den 23. März wieder zu uns, und klagte über folgendes:

Seit drey Wochen brach er alles Genossene aus, hatte einen drückenden Magenschmerz und bekam bisweilen einen durchfallartigen, wenig Unrath enthaltenden Stuhl, meistens aber war der Stuhlgang träge, verstopft und der Unrath wie Ziegenlorbern. Der Harn ging ganz frey ab, seine Eßlust war vermindert und sein Mund sehr bitter.

Nach

Nach Verlauf von vierzehn Tagen stieg der erwähnte Schmerz tiefer herab, war zusammen schnürend, in Zwischenzeiten schneidend, und besonders in der Nacht sehr heftig. Er hatte Neigung zum Brechen, brach auch wirklich das Genossene aus und der bittere Geschmack dauerte noch immer fort. Die Nächte brachte er fast immer schlaflos zu.

Noch an dem nemlichen Tage als er in unser Krankenhaus kam, gab man ihm eine abführende Emulsion aus Bittersalz und Manna, nebst einem Klystiere. Er bekam eine einzige Leibesöfnung und Erleichterung des Schmerzes im Unterleibe. Aber dagegen trat ein anderer Schmerz hinzu, der einer Hüftgicht ähnelte und sich von der beyderseitigen Pfanne bis an den Kopf des Schenkelknochens erstreckte, und des Nachts ungemein beschwerlich wurde. Er klagte Schwere der Gliedmaßen, hatte starken, vollen, harten Puls. Sein Harn war sehr gallicht und äußerte bisweilen ein ziegelfarbiges Wölkchen. Er spürte widernatürliche Hitze und mußte öfters schlucken. Den 24. März gab ich ihm eine öhlichte Mischung, mit sieben Gran reinem Opium, und eben so viel Kampher. Er bekam heute einen freywilligen Stuhlgang, und hatte nicht den mindesten Schmerz im Unterleibe. Demohnerachtet schlief er wenig, erwachte plözlich mit Zittern und fuhr schreckhaft auf. Das Hüftweh war um vieles gelinder, und folgenden Tages gegen Morgen war es ganz verschwunden.

Den 25. März verspürte er eine ungemein starke Zerschlagenheit der Glieder, hatte bisweilen Schlucken und brach das Genossene wieder aus. Sein Kopf war verwirrt, er hatte Hitze, schnelleren Puls, sehr gallichten Urin, Bitterkeit im Munde, aber keine Schmerzen.

Den 26. März. Verflossene Nacht hindurch hatte er keinen Schmerz im Unterleibe verspürt, wohl aber in den Gliedmaßen. Er hatte gallichten Harn und fieberte eben so wie gestern. Ich verordnete ihm eine abführende Emulsion aus Bittersalz und Manna, jedes zu ein und einer halben Unze. Eben so auch ein Klystier.

Den 27. März war sein Harn nur noch sehr wenig gallicht. Er verspürte kein Fieber, keine Schmerzen, kein Brechen, kein Schlucken.

Den 28. März klagte er den Tag durch einige Wehthat in den dicken Beinen. Abends bekam er Pressungen um den Magen, kein Fieber. Sein Urin war gut. Er brauchte eine Kamillenmixtur mit Opium und Kampher. Nachdem man durch ein Klystier Stuhlgang bewirkt hatte und viel Winde abgegangen waren, so verschwand das Drücken um die Herzgrube plözlich.

Den 29. März. Die vergangene Nacht war gut. Der Stuhl wurde durch ein Klystier befördert.

Den 30. März. Auch diese Nacht war gut gewesen. Alle Umstände waren gut, und nur noch ein kleiner Druck um den oberen Magenmund zu merken, der sich aber auch, so bald man den Stuhlgang durch ein Klystier reizte, wieder verlohr. Stärkende Arzeneyen bewirkten endlich seine vollkommene Genesung.

Fünf und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bleykolik.

Ein 27 jähriger Töpfer, ward schon sehr oft von der Bleykolik geplagt und deshalb bey uns im Krankenhause aufgenommen worden; jezt wurde sie immer heftiger.

Den

Den 10. Juny verspürte er große Zerschlagenheit der oberen Gliedmaßen, zu welcher sich noch ein schneidender Schmerz des Magens, Einwärtsziehung des Nabels, Gliederschmerzen und Leibesverstopfung gesellte.

Den 15. Juny kam er zu uns. Der Schmerz des Unterleibes war viel stärker, der Nabel zog sich einwärts, er brach sechsmal und hatte keinen ofnen Leib. Ich verordnete ein erweichendes mit zwey Quentchen Bittersalz geschärftes Klystier. Auf dieß Klystier leerte er einen, den Ziegenlorbern ähnlichen Stuhl aus und alle Zufälle wurden gemildert. Man gab ihm eine Mischung von Kamillenwasser, Opium und Kampher, jedes zu drey Gran.

Den 16. Juny war der Leibschmerz gelinder, er brach zehnmal, hatte keinen Stuhl und brachte die Nacht schlaflos zu.

Den 17. Juny klagte er Kopfweh, bittern Geschmack, größeren Schmerz der Gliedmaßen, aber der Schmerz im Unterleibe war erträglicher. Ich ließ ihn die nemliche Mixtur mit zehn Gran Opium und Kampher brauchen, und verordnete ein Klystier mit einer halben Unze Heiligbitter, auf welches er wieder Ziegenlorbern ausleerte, und die Nacht durch schlief.

Den 18. Juny verspürte er fast gar keinen Schmerz im Unterleibe mehr. Sein Kopf war düstern und die Zerschlagenheit der Gliedmaßen beträchtlicher. Er bekam einen wäßrichten Stuhl. Auf eine Abführung aus ein und einer halben Unze Bittersalz und zwey Gran Opium, hatte er zwey Stühle und einmal Brechen. Es stellte sich Brustbeklemmung ein. Er bekam die Mixtur aus Kamillen mit zehn Gran Opium und Kampher.

Den 19. Juny erfolgten fünf Stühle. Noch hatte er Brustbeklemmung, Zerschlagenheit und brauchte die nemliche Mixtur.

Den 20. Juny klagte er Schmerz im Unterleibe, Zerschlagenheit der Glieder, Brustbeklemmung und brauchte die gestrige Mixtur.

Den 21. Juny. Schon seit vielen Jahren her, hatte er häufigen eyterförmigen Auswurf, und war übrigens gesund. Da dieser Auswurf stockte und die Beklemmung zunahm, so sezte ich die Opiate aus und nahm meine Zuflucht zu Auswurf befördernden Mitteln. Ich gab ihm daher eine Mixtur aus Hohlunderwasser, Meerzwiebelsaft und ungeläutertem schweißtreibenden Spiesglas. Denn wahrscheinlich hatte das Opium den Auswurf gehemmt.

Den 22. Juny waren alle Umstände gut, die Brustbeklemmung gelinder. Er bekam einmal Stuhl und vielen Eyterauswurf.

Den 24. Juny ging er vollkommen gesund von uns.

Anmerk. 1) Der Stuhlgang erfolgte hier genugsam, ohnerachtet er Opium brauchte.

2) Ein Kopfschwindel, Düsternheit, fallsüchtige Anwandlungen und Raserey, stehen in der Bleykolik der Anwendung des Opiums nicht entgegen, sondern machen sie desto nöthiger.

Sechs und zwanzigste Beobachtung.

Eine gallichte Kolik, welche die Larve einer Bleykolik annahm.

Ein Töpfer der 28 Jahr alt war, hatte vor sechs Wochen am Gallenfieber darnieder gelegen, und war binnen

binnen drey Wochen davon hergestellt worden. Seit der Zeit fühlte er anhaltende Ermattung und Mangel an Eßlust; den 26. September 1776 bekam er Schauer und darauf folgende Hitze, Zerschlagenheit, folgende Tage noch Kopfweh und Magenschmerzen.

Den 30. September brach er von freyen Stücken sehr viel Galle, hatte Leibschneiden, Verdrehung und Einwärtsziehung der Hoden, und in Zwischenzeiten eine schmerzhafte Ausdehnung und Zusammenziehung des Hodensacks.

Den 1. Oktober kam er zu uns. Seine Klage war damals Kopfweh, abwechselnde Brustbeklemmung, Aufstoßen von Blähungen, ein Schmerz im Unterleibe, der sich bey jeder Berührung vermehrte, Brennen beym Harnen, Verdrehung der Hoden und Gliederschmerzen. Puls und Hitze waren fast natürlich. Er bekam einen Stuhltreibenden Absud.

Er wurde durch Abführungen aus Bittersalz mit Mandelöhl, und durch Anwendung scharfer Klystiere, hergestellt. Endlich verordnete ich ihm Rhabarbermittel und gelinde Stärkungen.

Da man anfänglich vermuthete, daß es eine Bleykolik sey, weil einige Zufälle so sehr viel Aehnlichkeit mit jenem Zeichen der Bleykolik hatten, — nemlich die ganz vergehende und wieder eintretende Brustbeklemmung, verschiedene krampfhafte Zufälle, ja selbst das Töpferhandwerk welches er vor Zeiten getrieben hatte — so verordnete man ihm Opium und Kampher. Aber die Krampfzufälle wurden dadurch gar nicht gehoben, sondern offenbar vermehrt. Daher man denn auch aus Erfahrung den Rückschluß machen konnte, wie Himmelweit diese wahre gallichte Kolik, von der Bleykolik unterschieden sey.

Sieben und zwanzigste Beobachtung.

Ein bösartiges Fieber.

Ein 25 jähriges Mädchen, hatte im 17. Jahre ihres Alters ein anhaltendes Fieber gehabt, wovon sie zwar hergestellt worden war, aber durch einen Diätfehler, einen so gefährlichen Rückfall erlitt, daß man sie nur mit vieler Mühe von dieser zweyten Niederlage retten konnte. Seit der Zeit war sie immer kränklich, sie hatte in Zwischenzeiten Frost, niedergeschlagene Eßlust, und ihre monatliche Reinigung blieb gänzlich aus. Nachdem sie in diesem Zustande den Sommer durchlebt hatte, brauchte sie ein Purgiermittel, befand sich besser darauf und ihre monatliche Reinigung stellte sich wieder ein.

Sie war bisher gesund gewesen, außer daß sie alle Frühjahre ein kaltes Fieber bekam, welches aber sich ohne irgend eine Arzeney wieder verlohr.

Den 19. Oktober 1776, wurde sie von einem mit Hitze unterbrochenem Froste befallen. Den 21. Oktober nahm sie eine Abführung und bekam fünf Stühle.

Den 23. Oktober kam sie ins Krankenhaus. Sie klagte Ekel, bittern Geschmack, unreine Zunge, Kopfweh, hatte rothes und weißes Frieſel, schnellen und starken Puls.

Der Stuhlgang war bis gegen Mittag den 27. Oktober durchfallartig. Der Ausschlag stand noch, einiger trocknete ab. Der Kopf war in der Nacht sehr verwirrt.

Den 31. Oktober hatte sie sechsmal, aber jedesmal wenig Stuhl. Puls und Urin war so wie bey Gesunden, die Zunge wieder feucht. Der Aufguß der Serpentaria, Contrajerve mit Kampher wurde wiederhohlt.

Den

Den 4. November. Seit einigen Tagen brach sie sehr oft Schleim und befand sich jedesmal dadurch erleichtert. Denn wenn sie eine Zeit lang nicht brach, so wurde sie ängstlich, bekam Schmerz an der Herzgrube, schnelleren Puls und die Hitze wurde größer. Die Angst verging dadurch immer so geschwind, daß sie das Brechen jedesmal recht erwünscht bekam.

So lange sie brach, kam jener Husten der bösartigen Fieber begleitet, gar nicht. Ich habe ein dergleichen heilsames und anhaltendes, das heist durch den ganzen Verlauf der Krankheit daurendes Brechen, einigemal bemerkt, und dann blieb die Brust immer frey.

Den 8. November war ihre Brust frey, der Puls gut. Bisweilen brach sie Schleim aus.

℞. Camphor. gr. vj.
Kermet. gr. jv.
Opii puri gr. jjj.
Sachar dr. j.
M.

Divid. in Doses No. VI. wovon alle zwey Stunden eine zu nehmen.

Den 9. November befand sie sich durchgängig wohl; sie brauchte die gestrigen Pulver immer fort, aber ohne das Opium; und bekam nachher weder Brechen, noch auch Stuhl davon.

Den 10. November wurden alle oben erwähnte Arzeneyen fort gesezt; sie befand sich in Rücksicht aller Umstände recht wohl und wurde darauf gesund.

Acht und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bleykolik.

Ein Vergolder, der 29 Jahr alt war, hatte vor drey Wochen an der Bleykolik in unserm Krankenhause darnieder gelegen, als er gesund worden war, ging er an seine vorige Arbeiten zurück.

Den 21. Oktober klagte er über Magenweh, Gefühl eines Brennens im Magen, welches abwechselnd wiederkam und über Mangel an Appetit. Der Schmerz des Unterleibes wurde nach und nach immer heftiger.

Den 24. Oktober trat ein herumziehender Schmerz der Lenden hinzu, nebst erschwertem und brennendem Harnabgang, besonders zu Nachtzeit.

Den 26. Oktober. Zurückziehung der Harnröhre und der Hoden, Krecken und einmal brach er auch wirklich gallichten Unrath aus.

Den 27. Oktober hatte er gallichtes Brechen, Magenweh, mäßige Einwärtsziehung des Nabels, einen rhevmatischen Schmerz der Gliedmaßen und besonders der Lenden, der sich bis an die Knie erstreckte. Puls und Hitze waren natürlich. Man gab eine Kamillenmixtur mit fünf Gran Opium. Ein Klystier. Es folgte ein Stuhl, wie Ziegenlorbern.

Den 28. Oktober that der Leib nicht so sehr weh, er hatte aber stärkere Schmerzen der Gliedmaßen. Der Stuhl wurde durch ein Klystier gereizt.

Den 29. Oktober hatte er nur sehr mäßigen Schmerz im Unterleibe, Krecken und einmal brach er auch Galle aus; herumziehende Schmerzen der Gliedmaßen; ich gab ihm eine öhlichte Mixtur mit sieben Gran Opium und Kampher.

Den

Den 30. Oktober waren die Schmerzen gelinder. Er brauchte Bitterſalz mit Mandelöhl; worauf er einmal brach und zweymalige Leibesöfnung bekam. Aber die Schmerzen wurden wieder etwas ſtärker. Ich gab ihm eben dieſelbe Mixtur immer fort.

Nachher verſchrieb ich ihm die öhlichte Miſchung mit ſieben Gran reinem Opium und Kampher, mit Gerſtenwaſſer, Mandelöhl und einem Schleim. Eben ſo auch alle Tage ein Klyſtier. Zulezt ließ ich ihn eine und eine halbe Unze Bitterſalz auf einmal nehmen, er brach einmal Galle und hatte einige Stühle, welches ihn ungemein erleichterte. Nachher nahm er wieder Opiate mit Oehl.

Den 4. November befand er ſich vollkommen wohl, außer daß der Harn nicht anders, als nach ſtarker Anſtrengung abging, und wenn er anfing abzugehen, daß er wieder bald ſtockte, gleich als wenn die Harnröhre zuſammen gepreßt und einwärts gezogen würde. Am Ende ging er aber doch auch ungehindert und reichlich ab, ſtatt daß er am Anfange der Krankheit ſehr ſchwer, mit Schmerzen und ſparſam abgegangen war.

Den 8. November. Er brauchte ſeit drey Tagen her die Kamillenmixtur, ohne Opium und ohne Kampher, und befand ſich ganz wohl, außer daß er etwas Kopfweh hatte und mit Blähungen und abgehenden Winden geplagt war. Sein Stuhlgang erfolgte freywillig. Vielleicht hatte er ſein Kopfweh auch nur davon, weil er etwas nahe am Ofen lag. Der Harn ging leicht und ganz natürlich ab. Heute brauchte er wieder eine Kamillenmiſchung mit zehn Gran Kampher.

Den 9. November. Er empfand gar keine Schmerzen im Körper mehr.

Den 10. November ging er vollkommen gesund von uns.

Anmerk. Purgiermittel bringen immer den Schmerz entweder zurück, oder machen ihn heftiger und sind nur immer in dem Falle nothwendig, wenn der Leib lange Zeit verschlossen gewesen und der Unrath lange her angehäuft ist. Hier wird dann, in der Absicht, daß der angesammlete Unrath nicht selbst nachtheilig werden, oder Ueberbleibsel zurücklassen kann, eine gelinde Purganz von Salz sehr dienlich seyn, wenn man nur so wohl vor als nach dem Abführungsmittel Opium giebt.

Neun und zwanzigste Beobachtung.

Eine Bauchwassersucht.

Ein 19 jähriger Nadler, hatte nach Ostern drey Anfälle des dreytägigen kalten Fiebers gehabt. Dieß Fieber verging von selbst und er befand sich recht wohl. Acht Tage vor Pfingsten hatte er Wortstreit, Zorn, Trunk, Furcht und Schrecken. Vier Tage lang merkte er davon weiter keine Veränderung in seiner Gesundheit. Er ließ sich aber wieder aufs neue in Wortstreit, Zorn und Trunk ein. Nach Pfingsten bekam er darauf die Bauchwassersucht, und diese nahm Tag täglich zu. Dem ohnerachtet trieb er mehrere Tage hindurch sein Handwerk, einige Tage lag er aber auch darnieder. Er hatte schweren Athem, Spannung des Unterleibes, Schmerz und Brennen in der hypogastrischen Gegend und um den Nabel, die Nächte waren unruhig. Der Stuhl war seit gestrigem Tage (den 12. July 1776) dünne, vorher verstopft. Harn ging nur sehr wenig und zwar zitronfärbig ab. Man spürte ein Schwanken in seinem Unterleibe, er hatte Röthe der Wangen. Sein Stuhl erfolgte immer zu seiner Erleichterung. Man gab ihm

einen

einen erweichenden Absud mit Weinsteinrahm und Honig, jedes zu einer Unze.

Er nahm bisweilen Jalappewurzel, eben so auch einen aufgegossenen Absud davon, mit colchischem Essighonig versezt.

Anmerk. 1) Hier fragt es sich, woher diese Krankheit wohl entsprungen sey, ob von vorangegangenem Fieber, oder von Verstopfungen? Konnte der Zorn, konnte der übermäßige Trunk und der Wortstreit wohl diese Schwächlichkeit verursachen und auf was für Art?

2) Welche Heilungsanzeige fand hier wohl statt? Das Wasser auszuleeren; aber wie? durch den Stuhl? durch den Harn? durch Brechen? Schweiß? durch den Bauchstich? (paracenthesi) oder durch Einreibungen?

3) Starke Harntreibende Arzeneyen helfen hier nicht, weil der Körper noch Stärke genung hat; denn in diesem Falle verursachen sie Fieber, Durst, mehrere Zusammenschnürung der Fasern, und es entsteht dann gleichsam eine verwickelte Krankheit, nemlich Wassersucht und entzündliches Fieber.

4) Man könnte sich über diese sonderbare Verbindung vielleicht wundern, da bey der Wassersucht ein Mangel an guten Säften und eine wäßrichte Beschaffenheit derselben zugegen ist, bey einem Entzündungsfieber aber gerade das Gegentheil statt findet. Dennoch kann man sich leicht einen Begrif von einer Wassersucht machen, die aus dieser Ursache selbst entsprungen und gleichsam plözlich in einem solchen Körper, der eine solche vorangehende Neigung dazu hat, entstanden ist.

5) Ein vortreflicher Arzt zu Mannheim, Nahmens Casimir Medikus, hat einige Beobachtungen von Wassersuchten gesammlet, die man durch Aderlasse geheilt

hat. Aus unserm vorliegenden Falle kann man sich den Grund dieser Heilungsart sehr leicht erklären. Denn wenn wegen verhindertem Laufe der flüßigen Theile, wegen Zusammenpressung der Gefäße, wegen stärkeren Abführungsmitteln und Harntreibenden Arzeneyen, ein Entzündungsfieber zuträte, so würde auch ich gewiß so gleich Ader lassen. Durch diese Blutausleerungen, und durch Anwendung höchst gelinder auflösender Arzeneyen, würden gewiß alle Aus- und Absonderungen in Bewegung gesezt, und das im Unterleibe enthaltene Wasser wieder eingesogen werden.

Dreyßigste Beobachtung.

Ein gallichtes Faulfieber.

Eine Magd die 24 Jahr alt war, hatte seit vielen Jahren her ihre monatliche Reinigung sehr unordentlich. Den 24. September 1776 bekam sie abwechselnd Frost und Hitze. Folgenden Tag klagte sie anhaltende Hitze, Kopfweh, Bitterkeit im Munde, Beklemmung um die Herzgrube, Schmerzen in den Gliedmaßen und Lenden.

Den 28. September ließ man ihr Ader, aber ohne Erleichterung.

Den 29. September wurde sie zu uns getragen. Sie hatte Kopfweh, Röthe des Gesichts, eine unreine, gelblichte Zunge und einen in Zwischenzeiten eintretenden Schmerz des linken Hypochondriums und der Lenden. Der Puls war stark, voll, ihre Wärme natürlich. Man gab ihr einen abführenden Absud mit Mittelsalz.

Den 30. September brach sie sehr viele eygelbe Galle, und befand sich erleichtert darauf.

Den 1. und 2. Oktober gab ich ihr eine auflösende Mixtur mit Salmiak. Die Schwäche war ungemein

groß,

groß, alle übrigen Zufälle gelinder, das Fieber unbeträchtlich, aber ihre Schlaftrunkenheit sehr groß. Daher verordnete man ihr Abends eine Mixtur mit China und Salmiak, von jedem zwey Quentchen.

Den 3. Oktober brauchte sie eben Chinamixtur. Alle Umstände waren erträglicher, aber die Müdigkeit war ungemein groß, sie fühlte sich, als wenn sie mit Prügeln zerschlagen wäre. Der Stuhlgang folgte auf die China einigemal.

Den 4. Oktober. Ihre Zunge war unrein, weiß, gelb, leimicht, sie hatte bey jeder Berührung Wehthat am Magen. Es fing sich an Katharr zu finden. Ich gab ihr ein Brechmittel, sie brach etwas weniges Galle und leerte reine Galle und zwar sehr viele, durch den Stuhl aus. Wegen der Schwäche gab ich nach dem Brechen ein halbes Quentchen Wolverleywurzel, vier Gran Kampher. M. Alle zwey Stunden ein Pulver hievon. Der Puls hob sich und wurde beynahe natürlich. Ihr Athem war nach dem Brechen um vieles besser, sie schlief und verspürte weniger Müdigkeit, welches man theils dem Brechen, theils dem Pulver zuschreiben mußte.

Den 5. Oktober wurden die nemlichen Arzeneymittel wiederhohlt. Abends empfand sie weniger Müdigkeit. Ihr Kopf war gut, Husten und Athem hatten sich ungemein gebessert. Von der Fieberhitze verspürte man fast gar nichts mehr. Die Zunge sah gelb, die Spitze derselben sehr roth aus.

Den 8. Oktober. Sie brauchte zwey Tage lang die Mischung von Wolverley mit Kampher, gestern aber einen Absud des Mooses und der bittern Kreuzblume. Aber der Stuhlgang stellte sich allzu häufig und zwar wäßricht ein. Der Puls war schwächer und nicht sehr

schnell. Daher ließ ich ihr heute vier Blasenpflaster legen, und einen Aufguß der Serpentaria und Contrajerve, mit einem Skrupel Kampher brauchen.

Den 10. Oktober hatte sie viel katharralischen Husten, auch einigen reifen Auswurf. Der Puls war nicht stark und wenig geschwinder als natürlich. Man wiederhohlte oben erwähnten Aufguß mit Kampher zu einem halben Quentchen.

Abends war der Puls weich, schwach, von natürlicher Geschwindigkeit, sie hatte keine Fieberhitze, aber ganz außerordentliche Schwäche, Zerschlagenheit und Kraftlosigkeit, über welche sie den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch, ganz ungemein klagte, die Hände waren ganz kalt, die Füße aber natürlich warm. Die Zunge war feucht und sie hatte vollkommenes Bewußtseyn. Sie ließ, wegen Unvermögen aufzustehen, den Stuhl ins Bette abgehen, eben so entging ihr auch während dem Husten der Urin ins Bette. Ich ließ aufs neue wieder vier Blasenpflaster legen, und gab ihr eine Unze Vitriolgeist in einem Maaß Wasser.

Den 11. Oktober hatte sie mehr Kräfte. Ihre Brust hatte sich ebenfalls ungemein verbessert, sie hustete seltener, einmal brach sie in währendem Husten etwas wenigen Schleim aus. Ich gab ihr eine Unze Vitriolgeist in einem Maaß Wasser, und zwey Skrupel Kampher in dem Aufgusse der Serpentaria und Contrajerve.

Den 13. Oktober. Sie ließ bisher noch immer den Stuhl, welcher ganz wäßrig war, ins Bette gehen, hustete sehr viel, hatte wenig und zwar eytrichten Auswurf, der sehr leimicht und zähe war. Der Puls war nicht eben schnell sondern natürlich, aber sehr schwach. Sie äußerte keine widernatürliche Hitze. Die Zunge war bisweilen sehr trocken.

Den

Den 14. Oktober war der Puls stärker, der Husten selten, der Auswurf wenig.

Den 17. Oktober nahm sie binnen 24 Stunden ein Quentchen Kampher ein. Ihre Wärme war natürlich, aber ihre Schwäche groß. Der Puls war natürlich schnell, aber eben sehr schwach, doch nicht in dem Grade mehr als vorige Tage.

Den 18. Oktober äußerte sie mehr Kräfte, und noch besser war ihr Puls. Sie stand schon bisweilen ganz allein, und zwar zum erstenmale allein auf, um zu Stuhle zu gehen. Ihre Zunge war bisher schleimicht und mit einem äußerst zähen Leime überzogen. Sie hustete aber viel seltener.

Sie brauchte einen Absud der bittern Kreuzblume, und befand sich den 26. Oktober ganz wohl.

Ein und dreyßigste Beobachtung.

Eine gallichte Lungenentzündung.

Ein Schuhmacher welcher 31 Jahr alt war, bekam den 2. July 1778 Mangel an Appetit, übeln Geruch aus dem Munde und folgenden Tages abwechselnde Schauer, verdorbenen Geschmack, schweren Athem, nebst Schmerzen an der Herzgrube und Zerschlagenheit. Man ließ eine Ader, worauf die Beklemmung nachließ, und der Kranke etwas erleichtert schien.

Den 4. July stellte sich die nemliche Erschwerung des Athems wieder ein, und die Pressung um die Herzgrube verbreitete sich heute bis an das linke Hypochondrium. Sein Geschmack war noch bitterer und sein Kopfweh heftig. Man ließ wieder Blut weg, aber ohne die mindeste Erleichterung.

Den 6. July nahm er eine Abführung, welche sieben Stühle und einige Erleichterung bewirkte.

Den 7. July war die Brustbeklemmung ungemein groß, er warf sich hin und her.

Den 8. July. Abends ward die Krankheit außerordentlich verschlimmert.

Den 9. July wurde er im Krankenhause aufgenommen und klagte Kopfweh, Bitterkeit des Mundes, Zittern der Zunge und der Gliedmaßen, Verwirrung der Sinnen, so daß er auf alles was man ihn fragte, langsam und nicht ohne Anstrengung antwortete. Die Beklemmung der Brust und das Stechen der linken Seite, dauerten anhaltend fort. Der Schmerz an der Herzgrube, wurde bey der mindesten Berührung vermehrt. Der Unterleib war aufgebläht, der Stuhl durchfallartig, der Puls schnell und voll. Er bekam eine Salzmischung und eine Gerstenabkochung mit Essighonig.

Den 10. July war der Schmerz kaum mehr merklich, aber die Brustbeklemmung groß, er hatte Aufblähung des Leibes, Magenweh und bekam ein Brechmittel. Er brach sehr viele Galle und sein Athem besserte sich, das Fieber wurde gelinder und er schlief diese Nacht.

Den 11. July war seine Zunge reiner, die Beklemmung vermindert, er antwortete auch viel fertiger auf das was man ihn fragte. Ich gab ihm die auflösende Mixtur mit zwey Quentchen Salmiak.

Nachmittags trat wieder äußerste Erschwerung des Athems, und Aufblähung des Leibes ein. Seine Hitze war groß, sein Puls schnell, voll und stark. Ich ließ jene Mischung aussetzen und gab ihm wieder Ipekakuanna mit einem Gran Brechweinstein. Er brach

schlei-

schleimichte Galle und bekam mehrere Stühle. Sein Athem war gegen Abend viel besser, sein Unterleib freyer, die Hitze vermindert, und er schlief in Zwischenzeiten.

Den 12. July war seine Brust gut, der Unterleib weit weniger angelaufen, die Zunge rauch und gelb, der Geschmack bitter. Sein Puls war schneller als natürlich, voll und stark. Man bemerkte, daß seine Zunge und seine Gliedmaßen zitterten. Abends ward sein Unterleib wieder aufgebläht. Er bekam eine Mixtur mit Salmiak, und Gerstenabsud mit Essighonig. Er schlief.

Den 13. July war das Fieber vermindert, und alle Arzeneyen wurden wiederhohlt. Der Geschmack war nicht mehr bitter und der Unterleib sezte sich. Die Hypochondrien waren gut. Er bekam einigemal freywilligen Stuhl und ungemeine Erleichterung davon.

Den 14. July. Seine Zunge war schleimicht, zitternd, etwas gelblicht. Das Fieber unbeträchtlich. Seine Brust gut, sein Mund sehr schleimicht. Ich gab ihm ein Quentchen Ipekakuanna, worauf er Schleim und Galle brach. Dann einen Wolverleyabsud.

Den 15. July hatte er nur wenig Fieber und brauchte die Wolverleyabkochung.

Den 16. July. Da der Puls heute etwas schwächer war, so gab ich ihm einen Chinaabsud. Die Zunge war noch schleimicht, auch hustete er bisher noch etwas und hatte leimichten Auswurf, aber wenig Fieber.

Den 17. July blieben die Zufälle, und also auch die Arzeney wie gestern.

Den 18. und 19. July. Der Puls schlug fast ganz natürlich. Die äußern Gliedmaßen zitterten, die Zunge

noch immer wie vorher, feucht. Er brauchte China-abfud, und seine Leibesöfnung erfolgte ordentlich.

Den 20. July blieben die Zufälle die nemlichen. Er bekam Chinaabfud zu ein und ein halb Pfund, Budenser Wein ein halb Pfund. M.

Den 21. und 22. July klagte er nur blos über Schwäche. Ich verordnete ihm ein halb Pfund Budenser Wein, China sechs Quentchen, und Krausemünzensaft eine Unze. M.

Den 23. July wurde obige Arzeney wiederhohlt, er hatte kein Fieber mehr.

Den 24. July. Nachts mußte er viel husten, hatte Schleimauswurf. Alles obige wurde wiederhohlt.

Den 25. July brauchte er alle zwey Stunden die Wolverley in Subsanz.

Den 26. July klagte er über Beklemmung in der Herzgrube, er bekam Leibesöfnung und befand sich darauf wohl. Ich gab ihm alle vier Stunden die Wolverley. Er befand sich öfters außer Bette.

Den 27. July war er wohl. Alles wurde fortgesezt.

Den 28. July verordnete ich ihm eine Magenmixtur. Des Nachts hustete er noch und warf Schleim aus.

Den 29. und 30. July befand er sich wohl, hustete wenig und hatte ruhige Nächte. Er genaß nachher unter dem Gebrauch Magenstärkender Arzeneyen. Indessen verordnete ich ihm doch, wegen dem in der Nacht eintretendem Husten, Wolverleyaufguß mit Meerzwiebelhonig.

Den 7. August. Sein Mund war bitter und er brach auch einmal bitteren Unrath aus.

Den

Den 8. August brach er auf ein gereichtes Brechmittel schleimichte Galle, und fühlte sich dadurch erleichtert.

Den 9. August hatte er noch keine Eßlust, sein Geschmack war bitter, er bekam daher einen aufgegossenen Absud der Wolverley.

Den 10. August brach er noch einmal, auf ein gegebenes Brechmittel ranzichte Galle aus. Von da an wurde er immer magerer, der Puls schlug immer lebhaft und natürlich, bisweilen phantasirte er etwas und den 18. August verschied er.

Da wir an diesem Tage ganz ungewöhnliche Hitze hatten, so stund ich von dem Vorhaben, seine Leiche zu eröfnen, ab.

Anmerk. 1) Alle Schuhmacher, so viel ich ihrer nur kenne, haben eine grünlicht bleiche Farbe. Der untere Theil des Brustbeins ist bey ihnen sehr einwärts gedrückt, sie haben langsamen und harten Stuhl, und pflegen weit mehr als andere Personen, von gallichten, schleimichten, verwickelten, schwer zu heilenden, ja von bösartigen Krankheiten, sehr oft befallen zu werden.

2) Ein Abführungsmittel verschafte hier fast gar keine Erleichterung, weit einleuchtender und dauerhafter war die Besserung auf ein künstlich erregtes Brechen oder vielmehr auf ein abführendes Brechmittel. Bloßes Brechen ohne Stuhlausleerungen, verschaffen zu Folge vieler Beobachtungen, dem Kranken niemals erwünschte Linderung. Stuhl und Brechen zugleich bewirkende Arzeneyen, leisten im Gegentheil ganz ungemeine Dienste.

3) Die Aderlaß, wenn sie auch noch so unpassend angestellt worden, scheint öfters gute Dienste zu leisten, aber die darauf folgende Erleichterung ist sehr unsicher,

da die Krankheit kurze Zeit darauf nur um desto heftiger wird. Anfänglich hat mich diese Täuschung, und scheinbare, nur Augenblicke daurende Besserung eines heftigen Zufalls, manchmal bewogen die Aderlasse zu wiederhohlen. Aber bald lernte ich: daß man dieser trügenden Erleichterung ja nicht trauen dürfe.

4) Fast unzählbare male habe ich gesehen: daß der Unterleib anschwellte, und die Aufgelaufenheit der Magengegend durch ein abführend Brechmittel, ungemein gemäßigt ward, folgenden Tages nach beendigter Verschlimmerungszeit wieder aufs neue emporschwoll, und durch eine Abführung wieder ausgeleert ward und dieß mehrmals; man muß also Magen und Gedärme, als die eigentliche Heerstraße, so lange durch Stuhl und Brechen ausleeren, bis sich keine Krankheitsmaterie mehr auf selbige hinzieht.

Zwey und dreyßigste Beobachtung.

Ein Starrkrampf.

Den 27. Juny kam ein 50 jähriger Bauer zu uns. Er war den 18. Juny, binnen einer Nacht vom Kinnbackenzwange befallen worden. Es stellte sich eine holzartige Härte des Unterleibes und eine Einwärtsziehung desselben wenn er sich bewegte, oder reden wollte, oder angesprochen wurde, ein. Nach Verlauf von wenig Tagen, kam ein erschwertes Schlingen, so daß er das Genossene durch Mund und Nase wieder von sich gab, und sein Hals gleichsam plözlich zusammen gezogen ward, hinzu. Bisweilen bemerkte man einen anfangenden, rückwärts ziehenden Krampf, (Opisthotonus).

Den 27. Juny gab ich einen Aufguß der waldichten Baldrianwurzel. Doch ließ ich ihm, bevor ich ihm

eine

eine andere Arzeney gab, vorher zweymal Aber. Auch sezte ich dieser Wurzel Kampher zu. Aber sie half nichts.

Endlich ließ ich ihn den 1. July in ein Bad steigen, so gleich wurden alle Zufälle viel besser.

Aber um den 6. July richtete ich auch dadurch nichts mehr aus, die Besserung schritt nicht fort.

Den 7. July Morgens verspürte er ein Stecken und eine Zusammenschnürung der Kehle. Alle Bewegung ging langsam von statten, sein Kinnbacken wie vorher. Er brauchte deshalb heute neun Gran Opium, und alle Morgen und alle Abende ein Bad.

Den 10. July empfand er seit zwey Tagen wieder keine Besserung. Sein Athemhohlen war den ganzen Tag erschwert und asthmatisch, noch weit mehr aber Abends und des Nachts. Die Füße waren wäßricht angeschwollen, auch ging der Harn seit zwey Tagen sparsam und schmerzhaft ab. Die Steifigkeit dauerte immerfort oder vergrößerte sich so gar. Heute Abend brauchte er drey Gran versüßtes Queckſilber, und wandte zugleich Queckſilbereinreibungen an; überdieß gab ich ihm noch wegen der wäßrichten Geschwulst der Schenkel, und dem zu Nachtzeit eintretenden Asthma, eine Harntreibende Mixtur, und ließ die Bäder gänzlich aussetzen.

Den 15. July spürte er zum erstenmal die Zeichen eines anfangenden Speichelflusses, und zugleich eine merkliche Erleichterung. Alle Theile waren viel beweglicher, nur die Kinnlade nicht. Die Harntreibende Mixtur verursachte starken Harnabgang. Er konnte wieder darnieder liegen, ohne davon ein Gefühl des

Steckens

Steckens und einer Zusammenschnürung der Brust zu bekommen.

Den 18. July Morgens brauchte er ein Abführungsmittel. Nachmittage bemerkte er fast gar keinen Speichelfluß, wohl aber wieder eine Empfindung von Steifigkeit im Rücken, und konnte auch die Arme wieder schwerer und weniger bewegen. Er bekam:

℞. G. galbani.
Asae foetidae aa. dr. jj.
Camphor.
Castor. aa dr. ß.
Ess. Succini q. s.

Fiant pill. gr. jjj. Viermal des Tages drey Stück zu nehmen.

Den 20. July wandte man Reibungen an. Hierauf entstand dann ein neuer Speichelfluß, der so gar blutig war. So gleich wurden alle Glieder beweglich. Er sezte die Pillen fort, bediente sich eines zusammenziehenden Gurgelwassers, und befand sich recht erträglich. Kurz nachher genaß er vollkommen, denn am 24. July verspürte man fast gar keinen Speichelfluß mehr, und er hatte volle Bewegkraft. Er wurde also binnen fünf Wochen hergestellt.

Drey und dreyßigste Beobachtung.

Ein Kinnbackenzwang.

Ein Gärtner der 42 Jahr alt und immer gesund gewesen war, konnte früh Morgens den 20. Juny den Mund sehr schwer aufmachen, spürte Müdigkeit, Hitze und Durst.

Den

Den 21. Juny bekam er einige Stühle.

Den 22. Juny trat Brustbeklemmung, erschwerter Athem, Einwärtsziehung des Unterleibes, Zusammenschnürung der Hypochondrien hinzu; die unteren Gliedmaßen wurden, vorzüglich während dem Reden steif. Seine Stühle sahen schleimicht aus.

Den 26. Juny kam er zu uns. Er hatte Kinnbackenzwang. Er klagte anhaltende Brustbeklemmung am untern Brustbein, Gefühl der Zusammenschnürung in der Herzgrube, Schmerz der Hypochondrien, Steifigkeit der untern Gliedmaßen, die sich während dem Sprechen vermehrte. Er hatte Durst und anhaltende Hitze, vollen, starken, harten Puls. Man veranstaltete eine Aderlaß.

Nach der Aderlaß war der Puls sehr weich, wie er vorher nie gewesen war und nicht fieberhaft. Man gab ihm eine Mixtur vom ganzen des Hohlunders mit einem Gran Brechweinstein, nachdem man ein gelindes Purgiermittel, welches aus einer Unze Bittersalz bestand, hatte vorangehen lassen. Hierauf verspürte er einige Erleichterung, und konnte den Mund schon etwas besser aufmachen.

Aber den 30. Juny des Morgens fand ich ihn ganz und gar steif, so daß er sich gar nicht vorwärts beugen konnte. Doch konnte er den Mund eben so wie gestern etwas aufmachen. Er hatte kein Fieber. Der Unterleib war einwärts gezogen, hart, hölzern; die Steifigkeit wurde dann immer stärker, wenn ihn jemand anredete, oder wenn er selbst etwas unternehmen, aufstehen oder sprechen wollte. Er bekam am heutigen Tage fünf Gran Opium, in einer Mixtur von der ganzen Kamille.

Den 1. July gab ich ihm sieben Gran Opium in einer Kamillenmixtur. Die Steifigkeit war heute etwas vermindert. Noch äußerte sich bisher kein Fieber. Nachher bekam er fünf Gran und alltäglich ein Bad.

Den 23. July. Er hatte täglich ein Bad genommen, und befand sich jedesmal nach dem Bade leichter und geschmeidiger. Er brauchte das Opium, weil es ihm ofnen Leib erhielt. Er machte den Mund ganz und gar auf. Nur war noch ein mäßiger Schmerz an dem Kinnbackengelenke der linken Seite übrig. Bisweilen bemerkte er noch eine Einwärtsziehung des Unterleibes, aber sie war nicht stark.

Er wurde kurz nachher, nach Verlauf von ohngefähr acht Wochen, gesund.

An den Nacken gelegte Blasenpflaster, hatten gar keinen Nutzen.

Vier und dreyßigste Beobachtung.

Eine Lähmung.

Ein 32 jähriger Bedienter, hatte in der Jugend immer am Kopfgrinde, welcher alle Jahre wieder kam, gelitten. Er hatte dabey keine Arzeneymittel angewendet. Seit 12 Jahren pflegte er diese alle Monate sich einstellende Geschwüre des Kopfes, durch Auflegung einer Salbe, die aus dem Gelben von Ey vermischt mit Butter bestand, abzutrocknen. Vor sechs Monaten bekam er an der rechten Seite ein Geschwür in der untern Kinnbackendrüse, welches zur Größe eines Hühnereyes anwuchs, und auf Anwendung eines erweichenden Umschlages, aufplazte. Vor neun Wochen hatte er ein ähnliches Geschwür in der linken Speicheldrüse gehabt, und auf die nemliche Weise geheilt. Mehrere kleinere,

sich

sich an verschiedenen Orten am Halse äußernde Beulen, vertrieb er sich durch aufgelegte warme Asche.

Vor fünf Wochen befiel ihn ein sehr gelindes dreytägiges Fieber. Nach Verlauf von vierzehn Tagen blieb der nächste Anfall auf einen, von einem andern Bedienten erhaltenen Trunk Wein, gänzlich aus, aber dagegen bekam er auch bald den folgenden Tag, einen Schmerz an den beyderseitigen Schlüsselbeinen, der sich über den ganzen Arm herab, bis an die Gelenke der Finger, und über beyde Füße hin, bis an die Zehen erstreckte. An Knien und Schenkeln war er fast immer anhaltend, wurde aber durch die Wärme des Bettes ungemein verstärket. Am Tage klagte er dabey über ein gewisses unangenehmes Gefühl von Hitze, welches sich vom Kopfe durch die Brust und den Rücken, so wohl in die oberen als in die unteren Gliedmaßen verbreitete. Auch wurde er schwindlicht, sein Gesicht verdunkelt, seine Brust beklemmt, und alle seine Gliedmaßen zitterten.

Den 5. Oktober 1776 wurde er ins Krankenhaus aufgenommen. Erwähnte Zufälle kamen manchmal des Tages wieder. Uebrigens hatte er eigentlich kein Fieber. Ich verordnete ihm ein Purgiertränkchen und nachher folgendes:

℞. Extract. aconiti.
Sulphur. antimon. aurati ʒ praecip. aa. dr. j.
M. F. Pillul. gr. jj. D. Alle vier Stunden zwey Stück hievon, mit einer Tasse eines Absuds von Klettenwurz, Grindwurzel und Löwenzahnwurz, zu nehmen.

Hievon bekam er einigemal Stuhl und einen stinkenden, häufigen Schweiß, mit Erleichterung seiner Schmerzen und wiederkehrender leichterer Bewegung.

Den 9. Oktober. Er gestand mir: daß er einigemal den Tripper gehabt, und noch nächtliche Schmerzen verspüre; daher verschrieb ich ihm folgendes:

℞. Extract. aconiti.
Sulph. antim. aurat. ℥ praecip. aa Unc. jj.
Mercur. dulc. Scrup. j.
M.

F. Pillul. gr. jj. D. Sechsmal des Tages zwey Stück, nachher dreye zu nehmen.

Den 11. Oktober befand er sich besser. Seine Arme waren viel besser. Er konnte den rechten Schenkel viel leichter ausstrecken, hatte auch viel erträglichere Schmerzen in den Füßen, nur die Schwäche der Knie dauerte noch fort. Auch seine Arme hatten schon mehr Kraft.

Den 18. Oktober. Seine Arme besserten sich immer mehr und mehr. Seine Schenkel äußerten zwar keinen Schmerz, aber blieben doch noch immer schwach. Die Scropheln am Halse waren noch nicht vergangen. Aber um seinen Dienst nicht zu verliehren, konnte er die vollkommene Beendigung seiner Heilung nicht erwarten, sondern ging am heutigen Tage aus dem Krankenhause.

Zer=

Zerstreute Bemerkungen.

Eine fehlende Niere.

Ein 14 jähriger, seiner Eltern beraubter, armer Jüngling, hatte seit einigen Jahren alle Sommer und Herbste, Katharre gehabt, sein Körper war etwas wäßricht, und er athmete auch dann, wenn er versicherte: er sey gesund, immer mit einiger Beschwerde.

Seit vier Tagen hustete er wieder und zwar viel heftiger, und hatte wenigen und schleimichten Auswurf. Er hatte in Zwischenzeiten Hitze und Frost, und sein ganzer Körper schwoll. Die Geschwulst war weiß, teigartig und behielt die Spur des Druckes vom Finger. Sein Mund war immer bitter und er klagte über Mangel an Eßlust.

Endlich kam er zu uns. Ich gab ihm auflösende Arzeneyen. Man veranstaltete Aderlasse, aber sie halfen ihm nichts. Denn er athmete immer schwerer, sein Blut hatte eine dicke, verbreitete, zähe, gelbgrüne Speckhaut. Sein Puls war lebhaft, er mußte aufrechts sitzend athmen, bekam röchelnden Athem und starb.

Seine Lunge war ganz und gar, aber eben nicht sehr heftig entzündet. In beyden Brusthöhlen, so wie auch im Herzbeutel war etwas weniges Wasser enthalten.

Die linke Niere fehlte, nebst dem Uringange ganz und gar, auch war von lezterem keine Spur in der Harnblase zu entdecken. Die rechte Niere hatte, so wie auch der Harngang, ihre gehörige Größe. Die Urinblase war klein, zusammengezogen und gesund.

In allem Zellgewebe befand sich vieles Wasser.

Eine Frage, die ich einmal öffentlich und allenfalls auch mit Aussetzung einer Belohnung auszustellen gedenke.

Man möchte eine Frage, und zwar mit einer Preißbestimmung ausstellen, wie man alle, vom Hippokrat bis auf uns her, gemachte Beobachtungen, chronologisch und nach einer gewissen bestimmten Ordnung so sammlen sollte, daß man deutlich übersehen könnte, wie weit wir bisher in unsern Beobachtungen gekommen? Es fragt sich also:

1) Durch welche Hülfsmittel wir am kürzesten und leichtesten, alle Beobachtungen könnten kennen lernen, da sie in so vielerley Büchern und in Schriften, von so verschiedenen Sprachen aufgezeichnet sind. Diese Frage erstreckt sich also auf Kosten- Mühe- und Zeitaufwand.

2) Welche Ordnung man dabey zum Grunde legen sollte, ob die nemliche, die z. B. der berühmte Trnka, in der Geschichte der Taubheit annimmt, oder eine andere, und — welche?

3) Da dieß nicht das Werk eines einzelnen Mannes seyn kann, wie es recht schicklich unter mehrere, und so vertheilt werden sollte, daß nicht der eine den andern hindert, sondern Hülfe leiste?

4) Wie

4) Wie könnte man in dieser Absicht, entweder in einem oder in mehreren und zwar entlegenen Orten, eine Gesellschaft bilden?

5) Aus welcher Quelle könnte man die dazu nöthigen Unkosten nehmen?

Eine andere Frage.

Welche Mittel wären wohl dazu am wirksamsten, um zu verhindern, daß kein Unerfahrner unsere Kunstausübung unternimmt? *) Denn es ist unläugbar:

1) Daß die mündlichen Prüfungen, so wie sie jezt aller Orten abgehalten werden, dazu gar nicht hinreichen. **)

*) Dieser an sich sehr wichtigen Frage, sollte aber immer eine noch wichtigere Preisfrage vorangehen, die darin besteht: Wie ist es möglich den Pfuschereyen und unerlaubten Afterärzten vollkommen Einhalt zu thun? da diese Pest des Volkes doch noch täglich zunimmt? Denn ohne diese heilsame Anstalt, können auch die geschicktesten Aerzte oft lange nicht so thätig seyn, als sie es seyn sollten u. s. w.

**) Ein großes Beförderungsmittel brauchbare Aerzte zu schaffen, wäre auch dieses: Den Jüngling, ehe er diese Kunsterlernung antritt, genau zu prüfen: ob er Talente, d. h. ächte Beurtheilungskraft, aushaltende Geduld und Scharfblick genung besitze, um ein guter Arzt zu werden. Alle unsere jetzige Prüfungen beziehen sich nur auf Gedächtnißwerk, und das ist, deucht mir, gerade das lezte beym Arzt; denn hierin können ihm die Schriften guter Aerzte ungemein zu Hülfe kommen. Aber in der richtigen Beurtheilung u. s. w. gewiß wenig.

2) Unläugbar ferner, daß die ganze medicinische Theorie, und wenn sie auch noch so äußerst vollständig wäre, nicht hinreiche, sondern erst sehr viel Ausübung erforderlich sey.

3) Daher ist es wohl einleuchtend, daß ohne sehr lange Ausübung und zwar unter leitung eines erfahrnen Arztes, niemand ein ächter Arzt werden könne, wenn er auch noch so eine vollkommene Theorie hat, außer in langer Zeit, und durch Versuche. *)

4) Auch daß es viel besser sey gar keine, als unpassende Arzeneyen zu brauchen. **)

Ueber

*) Doch haben wir Beyspiele, wo auch junge Aerzte, wenn sie gleich nur wenige Monate in den klinischen Uebungsstunden auf hohen Schulen, — (die wohl jezt überall eingerichtet sind) — zur Ausübung eingeweiht wurden, bey guter Theorie, sehr bald recht brauchbare und geschickte Aerzte wurden. Und wodurch? 1) sie hatten gute Beurtheilungskraft, 2) sie folgten der Leitung (zwar todten aber doch unläugbar auch nüzlichen Leitung,) der besten Schriftsteller, welche sie fast nie aus den Händen legten. 3) Sie fingen die Ausübung in kleinen entlegenen Städten an, theils, weil da der Luxus u. s. w. keine so große Verwickelung in die allgemeinen Krankheiten hineinwebt, als in großen Städten, theils, um nicht bald anfangs eine allzu große Anzahl von Kranken zu bekommen, um durch öftere Besuche, doppelte Fleißanstrengung, vielfaches Nachlesen u. s. w. die Wenigen desto besser zu pflegen. Unter diesen Umständen, möchte die Meynung des Verfassers doch manche Ausnahme erleiden.

**) Eine Regel, die man mit goldenen Buchstaben an die Thüren solcher, oft hohen Personen anzeichnen sollte, die sich aus Menschenliebe gedrungen fühlen, ihrem Nächsten

Ueber den Schlagfluß.

In Rücksicht des Wesens und der Heilart der Schlagflüsse, haben wir noch lange nicht so viel deutliche Kenntniß, als ich wohl wünschte. Ja es scheint mir, als hätte man noch gar keine wahrhafte Eintheilung des Schlagflusses. Auch der berühmte Weikart erhob schon diesen Zweifel. *) Nach meiner Meynung lassen sich einige Arten desselben, nur aus der Kenntniß der herrschenden Krankheit bestimmen. Denn es ist unläugbar, daß auch der Schlagfluß zu gewissen Zeiten allgemein herrsche; in diesem Falle wird er dann immer dem Wesen der herrschenden Krankheit untergeordnet seyn.

Ein-

sten durch kenntnißlose Pfuscherey, — — nachtheilig zu werden. Der mir unbekannte Breslausche Arzt, der im Schlesischen Provinzialblatt 1794 den Vorschlag machte: daß die Landprediger, nebst Arzeneykunst auch Chirurgie treiben sollten, mußte außer dem Gedanken: wie viel ein Prediger zu thun hat, wenn er außer Taggeschäften, Kranken besuchen, wöchentlich eine gute, d. i. für alle Zuhörer faßliche, nüzliche, erwärmende Predigt ausarbeiten soll, gewiß auch diese Stollische Erinnerung übersehen haben.

*) Eine sehr belehrende Untersuchung über das wahre Wesen des Schlagflusses, finden angehende Aerzte in dem neuen Balding. Magazin für Aerzte. 9. Band. 1. Stück. S. 6 bis 19. Unter dem Titel: Beytrag zur Lehre vom Schlagflusse. Ein Schreiben an den Herrn Leibarzt und Hofrath Schäfer, von D. Becker zu Augsburg. Besonders scheinet mir die dabey angegebene Kuranzeige, in dieser so plözlichen, tödtlichen Krankheit, wo man oft nicht Gelegenheit hat, jede vorangehende Neigung des Körpers und jede Ursache auszuspähen, und wo man oft ungesäumt handeln soll, auf die mehresten Fälle passend und nachahmungswerth zu seyn.

Einpfropfung der Petetschen und des Friesels.

Ich habe die Veranstaltung gemacht: daß man die allerärgsten Petetschen und Friesel, durch eine, auf verschiedene Arten angestellte Einpfropfung, auf andere fort zu pflanzen suchte, aber nie habe ich irgend eine Ansteckung davon beobachten können.

Ende des siebenten und lezten Theil.

STAATS BIBLIOTHEK AUGSBURG

Mod.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stoll, Maximilian, 1742-1787

Heilungsmethode in dem praktischen Krankenhause zu Wien

Bd.: 7

Breslau ; Hirschberg (1796)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4356 -7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269860-9
VD18 80250068-001 VD18 15521117-001